Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 61

Rudolf Maurer



Die Burg Baden und die Pfarrkirche St. Stephan, ca. 1450 – 1529 (Rekonstruktion Rudolf Maurer / Werner Höld, Zeichnung Barbara Märzweiler)

Die Burg Baden Ihre Herren – ihre Herrschaft



Kolbes Plan der Stadt Baden, 1795 (Ausschnitt)



Kolbes Plan der Stadt Baden, 1795 (Ausschnitt)

Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 61

Rudolf Maurer



Die Burg Baden und die Pfarrkirche St. Stephan, ca. 1450 – 1529 (Rekonstruktion Rudolf Maurer / Werner Höld, Zeichnung Barbara Märzweiler)

Die Burg Baden Ihre Herren – ihre Herrschaft

Baden 2006

ISBN-10: 3-901951-61-X ISBN-13: 978-3-901951-61-9 F.d.I.v.: Rollettmuseum Baden Druck: Abele, Baden

Die Herren von Baden, ihre Burg, ihre Herrschaft

An der Stelle der Pfarrschule und des Theaters der Stadt Baden stand Jahrhunderte lang die Burg Baden. Das dazugehörige Gelände zog sich in einem breiten Streifen über die Theresiengasse hinweg bis weit in die Renngasse und umfaßte also einen großen Teil des mittelalterlichen Baden, unter anderem auch den Herzoghof.

Das ritterliche Geschlecht, das diese Burg und ihre Herrschaft seit 1254 zu Lehen hatte und sich daher "von Baden" nannte, schuf durch ein Jahrhundert intensiver Kolonisationstätigkeit die Siedlungsstrukturen, die für den Stadtkern Badens bis heute maßgeblich sind.

Durch die Erhebung Badens zur Stadt im Jahre 1480 gingen viele der Herrschaftsrechte, die bisher von Burg und Herrschaft Baden ausgeübt worden waren, besonders das Landgericht, auf die Stadt über. Dadurch sank die Burg zu einem politisch unbedeutenden, wenn auch wirtschaftlich leistungsfähigen Freihof ab, was zu 200 Jahren heftiger Streitigkeiten zwischen dessen Inhabern und der Stadt Baden führte. Erst die Erwerbung der Herrschaft durch die Stadt 1716/1736 ermöglichte eine Integration des Fremdkörpers, was ein rasches Aufblühen von Wirtschaft, Fremdenverkehr und infrastrukturellem Ausbau der Stadt zur Folge hatte.

Ein Nachvollziehen dieser bisher wenig erforschten Entwicklungen und Wechselwirkungen soll das Ziel der vorliegenden Arbeit sein. Bei den Leserinnen und Lesern muß ich mich diesmal für langatmige Beweisführungen und Diskussionen sowie für einen enormen Fußnotenapparat entschuldigen, aber wir betreten hier Neuland, und jeder Schritt muß sorgfältig überprüft werden, um nicht, wie es bisher vielfach geschehen ist, in einem Morast von Fehlinterpretationen, Hirngespinsten und Fälschungen zu versinken.

Besonderen Dank schulde ich meiner Mutter Dr. Gertrud Maurer und Mag. Thomas Kühtreiber vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit für das genaue Lesen des Manuskripts und viele nützliche Hinweise und Korrekturen, meinem Neffen Jakob Maurer und Mag. Barbara Märzweiler für die geduldige Kleinarbeit mit den Rekonstruktionen sowie – wieder einmal – Klaus Schlaisich für technische Unterstützung und das Layout.

Baden, im September 2006 R. Maurer

I. Die Herren von Baden

Die Herren von Baden waren von zentraler Bedeutung für die Siedlungs- und Herrschaftsentwicklung auf dem Gebiet der heutigen Stadt Baden. Trotzdem fehlt bis heute eine zusammenfassende Darstellung dieses Geschlechts, seiner Vorgänger, seiner Nachfolger und seiner Herrschaft. Man hat sich stets damit begnügt, die Namen aller, die sich "von Baden" nannten, untereinander zu schreiben und so dem Leser eine genealogische Abfolge zu suggerieren, die es in dieser Form natürlich nie gegeben haben kann.

Bei einem Neuansatz der diesbezüglichen Forschungen ist vor allem zu berücksichtigen, daß "von Baden" nicht nur als Familienname zu verstehen ist, sondern auch als Herkunftsbezeichnung. Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich schnell heraus, daß eine Anzahl der "von Baden" genannten Personen von vornherein ausscheidet, weil sie mit der Herrschaft Baden nichts zu tun hatten, sondern einfach als Badener bezeichnet werden sollten.¹ Bei der Unterscheidung der verbleibenden "von Baden" ist eine Besonderheit der mittelalterlichen Verwaltungspraxis zu beachten: Besitzer von Burgen pflegten für die Zeit ihrer Abwesenheit rangniedrigere Ritter mit dem Kommando ihrer Burg zu betrauen. Das begann mit dem Landesfürsten, in dessen Besitz zahlreiche Burgen standen, und ging über den Hofadel, der sich ständig in der Umgebung des Fürsten aufhielt und für seine eigenen Burgen keine Zeit hatte, bis zum kleinen Ritter, der zu irgendeinem Feldzug einrücken mußte und seine kleine Burg nicht ganz unbewacht zurücklassen konnte. In der Sprache der Zeit wurden diese militärischen Verwalter verschieden als Kastellane, Burggrafen, Pfleger o.ä. bezeichnet; häufig benannten sie sich nach der ihnen anvertrauten Burg, ohne deswegen zur Familie ihres Arbeitgebers zu gehören.² Dementsprechend sind auch die Männer, die sich "von Baden" nannten, drei verschiedenen Personenkreisen zuzuordnen; es handelt sich um:

- *) die Burggrafen, die von den Babenbergern als Verwalter der landesfürstlichen Burg und Herrschaft Baden eingesetzt wurden;
- *) das ritterliche Geschlecht, dem Herzog Ottokar Burg und Herrschaft Baden zu Lehen gab (nach dessen Erlöschen führten die Inhaber von Burg und Herrschaft bereits einen regulären Familiennamen, der mit dem Zusatz "von Baden" versehen wurde, sodaß Verwechslungen auszuschließen sind);
- *) die Burggrafen, die den jeweiligen Inhaber von Burg und Herrschaft Baden zu vertreten hatten.

"Ministeriales ducis" - die babenbergischen Burggrafen von Baden

Die sieben "von Baden" Genannten der Babenbergerzeit sind auf keinen gemeinsamen Nenner zu bringen. Es gibt keine Namenskontinuitäten und keine Angaben von Verwandtschaftsgraden. In fast allen Fällen treten die "von Baden" als Zeugen für den Landesfürsten oder das dem Landesfürsten nahestehende Stift Klosterneuburg auf, ein Gerung von Baden ist 1203 ausdrücklich als "ministerialis ducis" bezeichnet.

Dieser Sachverhalt ist wohl so zu interpretieren, daß die Babenberger Burg und Herrschaft Baden jeweils einem ihrer Dienstmannen (Ministerialen) als eine Art Amtslehen übergaben. Der Betreffende blieb, wie die Ausstellungsorte der Urkunden erkennen lassen, in der Umgebung des Markgrafen bzw. Herzogs tätig, bestellte in Baden einen Verwalter, fand sich vielleicht hie und da zu einem Gerichtstag ein und konnte im übrigen von den Einkünften der Herrschaft ein standesgemäßes Leben bei Hof bestreiten.

Folgende Babenberger-Dienstmannen "von Baden" sind bisher bekannt geworden:

¹ Bisher sind mir folgende Nennungen, die als reine Herkunftsangaben aufzufassen sind, bekannt geworden: 1137/38 Aloldus de Paden vel Wolfsperge: Ich glaube annehmen zu dürfen, daß mit Wolfsberg die kleine Burg Scharfeneck bei Baden gemeint ist, die zur Sicherheit mit der Angabe de Paden (im Sinn von "bei Baden") näher definiert ist, vgl. Rudolf MAURER, Aquae -Padun - Baden. Eine Stadt an der Wiege Österreichs (Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 2, Baden 1996). - Ein Heberhardus de Paden, der im Index des Urkundenbuchs des Landes ob der Enns, Bd. 2 (Wien 1856) genannt ist, entpuppt sich bei näherem Zusehen als Irrtum: Im Text handelt es sich um einen Heberhardus de Pernowe. - Als Zeugen einer Grenzbeschreibung der Pfarre Perchtoldsdorf treten 1202 Ulrich und Weikhart von Baden auf (NÖLA, Privaturk. Nr. 4388). Es handelt sich wohl um eine aus Baden nach Perchtoldsdorf übersiedelte Familie, die die Bezeichnung "von Baden" als eine Art Familiennamen führte. - Dasselbe gilt für Ditricus de Paden, der 1294 als Weingartenbesitzer in Pfaffstätten erwähnt ist (Benedict GSELL, Das Gültenbuch des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz (Wien 1866), 31). - Der in der Kirchlichen Topographie des Erzherzogthums Österreich unter der Enns (Bd. 4, Wien 1825, 56) für 1300 postulierte Engelbert v. Baden beruht auf einem Mißverständnis (vgl. Hermann WATZL, Der Heiligenkreuzerhof in der Stadt Baden. In: S. Crux 44/101, 74). - Bei einem angeblich 1304 genannten Friedrich v. Baden handelt es sich wahrscheinlich um einen Lesefehler, s. hier, Kapitel "Die Linie Heinrichs I." - Die 1339 als Weingartenbesitzer in Poysdorf genannten Haidenreich, Haertneit und Chraft, Söhne Haertneits von Baden, führten den Namen "von Baden" nur als Herkunftsbezeichnung (vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I 2, Wien 1896, S. 119).

² Bei den Pottendorfern gab es sogar Geschlechter aus den drei von einander abhängigen Gesellschaftsschichten der nobiles, milites und clientes (Ministeriale, Ritter, edle Knechte), die sich gleichermaßen "von Pottendorf" nannten (Rudolf BÜTTNER, Der Landrichter Otto II. von Haslau. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Jg. 37/1965-67 (S. 40-71), 60).

Gerung (I.) von Baden

ist als Zeuge zweier undatierter Schenkungen an Klosterneuburg genannt. Eine davon betrifft zwei Weingärten in Großau, also in unmittelbarer Nähe Badens, und muß zwischen 1120 und 1136 stattgefunden haben,³ die andere bezieht sich auf einen Weingarten in Droß und wird auf ca. 1125 - 1140 datiert.⁴

Die Tätigkeit Gerungs I. in Baden ist also zwischen 1120 und 1140 anzusetzen. In diese Zeit wird wohl auch die einzige bekannte Stiftung Gerungs zu setzen sein, die Überlassung einer Gülte an Klosterneuburg. 5

Möglicherweise verbrachte Gerung seinen Lebensabend als Laienbruder im damals neugegründeten Kloster Mariazell in Österreich (Kleinmariazell), denn im Totenbuch dieses Klosters ist der 30. Juni als Sterbetag eines Gerungus conversus conventus nostri de Paden genannt.⁶ Da dieses Nekrologium erst im 14. Jahrhundert angelegt wurde, läßt sich nicht unterscheiden, ob der fromme Ministeriale Gerung I. oder der rund 80 Jahre jüngere Gerung II. war, doch besteht zumindest die Möglichkeit, daß das Jahr 1136, in dem die offizielle Gründung Mariazells stattfand, ein festes Eckdatum in der Biographie Gerungs I. von Baden darstellt.⁷

Garman (und Diepold?) von Baden

trat ca. 1130/1140 als Zeuge einer Schenkung an Klosterneuburg auf.⁸ Die Zeugenreihe lautet an der entscheidenden Stelle: Garman de Paden et Dipolt, was auf eine nähere Zusammengehörigkeit der beiden deutet.⁹ Würde es sich hier nicht um eine der (notorisch stark verkürzten) Traditionsnotizen handeln, sondern um einen Urkundentext, so würde hier wohl noch eine nähere Bestimmung wie frater suus, filius suus o.ä. stehen. Möglicherweise war also Diepold ein Verwandter (Bruder, Sohn, Vetter) Garmans.

trat 1167/68 als Zeuge eines Vertrages des Stiftes Klosterneuburg auf, 10 irgendwann nach 1177 hatte er wegen einer verpfändeten Gülte von 10 Pfund Ärger mit dem Stift Mariazell in Österreich (Kleinmariazell).¹¹

Ortolf von Baden

ist der erste "von Baden", bei dem wir über ein genaues Datum verfügen: Am 1. April 1189 verzichtete Herzog Leopold zugunsten des Stiftes Kremsmünster auf eine Besitzung. Die diesbezügliche Urkunde wurde in Sollenau ausgestellt, unter zahlreichen Ministerialen der Umgebung (Merkenstein, Pfaffstätten, Perchtoldsdorf) fand sich auch Ortolf von Baden als Zeuge ein. 12

Zur Person dieses Ortolf von Baden sei mir eine Vermutung gestattet, die zwar ansprechend scheint, aber doch bloße Vermutung bleiben muß. Es gibt nämlich einen Ortolf von Rauheneck, der 1159 gemeinsam mit seinem Vater Hartung und seinen älteren Brüdern Albero und Otto an der Kolonisierung des Waldviertels durch Herzog Heinrich mitwirkte. 13 Ebenso scheint er in zwei nicht genau zu datierenden Urkunden, die ca. 1177 und zwischen

³ Maximilian FISCHER, Der Klosterneuburger Traditionskodex (= FRA II 4, Wien 1851), Nr. 225.

⁴ Heide DIENST, Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs (Wien 1990), S. 254, Nr. 11.

⁵ FRA II 4, Nr. 236c.

⁶ Adalbert FUCHS, Necrologia dioecesis Pataviensis II (Austria Inferior), Berolini 1913, S. 139.

⁷ Meine Zuschreibung der beiden Zeugenschaften und der Stiftung an Gerung I, erfolgte (nach dem Vorbild von DIENST, a.a.O.) einzig wegen der gemeinsamen Beziehung auf Klosterneuburg.

⁸ FRA II 4, Nr. 164. - Die im Traditionskodex undatierte Meldung wird von Schachinger ohne Angabe von Gründen ins Jahr 1107 gesetzt (Anton SCHACHINGER, Der Wienerwald (Wien 1934), 140), von Dienst jedoch in die Zeit 1130/1140 gerückt (DIENST wie oben, S. 246, Nr. 19).

9 Das wurde schon vom ersten Herausgeber des Traditionskodex bemerkt, vgl. Hermann ROLLETT, Beiträge zur Chronik der

Stadt Baden, Bd. 1 (2. Aufl. Baden 1902), 116.

10 FRA II 4, Nr. 329. - Datierung nach DIENST wie oben, S. 179.

¹¹ Alois GEHART, Ein Archivinventar des Klosters Kleinmariazell aus dem 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N.F. 50/51 (Wien 1985), 135 - 180, bes. S. 140. - Gehart glaubt, Otto von Baden mit einem jüngeren Sohn der Herren von Arnstein namens Otto gleichsetzen zu dürfen, der noch ca. 1196 in einer Heiligenkreuzer Urkunde genannt ist. Außer der Namensgleichheit spricht jedoch nichts für diese Gleichsetzung.

¹² H. FICHTENAU und E. ZÖLLNER, Die Siegelurkunden der Babenberger bis 1215 (= BUB I) (Wien 1950), S. 101. - Meiller setzt Ortolf von Baden mit einem 1158 genannten Ortolfus camerarius gleich; davon ausgehend hat sich in Badens Geschichtsschreibung ein ins Jahr 1158 datierter Ortolf von Baden eingeschlichen (vgl. ROLLETT, Chronik I/1902, 116), den es in dieser Form natürlich nicht gegeben hat. Falls Meillers Gleichsetzung (die, soweit ich sehe, nur auf der zufälligen Namensgleichheit Ortolf beruht) stimmt, hätten wir hier ein Beispiel, daß Burg und Herrschaft Baden sozusagen als Altersversorgung eines verdienten Finanzbeamten herangezogen wurden.

¹³ Maximilian WELTIN, Die Urkunden des Niederösterreichischen Landesarchivs 1109 - 1314 (St. Pölten 2004), Nr. 5. – Erwin KUPFER, Landeswerdung und Ministerialensiedlung im westlichen Waldviertel. Stadtgemeinde Groß Gerungs. In: Josef PRINZ (Hg.), Kultur und Lebensraum im Wandel der Zeit (Groß Gerungs 1999), 22-57. – Erwin KUPFER, Adelige Herr-

1186 und 1189 anzusetzen sind, im Gefolge des Herzogs von Österreich auf. Hartung von Rauheneck ist von 1136 bis ca. 1170 belegt und wird von Herzog Heinrich ausdrücklich als "ministerialis noster" bezeichnet. Ortolf als jüngster Sohn des Rauheneckers hatte kaum Aussichten, je zu einer eigenen Herrschaft zu kommen. Möglicherweise verlieh ihm der Herzog auf seine alten Tage Burg und Herrschaft Baden. Ein weiteres kleines Indiz könnte für diese Annahme sprechen: Im 13. Jahrhundert gibt es einen Haertinc de Paden, der nach den damaligen Gepflogenheiten der Namensgebung zwanglos als Sohn Ortolfs von Baden und Enkel Hartungs von Rauheneck einzustufen wäre (s.u.).

Haertinc und Gundold von Baden

sind in einer undatierten Notiz des Klosterneuburger Traditionskodex als Zeugen einer Schenkung genannt, die der Herausgeber, ohne sich genauer festzulegen, ins 13. Jh. datiert. Weigl setzt diese Schenkung ins Jahr 1200¹⁷ - ohne Angabe von Gründen; doch unter der Annahme, daß Haertinc tatsächlich ein Sohn Ortolfs und Enkel Hartungs von Rauheneck war, ist dieser Frühdatierung zuzustimmen. Wir hätten damit erste Ansätze zur Umwandlung der Herrschaft Baden in ein erbliches Lehen.

Für das Verhältnis Haertincs zu Gundold ist es aufschlußreich, daß zwischen den beiden drei nicht zur Familie gehörige Ministerialen aufgezählt sind: Gundold kam also in der Hierarchie deutlich nach Haertinc und ist daher als deutlich jünger oder rangniedriger einzustufen.

Gerung (II.) von Baden

tritt am 24. Juni 1203 in Göttweig als Zeuge auf, als der Bischof von Passau dem Stift Heiligenkreuz das Patronat einer Pfarre übertrug - Gerung ist dabei ausdrücklich unter den *ducis ministeriales* genannt.¹⁸

Exkurs: Die Herren von Bademen

ACHTUNG!!!

DIESES KAPITEL IST VERALTET!!! BITTE LESEN SIE DIE AKTUELLE FASSUNG IM ANHANG!

Statt der regulären Namensform "Paden" kommt in den mittelalterlichen Belegen gelegentlich die Schreibung "Padem" vor. So ist z.B. der 1275 und 1277 Diepold von Paden genannte Burggraf 1282 "von Padem" geschrieben. Da -n und -m am Wortschluß ohnehin kaum ausgeschrieben, sondern nur durch ein identisches Kürzungszeichen wiedergegeben wurden, ist das kein Problem, und bei Überprüfung am Original wäre möglicherweise das eine oder andere -m ohnehin als -n zu lesen.

Anders ist das in Fällen, wo ausdrücklich "Bademen" geschrieben ist oder in einer Zeugenreihe neben einem Ministerialen "de Badem" auch noch ein ritterlicher "de Paden" angeführt ist. Solche Beobachtungen führen zwingend zur Annahme eines Ministerialengeschlechtes "de Badem(en)". Folgende urkundliche Nennungen möchte ich fürs erste als Angehörige dieser Familie betrachten:

Ulrich von Bademen

Odalricus de Bademen war im Gefolge Herzog Heinrichs II., als dieser die Gründung des Stiftes Mariazell in Österreich (Kleinmariazell) sowie einige Schenkungen an dieses Kloster bestätigte und selbst ein Stück Wald dazuschenkte. Da Heinrich ausdrücklich als Herzog bezeichnet ist, kann die Urkunde trotz des überlieferten Datums 1149 erst nach dem 17. September 1156 entstanden sein. 19

Rüdiger von Padem

Am 13. März 1222 erklärte König Heinrich zahlreiche Ministeriale, u.a. Rudegerus Padem und Albero de Phaffstetten, wegen Beeinträchtigungen des Bistums Passau in die Acht.²⁰

Ulrich von Badem

Im Jahre 1262 stiftete Johann von Merswanch dem Stift Heiligenkreuz 2 Pfund Gülten für ein Begräbnis im Kloster. Als Zeugen des wichtigen Geschäftes wurden sechs Ministeriale und ein Ritter angeführt: 2 Liech-

schaftsbildung und Landeswerdung am Beispiel der Herren von Rauheneck. In: Falko DAIM und Thomas KÜHTREIBER (Hg.), Sein & Sinn, Burg & Mensch, Kataloge des NÖ Landesmuseum N.F. 434 (St.Pölten 2001), 489-491.

14 Johann Nepomuk WEIS, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde (= FRA II 11, Wien 1856),

¹⁴ Johann Nepomuk WEIS, Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde (= FRA II 11, Wien 1856), Nr.7. - BUB IV 1, Nr. 880; ältere Datierungen ca. 1180 oder März 1186, vgl. MONUMENTA BOICA, Bd. 7 (München 1766), 489, und: Josef ZAHN, Geschichte von Hernstein in Niederösterreich (Wien 1889), 431.

¹⁵ FRA II 11, Nr. 1. - BUB 1, S. 31. - Vgl. Anna Maria SIGMUND, Die Tursen von Lichtenfels. Geschichte und Genealogie eines niederösterreichischen Ministerialengeschlechtes (Wien Diss. 1981), 6.

¹⁶ FRA II 4, Nr. 237c.

¹⁷ Heinrich WEIGL, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Bd. 1 (Wien 1964), 95.

¹⁸ FRA II 11, Nr. 26.

¹⁹ BUB I, S. 34, Nr. 25. - Vgl. GEHART, 137.

²⁰ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 2 (Wien 1856), S. 631.

tensteiner, Otto Turso (von Rauheneck), Ulricus de Badem, Konrad Mazo und sein Sohn Rudolf (ein Zweig der Herren von Rohr bei Baden); zuletzt kommt, als Schwager des Ausstellers, der Ritter Albero (I.) de Paden.²¹

Der Name Ulrich ist zwar nicht selten, doch kann sein wiederholtes Auftauchen im Zusammenhang mit dem Namen "von Badem(en)" als zusätzliches Indiz dafür genommen werden, daß es sich nicht um eine Serie von Einzelfällen handelt, sondern tatsächlich um ein bisher nicht erkanntes Ministerialengeschlecht "von Badem(en)". Leider habe ich keine Vorstellung, nach welchem Sitz oder Ort es seinen Namen gewählt haben könnte. Von den in dieser Arbeit behandelten ritterlichen Herren "von Baden" ist es jedenfalls streng zu trennen.

Herzog Ottokar und die Herrschaft Baden

Obwohl die Landesfürsten im Lauf der Jahrhunderte immer wieder Ländereien an diverse Klöster und Getreue vergeben hatten, waren die späten Babenberger immer noch Besitzer (Grundherren) eines ganz überwiegenden Teils des Burgfriedens der späteren Stadt Baden. Erst Herzog Ottokar scheint die endgültige Auflösung dieses Besitzkomplexes eingeleitet zu haben. In einer früheren Arbeit konnte ich plausibel machen, daß er 1254 zwei verdiente Parteigänger (die Chreusbacher und die Pottendorfer) mit wichtigen Ländereien beschenkte, deren Parzellierung im Laufe von wenig mehr als einer Generation zu einem starken Anwachsen des kleinen Ortes Baden führte. Interessant dabei, daß sich der Landesfürst das mitten im Gelände der Pottendorfer Schenkung gelegene Frauenbad vorbehielt - vermutlich wegen der hohen Gewinne, die es abwarf.²² Die Tatsache, daß 1258 erstmals das ritterliche Geschlecht der "Herren von Baden" genannt ist, das wenig später ausdrücklich als Lehensträger von Burg und Herrschaft Baden aufscheint, läßt vermuten, daß es ebenfalls Ottokar war, der den immer noch ansehnlichen Rest der Herrschaft einem Getreuen als erbliches Lehen überließ. Möglicherweise war diese Vergabe mit einem Kolonisationsauftrag verbunden, denn wir werden noch sehen, daß die Verwaltung durch die Herren von Baden zur Gründung von mindestens drei Vorstädten führte. Direkt der landesfürstlichen Verwaltung unterstellt blieb jetzt nur mehr der "Berghof" in der heutigen Rathausgasse, dem sechs Weinberge unterstanden (Römerberg, Kaltenberg, Mitterberg, Badnerberg, Pfaffstättnerberg, Törlberg). Als die Herzoge Albrecht II. und Otto (der Fröhliche) 1338 diesen enorm ertragreichen Betrieb der Kartause Gaming als Teil ihres Stiftungsgutes überließen, hatten sich die Landesfürsten endgültig aus Baden zurückgezogen.²³

Das Geschlecht der "Herren von Baden"

Der Ahnherr

Der Mann, den Herzog Ottokar mit Burg und Herrschaft Baden belehnte, ist namentlich nicht bekannt. Nach der genealogischen Methode könnte man ausrechnen, daß er Otto hieß (Weitergabe des Namens an den ältesten Enkel), aber auch Alber wäre eine plausible Vermutung (fast alle ältesten Söhne aller Zweige der Familie trugen diesen Namen), doch gibt es keinerlei konkreten Hinweis auf diesen oder irgendeinen anderen Namen.

Auch der Zeitpunkt der Belehnung ist unbekannt, doch werden wir kaum weit fehlgehen, wenn wir 1254 annehmen, das Jahr, in dem Herzog Ottokar (wie oben erwähnt) seine Badener Besitzungen neu strukturierte.

Ausdrücklich wird aber 1262 festgestellt, daß Alber (I.) seine Herrschaft auf dem Erbweg und durch Verzicht seiner Miterben bekommen hat.²⁴ Da seit Juni 1258 Alber und seine Brüder (und nicht ihr Vater) als Zeugen verschiedener Urkunden auftreten, darf man annehmen, daß der Erbfall zwischen 1254 und Juni 1258 eintrat.

Die zweite Generation: Alber I., Heinrich I., Leutold

Albero de Paden ist 1259 erstmals urkundlich genannt.²⁵ 1262 war er bereits mit Diemut, einer Schwester Johanns von Merswanch verheiratet, hatte aber noch keine Kinder.²⁶ In den folgenden Jahren stellten sich dann zwei Söhne Otto und Ulrich sowie eine Tochter Mechtild ein, wie weiter unten zu zeigen sein wird. Weitere Erwähnungen Albers finden sich in den Jahren 1261, 1262, 1265, 1266, 1268 und zwei Mal 1271.²⁷ Nach der dichten Folge der

²¹ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 291 (Fürstl. Liechtensteinsches Archiv), sub dato.

²² Zusammenfassung nach: Rudolf MAURER, Baden. In: Wiener Stadt- und Landesarchiv et al. (Hg.), Österreichischer Städteatlas, 6. Lieferung (Wien 2000).

²³ StA B, Gaminger Urkundenabschriften-Kodex sub dato 1338 Nov. 11.

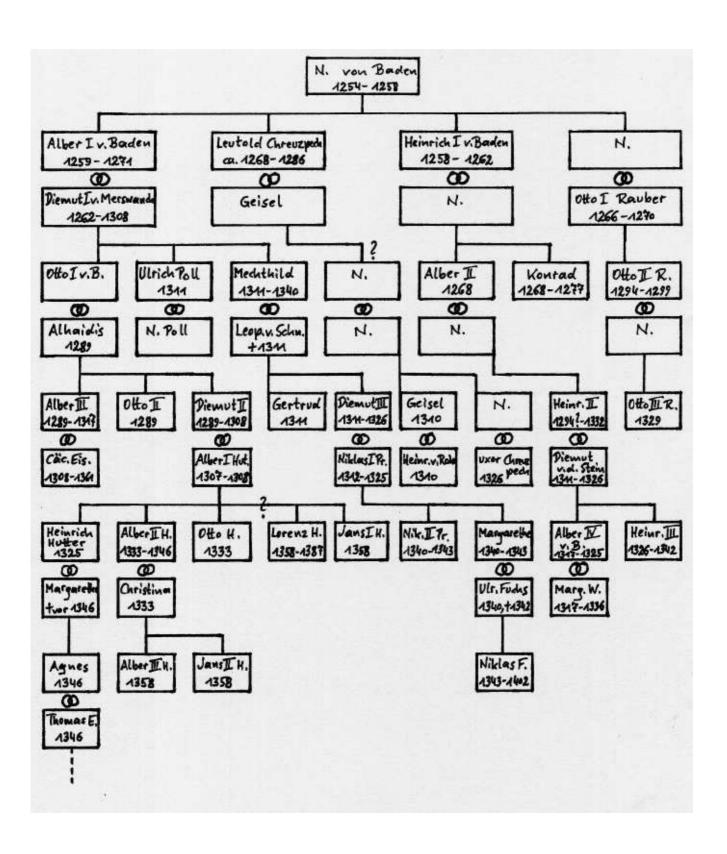
²⁴ FRA II 11, Nr. 162.

²⁵ FRA II 11, Nr. 150.

²⁶ FRA II 11, Nr. 162.

²⁷ FRA II 11, Nr. 158. - NÖLA, Urkundenkopien Ordner 291 (Fürstl. Liechtensteinsches Archiv). - FRA II 11, Nr. 175. - Johann FRAST, Das "Stiftungen-Buch" des Cistercienser-Klosters Zwettel (= FRA II 3), Wien 1851, S. 360. - FRA II 11, Nr. 179, 194, 195.

Stammbaum der Herren von Baden



Nennungen wird man also annehmen dürfen, daß Alber I. von Baden, wie man ihn nach den Regeln der Genealogie nennen muß, im Jahre 1272 (oder vielleicht schon Ende 1271) gestorben ist. In einer undatierten Urkunde (vom Herausgeber ca. 1268 angesetzt) verkauft Konrad Sulzer von Baden, ein Burggraf der Herren von Baden, Gülten an Heiligenkreuz; da er kein eigenes Siegel hat, siegelt für ihn Alber I.; die Zeugenreihe ist folgende: dominus Albero de Paden, Liutoldus dictus Chreuzpech frater eiusdem, Albero et Chunradus fratres filii domini Haidenrici, Otto Rauber et alii quam plures.²⁸ Da Konrad die Gülte offenbar von seinem Herrn bekommen hatte, schien es dem Stift Heiligenkreuz sinnvoll, alle Zweige der Herren von Baden durch die Zeugenschaft ihr Einverständnis kundtun zu lassen, und damit erweist sich die Urkunde als Schlüsseltext für die Genealogie der Herren von Baden. Zunächst lernen wir hier erstmals Albers Bruder Leutold kennen, der mit dem Verzicht auf seinen Anteil der Erbschaft anscheinend auch auf die Benennung "von Baden" verzichtet hatte und sich nun Chreuzpech nannte.²⁹ Leutold lebte, so erfahren wir 1275, in Baden im Vorläufer des heutigen Rathauses (Hauptplatz 1), das er wohl als Teil seiner Abfindung aus dem Erbe der Herren von Baden erhalten hatte, denn die übrigen drei Häuser dieses damals wie heute als zusammengehörig erkennbaren Besitzkomplexes gehörten einem Burggrafen der Herren von Baden. 30 Trotz seines geradezu bürgerlichen Namens und seiner bürgerlichen Residenz in foro, auf dem Marktplatz, dürfte Leutold ein normales ritterliches Leben geführt haben. In den Jahren 1275, 1279 und 1286 ist er unter anderen Rittern der Umgebung als Zeuge genannt,³¹ und im Lilienfelder Nekrologium sind als Familiaren des Klosters Leutoldus de Paden et Geysla uxor eius genannt (Gedenktag am 16. November). 22 Leutold und seine Frau Geisel (Gisela) müssen also zu Lebzeiten eine Stiftung gemacht haben, die ihnen diese für das ewige Leben (und für die Geschichtsschreibung) wertvolle Eintragung sicherte. Eine eventuelle Nachkommenschaft der beiden ist nur schattenhaft zu fassen. Im Jahre 1310 erhoben Heinrich von Rohr und seine Frau Geisel Anspruch auf ein kleines Erbteil aus dem Nachlaß Diemuts I. von Baden. 33 Da keine Verwandtschaft Heinrichs mit den Herren von Baden nachweisbar ist, könnte Geisel eine Enkelin von Leutoldus und Geisla gewesen sein.³⁴ Noch im Jahre 1326 ist eine uxor Chreuzpech erwähnt, die gemeinsam mit dem Herrn von Rauhenstein und dem mit diesem verwandten Herrn von Sonnberg im Stift Klosterneuburg zu Gast war. 35 Sollte diese Dame wirklich Gemahlin eines männlichen Nachkommen Leutolds gewesen sein, so muß dessen Linie mit ihr zu Ende gegangen sein, denn ihr Badener Haus findet sich später im Besitz des mit den Herren von Baden (Linie Heinrichs I.) verschwägerten Geschlechts der Tehensteiner und muß also noch vor dem Erlöschen der Herren von Baden an deren heinricische Linie zurückgefallen sein (sonst hätten es die Tehensteiner nicht erben können).³⁶

Im Jahre 1258 tritt zwei Mal ein Haidenricus de Paden als Zeuge auf. 37 Über sein verwandtschaftliches Verhältnis zu Alber I. fehlt jede Aussage, doch nützt Heinrich 1259 (bei diesem Anlaß ausdrücklich als miles, Ritter, bezeichnet) die Etablierung eines Heiligenkreuzer Besitzkomplexes in Kaltengang, um auf dem Tauschweg Einkünfte in Baden (3 Höfe, die insgesamt 105 Pfennige jährlich abwarfen) und Leobersdorf (ein Manse, der jährlich 1 Pfund zu bezahlen hatte) zu erwerben; Zeuge ist Alber I.³⁸ Das sieht so aus, als hätte hier ein weiterer Bruder Albers daran gearbeitet, sich trotz dem Verzicht auf seinen Anteil der Herrschaft ein wirtschaftliches Standbein in Baden zu sichern. Ein einziges Mal, 1261, treten Alber und Heinrich zusammen in einer Zeugenreihe auf, und dabei steht

²⁸ FRA II 11, Nr. 182.

²⁹ Die Namensähnlichkeit hat immer wieder zu Verwechslungen mit Leutold von Chrewspach, dem Stifter des Badener Augustinerklosters geführt, vgl. z.B. ROLLETT, Chronik I/1902, 117.

³⁰ FRA II 11, Nr. 214. - Vgl. Rudolf MAURER, Besitzgeschichtliche Untersuchungen zum Heiligenkreuzer Hausgültenbesitz in Baden. In: S.Crux Jg.61/2000, 157.

³¹ FRA II 11, Nr. 214, 240, 278.

³² FUCHS wie oben, S. 420.

³³ FRA II 16, Nr. 30.

³⁴ Heinrich von Rohr war nicht Inhaber der Herrschaft Rohr bei Baden, denn das Geschlecht der "Herren von Rohr" gehörte dem Ministerialenstand an. Vielmehr gehörte Heinrich einem Geschlecht von einfachen Rittern an, die ein Wolfshaupt im Wappen führten und ihren Namen daher hatten, daß sie eine Zeit lang Burggrafen der Veste Rohr bei Baden gewesen waren (vgl. Rudolf MAURER, Burg und Herrschaft Rohr, unveröff. MS, 2002). Heinrichs Mutter könnte theoretisch eine Tochter der Herren von Baden gewesen sein, doch dagegen spricht die Tatsache, daß die Erbgänge nach Diemut I., soweit wir das beurteilen können, vollständig nachvollziehbar sind, sodaß im Stammbaum kein Platz für eine weitere Tochter bleibt (Vgl. MAURER, Neustift. 5).

³⁵ H.J. ZEIBIG, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, Bd. 2 (= FRA II 28), Wien 1868, S. 209.

³⁶ Vgl. StA B, Grundbuch der Burg Baden 1534, 17r.

³⁷ FRA II 11, Nr. 162, vgl. GEHART, S. 156. - Philibertus HUEBER, Austria ex archivis Mellicensibus illustrata (Leipzig

³⁸ FRA II 11, Nr. 149, 150.

Heinrich unmittelbar hinter Alber.³⁹ Gemeinsam mit der Tatsache, daß Heinrich 1259 kein eigenes Siegel hatte und daher den Herrn von Rauheneck bitten mußte, an seiner Statt zu siegeln, läßt dies darauf schließen, daß Heinrich ein jüngerer und weniger bedeutender Bruder Albers war. Ein letztes Mal ist *Haidenricus de Paden* 1262 als Zeuge in einer Urkunde Albers I. genannt.⁴⁰

Über die Söhne Heinrichs erfahren wir in der ca. 1268 zu datierenden Urkunde, in der wir Albers Bruder Leutold kennengelernt haben. Im Anschluß an diesen Leutold treten als Zeugen *Albero et Chunradus fratres filii domini Haidenrici* (die Brüder Alber und Konrad, Söhne des Herrn Heinrich) auf. Dieselben sind auch in einer präzis datierten Urkunde von 1268 als Zeugen genannt. In den Jahren danach dürfte Alber ausgefallen sein, denn 1275 und 1277 scheint *Chunradus filius (domini) Haidenrici* allein als Zeuge auf. Auffallend ist, daß all diese Urkunden Verkäufe von Burggrafen der Herren von Baden an Stift Heiligenkreuz zum Inhalt haben, bei denen das Kloster auf die Zustimmung aller Zweige der Familie Wert legte. Mit großer Zuversicht können wir daher annehmen, daß der *dominus Haidenricus* mit Heinrich von Baden gleichzusetzen ist, den wir als Bruder Albers I. und Leutolds von Baden betrachten dürfen. Offensichtlich hatte auch er (wie sein Bruder Leutold) zusammen mit dem Verzicht auf sein Erbteil auch auf den Namen "von Baden" verzichtet. Nach den Gepflogenheiten der genealogischen Forschung haben wir daher Heinrich als "Heinrich I." zu bezeichnen, und seinen (da in der Aufzählung zuerst genannten) älteren Sohn als "Alber II."

Somit sind die ersten fünf Namen der Zeugenreihe unseres Schlüsseltextes, der undatierten Urkunde von ca. 1268, ohne große Schwierigkeiten in eine Genealogie der Herren von Baden eingeordnet. Es verwundert daher, daß der als sechster und letzter Genannte nicht zur Familie gehören sollte. Warum ist gerade Otto Rauber ausdrücklich angeführt und fällt nicht unter die *alii quam plures?* Vielleicht hatten die drei Brüder auch eine Schwester, die mit Otto Rauber verheiratet war. Dann wäre Otto ein Schwager Albers I., Heinrichs I. und Leutolds.

Nachweisbar ist in diesem Fall gar nichts, wir kennen nicht einmal den Namen von Ottos Frau. Auch sonst sind die Indizien nicht berauschend: Außer in der schon so oft zitierten Urkunde erscheint *Otto Rauber de Paden* ein einziges Mal an der Seite Albers I. als Zeuge, nämlich im Jahr 1266.⁴² Das ist gleichzeitig Ottos erste Erwähnung im Zusammenhang mit Baden. Wir dürfen also annehmen, daß Otto 1266 oder wenig früher nach Baden kam (möglicherweise eben im Zusammenhang mit einer Eheschließung mit der Schwester Albers I.) - er wird wohl ein Angehöriger des Wiener Ritterbürger-Geschlechtes der Rauber gewesen sein, das gleichfalls den Leitnamen Otto hatte.⁴³ In Baden und Umgebung tritt er sonst nur noch 1270 und in einer etwa gleichzeitigen, undatierten Urkunde auf.⁴⁴ Der in unserer Gegend 1294 und 1299 genannte *her Ott der Rouber* ist wohl schon sein Sohn.⁴⁵ Im Jahre 1326 erfahren wir, daß der Vorläufer des heutigen Sauerhofs *des Rauber turn* hieß - als Besitzer ist wohl der 1329 erwähnte Otto Rauber anzunehmen - bereits die dritte Generation, die in Baden diesen Namen führte.⁴⁶ Nach ihm verliert sich die Spur der Rauber in Baden, 1337 ist der spätere Sauerhof bereits als "öder Turm" bezeichnet, war also unbewohnt.⁴⁷

Auch wenn die Verschwägerung der Familie Rauber mit den Herren von Baden nicht verbindlich nachzuweisen ist, sollte man sie zumindest als Denkmöglichkeit offen lassen.

Alber I. und Diemut I.

In den frühen 1260er-Jahren wurde der junge Alber von Baden von einer existenzbedrohenden Katastrophe betroffen, deren letztlich positiver Ausgang am 22. Juli 1262 urkundlich bestätigt wurde. Folgendes war geschehen:

Alber wurde von Bernhard von Wolkersdorf gefangengenommen und in harter Haft gehalten. Das Lösegeld war fast unerschwinglich. Alber mußte sein ganzes Badener Erbe bei einem Ministerialen namens Perchtold von Enzesfeld verpfänden, um den Betrag aufzubringen. Damit hielt er das Problem für gelöst und heiratete Diemut von Merswanch. Bald darauf zeigte sich aber, daß Alber den Termin für die Rückzahlung des geliehenen Geldes nicht einhalten konnte; kurzfristig mußte er sogar wieder in die Gefangenschaft zurück. Hier sprang Albers junge Frau ein - obwohl sie noch keine Kinder hatten, wie Alber später dankbar vermerkte. Sie verkaufte ihr eigenes, offenbar beträchtliches Erbe und konnte damit Alber und seine Besitzungen endgültig auslösen. Im Gegenzug schenkte nun

³⁹ FRA II 11, Nr. 158.

⁴⁰ FRA II 11, Nr. 162.

⁴¹ FRA II 11, Nr. 179, 214, 230.

⁴² FRA II 3, S. 360.

⁴³ Vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien Abt. I, Bd. 1 (Wien 1895), Namensindex.

⁴⁴ FRA II 11, Nr. 185, 189.

⁴⁵ FRA II 11, Nr. 310. - Gerhard WINNER, Die Urkunden des Zisterzienserstiftes Lilienfeld 1111 - 1892 (= FRA II 81), Wien 1974, S. 108.

⁴⁶ FRA II 16, Nr. 106. - FRA II 81, S. 207.

⁴⁷ NÖLA, Urkundenkopien Ordner 201 (HHStA, AUR 1337 02 02).

Alber seiner "Gattin und Befreierin", wie er es formulierte, am 22. Juli 1262 seine gesamten Badener Besitzungen. Ihr ganzes Leben lang und sogar noch über den Tod hinaus sollte sie frei und ganz allein darüber verfügen dürfen. Eine große Zahl politisch einflußreicher Männer bezeugte die einzigartige Transaktion: Otto von Perchtoldsdorf, als Kämmerer einer der höchsten Beamten Österreichs, der Landrichter Otto von Haslau, Albers Peiniger Bernhard von Wolkersdorf und dessen Bruder Hermann, Albers Kreditgeber Perchtold von Enzesfeld und schließlich fünf Ministerialen und Ritter der Umgebung, angefangen von Otto dem Tursen und endend mit Albers Bruder *Haidenricus de Paden.* 48

Die Familie Diemuts wird es sicher nicht gern gesehen haben, daß sich ein Teil ihres Familienvermögens in Luft auflöste - wegen der Katastrophe eines Fremden! Man kann sich vorstellen, daß im Hintergrund beinharte Kompensationsverhandlungen zwischen Alber und der Familie Merswanch, vertreten durch Diemuts Bruder Johannes, stattfanden, deren Ergebnis das hier ausgewertete Dokument war. Auch die Tatsache, daß die Urkunde dann dem Stift Heiligenkreuz zur Verwahrung übergeben wurde (im dortigen Archiv hat sie die Jahrhunderte überdauert), kann wohl nur als Maßnahme zur Sicherung der Rechte Diemuts verstanden werden. Allzuleicht hätte Alber das wichtige Dokument verschwinden lassen können, wenn Diemut es zuhause aufbewahrt hätte!

Gerne wüßten wir, was der Anlaß für die Katastrophe Albers war. Der hohe Rang aller Beteiligten und die gnadenlose Vernichtung der Existenzgrundlagen Albers lassen erkennen, daß es keine kleine Privatfehde gewesen sein kann. Als Denkanstoß sei hier erwähnt, daß einzelne Anhänger Herzog Ottokars sich von Anfang an seinen häufigen, verlustreichen Kriegszügen widersetzten (schon 1254/55 kam es in diesem Zusammenhang zu ersten Hinrichtungen) und daß in den frühen 1260er-Jahren ganz allgemein eine zunehmend kritische Einstellung der österreichischen Führungsschicht gegenüber Herzog Ottokar einsetzt. Vielleicht war Alber I. kein so bedingungsloser Anhänger Ottokars wie sein Vater, der für seine treuen Dienste die Herrschaft Baden zu Lehen bekommen hatte, doch - wir wissen nichts Konkretes. Auch die Zeitstellung der dramatischen Ereignisse ist unklar. Bedenkt man, daß dabei auch der Termin einer Verpfändung ablief, der wohl in Anbetracht der riesigen Summe nicht allzu knapp angesetzt war, so wird man die erste Gefangennahme Albers mindestens ein Jahr vor der Schenkungsurkunde ansetzen müssen. Am 27. Februar 1261 war Alber zum letzten Mal vor der Katastrophe als Zeuge aufgetreten, das gibt einen Rahmen von 17 Monaten für die Verwicklungen, die zur Urkunde vom 22. Juli 1262 führten.

Jedenfalls war es Alber I. durch die Regelung von 1262 gelungen, seine Herrschaft in Baden zu retten und einigermaßen Gesicht zu wahren. De facto allerdings kam der Vorgang einer Entmündigung gleich, wie im Kapitel über die Burggrafen der Herren von Baden zu zeigen sein wird.

Als Alber I. 1271 oder 1272 starb, stand Diemut mit drei kleinen Kindern und einer großen Herrschaft da. Sie sollte ihren Mann um fast 40 Jahre überleben und blieb so energisch, wie sie sich bei der Katastrophe kurz nach ihrer Hochzeit erwiesen hatte. Durch Parzellierung ihrer Gänseweide und der angrenzenden Weingärten schuf sie in den 1280er- und 1290er-Jahren einen neuen kleinen Vorort Badens, der (wenig originell) "Neustift" genannt wurde und schließlich 18 Häuser und eine Mühle umfaßte (Neustiftgasse zwischen Anna- und Palffygasse). Um 1300 folgte die Parzellierung ihres Obstgartens, die neue Ortsrotte umfaßte sieben bis zehn Häuser und hieß Jahrhunderte lang "Baumgarten" (heute Helferstorfergasse und Anfang Strasserngasse). Damit wurde Diemut I. eine der wichtigsten "Gründermütter" des mittelalterlichen Baden. Sie starb 1308 oder wenig früher. Welches Ansehen sie zu Lebzeiten erworben hatte, können wir einer Urkunde des Jahres 1310 entnehmen, in der von *vron Diemuoten der erwern altvrowen von Paden* die Rede ist: "Frau Diemut, die ehrbare Altfrau von Baden"!

Die Linie Albers I.

Alber I. und Diemut I. von Baden hatten drei Kinder Otto (I.), Ulrich und Mechtild. Da die Ehe 1262 noch kinderlos war und Alber 1271/72 starb, muß sich die Nachkommenschaft in diesen zehn Jahren eingestellt haben. Otto ist in den Jahren 1285, 1286, 1289, 1293, 1294, 1295, 1297 und 1299 urkundlich belegt. Nirgends ist ausdrücklich festgestellt, daß Otto ein Sohn Albers I. und Diemuts I. sei, doch da seine beiden überlebenden Kinder

⁴⁸ FRA II 11, Nr. 162.

⁴⁹ Vgl. Max WELTIN, Landesherr und Landherren. Zur Herrschaft Ottokars II. Przemysl in Österreich. In: Ottokar Forschungen (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 1978/79), 186 und 212, FN 272.

⁵⁰ FRA II 11, Nr. 158.

⁵¹ Rudolf MAURER, Die Untere Neustift. Eine uralte Vorstadt Badens (= Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 30, Baden 2001), 2-4.

⁵² Rudolf MAURER, "Der Baumgarten". 700 Jahre Helferstorfergasse - Strasserngasse - Bahngasse - Hildegardgasse (=Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 44; Baden 2003), 1-4.

⁵³ FRA II 16, Nr. 27.

⁵⁴ FRA II 16, Nr. 30.

⁵⁵ FRA II 11, Nr. 271, 278, 289, 303; FRA II 81, Nr. 96; FRA II 11, Nr. 314; Rudolf MAURER, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Augustiner-Eremiten-Klosters zu Baden bei Wien (1285 - 1545) (= FRA II 89, Wien 1998), Nr. 8. - Wil-

gleichberechtigt mit Mechtild erben, steht seine Abstammung nicht in Frage. 1289 war Otto mit einer Alhaidis verheiratet und hatte drei Kinder Alber (III.), Otto (II.) und Diemut (II.), ⁵⁶ die damals noch sehr klein gewesen sein müssen, war doch der Vater selbst erst höchstens 27 Jahre.



Siegel Ulrichs des Poll von Vöslau, 1311. Die Umschrift lautet: S. VLRICI PEVL[...]IS DE VESLAVE



Siegel der Mechtild von Schnepfenstein, 1311. Die Umschrift lautet: S. MECHTILDIS DE SNEPHENSTAIN

Ulrich lernen wir im Jahre 1311 kennen, damals siegelte er eine Jahrtagsstiftung seiner Schwester Mechtild (sie sagt ausdrücklich: *mit Vlrichs insigel des Pollen mines prueder*).⁵⁷ Da Ulrich, im Gegensatz zu seinen Geschwistern, kein Erbteil nach seiner Mutter Diemut I. bekam, hatte er wohl nach dem Vorbild seiner Onkel offiziell darauf verzichtet und den Namen Poll angenommen. Woher dieser Name? Bereits 1256 ist ein Konrad Poll von Vöslau erwähnt, der 1275, 1285, ca. 1288 und 1297 in Heiligenkreuz und Baden als Zeuge auftritt.⁵⁸ Wahrscheinlich hatte Ulrich eine Tochter des Vöslauers geheiratet und deren Familiennamen angenommen, denn auf dem Siegel nennt er sich "Ulrich Peul von Vöslau". 1285 stehen Konrad Poll und Otto von Baden nebeneinander auf einer Zeugenliste⁵⁹ - ein weiteres Indiz für die vermutete Verschwägerung.

Mechtilds Familienverhältnisse kennen wir aus der schon erwähnten Jahrtagsstiftung des Jahres 1311: Sie ist eine Tochter Diemuts I., hat Leopold von Schnepfenstein geheiratet und ist zu ihm nach Sparbach gezogen; offenbar ist er vor nicht allzu langer Zeit gestorben, denn für ihn (und ihre Mutter) stiftet sie den Jahrtag; sie hat zwei Töchter Gertrud und Diemut (III.). Daß die Urkunde von ihrem Bruder Ulrich gesiegelt wurde, haben wir schon erwähnt. Für den Jahrtag stiftet Mechtild Gülten, die sie von ihrer Mutter geerbt hat, und zwar gleichberechtigt mit den Kindern ihres Bruders Otto! Sicherlich war sie wie ihr Bruder Ulrich aufgefordert worden, auf ihr Erbteil zu verzichten, um den Familienbesitz zusammenzuhalten, aber offensichtlich hatte sie das Selbstbewußtsein ihrer Mutter geerbt und sich diesem Wunsch nicht gefügt. Auch in einer anderen Hinsicht war Mechtild unverkennbar die Tochter ihrer Mutter: Sie wurde (für damalige Verhältnisse) uralt, lebte 30 Jahre als Witwe, überlebte Töchter und Schwiegersohn, und als sie 1340 oder wenig früher starb, erbten direkt die Enkel. Enkel.

Damit sind wir in der Generation der Enkel Albers I. und Diemuts I. angelangt.

Wir haben schon gehört, daß Alber III. 1289 als älterer Sohn Ottos I. erwähnt ist und damals noch ein kleines Kind war. Im Frühjahr 1308 treffen wir ihn erstmals als Zeugen einer Urkunde, und im Herbst desselben Jahres wollte er eine Stiftung seiner (eben verstorbenen) Großmutter Diemut an das Stift Heiligenkreuz nicht anerkennen. Es kam sogar zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, doch letztlich mußte sich Alber einem Schiedsspruch fügen und gegen eine Abschlagszahlung auf seine Ansprüche verzichten. Unter den Spruchleuten, die Alber entsandte, findet sich ausdrücklich *mein sweher* (Schwiegervater) *her Weigant der Eisenbaeutel*. ⁶³ In den Jahren 1310, 1311 (zwei

helm TWERDY, Beiträge zur Geschichte des Wienerwaldes, Bd. 2 (Budapest 1998), 182. - Die vom Herausgeber auf "ca. 1260" geschätzte Urkunde, in der Otto v. Baden genannt ist (FRA II II 11, Nr. 156), ist nach neueren Forschungen auf ca. 1285 zu datieren (Rudolf MAURER, Das ehemalige Augustinerkloster in Baden bei Wien. In: Unsere Heimat, Jg. 69/1998, (84 - 111), 87. - Die von ROLLETT (Chronik I/1902, 119) gemeldete Nennung Ottos als Zeuge im Jahr 1308 ist insofern irreführend, als diese Nennung ein Zitat aus der Urkunde von 1297 darstellt und daher für 1308 keinen Aussagewert hat (Vgl. FRA II 89, Nr. 14).

⁵⁶ FRA II 11, Nr. 289.

⁵⁷ FRA II 16, Nr. 34.

⁵⁸ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I, 1, Nr. 723. - FRA II 11, Nr. 214, 271, 284. - FRA II 89, Nr. 8a.

⁵⁹ FRA II 11, Nr. 289.

⁶⁰ FRA II 16, Nr. 34.

⁶¹ Vgl. MAURER, Neustift, 4.

⁶² FRA II 89, Nr. 40, 44.

⁶³ FRA II 16, Nr. 27.

Mal) und 1313 tritt Alber als Zeuge diverser Besitzveränderungen auf.⁶⁴ In einer Urkunde vom 6. Dezember 1317 vollzieht seine Witwe Cäcilia den letzten Willen ihres Mannes, den er auf dem Totenbett kundgetan hat, indem sie einen Jahrtag in Heiligenkreuz stiftet.⁶⁵ Ob Cäcilia noch die Tochter Weigants des Eisenbeutel war oder bereits eine zweite Frau, wissen wir nicht. Jedenfalls hatte Alber trotz fast zehnjähriger Ehe (oder: obwohl er zwei Mal verheiratet war) keine Kinder.

Auch Otto II., der jüngere Sohn Ottos I., ist 1289 im Kindesalter erwähnt. Er wählte (oder man wählte für ihn) eine geistliche Laufbahn, und er wurde Mönch im Kloster Mariazell in Österreich (Kleinmariazell). Im dortigen Totenbuch ist er als *Otto de Paden, presbyter et monachus nostri conventus* verzeichnet.⁶⁶

Diemut II. ist nur einmal, als kleines Mädchen, urkundlich erwähnt, in dem schon öfter zitierten Dokument des Jahres 1289. Um ihr weiteres Schicksal zu klären, ist es nötig, etwas weiter auszuholen. Als Diemut I. (die ehrbare Altfrau) 1308 gestorben war, sollten ihre zwei Kinder Otto und Mechtild erben - Ulrich, das dritte der Geschwister, hatte ja schon verzichtet. Bei der Erbteilung wurde nicht die gesamte Erbmasse einfach halbiert, sondern jeder einzelne Bestandteil wurde auf die beiden Erben aufgeteilt. Im Fall von Diemuts Neugründung, der Neustift, haben wir genügend Unterlagen, um den Teilungsvorgang nachvollziehen zu können: Mechtild bekam ihre Hälfte; Otto war schon gestorben, und so wurde dessen Anteil auf seine beiden erbberechtigten Kinder aufgeteilt (Otto II. war wohl bei seinem Eintritt ins Kloster mit einer entsprechenden Mitgift abgefertigt worden, jedenfalls scheint er nicht unter den Erben auf). Die eine Hälfte bekam ordnungsgemäß Alber III., und jetzt kommt die Überraschung: die andere Hälfte, die nur Diemut II. erben konnte, finden wir 1358 (also 50 Jahre später) im Besitz eines Ritters, der sich Alber der Hutter nannte! Vermutlich war also Diemut mit einem Alber der Hutter verheiratet, in dessen Familie dann auch Diemuts Anteil weitervererbt wurde. Nun wissen wir auch, warum in der Verzichtsurkunde Albers III. vom 7. Nov. 1308 gleich nach den Schiedsleuten der ersam ritter der Hutter genannt ist: Er war damals schon mit Albers Schwester Diemut verheiratet und stimmte durch seine Zeugenschaft in ihrem Namen dem Verzicht zu!⁶⁸

In der Generation der Enkel Albers I. und Diemuts I. sind nun noch die Kinder Mechtilds zu besprechen, deren Mann Leopold von Schnepfenstein 1311 verstorben war. Er hinterließ, wie bei diesem Anlaß erwähnt wird, zwei Töchter Gertrud und Diemut (III.), von denen letztere bereits mit einem Niklas Preuzzel verheiratet war. ⁶⁹ Von Gertrud sind keine weiteren Nachrichten bekannt, wahrscheinlich starb sie in jungen Jahren. Diemut III. und Niklas hatten zwei Kinder Niklas und Margarethe, über deren Schicksale später noch zu sprechen sein wird. Im Jahre 1340 waren Diemut III. und ihr Gemahl bereits verstorben. ⁷⁰

Und damit sind wir bereits am Ende des albertinischen Zweiges der Herren von Baden angelangt: Nach der dritten Generation war er in männlicher Linie erloschen. Die Nachkommen des Hutters und Diemuts III. sollten das Geschlecht der Herren von Baden in weiblicher Linie fortsetzen, wie weiter unten zu besprechen sein wird.

Die Linie Heinrichs I.

Wenn die bereits besprochene Gleichsetzung Heinrichs I. von Baden mit dem mehrmals urkundlich genannten *dominus Haidenricus* zutrifft, und daran kann wohl kein ernstlicher Zweifel bestehen, hatte Heinrich I. zwei Söhne Alber (II.) und Konrad. Beide sind 1268 in einer Urkunde als Zeugen genannt. Damit verschwindet Alber aus unserem Gesichtskreis, während sein Bruder noch 1275 und 1277 als Zeuge zur Verfügung stand.⁷¹

Im Jahre 1294 treffen wir in den Kreisen des kleinen Badener Rittertums wieder einen *her Haidenreich* - das klingt wie eine wörtliche Übersetzung des seligen *dominus Haidenricus*. Wie in der Urkunde von ca. 1268 steht an nächster Stelle nach ihm *her Ott der Rouber*. Das führt mich zu der Vermutung, daß sich der später häufig genannte Heinrich II. von Baden in jungen Jahren gleich seinem Großvater einfach "Herr Heinrich" nannte und erst später auch seinen Familiennamen verwendete. Mit dem Alter geht es sich hervorragend aus, denn wenn Heinrich II. (wie wir weiter unten sehen werden) 1317 bereits einen verheirateten Sohn hatte, muß er 1294 zumindest in der Nähe des Erwachsenenalters gewesen sein.

⁶⁴ FRA II 16, Nr. 31, 32, 33, 34. - ROLLETT, Chronik I/1902, 120 (nach Hanthaler).

⁶⁵ FRA II 16, Nr. 58.

⁶⁶ FUCHS, Necrologia, S. 133.

⁶⁷ Genauer Nachweis in: MAURER, Neustift, 4.

⁶⁸ FRA II 16, Nr. 27.

⁶⁹ FRA II 16, Nr. 33, 34. - Da die erste Version der Urkunde veraltete Angaben über die Besitzer der dienstpflichtigen Häuser enthielt, mußte eine zweite, aktualisierte Fassung erstellt werden, wobei sich auch die Zeugenreihe leicht veränderte; vgl. MAURER, Neustift, 4.

⁷⁰ FRA II 89, Nr. 40.

⁷¹ FRA II 11, Nr. 179, 214, 230.

⁷² FRA II 11, Nr. 310.

Vielleicht ist Heinrich II. auch 1304 genannt,⁷³ mit Sicherheit jedoch im Jahre 1308, ferner 1309, 1317, 1318, 1320, und 1332 (immer als Zeuge).⁷⁴ Nirgends wird gemeldet, wer die Eltern dieses Heinrich II. waren, doch werden wir getrost annehmen dürfen, daß er ein Enkel Heinrichs I. war - ob über Alber oder über Konrad, ist urkundlich nicht feststellbar, doch da der Sohn Heinrichs II. Alber hieß, werden wir eher auf Alber tippen.



Siegel Heinrichs II. und Albers IV. von Baden, 1325 (Rollett, Chronik I/1880, 134 [nach Hanthaler])



1321 erfahren wir, daß Heinrich (II.) von Baden, Niklas Preuzzel und Heinrich von Tehenstein gemeinsam den Wald Hollertal (im heutigen Helenental) zu Lehen hatten⁷⁵ - wieder ein Beleg für das hervorragende Einvernehmen, in dem die verschiedenen Zweige der Herren von Baden zumindest in wirtschaftlichen Dingen standen.

1325 und 1326 wird der Name von Heinrichs Frau genannt: Sie hieß Diemut!⁷⁶ Aller Wahrscheinlichkeit nach stammte sie aus dem Geschlecht der Herren von dem Stein zu Baden, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts aus dem oberen Schwechattal nach Baden gezogen waren und hier den kleinen Vorort Wörth gegründet hatten.⁷⁷ Im Stammbaum der Herren von dem Stein ist diese Diemut als Tochter Eberhards von dem Stein und seiner Frau Diemut sowie als Schwester Albers III. von dem Stein einzuordnen, wie wir einer Urkunde des Jahres 1311 entnehmen, in der dieser sein Badener Vaterhaus an das Stift Heiligenkreuz verkaufte. Eine Schwierigkeit bei diesem Verkauf war es, daß Albers Schwester Diemut gerade außer Landes war und daher ihre Zustimmung nicht eingeholt werden konnte. Vier Personen siegelten die wichtige Urkunde: der Aussteller, Otto der Turse von Rauheneck und Dietmar von dem Rohr als die beiden führenden Ministerialen Badens und - Heinrich von Baden!⁷⁸ Wenn wir annehmen, daß Heinrich der Gemahl der verreisten Diemut war, wird es klar, daß er eingeladen wurde, die Urkunde zu besiegeln, um im Namen seiner Frau die vorläufige Zustimmung zu dem Verkauf zu geben.

Nun verstehen wir auch, warum zwei Häuser im Wörth den Herren von Baden unterstehen, während die Grundherrschaft im Wörth sonst den Herren von dem Stein gehört: Diemut hatte sie in die Ehe mitgebracht!⁷⁹

Wir verstehen auch, warum gerade der sonst unbedeutende *Olber der Stainer* (= Alber III. von dem Stein) als Zeuge gebeten wurde, als Heinrich von Baden 1325 seiner Frau Diemut spät aber doch ihre Morgengabe in der Höhe von 60 Pfund sicherstellte - im Interesse der Kinder, wie die Urkunde ausdrücklich festhält.⁸⁰

Und wer waren diese Kinder?

Im Jahre 1317 erfahren wir, daß Heinrich II. einen Sohn Alber (IV.) hatte, der damals bereits mit Margarethe Weidenvelder verheiratet war. ⁸¹ 1324 mußte Alber einem gewissen Leopold Werder von Mödling Schadenersatz leis-

⁷³ Carl SCHENK, Taschenbuch für die Badegäste Badens in Nieder-Österreich (Wien/Baden 1805), 20, meldet etwas kryptisch: *In einer Kreusbachischen, die Mariazeller betreffenden Urkunde von anno 1304 wird Friedrich von Baden als Zeuge ... angeführt.* Diese Urkunde findet sich auch in einem Mariazeller Archivinventar, jedoch ohne Zeugennennung: *Engeldiech von Chruezbach seu Creuzpach verschafft dem Closter 10 Wienner pfenning zu Gunvarn. Anno 1304* (GEHART, 138). Da die angesprochene Gülte in Gainfarn (heute Teil der Stadtgemeinde Bad Vöslau, wenige Kilometer von Baden) liegt, ist es durchaus plausibel, daß auch einer der Herren von Baden als Zeuge gebeten wurde. Nur handelt es sich bei dem Vornamen Friedrich wahrscheinlich um einen Lesefehler für "Haidenreich" o.ä. Bis die Urkunde im Original aufgefunden wird, muß die Nennung zweifelhaft bleiben.

⁷⁴ FRA II 89, Nr. 16. - FRA II 16, Nr. 58. - FRA II 89, Nr. 19, 22. - Urkundenbuch des Landes Österreich ob der Enns, Bd. V (Wien 1868), S. 260. - FRA II 89, Nr. 31. - Die ungewöhnliche Namensform *her Hainrich der Padner* in der Urkunde des Jahres 1317 ließ gelegentlich Zweifel an der Zugehörigkeit zu den Herren von Baden aufkommen (ROLLETT, Chronik I/1902, 120), doch sind diese Zweifel m.E. nicht berechtigt, da es sich um eine Jahrtagsstiftung der Herren von Baden handelte, bei der, wie wir im Verlauf dieser Arbeit schon öfters gesehen haben, das Einverständnis möglichst aller Zweige der Familie gesucht wurde.

⁷⁵ FRA II 89, Nr. 23.

⁷⁶ FRA II 81, S. 200. - Fritz EHEIM, Die Urkunden der Johanniter-Kommende Wien (MS NÖLA 1971/72), Nr. 36.

⁷⁷ Rudolf MAURER, "Bürger im Wörth". Geschichte einer Badener Vorstadt (= Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 50, Baden 2004), 6.

⁷⁸ FRA II 16, Nr. 32.

⁷⁹ Vgl. MAURER, Wörth, 8, wo ich die Badener "Enklave" im Wörth noch nicht erklären konnte und dafür einen Notverkauf Albers von dem Stein in Erwägung zog.

⁸⁰ FRA II 81, S. 200.

⁸¹ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II 1 (Wien 1898), S. 16. - StA Klosterneuburg, Urkunden von 1317 Juni 19 und 1318 Mai 3.

ten (gerne wüßten wir, wofür!), indem er ihm eine Gülte in Leesdorf überließ. ⁸² Anläßlich der 1325 sichergestellten Morgengabe hören wir zum letzten Mal von Alber IV. - er dürfte also noch vor seinem Vater gestorben sein. Nach dem frühen Tod ihres Mannes ging Margarethe eine zweite Ehe ein, 1336 hatte sie bereits einen Sohn Dietrich. Da sie stets den Namen der Familie, in der sie geboren war, verwendete, haben wir keinen Hinweis darauf, wer ihr zweiter Mann gewesen sein könnte. ⁸³ Da ihre Ehe mit Alber IV. von Baden kinderlos geblieben war, hatte Margarethe auf die Entwicklung der Herrschaft Baden keinen Einfluß.

Wir kennen noch einen zweiten Sohn Heinrichs II.: Er hieß Heinrich (III.) und war Priester geworden. 1326 schenkten ihm seine Eltern einen Weingarten in Baden und eine Gülte von 4 Pfund in Vösendorf. Interessant wieder einmal die Zeugenreihe: Es siegelten der Aussteller, Heinrich von Tehenstein und Alber von dem Stein, als Zeugen dienten Niklas Preuzzel zu Baden, Heinrich Hutter und Heinrich von Sulz sen. Sichtlich waren wieder einmal alle Zweige der Familie eingeladen, ihre Kenntnisnahme der wichtigen Transaktion durch verschiedene Grade der Zeugenschaft kundzutun. Heinrich von Sulz ist der einzige, der nicht in die Verwandtschaft gehört; wir werden aber noch sehen, daß er mit der Familie eng verbunden war. Heinrich von Tehenstein war mit einer Schwester der Margarethe Weidenvelder verheiratet, sodaß die Herren von Baden und die Tehensteiner seit Anfang des 14. Jahrhunderts als verschwägert gelten können. Heinrich II. dürfte sich mit diesem Schwager seines Sohnes Alber besonders gut verstanden haben, denn es ist auffallend, daß er seit 1317 nur mehr gemeinsam mit diesem als Zeuge auftritt, auch bei Anlässen, die nicht die Familie angehen.

Noch etwas wird aus den Urkunden der Jahre 1325 und 1326 ersichtlich: Heinrich II. und Diemut fühlten sich bereits alt oder krank und versuchten, ihre Vermögensverhältnisse im Sinne einer geregelten Versorgung ihrer Kinder zu ordnen. Tatsächlich ist das das letzte, das wir von Diemut hören; Heinrich II. ist 1332 noch einmal als Zeuge genannt.⁸⁷

Da die Ehe Albers IV. kinderlos geblieben war, war nun der einzige Überlebende der Linie Heinrichs I. von Baden der Priester Heinrich III. 1342 war er Kaplan einer Privatkapelle in Wr.Neustadt geworden und löste seinen Gültenbesitz in Vösendorf auf. Neben ihm siegelten seine Kusins, die Brüder Dietrich und Heinrich Steiner (Söhne Albers III. von dem Stein). ⁸⁸ Dann gibt es auch über ihn keine Nachrichten mehr.

Die Burggrafen der Herren von Baden

Sicherlich mußten sich auch die Herren von Baden in ihrer Burg gelegentlich vertreten lassen, doch war ihre überregionale Bedeutung zu gering, um Burggrafen zu einer ständigen Institution zu machen. Nur unter Diemut I. war das anders. Daß sie während ihrer langen Witwenschaft für die militärische Seite ihres Aufgabenbereichs männliche Unterstützung brauchte, zumindest solange ihr Sohn noch klein war, ist einleuchtend. Auffallend ist jedoch, daß ihr erster Burggraf um 1268 tätig war, also noch zu Lebzeiten ihres Gemahls Alber I.

Wir wissen ja, daß Diemut seit 1262 Alleininhaberin von Burg und Herrschaft Baden war, doch warum sie ihren Mann nicht mit dem Kommando der Burg betraute, ist unklar. War er kränklich? Eventuell als Folge der harten Haft 1261/62? Hatte sie nach der verlorenen Fehde kein Vertrauen auf seine Fähigkeiten? Gab es neben den vermögensrechtlichen Abmachungen des Jahres 1262 noch inoffizielle Nebenabsprachen, die Alber von militärischen Kommandos fernhielten? Wir können nur spekulieren. Aber eines dürfte doch feststehen: Persönliche Machtgelüste Diemuts können es nicht gewesen sein, denn es fällt auf, daß nur bis 1282 Ritter "von Baden" genannt sind, die als Burggrafen in Frage kommen. Um diese Zeit fing Otto, Diemuts Ältester, an erwachsen zu werden, und ihm scheint Diemut die Burghut ohne weiteres anvertraut zu haben.

Folgende "von Baden" Genannte sind als Burggrafen der Herren von Baden einzustufen:

Konrad Sulzer von Baden

Am 29. April 1268 verkaufte *Chonradus de Paden dictus Sulzer* mit Zustimmung seiner Gattin Euphemia und seiner Töchter Kunigunde und Diemut dem Stift Heiligenkreuz zwei Weingärten in Baden, die aus seinem Erbgut stammten. Für ihn siegelte sein "Arbeitgeber" Alber (I.) von Baden; die Zeugen sind kleine Ritter der nächsten Umgebung, unter ihnen auch Albers Neffen Alber (II.) und Konrad.⁸⁹

⁸² FRA II 16, Nr. 103.

⁸³ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 54 (StA Melk), Urkunden von 1336 Jan. 6 und Okt. 21.

⁸⁴ EHEIM, Nr. 36.

⁸⁵ FRA II 81, S. 200.

⁸⁶ 1317 (FRA II 16, Nr. 58), 1318 (FRA II 89, Nr. 22), 1320 (Urkundenbuch des Landes Österreich ob der Enns, Bd. V (Wien 1868), S. 260), 1325 (FRA II 81, S. 200), 1326 (EHEIM, Nr. 36), 1332 (FRA II 89, Nr. 31).

⁸⁷ FRA II 89, Nr. 22.

⁸⁸ EHEIM, Nr. 40, 41.

⁸⁹ FRA II 11, Nr. 179.

In einer undatierten Urkunde, ca. 1268, verkaufte *Chunradus dictus Sultzer in Paden residens* mit Zustimmung seiner Gattin Euphemia und seiner Töchter Kunigunde und Diemut dem Stift Heiligenkreuz eine Gülte, die auf neuausgesetzten Weingärten in Baden lag. Da er kein eigenes Siegel hatte, bat er Alber (I.) von Baden, für ihn zu siegeln; Zeugen waren, wie weiter oben ausführlich besprochen, Vertreter aller damals vorhandenen Zweige der Herren von Baden (nur bei Otto Rauber ist das nicht sicher).⁹⁰

Bereits 1263 war *Chunradus Sulzer*, damals noch ohne jeden auf Baden bezüglichen Zusatz, als Zeuge für einen Gütertausch zwischen dem Ministerialen Otto Tuers (von Rauheneck) und dem Hofmeister des Badener Heiligenkreuzerhofes aufgetreten.⁹¹

Konrad gehörte wohl einer ganz kleinen Ritterfamilie an, die aus Sulz im Wienerwald stammte. ⁹² In Urkunden stehen ihre Angehörigen meist am Ende der Zeugenreihe - gerade noch, daß sie gelegentlich das Prädikat "Herr" bekommen. ⁹³ Bereits Konrads Vater (den wir nicht namentlich kennen) hatte Besitzungen in Baden erworben, für Konrad selbst sind nur die drei aufgezählten Testimonien vorhanden: Er verkehrte im Milieu der vielen kleinen Ritter Badens und wurde möglicherweise bald nach seiner ersten Nennung zum Burggrafen von Baden bestellt. Nach einer Zeit der Eingewöhnung ("in Baden residens" = wohnhaft in Baden) war er kühn genug, sich gleich seinen Arbeitgebern "von Baden" zu nennen. Im Sinne dieses Entwicklungsgedankens möchte ich die undatierte Urkunde zwischen 1263 und 1268 einstufen. Anscheinend bestand die Entlohnung Konrads in der Übertragung von Gültenbesitz, denn die Tatsache, daß beim Verkauf der neugepflanzten Weingärten alle Linien der Herren von Baden als Zeugen gebeten wurden, läßt vermuten, daß sie aus deren Besitz stammten. Vielleicht ist der Name der jüngeren Tochter Konrads als Loyalitätsbezeugung gegenüber der Herrschaftsinhaberin Diemut I. zu verstehen. Warum Konrad nicht allzu lange nach 1268 sein Amt verlor, ist unbekannt - vielleicht ist er jung gestorben. Jedenfalls dürfte der Abschied nicht im Unfrieden erfolgt sein, denn weiterhin finden wir Mitglieder der Familie an der Seite der Herren von Baden:

1271 Engelschalcus de Sultze neben Alber I. von Baden, 94

1294 *her Hainrich von Sultz* neben Herrn Heinrich, in dem ich Heinrich II. von Baden zu erkennen glaube, und dessen Verwandtem Otto Rauber. ⁹⁵

1312 Heinrich und Reinprecht von Sulz an nächster Stelle neben Heinrich von Tehenstein, dem Freund und Verwandten Heinrichs II. von Baden, ⁹⁶

1324 Mertein der Sultzer in einer Urkunde Albers IV., des Sohnes Heinrichs II.;97

1326 Heinrich von Sulz sen. (offenbar gab es also auch einen gleichnamigen Junior!) ist Zeuge einer wichtigen Urkunde Heinrichs II. von Baden, der einzige namentlich Genannte, der kein Verwandter der Herren von Baden ist!⁹⁸

Die Sulzer hatten also sichtlich nicht viel mitzureden, waren aber zu allen Zeiten in den Kreisen der kleinen Badener Ritterschaft integriert und speziell in der Nähe der Herren von Baden zu finden, gehörten wohl ganz offiziell zu deren Gefolge. In den Urkunden fielen sie meist unter die *alii quam plures* ("u.v.a.") und wurden nur selten auch namentlich als Zeugen angeführt. Die Urkunde von 1326 zeigt ihre Stellung als alte Vertraute, die schon fast zum "Inventar" der Familie gehörten.

Diepold von Baden

1275 verkaufte *Diepoldus de Paden* mit Zustimmung seiner Frau Kunigunde und seiner fünf Kinder (Konrad genannt Potzmännel, Trauslieb, Richardis, Gertrud und Perchta) dem Stift Heiligenkreuz eine Gülte, die auf drei Hofstätten (heute Hauptplatz 2 - 4) und einem Weingarten (heute etwa Erzherzog Rainer-Ring 14 - 18) lag. ⁹⁹ Interessant sind die genannten Nachbarn: Die Häuser schließen an das Haus des Leutold Chreuzpech an, den wir schon als Bruder Albers I. von Baden kennengelernt haben, der Garten grenzt an den Berghof, der, wie ebenfalls schon erwähnt, den Landesfürsten gehörte. Als Zeugen dienten u.a. Leutold Chreuzpech, Konrad Poll (wahrscheinlich

⁹⁰ FRA II 11, Nr. 182.

⁹¹ FRA II 11, Nr 169.

⁹² Greifbarer Zusammenhang eines Zeugen Hugo de Sultz mit dem Dorf Sulz: FRA II 11, Nr. 249 (de anno 1281).

⁹³ Her Hainrich von Sultz: FRA II 11, Nr. 310.

⁹⁴ FRA II 11, Nr. 195.

⁹⁵ FRA II 11, Nr. 310.

⁹⁶ FRA II 16, 39.

⁹⁷ FRA II 16, Nr. 103.

⁹⁸ EHEIM, Nr. 36.

⁹⁹ FRA II 11, 214. - Vgl. Rudolf MAURER, Besitzgeschichtliche Untersuchungen zum Heiligenkreuzer Hausgültenbesitz in Baden. In: S. Crux Jg.61/2000, Nr. 117, (154 - 201), 157.

Schwiegervater des Ulrich Poll, des jüngeren Sohnes Albers I. von Baden) und Konrad, Sohn Heinrichs I. von Baden - wieder einmal sind alle Zweige der Herren von Baden vertreten!

Daraus läßt sich nach bewährtem Muster der Schluß ziehen, daß die verkauften Güter ursprünglich von den Herren von Baden stammten. Auch die Nachbarsnennungen lassen erkennen, daß die Realitäten aus dem Besitz der Herren von Baden bzw. ihrer Lehensherren, der Landesfürsten, herausgeschnitten waren.

Auch Diepold von Baden ist also als Burggraf der Herren von Baden zu sehen, der bei Amtsantritt Güter seiner Dienstgeber erhielt, um ein regelmäßiges Einkommen zu haben. Allerdings scheint dieses Einkommen für die Ansprüche Diepolds und seiner vielköpfigen Kinderschar nicht ausgereicht zu haben, denn am 6. Dezember 1277 verkaufte er *urgente me necessitatis flagello* ("von der Geißel der Not getrieben") wieder eine Hofstätte mit Weingarten (heute Marchetstraße 17 - 23) an Heiligenkreuz. Von den Herren von Baden ist diesmal nur Konrad, der Sohn Heinrichs I., zugegen. ¹⁰⁰

Aber noch war Diepolds Leidensweg nicht zu Ende. Am 29. Jänner 1282 verkaufte er dem Stift Klosterneuburg mit Einwilligung seiner Frau Kunigunde und seiner Tochter Richardis einige Rechte über Wiesen in Hadersdorf, die er dem Stift bereits früher verkauft hatte. Ausdrücklich stellt er dabei fest, daß er kein eigenes Siegel hat.¹⁰¹

Nach dieser Transaktion verschwindet der stets von finanziellen Sorgen geplagte Diepold aus unserem Gesichtskreis - anscheinend brauchte jetzt Diemut I. keinen Burggrafen mehr, vermutlich weil ihr Sohn Otto von Baden allmählich erwachsen genug wurde, um diese Aufgabe selbst wahrnehmen zu können.

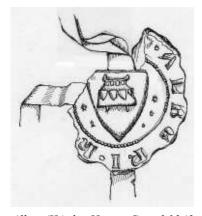
Die Hutter und die Fuchs von Baden

Nach der vierten Generation der Herren von Baden war wohl der Name des Geschlechtes erloschen (fast - noch lebte der geistliche Herr Heinrich III. in Wr. Neustadt), doch weiterhin blühten und gediehen die weiblichen Zweige der Familie.

An erster Stelle sind hier die Nachkommen Diemuts II. zu erwähnen, deren Mann im Jahre 1308, wie schon dargelegt, "der ehrsam Ritter der Hutter" war. Daß er mit dem vollen Namen Alber (I.) der Hutter hieß, belegt eine undatierte Urkunde, die vom Herausgeber (mit Fragezeichen) ins Jahr 1307 gesetzt wird. 102

Ein 1325 als Zeuge genannter Heinrich der Hutter¹⁰³ ist wohl als sein ältester Sohn einzustufen. Da 1333 bereits wieder ein Alber der Hutter über das Familienvermögen verfügte, ist Heinrich vor diesem Datum gestorben. Seine Frau hieß Margarethe, gemeinsam hatten sie eine Tochter Agnes. Diese war 1346 mit Thomas dem Esel von Gaaden verheiratet und verzichtete in diesem Jahr auf ihr mütterliches Erbe - Margarethe muß also 1346 oder wenig früher gestorben sein.¹⁰⁴

Im Jahre 1333 verkauften ein Alber der Hutter und seine Frau Christina einen Hof, den sie neben einem alten Weinkeller "niederhalb der Pfarrkirche" erbaut hatten (heute Antonsgasse 4), unter den Zeugen scheint ein Otto der Hutter auf. 105



Alber (II.) der Hutter, Siegel 1342

Zwei Überlegungen sprechen dafür, daß dieser Alber II. der Hutter ein Bruder und nicht ein Sohn Heinrichs des Hutter war. Bedenkt man, daß Heinrichs Großmutter Diemut II. von Baden 1289 noch ein kleines Kind war, so ist es kaum vorstellbar, daß ein Enkel bereits 1333 verheiratet und selbständig handlungsfähig gewesen sein sollte. Auch ist anzunehmen, daß Alber als Sohn Heinrichs nicht nur das Einverständnis seines (vermutlichen) Bruders Otto, sondern auch der Agnes, Frau Thomas des Esels von Gaaden, die ja dann seine Schwester gewesen wäre, einholen hätte müssen. ¹⁰⁶

Alber II. der Hutter wurde in den Jahren 1335, 1342, 1343, 1345 und 1346 gebeten, Urkunden zu bezeugen oder zu siegeln. ¹⁰⁷ Über Albers Frau Christina und über Otto den Hutter (er war wohl Albers jüngerer Bruder) fehlt jede weitere Nachricht.

In den Jahren 1345 und 1346 begegnet uns ein Chunrat der Huetter ze Erdprust,

¹⁰⁰ FRA II 11, Nr. 230. - Vgl. MAURER, Besitzgeschichtliche Untersuchungen, 158.

¹⁰¹ FRA II 10, Nr. 35.

¹⁰² FRA II 81, Nr. 281.

¹⁰³ FRA II 89, Nr. 29.

¹⁰⁴ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. VI, 564.

¹⁰⁵ NÖLA, Urkundenkopien Ordner 54 (HHStA, AUR 1333 06 24).

¹⁰⁶ Diese biologischen und erbrechtlichen Voraussetzungen hatte ich nicht bedacht, als ich in den Anmerkungen zu FRA II 89, Nr. 43, Alber II. als Sohn Heinrichs und Enkel Albers I. interpretierte.

¹⁰⁷ FRA II 81, S. 235. - FRA II 89, Nr. 43. - FRA II 16, Nr. 179, 191, 194.

der mit einer Diemut verheiratet war und Alber II. als Vetter bezeichnete. Bei der Vieldeutigkeit des Wortes Vetter und dem Fehlen aller sonstigen Hinweise läßt sich Konrad nicht in die Genealogie der Hutter einordnen. 108

Im Jahre 1358 oder wenig früher tritt wieder ein Alber der Hutter in Erscheinung. Er mußte sein gesamtes Badener Erbe, das durch "Verzicht und Los" seines Bruders Jans und der anderen (nicht namentlich genannten) Geschwister an ihn gefallen war, Herrn Heinrich, einem Beamten des Herzogs, verpfänden. Zusätzlich zu den beiden Brüdern siegelten ihre Vettern Lorenz der Hutter und Jans der Hutter. Dieser Alber war vermutlich nicht mehr Alber II., sondern ein Alber III., wohl Sohn Albers II., dessen Tod damit bald nach 1346, aber spätestens 1357, anzusetzen ist. Die Onkel Lorenz und Jans sind dann wohl Geschwister Albers II. und Ottos, die 1333, also 25 Jahre zuvor, noch so jung waren, daß sie ihre Zustimmung zum Verkauf der Realität in der Antonsgasse noch nicht persönlich geben konnten, und daher nicht namentlich genannt sind.

Alber III. fand nicht aus seiner Finanzkrise heraus und mußte daher die verpfändeten Güter an das Stift Heiligen-kreuz verkaufen, um seinen Kredit zurückzahlen zu können. Die Zeugenreihe ist dieselbe wie bei der Verpfändung. Interessant ist, daß beide Urkunden unter demselben Datum ausgestellt wurden. Anscheinend waren alle Phasen des Geschäftes zunächst mündlich abgewickelt worden und wurden erst, als das Endergebnis feststand, in Form von Urkunden dokumentiert.

Mit dem Verkauf ihres Erbteils verschwinden Alber III. der Hutter und sein Bruder Jans (zumindest aus Baden). Ihr Onkel Lorenz, der sich 1361 *her Larentz der Hutter ze Paden* nennt, ist noch 30 Jahre lang, wenn auch in großen zeitlichen Abständen, urkundlich genannt: 1361, 1378, 1387. Dieser Lorenz (als Vormund der kleinen Geschwister Albers) war es wohl, mit dem Alber III. das Hutter'sche Erbe (durch Los) teilen mußte, weil er nicht auf seinen Anteil verzichten wollte. Wenn es sich nicht um eine zufällige Namensgleichheit handelt, war Lorenz 1360 Besitzer (und spätestens nach dem Verkauf der Herrschaft Baden wohl auch Bewohner) eines kleinen Hofes in der Renngasse, dessen Grundobrigkeit durch die Verkäufe Albers III. an das Stift Heiligenkreuz kam. Dann muß Lorenz bald nach Ausstellung seiner letzten Urkunde Ende Februar 1387 gestorben sein, denn 1388 hatte den kleinen Hof bereits ein gewisser Peter Pemstel in den wesentlich größeren Besitzkomplex Renngasse 1 einbezogen. Mit Lorenz endet, soweit wir sehen, das ritterliche Geschlecht der Hutter von Baden.



Siegel des Dietrich Preußel (Prouzze), 1318

Es gab aber noch eine zweite weibliche Linie der Herren von Baden, die von Mechtild, der Tochter Albers I. und Diemuts I. von Baden, ihren Ausgang nahm. Mechtild hatte, wie schon kurz erwähnt, 1311 zwei Töchter Diemut (III.) und Gertrud. Über Gertrud sind keine weiteren Nachrichten bekannt, Diemut III. dagegen war bereits 1312 mit Niklas dem Preuzzel, Angehörigen eines alten Wiener Ritterbürgergeschlechtes, verheiratet. 115 1318, 1321 und 1325 tritt dieser Niklas gemeinsam mit Heinrich (II.) von Baden und Heinrich von Techenstein auf, und zwar jeweils in Angelegenheiten, die die Familie der Herren von Baden betreffen, ebenfalls 1325 fungiert er gemeinsam mit seinem Verwandten Heinrich dem Hutter als Zeuge. 116 Bald darauf wird er gestorben sein, jedenfalls hören wir nie wieder von ihm. Ob oder wie lange Diemut ihren Gemahl überlebte, wissen wir nicht.

Niklas und Diemut III. hatten zwei Kinder Niklas und Margarethe. Als 1340 (oder wenig früher) ihre Großmutter Mechtild starb, erbten diese beiden (daher muß ihre Mutter Diemut III. schon vor diesem Zeitpunkt gestorben sein). Sie waren damals längst erwachsen. Niklas d.J. verkaufte sein Erbteil (oder zumindest Teile davon)

an seine Schwester Margarethe, die mit einem Ritter namens Ulrich der Fuchs verheiratet war. 117 Bald darauf wur-

16

¹⁰⁸ FRA II 16, Nr. 191, 194.

¹⁰⁹ FRA II 16, Nr. 227.

Der (überlebende) Bruder Albers II. hieß Otto (nicht Jans), und es ist unwahrscheinlich, daß Alber II. 1358 noch unmündige Geschwister hatte, für die dann die Onkel (so die wahrscheinlichste Interpretation des vieldeutigen Ausdrucks "Vetter") Lorenz und Jans siegeln mußten - sie wären bei dieser Deutung als Geschwister des fünfzig Jahre zuvor verstorbenen Alber I. einzustufen!

¹¹¹ FRA II 16, Nr. 226.

¹¹² NÖLA, Urkundenkopien Ordner 209 (HHStA, AUR 1361 02 02). - Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 9, S. 398. - NÖLA, Privaturkunden, Nr. 1181.

¹¹³ FRA II 16, Nr. 238, und Interpretation dieser Urkunde in: MAURER, Besitzgeschichtliche Untersuchungen, 167-170.

¹¹⁴ FRA II 16. Nr. 34

¹¹⁵ NÖLA, Urkundenkopien Ordner 53 (StA Melk), Urkunde von 1312 März 22. - Vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/1 und I/3 passim.

¹¹⁶ FRA II 89, Nr. 22, 23. - FRA II 81, S. 200. - FRA II 89, Nr. 28.

¹¹⁷ FRA II 89, Nr. 40.



Bischofssiegel Niklas des Fuchs, 1384

de Margarethe Witwe, 1342 stiftete sie einen Jahrtag für ihre Eltern und ihren Mann; an ihrer Stelle siegelte ihr Bruder Niklas jun., unter den Zeugen finden wir nach wohlbekannter Praxis Alber (II.) den Hutter als Vertreter der anderen noch existierenden Linie des Geschlechtes. 118 1343 schenkte Margarethe, inzwischen mit einem

Weichart von Plankenstein verheiratet, ihrem Sohn Niklas dem Fuchs, der ins Badener Augustinerkloster eingetreten war, eine einträgliche Gülte in Baden; wieder befindet sich unter den Sieglern ihr Bruder Niklas Preuzzel d.J.¹¹⁹ Damit dürfte das Badener Erbe Mechtilds liquidiert gewesen sein, und sowohl Margarethe von Plankenstein als auch Niklas Preuzzel jun. verschwinden aus unserem Gesichtskreis.

Niklas der Fuchs, von dem wir aus diesem Anlaß erstmals hören, wurde später Angehöriger des Augustinerkonvents in Avignon, wo er im diplomatischen Dienst der Kurie tätig war. 1357 kehrte er nach Baden zurück und verkaufte einen Teil seines Badener Erbes dem Augustinerkloster; 1370 ist er als Prior des Wiener Augustinerklosters erwähnt, wurde 1371 Weihbischof der Diözese Freising (Titularbistum Trebinje in Herzegowina) und brachte es bis zum General-

vikar des Bischofs von Freising (belegt 1380 - 1386); seinen Lebensabend verbrachte er im Stift Heiligenkreuz, wo er am 12. Juni 1402 starb; im dortigen Kreuzgang ist auch sein Grabstein erhalten. 120



Grabstein Niklas des Fuchs im Stift Heiligenkreuz, 1402

Mit diesem glanzvollen Höhepunkt waren nun auch die weiblichen Linien der einstigen Herren von Baden zu Ende gegangen.

Die Herren von Sebeck zu Baden

Nach dem Aussterben der Herren von Baden in männlicher Linie klafft in der traditionellen Geschichtsschreibung Badens eine Lücke von fast siebzig Jahren, bis dann im Jahre 1420 ein gewisser Niklas Sebeck von Seebenstein Burg und Herrschaft Baden dem Landesfürsten verkaufte. Ein vertieftes Studium der meist ungedruckten Urkunden, hauptsächlich im niederösterreichischen Landesarchiv, ermöglicht es, diese Lücke zu schließen.

Familie Sebeck taucht gegen Ende des 13. Jahrhunderts in der Umgebung von Melk auf und ist im 14. und 15. Jahrhundert über weite Teile Niederösterreichs verbreitet. Für Baden interessant sind zunächst einmal Wolfhard und Ulrich (I.) Sebeck, die um 1291 verschiedentlich als Zeugen in Melker Urkunden genannt sind. ¹²² In der folgenden Generation sind die 1343 gemeinsam genannten vier Brüder Gottfried, Niklas (I.), Ulrich (II.) und Jans (I.) maßgeblich. ¹²³ Gottfried, urkundlich belegt von 1320 bis 1363, ¹²⁴ begründete mit seiner Frau Kunigunde die Linie der Sebecken von Wolfspach. ¹²⁵ Er hatte einen Sohn Ruprecht (urkundlich 1361 - 1370). ¹²⁶ Ein gewisser Kolman Sebeck, der seit 1384 Besitzungen in der Umgebung Badens erwarb und um 1386 Burggraf von Rauhenstein bei

¹¹⁹ FRA II 89, Nr. 44.

¹¹⁸ FRA II 89, Nr. 43.

¹²⁰ FRA II 89, Anm. zu Nr. 44; Nr. 57. – Vgl. Johannes RESSEL, Nikolaus von Baden. In: Sancta Crux Jg.41/1979, 72-77. – Rudolf MAURER, Römische Quellen zur Geschichte des Augustinerklosters Baden bei Wien. In: Analecta Augustiniana 52/1989, 143-164.

¹²¹ z.B. ROLLETT, Chronik I/1902, 123.

NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 53 (StA Melk). - Die Urkunde von 1291 bietet die etwas abweichende Schreibung Sebech.
 Raymundus DUELLIUS, Excerptorum genealogico-historicorum libri duo (Lipsiae 1725), Nr. 107.

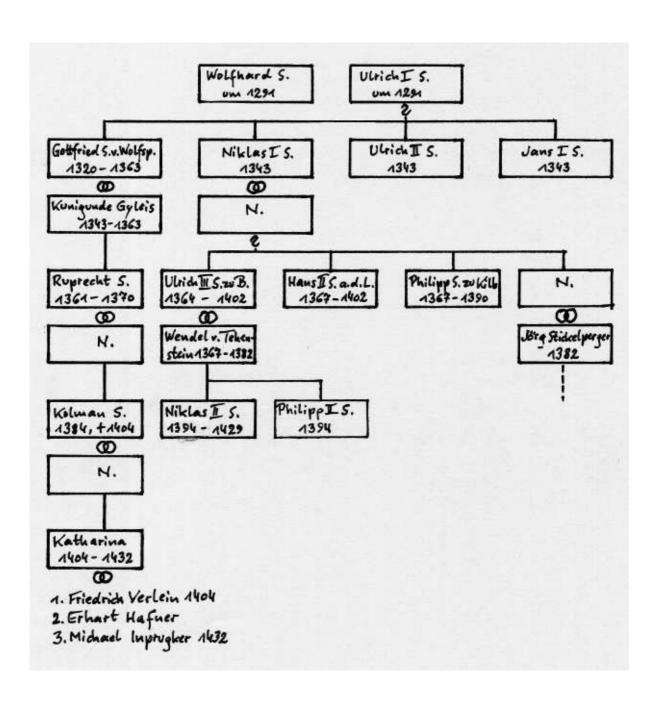
¹²⁴ R. DUELLIUS, Excerpta, Nr. 78.

¹²⁵ Er selbst nannte sich seit 1359 Gottfried der Sebeck von Wolfspach: FRA II 51, S. 510.

¹²⁶ R. DUELLIUS, Excerpta, Nr. 96; vgl. NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 209 (HHStA, AUR 1361 09 01). - NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 54 (StA Melk), Urk. von 1370 08 09.

Stammbaum der Sebecken zu Baden

(Dieser Stammbaum erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern berücksichtigt nur die für Baden bedeutsamen Linien)



Baden war, ¹²⁷ ist wohl als Sohn Ruprechts einzustufen, denn er vererbte 1404 die halbe Veste Wolfspach an seine Tochter Katharina. ¹²⁸

In der Generation nach den vier Brüdern treten drei Brüder in Erscheinung: Ulrich (III.), der sich seit 1367 Ulrich der Sebeck zu Baden nannte; Hans (II.) der seit 1382 als Hans der Sebeck an der Leiten firmierte, ¹²⁹ und Philipp, der zwischen 1367 und 1390 als Pfarrer zu Kilb belegt ist. ¹³⁰ Von welchem der vier Brüder diese drei abstammen, ist nicht überliefert, doch legen die Namen Ulrich und Hans die Vermutung nahe, daß hier Niklas seine beiden ältesten Söhne nach seinen beiden (soweit bekannt, kinderlos gebliebenen) Brüdern benannte. Daß Ulrich einen Sohn Niklas hatte, bestätigt diese Überlegung.

Bereits der Vater der drei Brüder (wenn meine Deutung zutrifft, Niklas I.) hatte ein Herrschaftszentrum in Seebach (Gerichtsbezirk Neulengbach)¹³¹ aufgebaut, denn 1370 nennt sich Hans II. Sebeck von Sebach, ebenso 1394 der Badener Ulrich III.¹³² Er war es auch, der durch die Erwerbung der Burg Seebenstein den ersten Schritt ins Viertel unter dem Wienerwald tat, was aus der Aufteilung der Erbrechte der Burg im Jahre 1432 abzulesen ist.¹³³ Auf dem gleichen Weg läßt sich feststellen, daß die drei Brüder Ulrich III., Hans II. und Philipp noch eine Schwester (unbekannten Namens) hatten: Da nämlich Jörg der Stickelperger 1382 ein Schwager Ulrichs III. war¹³⁴ und sein vermutlicher Enkel Hans der Stickelperger einen Anteil der Burg Seebenstein erbte,¹³⁵ muß es eine Schwester gegeben haben, die mit Jörg dem Stickelperger verheiratet war.

Ulrich (III.) der Sebeck ist 1364 erstmals urkundlich genannt. Er siegelte damals eine Stiftung seines Schwagers Christians des Techensteiners und seiner Frau Hildegard an das Badener Augustinerkloster. ¹³⁶ Da Hildegard eine geborene Stickelperger war, müssen wir annehmen, daß Ulrichs Frau Wendel (urkundlich 1367 und 1382)¹³⁷ aus dem ritterlichen Geschlecht der Techensteiner stammte, und damit sind wir schon wieder im Dunstkreis der Herren von Baden. ¹³⁸ Möglicherweise waren es also die Techensteiner, die die Sebecken nach Baden brachten und sie auf die Gelegenheit, eine ansehnliche Herrschaft zu erwerben, aufmerksam machten.

Jedenfalls ist es interessant, daß sich Ulrich der Sebeck seit 1367 zwar nicht konsequent, aber doch immer wieder *Vlreich der Sebekch ze Paden* (auch: *von Paden*) nennt (1367, 1370, 1389). ¹³⁹ Komplementär dazu fällt auf, daß sich Lorenz der Hutter 1361 zum letzten Mal ausdrücklich "von Baden" nennt. ¹⁴⁰ Daraus lassen sich zwar keine zwingenden Schlüsse ziehen, denn im Spätmittelalter hatten auch ritterliche Geschlechter noch keine festen Familiennamen, sondern nannten sich mit bedauerlicher Inkonsequenz bald nach dieser und bald nach jener Besitzung. Aber natürlich kann der beobachtete Sachverhalt als Hinweis darauf verstanden werden, daß Lorenz der Hutter nach dem plötzlichen Ausscheiden seines Neffen Alber III. (1358) die Herrschaft Baden noch einige Jahre im Namen der abwesenden Cäcilia, Witwe Albers von Baden, verwaltete und zwischen 1361 und 1367 an Ulrich den Sebeck verkaufte.

Ulrich (III.) der Sebeck ist ferner in den Jahren 1370, 1380, 1382, 1387, 1389 und 1390 urkundlich genannt. ¹⁴¹ Im Jahre 1394 ließ er die Güter der verwitweten Katharina von Zelking in Baden und Leesdorf beschlagnahmen ¹⁴² gern wüßten wir Näheres über die Hintergründe dieser Aktion, die im übrigen ohne dauernde besitzgeschichtliche

¹²⁷ NÖLA, Privaturkunden Nr. 1129. - NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 275 (HHStA, AUR 1386 01 26).

¹²⁸ Katharina war 1404 mit Friedrich Verlein verheiratet (NÖLA, Privaturkunden Nr. 1625), später mit Erhart Hafner, 1432 mit Michael Inprugker (NÖLA, Privaturkunden Nr. 2301). - Ruprechts Mutter Kunigunde war in erster Ehe (vor 1359) mit Dietrich von Gyleis verheiratet und hatte mit ihm eine Tochter Agnes, die also Ruprechts Halbschwester war (FRA II 51, S. 510). Möglicherweise erbte diese die andere Hälfte der Veste Wolfspach.

¹²⁹ Urkundlich 1367 (NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 55 - StA Melk). - 1402 (NÖLA, Privaturkunden Nr. 1571). - Hans der Sebeck an der Leiten: Gerhard WINNER, Urkundenbuch Säusenstein (MS St. Pölten 1992), Nr. 134.

¹³⁰ 1367: NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 55 (StA Melk). - 1390: FRA II 51, S. 728.

¹³¹ Identifizierung nach FRA II 51, S. 708.

¹³² Hans: NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 54 (StA Melk), Urk. von 1370 08 09. - Ignaz KEIBLINGER, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, Bd. II 1 (Wien 1869), 449.

¹³³ NÖLA, Privaturkunden, Nr. 2301.

¹³⁴ FRA II 18, Nr. 326.

¹³⁵ NÖLA, Privaturkunden, Nr. 2301.

¹³⁶ FRA II 89, Nr. 59.

¹³⁷ 1367: NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 55 (StA Melk). - 1382: FRA II 18, Nr. 326.

¹³⁸ Diese Annahme wird durch die Tatsache erhärtet, daß der Weingarten Tuchel am Badnerberg, der 1323 als *des Tehenstainner weingarten* bezeichnet ist, 1367 im Besitz Ulrichs des Sebecken war (FRA II 81, Nr. 458. – Bergbuch Gaming 1367, 12v). ¹³⁹ 1367: NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 55 (StA Melk), Urk. von 1367 02 06 und 1367 11 25. - 1370: NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 54 (StA Melk), Urk. von 1370 08 09. - 1389: NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 276 (HHStA, AUR 1389 07 04). ¹⁴⁰ NÖLA, Urkundenkopien Ordner 209 (HHStA, AUR 1361 02 02).

¹⁴¹ NÖLA, Privaturkunden, Nr. 791. - FRA II 16, Nr. 294. - FRA II 18, Nr. 326. - FRA II 51, S. 708. - NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 276 (HHStA, AUR 1389 07 04). - FRA II 51, S. 728.

¹⁴² Ignaz KEIBLINGER, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, Bd. II 1 (Wien 1869), 449.

Folgen blieb. Im selben Jahr stiftete er der Kirche von Seebach einen Zehent, wobei seine Söhne Niklas und Philipp als Zeugen auftraten. 143

1402 war es an der Zeit, für das ewige Leben vorzusorgen: Ulrich stiftete dem Stift Mariazell in Österreich (Kleinmariazell) zwei Weingärten am Sooßerberg (heute Römerberg), was ihm und seiner Gemahlin Wendel ein Gedenken im Mariazeller Totenbuch eintrug. 144 Am 6. Oktober 1402 dürfte er dann verstorben sein. Daß es der 6. Oktober war, wissen wir aus dem erwähnten Totenbuch, daß es wahrscheinlich 1402 war, ist daraus zu erschließen, daß seit 1403 Niklas der Sebeck die Agenden von Ulrichs Zweig der Familie wahrnimmt.

Möglicherweise war Ulrichs jüngerer Sohn Philipp II. damals bereits ohne Nachkommenschaft verstorben, denn der ältere, Niklas II., trat seine Erbschaft ohne erkennbare Erbteilungen an.

Urkundlich zu fassen ist Niklas II. der Sebeck von 1403 bis 1429, spätestens 1432 muß er gestorben sein. ¹⁴⁵ Er wurde zwar gelegentlich auch in Baden und Umgebung als Zeuge gebeten, meist in Familienangelegenheiten (1403, 1407, 1416), ¹⁴⁶ war aber hauptsächlich im Rahmen der Stände und in der Umgebung des Landesfürsten tätig, wobei ihm sein Reichtum sicherlich zustatten kam. In den Auseinandersetzungen des Jahres 1403 scheint er auf Seiten Herzog Wilhelms gestanden zu sein, ¹⁴⁷ 1406 begegnen wir ihm erstmals als Vertreter der Ritter bei den Ständen, ¹⁴⁸ 1409 zählte er zu den Financiers des mächtigen Reinprecht von Walsee (er stellte ihm immerhin 800 Pfund zur Verfügung; auch sein Badener Verwandter Christian der Techensteiner beteiligte sich mit 400 Pfund); ¹⁴⁹ als die Stände die Vormundschaft über ihren jungen Landesfürsten Albrecht V. übernahmen, war Niklas 1411 einer der dafür verantwortlichen *consiliarii;* ¹⁵⁰ dementsprechend finden wir ihn 1412 unter den Räten Herzog Albrechts. ¹⁵¹ Als solcher wurde er auch mit heiklen Aufgaben betraut: 1412 wurde er als Schiedsmann in einem Streit zwischen den Klöstern Mauerbach und Melk vorgeschlagen, ¹⁵² ca. 1415 war er an der Gefangennahme des Abtes von Heiligenkreuz beteiligt, ¹⁵³ 1416 gehörte er zu den österreichischen Schiedsleuten, die einen Grenzstreit zwischen den Klöstern Gaming und Admont schlichten sollten, ¹⁵⁴ 1427 hatte er eine Urkunde zu beglaubigen, ¹⁵⁵ 1426 und 1429 durfte er sogar als Stellvertreter des Herzogs fungieren. ¹⁵⁶ Niklas war sich bewußt, daß seine Tätigkeit nicht ungefährlich war, schon früh erließ er Verfügungen für den Fall seines Todes (1403, 1418). ¹⁵⁷ Wann seine Stunde dann wirklich schlug, wissen wir nicht, doch muß es zwischen 1429 und 1432 gewesen sein, denn in letzterem Jahr verkauften seine Erben die Veste Seebenstein. ¹⁵⁸

¹⁴³ Urkunde von 1394 Nov. 26, BHStA, Urk. Passau 941. Zitiert nach: TWERDY, 184.

¹⁴⁴ Otto EIGNER, Geschichte des aufgehobenen Benedictiner-Stiftes Mariazell in Österreich (Wien 1900), 73f. - In den Regesten der Urkunden des Stiftsarchivs wird der Stifter zwar *Nicolaus Sebek* genannt (StA Göttweig, cod. 87 de anno 1659, 18v), doch läßt sich der Widerspruch wohl dahin auflösen, daß die Stiftung erst auf dem Totenbett gemacht wurde, sodaß die Durchführung Ulrichs Sohn Niklas blieb. - Im übrigen melden beide Quellen ungenau, daß die gestifteten Weingärten in Sooß gelegen wären. Ein Blick in die zuständigen Bergbücher lehrt jedoch, daß sie am Sooßerberg, dem heutigen Römerberg, in Baden lagen (StA B, Bergbuch Gaming 1411, 1r und verso des Deckblattes).

¹⁴⁵ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien Bd. I/1 (Wien 1895), 447 (1403 03 02).- FRA II 59, S. 245 (1429 10 31). - NÖLA, Privaturkunden, Nr. 2301 (1432 10 16).

¹⁴⁶ DUELLIUS, Excerpta, Nr. 196 (1403 07 02). - Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/4 (Wien 1901) 189. - NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 286 (HHStA, AUR 1416 02 19).

¹⁴⁷ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien Bd. I/1 (Wien 1895), 447.

SCHWIND / DOPSCH, Ausgewählte Urkunden zur österreichischen Verfassungsgeschichte (Wien 1895), 300f. (Urk. v. 1406 08 06).

¹⁴⁹ Max DOBLINGER, Die Herren von Walsee. In: Archiv für Österreichische Geschichte 95 (Wien 1906), 404.

¹⁵⁰ Thomas EBENDORFER, Chronica Austrie (MGH Scr. N.S. 13), 354.

¹⁵¹ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 284 (HHStA, AUR 1412 07 11).

¹⁵² NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 56 (StA Melk - Urk. v. 1412 03 07).

¹⁵³ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien Bd. I/10 (Wien 1927), 250-252.

¹⁵⁴ StA Admont, Urk. v. 1416 08 25 und 1416 09 09. Zitiert nach: Jakob WICHNER, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, Bd. 3 (Admont 1878), 138.

¹⁵⁵ FRA II 84, S. 303.

¹⁵⁶ NÖLA, Privaturkunden, Nr. 4729 (1416 03 01). - FRA II 59, S. 245.

¹⁵⁷ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien Bd. I/1 (Wien 1895), 447. - FRA II 52, S. 169.

¹⁵⁸ NÖLA, Privaturkunden, Nr 2301.

II. Die Herrschaft Baden

Die Herrschaft Baden unter den Herren von Baden

Wie alle ritterlichen Geschlechter verfügten auch die Herren von Baden über weitverstreute Herrschaftsrechte und Gülten. Hier wollen wir uns auf den namengebenden Kern ihrer Herrschaft beschränken, eben die Badener Besitzungen. Wenn wir vor 1850 von Baden sprechen, so kann natürlich nur das historische Stadtgebiet in den bis dahin gültigen engen Grenzen gemeint sein (Baden erhielt erst 1850 und 1912 durch die Eingemeindung mehrerer Nachbarorte seine heutige Ausdehnung). Diese Grenzen waren, grob gesprochen, im Westen die Pelzgasse, im Süden die Schwechat und im Osten die Grenze des Nachbarortes Leesdorf, die etwas östlich der heutigen Flamminggasse und des Erzherzog Wilhelm-Ringes verlief. Nur im Norden hatte das Stadtgebiet bereits die heutige Ausdehnung. 159

In der Babenbergerzeit unterstand dieses Gebiet, soweit wir sehen, zur Gänze den Landesfürsten. Nur für den Straßenzug Renngasse - Marchetstraße läßt sich dies nicht mit Sicherheit behaupten, weil schon sehr früh eine große Besitzzersplitterung eintrat, deren Entstehung heute kaum mehr nachzuvollziehen ist. Bereits die Babenberger vergaben Teile ihres Badener Besitzes an ihre Getreuen, z.B. an die Kuenringer, aus deren Besitz sich der Heiligenkreuzerhof entwickelte. ¹⁶⁰

Die im folgenden dargestellte Entwicklung der Herrschaft Baden von 1254 bis 1340 ist im wesentlichen eine Zusammenfassung des in den genealogischen Kapiteln über die Herren von Baden Gesagten - dort sind auch die Quellenangaben zu finden. Nur zusätzlich angeführte Information ist mit eigenen Nachweisen versehen.

Herzog Ottokar scheint also 1254 eine Strukturbereinigung der Badener Babenberger-Besitzungen vorgenommen zu haben: Der Landesfürst behielt sich nur die einträglichen Weinberge, schenkte zwei große, kaum besiedelte Landstücke den Chreusbachern und den Pottendorfern und gab den Rest, das waren die Burg Baden mit den zugehörigen landwirtschaftlichen Gebieten und die wenigen Gassen des Ortes Baden, einem Rittergeschlecht zu Lehen, das sich danach "von Baden" nannte.

Bei solchen Verleihungen bestand immer die Gefahr, daß eine bis dahin geschlossene und einheitlich organisierte Herrschaft durch Erbgänge, fromme Stiftungen und sonstige Besitzveränderungen inner- und außerhalb der Familie immer mehr zersplittert wurde. Ein Paradebeispiel dafür ist der kleine Badener Ortsteil Wörth, der etwa 1275/80 von einem Rittergeschlecht, das sich Herren von dem Stein nannte, angelegt worden war: Binnen drei bis vier Generationen waren die wenigen Häuser auf sechs verschiedene Herrschaften aufgeteilt! Um einer solchen Zersplitterung entgegenzuwirken, verfolgten die Herren von Baden eine überaus konsequente Familienpolitik: Sie versuchten, wie wir schon gesehen haben, möglichst alle Miterben zu einem Verzicht zu bewegen, um die Herrschaft in der Hand eines einzigen, im allgemeinen des ältesten Sohnes, zu belassen.

Alber I. von Baden (urk. 1258, + 1271/72) war mit dieser Politik sehr erfolgreich. Seine beiden Brüder Heinrich und Leutold verzichteten auf ihr Erbteil - nicht ohne finanzielle Abgeltung, wie wir annehmen dürfen. Ganz ungeschoren kam die Herrschaft Baden aber doch nicht davon: Leutold bekam ein Haus in bester Lage (heute Hauptplatz 1); analog läßt sich vermuten, daß auch Heinrich eine entsprechende Residenz erhielt - das Erbe, das Heinrich hinterließ, wird noch eigens zu besprechen sein. Einen weiteren (kleinen) Aderlaß bedeuteten die Burggrafen Diemuts I., die mit entsprechenden Gülteneinkommen ausgestattet wurden, die sie allerdings nicht halten konnten: Konrad Sulzer verkaufte 1268 das Obereigentum über einige heute nicht mehr identifizierbare Weingärten an Heiligenkreuz, sein Nachfolger Diepold von Baden 1275 eine Gülte, die auf den Häusern Hauptplatz 2-4 und einem Weingarten (heute etwa Erzherzog Rainer-Ring 14-18) lagen, ebenfalls an Heiligenkreuz. Wir haben aber auch schon gesehen, daß Diemut die Herrschaft Baden durch Parzellierung von landwirtschaftlichen Gründen, die zur Burg Baden gehörten, aufwertete: Die "Neustift" (Neustiftgasse zwischen Palffygasse und Annagasse) und der "Baumgarten" umfaßten miteinander 25 - 30 Häuser.

Ein weiteres Detail zeigt, wie sehr Diemut I. darauf bedacht war, ihre Herrschaft zusammenzuhalten. Als sie 1308 oder wenig früher auf ihrem Totenbett dem Kloster Heiligenkreuz ein Haus stiftete, wählte sie dafür nicht eines der Anwesen aus, die zum gewachsenen Besitzkomplex der Herrschaft Baden gehörten, sondern das dezentral

1

¹⁵⁹ Vgl. Rudolf MAURER, Baden. In: Wiener Stadt- und Landesarchiv et al. (Hg.), Österreichischer Städteatlas, 6. Lieferung (Wien 2000).

¹⁶⁰ Vgl. Hermann WATZL, Der Heiligenkreuzerhof in der Stadt Baden. Eine historische Skizze. In: "... in loco, qui nunc ad Sanctam Crucem vocatur ...". Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz (Heiligenkreuz 1987) 232-254

¹⁶¹ MAURER, Wörth, 16 - 23.

gelegene Haus Wörthgasse 6, das sie wahrscheinlich erst kurz zuvor von den Herren von dem Stein erworben hatte, vielleicht sogar eigens zu diesem Zweck. 162

Da es kein frühes Gesamturbar der Herrschaft Baden gibt, sind die Erbgänge von Generation zu Generation schwer zu rekonstruieren. Nach dem Tod Diemuts I. (1308 oder wenig früher) läßt uns aber eine erhalten gebliebene Gruppe von Urkunden am Beispiel der "Neustift" die Erbteilung exemplarisch nachvollziehen. Von Diemuts Kindern war Otto, der Älteste, bereits gestorben; an seiner Stelle erbten seine zwei überlebenden Kinder, Alber III. und Diemut II., verehelichte Hutter (Ottos zweiter Sohn Otto jun. war ebenfalls bereits gestorben); Diemuts zweiter Sohn Ulrich hatte bereits auf sein Erbe verzichtet oder tat das spätestens jetzt. Diemuts Tochter Mechtild, Gemahlin Leutolds von Schnepfenstein, verzichtete nicht auf ihr Erbteil und erbte gleichberechtigt mit den beiden Kindern Ottos. Entsprechend dieser Konstellation wurde die Neustift in vier Teile geteilt, von denen Mechtild zwei bekam, die Kinder Ottos je einen. Wir dürfen annehmen, daß auch die Aufteilung der übrigen Herrschaft Baden nach demselben Schlüssel erfolgte, sodaß die Besitzungen nun auf drei Linien der Herren von Baden aufgeteilt waren.

Eine Generation später, um 1340, präsentierte sich die Situation so: Alber III. war 1317 kinderlos verstorben. Trotzdem blieben seine Anteile an der Herrschaft Baden als separates Korpus erhalten, wie die spätere Entwicklung zeigt. Dafür kann nur seine Witwe Cäcilia verantwortlich sein, für deren weitere Schicksale es allerdings nur ein einziges, mehr als verschwommenes Indiz gibt. Irgendwann im 14. Jahrhundert besaß nämlich die nicht namentlich genannte *relicta Alberonis de Paden* (Witwe Albers von Baden) gemeinsam mit einem *Pilichdorfanus de Watenstain* einen Hof in *Chrotendorf*, wie uns eine undatierte (dem Schriftduktus nach im 14. Jh. entstandene) Randnotiz im ältesten Urbar des Stiftes Klosterneuburg meldet. Da sie in Baden nicht mehr erwähnt ist, scheint sie den Schwerpunkt ihres Lebens anderswohin verlegt zu haben, vielleicht in Verbindung mit der weitverzweigten Familie der Pillichdorfer, die seit 1299 Besitzer der unweit von Baden gelegenen Burg Rauhenstein waren.

Die Anteile Diemuts II. waren inzwischen an ihren Sohn Alber (II.) den Hutter übergegangen. Dessen Bruder Otto hatte offensichtlich auf seinen Anteil verzichtet, doch wenn meine Interpretation stimmt, daß Lorenz und Jans die Hutter jüngere Brüder Albers und Ottos waren, hatten wohl auch sie ihre Anteile bekommen, auf die sie (bzw., da sie zum Zeitpunkt des Erbfalls noch sehr jung waren, ihre Vormünder) nicht verzichteten. Albers Erbe ist durch die Verkaufsurkunde des Jahres 1358 genau zu bestimmen. Wo Lorenz seine Besitzungen hatte, wissen wir nicht daß er überhaupt einen eigenen Anteil hatte, ist nur durch sein selbstständiges Auftreten auch nach der Liquidierung des Hutter'schen Erbes zu erschließen. Möglicherweise war ihm nach all den Verästelungen des Familienvermögens durch Erbschaften und Verkäufe nur mehr der kleine Hof in der Renngasse (heute Teil von Renngasse 1) geblieben, von dem wir schon gehört haben. Auch das Schicksal von Jans und seinem Erbteil liegt völlig im Dunklen.

Von ihrem Teil der Herrschaft hatte Mechtild bereits 1311 einen Jahrtag in Heiligenkreuz gestiftet. Der Rest ihres Anteils ging 1340 oder kurz zuvor direkt an ihre beiden Enkel Niklas Preuzzel und Margarethe, Gemahlin Ulrichs des Fuchs. Niklas Preuzzel verkaufte seinen Anteil gleich im selben Jahr 1340 an seine Schwester, sodaß diese den Rest von Mechtilds Anteil wieder ganz in der Hand hatte. 1343 schenkte Margarethe, inzwischen wiederverehelichte Plankensteiner, ihrem Sohn Niklas dem Fuchs eine Gülte auf vier Häusern in der Neustift (dieselbe, die sie 1340 ihrem Bruder abgekauft hatte); Niklas der Fuchs war Augustinermönch in Baden und verkaufte die kleine Gülte im Jahre 1357 an sein Kloster weiter. Was aus dem Rest von Margarethes Anteil der Herrschaft Baden geworden ist, wissen wir nicht.

Im Jahre 1333 ließ Alber (II.) der Hutter in der Weingartenriede *niderhalb der pharrkirchen* neben einem alten Kellergebäude einen neuen Hof errichten (heute Antonsgasse 4), den er dann (vermutlich sehr gewinnbringend) an einen Großunternehmer verkaufte, nämlich das Stift Melk. Das war der Auftakt für eine systematische Parzellierungsaktion im Stile der ehrbaren Altfrau Diemut. Sogar die Höhe der Grunddienste, die sie in ihren Neugründungen verlangt hatte, wurde beibehalten! Im Laufe der nächsten 25 Jahre entstand so ein ganz neuer Ortsteil, die heutige Antonsgasse, die damals "Obere Neustift" genannt wurde – zum Unterschied von der Gründung Diemuts, die

¹⁶² FRA II 16, Nr. 27, 30. - Vgl. MAURER, Wörth, 16.

¹⁶³ MAURER, Neustift, 5, und: MAURER, Baumgarten, 3.

¹⁶⁴ FRA II 28, S. 139.

¹⁶⁵ FRA II 16, Nr. 33, 34.

¹⁶⁶ FRA II 89, Nr. 40.

¹⁶⁷ FRA II 89, Nr. 44, 57.

¹⁶⁸ StA Melk, Urkunden von 1333 06 24 und 1334 11 25 (gesehen in Kopie im NÖLA).

nunmehr genauer "Untere Neustift" hieß. 169 Das Interessante daran ist, daß gar nicht alle der parzellierten Grundstücke Alber dem Hutter gehörten - die meisten waren Teil der durch die häufigen Erbverzichte weitaus größeren Herrschaft Baden im engeren Sinn, die noch immer im Besitz der abwesenden Cäcilia, Witwe Albers III. von Baden, stand! Anscheinend führte Alber II. der Hutter auch die Geschäfte seiner angeheirateten Tante Cäcilia, sodaß die Aufteilung der Herrschaft für den Normalverbraucher nur beschränkt sichtbar wurde.

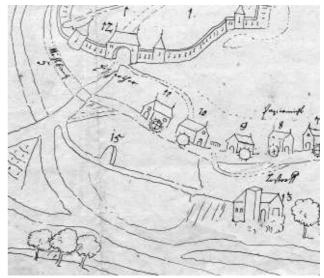
Zwischen 1346 und 1358 erbte Alber III. der Hutter gemeinsam mit seinem Bruder Jans die Besitzungen seines Vaters Alber II.; Jans scheint in bester Tradition der Herren von Baden zugunsten des Bruders auf sein Erbteil verzichtet zu haben, doch diesmal brachte das kein Glück. 1358 geriet Alber III. der Hutter aus unbekannten Gründen in größte finanzielle Schwierigkeiten und mußte schließlich sein gesamtes Erbteil an das Stift Heiligenkreuz verkaufen. To Danach zog er es vor, aus Baden zu verschwinden, offensichtlich mitsamt seinem Bruder; jedenfalls hören wir nie wieder von ihnen. Lorenz der Hutter, wahrscheinlich ein Onkel der beiden, konnte sich glücklich preisen, daß er (oder sein Vormund) seinerzeit nicht auf sein Erbe verzichtet hatte. Vielleicht führte er die Verwaltung der Herrschaft Baden für seine Schwiegerkusine Cäcilia noch eine kurze Zeit weiter, wie wir schon bemerkt haben.

Das Landgericht von Baden

Bei einem Verkauf der Herrschaft Leesdorf bei Baden im Jahre 1312 wurde eine umfangreiche Urkunde ausgestellt, in der alle Besitzungen, Rechte und Pflichten dieser Herrschaft aufgezählt sind. Ganz am Ende dieses Textes sind die Grenzen des Leesdorfer Gerichtes beschrieben, und dann folgt der Hinweis: Wer immer innerhalb dieses Gerichtes den Hals verwirkt hat, muß binnen drei Tagen am Stein in der Feldgasse *dem gericht Paden* übergeben werden.¹⁷¹

Das ist, soweit bisher bekannt, der einzige Hinweis darauf, daß die Herrschaft Baden Inhaberin eines Landgerichts war. Der Sprengel war, zumindest was Leesdorf betrifft, bereits identisch mit dem Burgfrieden, den Kaiser Friedrich III. 1480 der Stadt Baden verlieh. Da der Kaiser damals Besitzer der Herrschaft Baden war, konnte er dem Stadtrichter ohne weiteres das Landgericht innerhalb des bisherigen Sprengels übertragen, ohne in irgendjemandes Rechte einzugreifen. Noch in einer 1652/53 entstandenen Skizze des Badener Burgfriedens ist der *stain, bei welchem die von Leestorff ihre malefizpersohnen den von Baaden überlieffern*, eingezeichnet¹⁷² - er scheint am Anfang der heutigen Leesdorfer Hauptstraße, genau an der Grenze zwischen Baden und Leesdorf, gestanden zu sein.

Die Gerichtssitzungen mögen am Friedhof stattgefunden haben, wobei der Richter vor dem Westtor der Pfarrkirche St. Stephan saß. Das wird auch der Grund sein, warum der Kirche schließlich ein Westturm mit einer eleganten, nach außen offenen Vorhalle angefügt wurde (wenn auch die



Burgfriede der Stadt Baden, 1652 (Ausschnitt). Unter Nr. 15 ist (leider nur höchst schematisch) der Leesdorfer Landgerichtsstein eingezeichnet.

Experten des Bundesdenkmalamtes die Entstehung dieses Turmes neuerdings erst in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts setzen, sodaß er möglicherweise erst im Zusammenhang mit dem Übergang des Landgerichtes an die Stadt Baden errichtet wurde). 173 Jedenfalls ergibt sich damit eine überzeugende Analogie zur Situation der Gerichtssitzungen auf dem Wiener Stefansfreithof vor dem Riesentor des Stefansdomes. 174

Die Ausübung des Landgerichts war sicher eine der Hauptquellen für das Ansehen und das Einkommen des jeweils ranghöchsten Zweiges der Herren von Baden.

¹⁶⁹ Zusammenfassung nach: Rudolf MAURER, Die Wiener Vorstadt. Antonsgasse und Annagasse im Lauf der Jahrhunderte (= Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 56), 3-5.

¹⁷⁰ FRA II 16, Nr. 226, 227. - Vgl. MAURER, Besitzgeschichtliche Untersuchungen, 166-173.

¹⁷¹ Urkunde von 1312 06 29, gesehen in einer Abschrift von 1622 07 18. In: StA Melk, 52 Leesdorf, Karton 8.

¹⁷² StA B, TSB PL 2.

¹⁷³ Vgl. BUNDESDENKMALAMT (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, Teil 1 (Horn/Wien 2003), 150.

¹⁷⁴ Vgl. z.B. Leopold SCHMID, Der Richter über dem Riesentor von St. Stefan. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 7/1949-50, S. 80-93.

Das Erbe der Nebenlinien

Kehren wir ein letztes Mal zu Alber I. von Baden zurück. Wir wissen, daß zur Abfindung seines Bruders Leutold u.a. der Vorläufer des heutigen Hauses Hauptplatz 1 gehörte, wo er noch 1275 wohnte. Wir haben auch gesehen, daß sich sein zweiter Bruder Heinrich um 1259 durch Ankauf von Gülten in Baden eine neue wirtschaftliche Grundlage schuf. Über die Entwicklung dieser Vermögen sind wir sehr schlecht informiert.

Wir wissen aber, daß Leutolds Residenz Hauptplatz 1 im ältesten Urbar der Burg Baden (entstanden 1534) unter den Gütern der ausgestorbenen Techensteiner aufgezählt ist, die der Landesfürst nun zur Herrschaft Baden geschlagen hat. 175

Von Heinrich II. haben wir vermutet, daß er vor 1311 als Heiratsgut von seiner Frau Diemut vier Häuser in der Wörthgasse bekam. 176 Diese Häuser scheinen im Urbar der Burg Baden 1534 als alter Besitz der Herren von Baden (Hauptlinie!) auf. 177

Wir wissen, daß Heinrich II. 1321 gemeinsam mit Heinrich von Techenstein einen halben Wald im Hollertal zu Lehen hatte. 178 1325 konnte er Frau und Kindern 60 Pfund Morgengabe aussetzen, ohne daß wir Näheres darüber

1326 gaben Heinrich II. und seine Frau Diemut ihrem Sohn, dem Geistlichen Heinrich III., einen Weingarten zu Baden (genannt Kaufweingarten, Wert: 50 Pfund) und eine Gülte auf drei Lehen zu Vösendorf. 180 Die Vösendorfer Gülten verkaufte Heinrich III. 1342 an die Johanniter von Unterlaa, ¹⁸¹ den Weingarten finden wir 1367 im Besitz des Stiftes Lilienfeld. 182

Aus diesen spärlichen Angaben läßt sich immerhin erschließen, daß die einzelnen Linien der Herren von Baden bei ihrem "Aussterben" (also beim Fehlen direkter Nachkommen) ihre Besitzungen an die übrigen Zweige ihres Geschlechtes vererbten. So kam beim Erlöschen der Linie Leutolds dessen Badener Residenz Hauptplatz 1 an die Linie Heinrichs. So kam nach dem Tode Heinrichs II. (sein Sohn Heinrich III., der Priester geworden war, war ja 1326 abgefunden worden) das Obereigentum über die vier Häuser, das er über seine Frau von den Herren von dem Stein bekommen hatte, an die Hauptlinie der Herren von Baden und das eben erst geerbte Haus Hauptplatz 1 an die Techensteiner.

Wir dürfen durchaus annehmen, daß auch von den übrigen 14½ Häusern der Techensteiner, die an die Herrschaft Baden kamen. 183 das eine oder andere aus dem Nachlaß Heinrichs II. stammt. Doch hier kommen wir mangels genauerer Informationen ins Reich der Spekulation. Nur eine Überlegung sei noch gestattet: Unter den Techensteiner-Häusern müßte auch die Residenz Heinrichs I. sein - wenn sein Bruder Leutold mit dem schönen Haus Hauptplatz 1 abgefunden wurde, dürfen wir doch wohl annehmen, daß es Heinrich I. nicht schlechter ging. Unter den Techensteiner Häusern der Herrschaft Baden wäre etwa Hauptplatz 5 / Beethovengasse 2 adäquat: Es stand ebenfalls in bester Lage am Markt, an der Ecke einer belebten Gasse, und der Grunddienst von jährlich fünf Schillingen läßt vermuten, daß es mindestens so groß war wie das Leutolds, das vier Schilling jährlich abzuliefern hatte. 184 Doch wie gesagt: Das kann nicht mehr sein als eine vage Vermutung!

Die Herrschaft Baden im Jahre 1420

Zu Beginn des Jahres 1420 verkaufte Niklas Sebeck von Seebenstein mein vesten gelegen ze Paden bev der kirchen mitsambt dem mayrhof dabey, mit allem Zubehör und allen Rechten um 1470 Pfund an Herzog Albrecht V. von Österreich. Die Verkaufsurkunde wurde am 9. März 1420 ausgestellt, sie enthält eine detaillierte Aufzählung aller Besitzungen, die Niklas zu Eigen oder zu Burgrecht gehabt hatte. Bereits am 1. März 1420 hatte Niklas dem Herzog um 38 Pfund einen Weingarten am Badnerberg, genannt Scheyben, der der Pfarrkirche St. Bartholomäus zu Waltersdorf unterstand, verkauft; am 18. März folgten zwei weitere Verkäufe von Weingärten, die fremden Grundobrigkeiten unterstanden: Ein Weingarten am Kaltenberg, den Niklas selbst erst gekauft hatte, hatte den Techensteinern einen jährlichen Grunddienst von sechs Pfennigen zu leisten; ihn verkaufte Niklas dem Herzog um 20 Pfund. Drei Weingärten am Badnerberg (genannt Puel, Piberl und Lotterschus) und einer am Kaltenberg waren

¹⁷⁵ StA B, Urbar der Burg Baden 1534, 4r.

¹⁷⁶ MAURER, Wörth, 8.

¹⁷⁷ Urbar 1534, 11r.

¹⁷⁸ FRA II 89, Nr. 23.

¹⁷⁹ FRA II 81, S. 200.

¹⁸⁰ EHEIM, Nr. 36. ¹⁸¹ EHEIM, Nr. 40.

¹⁸² Gb. Gaming 1367, 9r.

¹⁸³ Urbar 1534, 17r-20r.

¹⁸⁴ Urbar 1534, 20v; vgl. Gewährbuch Burg Baden A, 92r.

der Kartause Gaming dienstbar (Grunddienste jährlich: 16 Pfennig, ½ Eimer Most, ½ Eimer Most, 1 Eimer Most); für diese vier Weingärten mußte der Herzog weitere 160 Pfund auslegen. 185

Ein Vergleich der 1420 aufgezählten Güter mit dem Urbar der Burg Baden, das im Jahre 1534 angelegt wurde, zeigt, daß der Besitzstand in diesen fast 120 Jahren bis auf Kleinigkeiten unverändert erhalten blieb. Unter den Sebecken war also die Herrschaft Baden stabil geworden; für Zuwächse blieb sie freilich offen, und erst im 16. Jahrhundert erreichte sie die Ausdehnung, die sie (mit wenigen Ausnahmen) bis zur Aufhebung der Grundherrschaft im Jahre 1850 behalten sollte. Nochmals sei aber darauf hingewiesen, daß man sich hüten muß, zu glauben, die 1420 beschriebene Herrschaft sei mit der von den Herren von Baden ca. 1254 übernommenen oder gar mit der der Babenberger identisch: Wir haben ja im Lauf dieser Arbeit gesehen, wie sie einerseits durch verschiedene Parzellierungsaktionen, Erbschaften und Ankäufe (zuletzt noch, wie am Anfang des Kapitels erwähnt, durch Niklas den Sebeck selbst) angewachsen und andererseits durch Schenkungen, Erbschaften und Verkäufe wieder zersplittert worden war.

Bei der nun folgenden Analyse des Besitzstandes von 1420 werden wieder die relativ geschlossenen Siedlungsgebiete im Bereich der historischen Stadt Baden genauer behandelt, während die teilweise sehr verstreuten landwirtschaftlichen Besitzungen in der Umgebung nur zusammenfassend besprochen werden.

I. Die behausten Güter

Sie hatten ihre jährlichen Grunddienste, insgesamt 16 Pfund 7 Schilling und 11 Pfennige, zu Michaeli (29. September) zu entrichten. Zusätzlich mußte jedes Haus eine leichte Robot leisten, nämlich einen Tag *hewvahen* (in den späteren Urbaren zu "Heufangen" verdeutlicht). Diese Robot konnte man durch 6 *hewphennig* (Heupfennige) ablösen, die zu Georgi (23. April) abzuliefern waren. Wie es *von alter herkommen*, hatten die "Holden" (Grunddienstpflichtigen, konkret also: die Hausbesitzer) am Sonntag nach Georgi beim Banntaiding zu erscheinen, einer Art Gemeindeversammlung, bei der gemeinsam mit der Grundherrschaft die Rechte und Pflichten der Gemeindeangehörigen ins Gedächtnis gerufen, Streitigkeiten geschlichtet und Probleme besprochen wurden. Der stets gleichbleibende Text dieser Rechte und Pflichten (das sogenannte "Weistum") ist im Falle der Herrschaft Baden nicht erhalten, weil das Banntaiding spätestens zu Beginn des 17. Jahrhunderts außer Gebrauch kam. ¹⁸⁶

Die Urkunde von 1420 faßt die Häuser, die der Burg Baden unterstanden, in folgenden Gruppen zusammen:

- 1. Im Baumgarten
- 9 Häuser: Straßerngasse 2, 4; Helferstorfergasse X (stand bis 1891 quer vor der Fortsetzung der Straßerngasse); Helferstorfergasse 2, 4, 6, 8; Straßerngasse 1, Helferstorfergasse 3. 187
 - 2. Auf der Niedern Neustift
- 4 Häuser: Neustiftgasse 17 (= Annagasse 2), 23, 25-27, 35. 188
 - 3. Auf der Oberen Neustift
- 13 Häuser: Antonsgasse 2, 6/1, 6/2 (heutige Nr. 6 aus zwei Häusern zusammengewachsen), 14, 16, 18, 20, 22; Antonsgasse 15, 17/1, 17/2 (heutige Nr. 17 aus zwei Häusern zusammengewachsen), 19, 21. 189
 - 4. beim Wienertor
- 6 Häuser und eine Fleischbank: Hauptplatz 9 (Hausteil), ¹⁹⁰ Pfarrgasse 12, 14, 16, Pfarrplatz 8, 7/1, 7/2 (aus zwei Häusern zusammengewachsen).
 - 5. bei der "Badrunsen" (Abfluß des Herzogbades)
- 3 Häuser: Renngasse 2 (Hausteil), 4; Annagasse 21. 191
 - 6. im Wörth
- 3 Häuser: ein halber Hof (Grunddienst jährlich 60 Pfennige; schon 1534 verschwunden, heute nicht mehr eruierbar), Wörthgasse 8, 10. 192

¹⁸⁵ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 287 (HHStA, AUR 1420 03 01, 1420 03 09, 1420 03 18).

¹⁸⁶ Gustav WINTER, Niederösterreichische Weistümer, Bd. IV (Wien 1913), 82f.

¹⁸⁷ MAURER, Baumgarten, 1-4.

¹⁸⁸ MAURER, Neustift, 3-7.

¹⁸⁹ MAURER, Wiener Vorstadt, 2-4. - Der Grunddienst von Antonsg. 21 ist 1420 mit 53 Pfennigen angegeben, 1534 mit 17 Pfennigen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine nachträgliche Anpassung an die Nachbarn, die auch nur 17 Pfennige zu bezahlen hatten (Näheres s. MAURER, Wiener Vorstadt, 4).

¹⁹⁰ Vgl. Gewährbuch der Burg Baden A, 97v.

¹⁹¹ Die beiden Häuser in der Renngasse haben eine Sonderposition im Vergleich zu allen anderen Häusern der Herrschaft Baden: Ihre Besitzer müssen zusätzlich zu Grunddienst und Robotablöse beim jährlichen Banntaiding einen Pfennig bezahlen. Im Urbar 1534 findet sich diese Unregelmäßigkeit nicht mehr, dafür ist der jährliche Grunddienst von je 24 auf je 28 Pfennige erhöht

¹⁹² MAURER, Wörth, 18.

- 7. auf der Braiten
- 3 Häuser: Gartengasse 26 und zwei anschließende Häuser, die 1841 der Südbahn weichen mußten.
 - 8. zu Traiskirchen
- 3 Häuser (Grunddienst ½ Pfund, ½ Pfund, 1 Pfund; Robotablöse 3 Pfennig, 30 Pfennig, 60 Pfennig).

II. Die Überländ

In der Kolonisationszeit erhielt jedes Haus eine landwirtschaftliche Fläche von einer bestimmten Größe zugeteilt, die fester Bestandteil des Hauses war und nur gemeinsam mit diesem vererbt oder verkauft werden konnte. Die Flächen, die nach der Aufteilung an die Häuser überblieben, wurden als "Überländ" bezeichnet und konnten frei verkauft oder sonst weitergegeben werden. In Baden waren die Überländ meist als Weingärten genützt.

Die der Herrschaft Baden unterstehenden Überländ trugen jährlich insgesamt 2½ Pfund und 7 Pfennige. In der Urkunde von 1420 sind sie folgendermaßen zusammengefaßt:

- 1. Gruppe ohne Angabe eines Riednamens: 14 Weingärten
- 2. Überländ am Hengstberg: 3 Weingärten
- 3. Überländ von der Herschau: 6 Weingärten
- 4. Äcker vor der Allandgasse (heute Peterhofgasse): 4 Äcker
- 5. Überländ auf dem Steinfeld: 10 Weingärten.

III. Die Fischrechte

Die Fischrechte trugen jährlich 10 Schilling. Laut Urbar 1534 erstreckten sie sich über die Schwechat vom *steg, so gegen der Allatgassen get* (heute Pergersteg), ungefähr einen Büchsenschuß weit bis zum *Praitner steg* (entspricht ungefähr der heutigen Rainerbrücke beim Olympiakino). 193

IV. Diverse Weingärten

In dieser Gruppe sind 15 Weingärten ohne erkennbaren gemeinsamen Nenner zusammengefaßt, die jährlich ein Bergrecht (hier synonym zu Grunddienst gebraucht) von 9 Eimer weniger 1/8 Wein und 56 Pfennige einbrachten. Die hier unorganisch eingefügte Gruppe läßt vermuten, daß es bereits eine ältere schriftliche Zusammenstellung der Besitzungen der Herrschaft Baden gab, in die dann spätere Erwerbungen aufgenommen wurden. Als Anlaß für die erste systematische Zusammenstellung bietet sich der Verkauf der Herrschaft durch die Erben der Herren von Baden an. Dann wären die in dieser Gruppe zusammengefaßten Weingärten als die Neuerwerbungen der Familie Sebeck zu interpretieren. Wie so oft läßt sich auch hier mangels urkundlicher Belege keine Sicherheit gewinnen.

V. 118½ Joch Äcker in den drei Feldern

In Anbetracht der Tatsache, daß schon oben bei den Überländen Äcker vor der Allandgasse ausgewiesen sind, ist es möglich, daß auch die hier aufgezählten riesigen Ackerflächen erst nachträglich, etwa unter den Sebecken, an die Herrschaft kamen. Sie sind 1420 in folgende Gruppen zusammengefaßt:

- 1. im ersten Feld beim Weberbrunnen 50 Joch am Wagram und 3 Joch in der Froschau
- 2. im zweiten Feld 10 Joch unter dem Hals, 6 Joch beiderseits des *Mittern wegs*, 4 Joch zunächst der Landstraße, 4 Joch oberhalb davon, 2 Joch an den Krautgärten (die den Augustinern einen Grunddienst von 50 Pfennigen jährlich bezahlen müssen)
- 3. im dritten Feld bei der Landstraße vor der Allandgasse (da die Allandgasse der heutigen Peterhofgasse entspricht, ist mit der Landstraße die Vöslauerstraße gemeint): 12 Äcker (einer, 9 Joch in Hammerschoßen, muß den Herren von Rauheneck ein jährliches Burgrecht von 33 Pfennigen bezahlen; ein weiterer dem Eberhard von Rohr 6 Pfennige und ein dritter dem Kaplan von Leesdorf 2 Pfennige).

VI. 66 Tagwerk Wiesen

Die vier hier aufgezählten Wiesen dürften alle außerhalb Badens gelegen sein: eine *in der Schraut*, zwei am Kaltengang und eine in Möllersdorf.

VII. Sonstiges

Diese bunt zusammengewürfelte Gruppe ist im Licht des 1534 entstandenen Urbars wohl als Zusammenfassung der Eigengüter der Burg Baden zu verstehen. Sie umfassen eine Wiese, genannt die Ochsenwiese, 48 Tagwerk Weingarten auf dem Gries, 2 Weingärten am Mitterberg (haben der Kartause Gaming einen jährlichen Grunddienst von 7 Pfennigen abzuliefern), 100 Joch Wald am Hart und einen Wald, genannt der Steckenmais.

So weit die Verkaufsurkunde von 1420. Sehen wir uns nun die dort genannten Häusergruppen noch einmal genauer an.

_

¹⁹³ StA B, Urbar Baden 1534, 44v.

Ad 1. Im Baumgarten fehlt von den historischen Häusern nur die heutige Adresse Helferstorfergasse 10. Dieses Haus kam 1358/1360 über Alber den Hutter an Heiligenkreuz. 194 Der Baumgarten war also ursprünglich zur Gänze Teil der Herrschaft Baden - eine Gründung Diemuts von Baden, wie wir schon gehört haben.

Ad 2. In der Niederen Neustift, später meist Untere Neustift genannt, sind die fehlenden Nummern 29, 39-41, 43-47, 12-14, 32/1 und 34/2 über Alber den Hutter 1358/1360 an Heiligenkreuz gekommen, die fehlenden Nummern 31, 18, 28-30, 32/2 und 34/1 über Mechtild von Schnepfenstein 1311 ebenfalls an Heiligenkreuz hud die fehlenden Nummern 33, 16, 20-22, 24 und 26 über Niklas den Fuchs spätestens 1402 an das Augustinerkloster Baden. Damit ist auch die Untere Neustift fast zur Gänze auf die Herren von Baden zurückgeführt - wieder eine Stiftung Diemuts von Baden. Das einzige Haus der Unteren Neustift, das nicht nachweislich von den Herren von Baden stammt, ist die heutige Nummer 19-21, die der Pfarrkirche Baden unterstand.

Ad 3. Auf der Oberen Neustift fehlt das Haus Nr. 4, das von Alber dem Hutter 1333 an Stift Melk verkauft und von diesem 1449 der Pfarre Baden unterstellt wurde. Es fehlen die Nummern 8, 10, 12, 11 und 13, die über Alber den Hutter 1358/1360 an Heiligenkreuz kamen. Auch Haus Nr. 7-9 kam an Heiligenkreuz; auf welchem Weg, ist zwar unbekannt, doch fällt auf, daß dieses Haus zusammen mit Nr. 11, das Alber dem Hutter gehörte, den üblichen Grunddienst von 60 Pfennigen zu entrichten hatte - es wird sich also um eine für uns nicht nachvollziehbare Hausteilung bei einem Erbgang innerhalb der Herren von Baden gehandelt haben. Wie wir gesehen haben, ist auch die Obere Neustift eine Gründung der Herren von Baden, die unter der Ägide Albers des Hutters stand; nur die historischen Häuser Nr. 1, 1a, 3 und 5 sowie 25 sind nicht den Herren von Baden zuzuschreiben. Die erstere Gruppe unterstand der Pfarre Baden, Nr. 25 wurde erst ca. 1560 auf einem Weingarten des Stiftes Mariazell in Österreich (Kleinmariazell) errichtet und unterstand daher der Grundherrschaft dieses Klosters.

Ad 4. Für die Häusergruppe "beim Wienertor" ist es charakteristisch, daß die Straße, an der sie lag, an beiden Enden von einem Tor abgeschlossen war, und zwar, wie das Verständnis der Häuser als abgeschlossene Gruppe beweist, schon 1420, lange bevor von einer Badener Stadtmauer die Rede sein konnte. An das Haus Pfarrplatz 7/2 (heute Pfarrhof) schloß unmittelbar das Wienertor an, das später in die Stadtmauer einbezogen wurde. Und zwischen den Häusern Pfarrgasse 12 und 14 sowie dem gegenüberliegenden Meierhof der Burg Baden lag ein altes, unnützes Stadttor, das erst 1712 abgebrochen wurde, weil, wie Richter und Rat der Stadt Baden feststellten, *vil unsauberkeit dahin gemacht wird.* Bei dieser Anlage handelte es sich um ein Burgdorf, dessen Befestigungen auch die Burg Baden und die Pfarrkirche umschlossen. Hierher konnte sich die Bevölkerung des Marktes Baden bei Feindesgefahr zurückziehen. Einmal, im Jahre 1462, erfahren wir ausdrücklich, daß sich diese Organsisation bewährte: Während Feinde den ungeschützten Marktort plünderten und in Brand steckten, flüchtete die Bevölkerung in das Burgdorf, das von kaiserlichen Kriegern gehalten werden konnte.

Die Fleischbank Hauptplatz 9 ist wohl nur wegen der geographischen Nähe und des Fehlens einer wirklich passenden Kategorie hier mitgezählt.

Ad 5. Als "Badrunsen" bezeichnete man im Mittelalter die Abflüsse der Bäder, denn mittelhochdeutsch (und später mundartlich) *Runsen* bedeutet einfach "Gerinne." Eine Badrunsen kam z.B. auch den heutigen Erzherzog Rainer-Ring herunter und mündete am Josefsplatz in den Mühlbach. Die Badrunsen des Herzogbades floß nach Ausweis der alten Grundbücher zwischen den beiden Häusern Renngasse 2 und 4 durch, überquerte die Straße und verlief dann zwischen den Häusern Renngasse 5 und 7. Ob sie mit dem Abfluß, der durch die Annagasse in den Mühlbach ging, zusammenhing, ist fraglich. Jedenfalls wird auch der Vorläufer des Hauses Annagasse 21 als an der Badrunsen liegend bezeichnet, wenn es auch möglicherweise nicht dieselbe war. Der Straßenzug Renngasse - Marchetstraße ist, was die Grundobrigkeit angeht, ein besonders unübersichtliches Gebiet, doch scheinen sich hier freie Eigen, die erst in späteren Zeiten aus verschiedenen Anlässen mit Grunddiensten belegt wurden, zu häufen. Für die Häuser Renngasse 7-9, Rollettgasse 6 und den großen Bauernhof, aus dem später Schloß und Herr-

¹⁹⁴ MAURER, Baumgarten, 2,3.

¹⁹⁵ MAURER, Neustift 38, 46, 49, 52, 67, 70.

¹⁹⁶ MAURER, Neustift 40, 56, 65, 69, 70.

¹⁹⁷ MAURER, Neustift 42, 54, 58, 61, 63.

¹⁹⁸ MAURER, Neustift 32.

¹⁹⁹ MAURER, Wiener Vorstadt 71.

²⁰⁰ MAURER, Wiener Vorstadt 74, 75, 76, 87, 88.

²⁰¹ MAURER, Besitzgeschichtliche Untersuchungen 185.

²⁰² MAURER, Wiener Vorstadt 81-83.

²⁰³ MAURER, Wiener Vorstadt 93.

²⁰⁴ StA B, Ratsprotokoll 1711 - 1715, 47v.

²⁰⁵ Jsoeph CHMEL, Urkunden, Briefe und Aktenstücke zur Geschichte der Habsburgerfßrsten König Ladislaus Posthumus, Erzherzog Albrecht VI und Herzog Siegmund von Österreich (1443-1473), (Wien 1850), 307f.

²⁰⁶ StA Heiligenkreuz, Grundbuch 1435, 11r, 11v.

schaft Gutenbrunn erwuchsen, ist diese Entwicklung urkundlich nachvollziehbar. Der spätere Mariazellerhof, der erst 1278 endgültig in den Besitz des Stiftes überging, blieb durch alle Jahrhunderte freies Eigen. Möglicherweise hat sich hier ein vorbabenbergischer, "vorkolonisatorischer" Rechtszustand erhalten. Umso interessanter ist es, daß 1420 in diesem Bereich nur die Häuser Renngasse 2 und 4 der Herrschaft Baden unterstanden. Das heißt wohl, daß sie zu einer Zeit, als der Herzoghof noch Teil der Herrschaft Baden war, am Rande von dessen Gelände errichtet wurden und bei der Verselbstständigung des Herzoghofes bei der Herrschaft Baden blieben. Wenn die oben geäußerte Überlegung stimmt, daß die Vorlage der 1420 ausgestellten Urkunde in den Zeitraum 1361 - 1367 zu setzen ist, haben wir damit einen indirekten Beleg, daß der Herzoghof schon vorher aus dem Gesamtkomplex herausgelöst wurde.

Suggestiv auch, daß das angrenzende Haus Nr. 6 der Pfarre Baden unterstand, während Nr. 8 den Techensteinern gehörte (Nr. 10 war Rauhensteiner Obrigkeit). Bei Techensteiner-Häusern besteht immer der Verdacht, daß sie auf die heinricische Linie der Herren von Baden zurückgehen. Möglicherweise gehörte also ursprünglich die ganze rechte Seite der Renngasse bis inklusive Nr. 8 und darüber hinaus zum Gelände des Herzoghofs und damit der Herrschaft Baden.

Ad 6. Der Wörth wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von den Herren von dem Stein zu Baden gegründet, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts aus dem oberen Schwechattal nach Baden gezogen waren. Die Häuser im Wörth gehören also nicht zum ursprünglichen Bestand der Herrschaft Baden, sondern kamen, wie schon besprochen, durch eine Eheschließung dazu. Unklar ist freilich, wie Alber II. von dem Stein oder sein Sohn Eberhard (nur sie kommen als Gründer des Ortsteiles Wörth in Frage) zu dem umfangreichen Gelände kamen, das sie dann parzellierten. Hatten sie es vielleicht ohnehin von den Herren von Baden gekauft, eventuell sogar mit einem ausdrücklichen Kolonisationsauftrag? Die Ansprechpartnerin müßte in diesem Fall (wieder einmal) die ehrbare Altfrau Diemut von Baden gewesen sein, deren lange Lebenszeit die aktive Phase sowohl Albers als auch Eberhards von dem Stein umfaßte. Diemut als "öffentliche Dienststelle" hätte dann, um es im modernen Jargon auszudrücken, eines ihrer Gründungsprojekte "ausgelagert", d.h. an einen privaten Unternehmer vergeben. Ein interessanter Gedanke, der wahrscheinlich sogar zutrifft, aber nicht wirklich zu beweisen ist.

Ad 7 und 8. Die Braiten unterstand sonst zur Gänze der Veste Rohr und dürfte auch von dort aus um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet worden sein. Wie gerade die drei Häuser an die Herrschaft Baden kamen, ist unbekannt. Da sie außerhalb des Bereichs der historischen Stadt Baden liegen, bleiben sie - ebenso wie die drei Traiskirchner Häuser - bei der Detailanalyse außer Betracht.

Auffallend ist, daß die zusammenhängenden Gebiete, die im Ursprung der Herrschaft Baden zugeordnet werden konnten, häufig von Häusern und Häusergruppen der Pfarre durchsetzt sind (häufiger als die Besitzkomplexe anderer Herrschaften, die auch zur Pfarre Baden gehörten). Hier wird man Fürsorge der Landesfürsten oder der Herren von Baden für "ihre" Pfarre im allgemeinen und einzelne, längst verschollene Jahrtagsstiftungen im besonderen vermuten dürfen.

Insgesamt ist es jedenfalls sehr wahrscheinlich, daß der ganz überwiegende Teil des historischen Stadtgebietes von Baden zur Zeit Herzog Ottokars (und damit wohl auch in der Babenbergerzeit) im Besitz des Landesfürsten stand. Nur für drei Gebiete findet sich kein Hinweis darauf:

- *) für den Bereich Renngasse Marchetstraße. Hier bestanden möglicherweise alte freie Eigen, die der Landesfürst nicht so fest an die Kandare nehmen wollte oder konnte;
- *) für die Ostseite des Hauptplatzes. Der Wechsel der Grundobrigkeit fast von Haus zu Haus und altertümliche Hausnamen wie Steinhof könnten ein Hinweis darauf sein, daß die Landesfürsten hier bereits sehr früh den Getreuen der Umgebung je ein Haus oder einen Baugrund am Marktplatz schenkten, was diesen in einem Weinbaugebiet wie Baden hohe Gewinne bescheren mußte;
- *) für die Freiung (heute untere Wassergasse), wo die Verbauung möglicherweise erst mit der Einführung der Badener Jahrmärkte ab 1341 einsetzte.

Detailuntersuchungen in diesen drei Bereichen könnten vielleicht auch hier noch Klarheit (oder wenigstens einen kleinen Lichtschimmer) schaffen.

.

²⁰⁷ MAURER, Besitzgeschichtliche Untersuchungen, 160f., 163. - Rudolf MAURER, ... ein Continuum mit Baaden. Schloß und Herrschaft Gutenbrunn (1291-2001) (=Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 36, 2002), 2-4.

²⁰⁸ Alois GEHART, Ein Archivinventar des Klosters Kleinmariazell aus dem 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 50/51, 1984/85, 157.

²⁰⁹ Hermann WATZL, Freie bäuerliche Eigen zwischen Schwechat und Triesting. Eine heimatkundliche Studie. In: Sancta Crux 46/1985, 9-37.

²¹⁰ MAURER, Wörth 6.

²¹¹ Rudolf MAURER, Versunkene Veste - vergessenes Dorf. Die Ortschaft Rohr bei Baden (= Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 27, 2000), 5.

Die Herrschaft Baden und der Herzoghof

Seit fast 200 Jahren glaubt Badens Lokalgeschichtsschreibung drei Fixpunkte der frühen Geschichte des Herzoghofs zu kennen. Am präzisesten sind sie in der Chronik Hermann Rolletts zusammengefaßt:

- 1. Wenn auch nicht urkundlich nachgewiesen, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß schon die Markgrafen und späteren Herzoge von Oesterreich aus dem Hause Babenberg den Besitz hatten, an dessen Stelle der heutige städtische "Herzogshof" zu Baden besteht.²¹²
- 2. 1319 ist ein gewisser Ulrich Dux von Pfaffstätten genannt, welche Bezeichnung nur zu erklären ist, wenn er den "Herzoghof" in Baden besaß, der "vorher ein Eigenthum der Landesfürsten" war; und thatsächlich hat derselbe, nach jener Urkunde, an das Stift Lilienfeld einen "neben dem Herzoghof zu Baden" gelegenen Weingarten geschenkt …²¹³ Auch einen nicht näher bezeichneten dux, der dem Stift Heiligenkreuz im Jahre 1294 für einen Weingarten in Stainvelders seze einen Grunddienst von jährlich 60 Pfennigen zu entrichten hatte, wollte man mit diesem Ulrich Dux gleichsetzen und damit auch gleich zum Besitzer der Herzoghofs machen.²¹⁴
- 3. Infolge des Ankaufs der Herrschaft Baden durch Herzog Albrecht V. im Jahre 1420, seien die bisher eigenständigen Herrschaften Baden und Herzoghof vereinigt worden; dafür sprächen u.a. die beiden im Stadtarchiv erhaltenen Urbare, nämlich das der Burg Baden von 1534 und das des Herzoghofs von 1577.²¹⁵

Von diesen drei Punkten hält nur der erste einer Überprüfung stand, die gleich im Anschluß erfolgen soll.

- Ad 2. Die Verbindung des Pfaffstättners Ulrich Herzog (latinisiert Dux) mit dem Badener Herzoghof ist rein willkürlich; die von ihm gestifteten Weingärten liegen nicht "neben dem Herzoghof zu Baden", wie man interpretieren wollte, um wenigstens irgendein Indiz für die Verbindung Ulrichs mit dem Herzoghof zu bekommen, sondern ausdrücklich am Badnerberg, und zwar, wie die Gaminger Bergbücher zeigen, weit außerhalb des damaligen Ortsgebietes nach heutigen Begriffen zwischen Germergasse und Wiener Wasserleitung.²¹⁶
- Ad 3. Der Herzoghof verfügte niemals über eine eigene Herrschaft. Die Diskrepanz in der Bezeichnung der Grundbücher ergibt sich daraus, daß die Burg Baden in den Türkenkriegen 1529 und 1532 teilweise zerstört und in weiterer Folge der Stadt Baden als Steinbruch überlassen wurde, sodaß der Herrschaftssitz in den Herzoghof verlegt werden mußte.

Neu entdeckte Dokumente und Zusammenhänge erlauben heute eine realistischere Rekonstruktion der Frühgeschichte des Baukomplexes Herzoghof/Herzogbad.

- 1. Zunächst erhebt sich die Frage, warum das Gebäude an einer so ungünstigen Stelle erbaut wurde. Immerhin mußte die Römerquelle von ihrem Ursprung etwa 200 Meter in das Badebecken geleitet werden, und bis dahin war das Thermalwasser so ausgekühlt, daß es künstlich nochmals erwärmt werden mußte! Die Antwort ist überraschend: Am Ursprung der Quelle standen noch die Reste des römischen Militärbades zu baufällig für einen Wiederaufbau und zu mächtig für einen Abbruch. Die Existenz dieser Ruine noch im Hochmittelalter wird durch den Namen des angrenzenden Weingartens, der an der heutigen Hauptallee des Kurparks lag, erwiesen: Er hieß nämlich "Ödenhauser", und da sich im Bereich zwischen Hauptplatz und Pfarrkirche der antike Friedhof erstreckte, 217 kann es sich bei dem öden Haus nur um die römische Therme handeln. Je nach dem, wann man mit einem Festwerden der Weingartennamen in unserer Gegend rechnet, kommt man also durch diese Indizienkette unter Umständen bis ins 12. Jahrhundert zurück. Aber auch ohne diese Überlegungen wird man der herkömmlichen Vermutung zustimmen, daß sich die Babenberger bereits früh die Segnungen der (wenn auch etwas abgekühlten) Quelle zu Nutze machten.
- 2. Den nächsten Schritt in der hypothetischen Frühgeschichte des Herzoghofs stellt die Badener Verwaltungsreform Herzog Ottokars 1254 dar. Wir haben schon gesehen, daß der Herzog nur die ertragreichsten sei-

_

²¹² ROLLETT, Chronik IX/1896, 72.

²¹³ ROLLETT, Chronik I/1902, 13; XIII/1900, 42.

²¹⁴ Benedict GSELL, Das Gültenbuch des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz (Wien 1866), 32.

²¹⁵ ROLLETT, Chronik IX/1896, 73.

Der Text, auf den sich die Ulrich Dux-Geschichte bezieht, lautet im Original: 1319. Ulrich Herzog in Phaphsteten legavit nobis vineam in promontorio Badensi obtinendam a morte sua, erga sepulturam et anniversarium (Chrysostomus HANTHALER, Recensus diplomatico-genealogicus archivii Campililiensis, Bd. II (1740), gedruckt Wien 1820, S.

HANTHALER, Recensus diplomatico-genealogicus archivii Campinnensis, Bd. II (1740), gedruckt wien 1820, S. 20). Zu deutsch: 1319 vermachte uns Ulrich Herzog in Pfaffstätten einen Weingarten am Badnerberg, den wir nach seinem Tod bekommen sollten, zwecks Begräbnis und Gedenktag. - Diese Zusammenfassung Hanthalers ist nach Ausweis des heute im Druck vorliegenden Urkundenbuches des Stiftes Lilienfeld zutreffend: Der Stifter ist hier *Vlreich Hertzog* geschrieben, der Weingarten am Badnerberg heißt Lechsenprecht (FRA II 81, Nr. 392), sodaß seine Lage heute eindeutig zu bestimmen ist (EZ Mitterberg 596), vgl. Bergbuch Gaming 1367, 10v; Bergbuch Gaming 1795, Bd. Badnerberg-Vogeltal, 154r.

²¹⁷ Dorothea TALAA und Ingomar HERRMANN, Spätantike Grabfunde in der niederösterreichischen Thermenregion (= Römisches Österreich 27, Wien 2004), 90ff.

ner Badener Besitzungen sich selbst vorbehielt: den Berghof mit den Weinbergen und das Frauenbad, das aus den den Pottendorfern übergebenen Ländereien herausgeschnitten wurde. Analog dürfen wir annehmen, daß auch das Herzogbad erst 1254 oder wenig später, als die Burg Baden und ihre Herrschaft den Herren von Baden zu Lehen gegeben wurden, von diesem Besitzkomplex abgetrennt wurde.

Die Gründung solcher Herzoghöfe war im ganzen deutschen Kulturraum üblich und hatte nicht nur wirtschaftliche, sondern auch städteplanerische Hintergründe: Wir kennen ... zahlreiche Gründungen, in denen zugleich mit der Anlage der Stadt ein Sitz für den Stadtherrn errichtet wurde. Dieser konnte eine voll ausgebaute Burg sein, der (!) sich aber baulich an vielen Orten kaum von den mehr oder weniger gesicherten Höfen vornehmer Familien unterschied, was dann häufig die entsprechende Bezeichnung ausdrückt (Herzoghof). Grundsätzlich üblich ist die Randlage, bei regelmäßigen Gründungen die Ecklage. 218

In der weiteren Umgebung ist der Kremser Herzogshof ein gutes Vergleichsbeispiel: eine kleine Burg, deren älteste Bauteile in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren sind. Wahrscheinlich stand der Kremser Herzogshof damals knapp außerhalb der Stadtbefestigung, später bildete er die Südwestecke der erweiterten Stadtmauer. ²¹⁹ Als die Habsburger 1338 ihren Berghof samt dem zugehörigen überreichen Weingartenbesitz der Kartause Gaming stifteten, wurde der Herzoghof zur einzigen Besitzung, die den Landesfürsten in Baden geblieben war.

- 3. Die erste ausdrückliche Nennung des Herzoghofs verdanken wir einer Urkunde des Jahres 1392, in der wir erfahren, daß der schon oben erwähnte Weingarten Ödenhauser "bei des Herzogen Haus" lag. 220 Über denselben Weingarten war schon 1367 eine Urkunde ausgestellt worden, in der die Lage des Grundstückes so beschrieben wird: *ist der ander weingarten von dem weg daselbs vor dem tor.* 221 Der Weingarten lag also vor dem Tor des Herzoghofes (das mehr als hundert Jahre später in die Stadtmauer einbezogen wurde und als "Türl" des Herzoghofs Jahrzehnte lang heftig umstritten war) an der Fortsetzung der Theresiengasse (heute Hauptallee des Kurparks). Der Herzoghof war also 1367 von einer eigenen Mauer mit einem Tor in Richtung Ursprungsquelle umschlossen. Ein zweites Tor in Richtung Hauptplatz dürfen wir, auch wenn es nicht urkundlich belegt ist, aus praktischen Gründen annehmen.
- 4. Die stürmischen Zeiten der ständigen Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen Linien des Herrscherhauses im ausgehenden 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts brachten eine lebhafte Reisediplomatie der konkurrierenden Herzöge mit sich. Da die Reisegeschwindigkeit eines Herrschers mit Hofstaat nur etwa 25 km pro Tag betrug, war Baden eine wichtige Etappe auf der Strecke Wien Wr. Neustadt. Kurz vor dem 3. September 1392 übernachteten hier die Herzöge Wilhelm und Leopold, kurz vor dem 19. April 1393 kamen sie wieder (diesmal auf zwei Tage), und nicht lange vor dem 13. Mai 1393 verbrachten hier Herzog Albrecht III. und seine Frau Beatrix eine Woche. Der Herzog, der am 7. Juni 1397 in Baden eine Urkunde für das Nonnenkloster Ybbs ausstellte, war dann schon Albrecht IV. Am 9. Jänner 1411 kam wieder Herzog Leopold. Wir dürfen annehmen, daß all diese Damen und Herren ihr Quartier im Herzoghof aufschlugen, und daß sie das noch viel häufiger taten, als die wenigen, zufällig erhaltenen Zeugnisse erkennen lassen.
- 5. Als der Landesfürst 1420 die Herrschaft Baden kaufte, wurde der Herzoghof automatisch wieder Bestandteil dieses Besitzkomplexes.

Ausbau der landesfürstlichen Position in Baden

Als Herzog Albrecht V. 1420 Burg und Herrschaft Baden kaufte, nützte er nicht einfach eine günstige Gelegenheit, die sich vielleicht gerade bot. Auch um einen Ausbau seiner Wirtschaftsmacht dürfte es ihm nicht gegangen sein; ganz im Gegenteil: er begann sehr bald mit dem Abverkauf von Weingärten, die er von Niklas Sebeck erworben hatte. Vielmehr hatte der Herzog während der vorangegangenen Familienkonflikte und bürgerkriegsähnlichen Unruhen erkannt, wie wichtig für seine persönliche Sicherheit und Unabhängigkeit eine ungefährdete Achse Wien

²¹⁸ Cord MECKSEPER, Städtebau. In: Die Zeit der Staufer (Ausstellungskatalog Stuttgart 1977), Bd. III, 75 - 86, Zitat 83.

²¹⁹ Vgl. http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=1545 (Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstitutes). – Für diesen Hinweis habe ich Mag. Thomas Kühtreiber zu danken.

²²⁰ FRA II 89, Nr. 76.

²²¹ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 55.

²²² Christian LACKNER, Ein Rechnungsbuch Herzog Albrechts III. von Österreich (Wien 1996), S.94, Nr.44. - Die angegebenen Daten sind die Daten der Abrechnung über die Aufenthaltskosten. Die Länge der Aufenthalte ist nach dem durchschnittlichen Tagsatz berechnet. Das Herzogspaar brauchte für eine Woche Aufenthalt 129 Pfund und 66 Pfennige, das sind knapp 20 Pfund pro Tag. Wilhelm und Leopold "verzehrten" das erste Mal 23½ Pfund, das zweite Mal knapp 52 Pfund, blieben also wahrscheinlich einen bzw. zwei Tage.

²²³ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 279 (HHStA, AUR 1397 06 07).

²²⁴ Eduard Maria LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 5 (Wien 1841), S. CX.

²²⁵ Vgl. z.B. StA B, Bergbuch Gaming 1411, 18v, 21r, 40r.

- Baden - Wr. Neustadt war. Bei Thronstreitigkeiten war die mächtige Stadt Wien ein Unsicherheitsfaktor, man wußte nie, für welchen der Konkurrenten sie sich entscheiden würde. Auf der anderen Seite Wr. Neustadt, die "Allzeit Getreue": groß genug, um in ihren Mauern Sicherheit zu bieten, aber nicht groß genug, um eine eigenständige Politik ohne den Landesfürsten zu betreiben. Da konnte man es sich einfach nicht leisten, auf dem Weg dorthin nur den schwach befestigten Herzoghof zu haben, während auf der Burg Baden ein reicher und mächtiger Ritter saß, der vielleicht (wie etwa Niklas der Sebeck) mehr den Ständen zuneigte als dem Landesfürsten oder sich im Ernstfall gar für einen der Prätendenten entschied (falls einmal jemand weniger Loyaler in den Besitz der Veste kommen sollte als Niklas).

Deshalb entschied sich Herzog Albrecht V. für einen systematischen Ausbau seiner Position in Baden. Zusätzlich zu dem Ankauf von 1420 investierte er am 19. April 1423 1300 Pfund, um auch Burg und Herrschaft Rohr (heute Stadtgebiet von Baden) käuflich zu erwerben. Gleich am folgenden Tag kam er nach Baden, vermutlich um sein neues Besitztum zu besichtigen. Haus, aber wieder konnte ihm einer seiner Räte in Baden nichts mehr dreinreden.

Der groß ausgebaute Stützpunkt in Baden wurde von den Habsburgern weiterhin intensiv genützt: 1428 stellte Herzog Friedrich IV. (Friedel mit der leeren Taschen) hier eine Urkunde aus, ²²⁹ Anfang Juni 1433 führte Herzog Albrecht V. Gespräche mit Bischof Leonhard von Passau, ²³⁰ 1436 schrieb Herzog Friedrich V. (der spätere Kaiser Friedrich III.) einen Brief an seinen Vormund Herzog Friedrich IV.

Daß Albrechts Ankaufpolitik in Baden richtig gewesen war, erwies sich in den Jahrzehnte langen Wirren nach seinem frühen Tod. Schon 1440 verweilte hier König Friedrich IV., der spätere Kaiser Friedrich III., einige Tage (belegt vom 6. bis zum 9. Oktober)²³² - er sollte bis in die 50er-Jahre fast jedes Jahr ein oder mehrere Male wiederkehren. Im Februar 1453 tagte hier eine Woche lang ein gewaltiger Landtag (bey tausent pferden), der eine Einigung zwischen Kaiser Friedrich III. und seinem Mündel Ladislaus Postumus bringen hätte sollen. König Ladislaus war der eigentliche Erbe der Burg und nahm sie auch immer mehr in Anspruch. Es scheint ihm hier gefallen zu haben, denn im Mai 1453 erfahren wir: Rex ipse modo apud Balneas letam vitam agit - der König selbst führt jetzt in Baden ein fröhliches Leben. Im Sommer 1455 fand hier eine Konferenz der Räte und Gesandten der Könige Friedrich und Ladislaus sowie des Herzogs Albrecht VI. statt, die zu einer vorläufigen Einigung zwischen diesen drei Streitparteien führte. Freilich mußte König Ladislaus mit Verdruß feststellen: Es ist auch ... zu Paden ... vil pettgwants gewesen, das auch alles emphrömdt und von dann ist gefürt wordn. Das darumb auch bekerung geschech! Ein König fordert von einem Kaiser Schadenersatz für verschlepptes Bettzeug - hatten die beiden keine wichtigeren Diskussionsthemen?

Von Baden aus brach im September 1455 König Ladislaus zu einer Wallfahrt nach Mariazell auf.²³⁷ Nach dem Tod des jugendlichen Königs waren es wieder Kaiser Friedrich III. und seine Gemahlin Eleonore von Portugal, die Baden intensiv nützten; der Ungarnkönig Matthias Corvinus war schon am 14. Oktober 1470 in Baden²³⁸ - damals wohl noch als Gast des Kaisers. Während der Ungarnkriege residierte er im Herbst 1482 *eyn zeyt zw Paden*,²³⁹ nach der Vertreibung des Kaisers trat Matthias als sein Rechtsnachfolger auf, im September 1488 verbrachte seine Gemahlin Beatrix hier einen zweiwöchigen Kuraufenthalt.²⁴⁰ Nach dem Tod des Ungarnkönigs wurden die Besatzer allenthalben vertrieben, die Rückkehr des jungen Königs Maximilian glich einem Triumphzug: Am 18. August 1490 bereitete er sich in Baden auf den Einzug in Wien vor.²⁴¹ Und gegen Ende seines Lebens verweilte Kaiser

²²⁶ LICHNOWSKY wie oben, S. CXC.

²²⁷ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 288 (HHStA, AUR 1423 04 20).

²²⁸ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 290 (HHStA, AUR 1427 11 06).

²²⁹ LICHNOWSKY wie oben, S. CCXXXII.

²³⁰ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/2 (Wien 1900), S. 115.

²³¹ LICHNOWSKY wie oben, S. CCCXI.

²³² Thomas WILLICH, Regesten Kaiser Friedrichs III., Bd. 12 (Wien 1999), Nr. 26, 27. - Josef CHMEL, Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum Regis, Bd. 1 (Wien 1838), S. 16.

²³³ A. BACHMANN, Urkunden und Akten .. 1440 - 1471 (= FRA II 42, Wien 1879), S. 116.

²³⁴ Eneas Silvius PICCOLOMINI, Briefwechsel, Bd. III/1 (ed. Rudolf WOLKAN, Wien 1918), 154f.

²³⁵ Paul HEROLD und Kornelia HOLZNER-TOBISCH, Regesten Kaiser Friedrichs III., Bd. 13 (Wien 2001), Nr. 331.

²³⁶ Josef CHMEL, Materialien zur österreichischen Geschichte, 2 Bde. (Wien 1837 - 1840); Bd. 2, 98.

²³⁷ HEROLD / TOBISCH, Nr. 333.

²³⁸ A. MAYER, Geschichte der Stadt Wien, Bd. 6, S. 311.

²³⁹ Jakob UNREST, Chronicon Austriacum (gedruckt Braunschweig 1724), 680.

²⁴⁰ Emmerich SCHAFFRAN, Beiträge zum 2. und 3. Einfall der Ungarn in Niederösterreich. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich Jg.25/1932, 156.

²⁴¹ Vgl. Johann TICHTEL, Tagebuch (ed. KARAJAN, Win 1849), 53.

Maximilian I., von Krankheiten und Depressionen geplagt, einige Wochen in Baden (mindestens vom 26. September bis zum 22. Oktober 1517). 242

Da also Baden nicht nur strategisch günstig gelegen war, sondern auch eine gewisse Lebensqualität zu bieten hatte, blieben auch die Nachfolger Albrechts V. dabei, ihre Machtstellung in Baden auszubauen, wenn sich eine Gelegenheit dazu ergab. 1466 nahm Kaiser Friedrich III. einen unüberlegten Überfall der Rauhensteiner Reisigen auf den Troß der Kaiserin zum Anlaß, Burg und Herrschaft Rauhenstein bei Baden den landesfürstlichen Besitzungen einzuverleiben. Die vielen kleinen Herrschaften auf dem Territorium der Ortschaft Baden (Augustiner, Heiligenkreuzerhof usw.) wurden durch die Verleihung des Stadtrechts 1480 durch Kaiser Friedrich III. entmachtet - Stadtherr war nun ausschließlich der Landesfürst. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden besessen hatte. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden vereinigt. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gülten, die Wolfgang Gravenwerder in Baden vereinigt. Habe erwarb Friedrich III. auf dem Tauschweg die Gül

Die landesfürstlichen Pfleger und ihre Herrschaft I

Die Landesfürsten, im "Nebenberuf" meist auch Kaiser, hatten natürlich keine Zeit, sich um ihre Herrschaft Baden zu kümmern, sondern setzten hier sogenannte Pfleger ein, die die landesfürstlichen Rechte zu wahren, Burg und Herrschaft in Ordnung zu halten, vor allem aber ihre Einkünfte zu verwalten hatten. Gelegentlich wurde die Herrschaft Baden aber auch verpfändet: Kreditgeber des Landesfürsten oder Söldnerführer, denen er den Sold nicht bezahlen konnte, erhielten die Herrschaft so lange zur Verwaltung (oder besser: zur Ausbeutung) übertragen, bis sie ihr Geld hereingebracht hatten - und meist noch viel mehr!

Folgende Pfleger und Pfandinhaber sind bis jetzt bekannt geworden:

Wolfgang Hasler (urk. 1435, 1439)

Wolfgang Hasler verkaufte 1435 (im Namen des Landesfürsten) zwei Weingärten am Mitterberg, die zur Herrschaft Baden gehörten, an Kleinmariazell.²⁴⁹ 1439 baten die Aussteller einer Verkaufsurkunde in Grillenberg den erwern, vorsichttigen, weisen Wolfgangen den Hasler zu Baden, der dieczeit dez obgemelten unsers allergnedigisten herren kunig Albrechts ze herschaft Piestingk verweser ist, das Dokument mitzusiegeln.²⁵⁰ Hasler verwaltete also damals zwei landesfürstliche Herrschaften zugleich!

Einen kleinen Einblick in die Einnahmen der Herrschaft Baden geben uns Verzeichnisse der Einkünfte der Herzöge von Österreich: 1437 und 1438 wird der Ertrag des Urbars Baden (d.h. Grunddienste u.ä.) mit rund 80 Pfund angegeben, 1442 erfahren wir eine genaue Zahl, nämlich 79 Pfund und 22 Pfennige. Das Ungeld (eine Art Getränkesteuer) war in Baden auf *treue handt* vergeben, doch wird nicht ausdrücklich gesagt, an wen. Im Lichte der späteren Finanzpraxis werden wir annehmen dürfen, daß es bereits damals der Pfleger von Baden war. Im Jahre 1437 betrugen die Einnahmen 500 Pfund, 1438 erhoffte man 700 Pfund, es waren dann aber nur 558.

Nach dem Ende seiner Amtstätigkeit in Baden übersiedelte Wolfgang Hasler mit seiner Frau Ottilia nach Perchtoldsdorf, war aber noch 1447 und 1448 in enger Verbindung mit Baden - kein Wunder, hatte er doch hier Verwandte und Weingartenbesitz.²⁵²

²⁴² Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/4 (Wien 1917-1919), S. 406. - Heinrich MAYER, Die Urkunden des Neuklosters zu Wr. Neustadt (= FRA II, Wien 1986), S. 167-169.

²⁴³ Gute Zusammenfassung der Ereignisse bei: F. KRONES, Leonor von Portugal. In: Mittheilungen des historischen Vereins für Steuermark Jg. 49/1902, 86f.

²⁴⁴ Vgl. z.B. ROLLETT, Chronik I/1902, 31ff.

²⁴⁵ Ouellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/9 (Wien 1927), S. 130.

²⁴⁶ DOBLINGER, 483.

²⁴⁷ StA B, Urbar der Burg Baden 1534. - Vgl. MAURER, Aquae, 49.

²⁴⁸ Vgl. MAURER, Aquae, 39, 45.

Archivum Cellense, Lade 11 / Nr.9. In: Stiftsbibliothek Göttweig, cod. 875. - Die Edition des ungarischen Exemplars dieses Urkundenverzeichnisses liest irrig "Hapler" (GEHART, S. 157). - Die Kleinmariazeller Historiographie gibt als Datum 1539 an (EIGNER, 86) - wohl ein Druckfehler! - Vgl. StA B, Bergbuch Gaming 1411, 18v, 21r.

²⁵⁰ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 56 (StA Melk).

²⁵¹ CHMEL, Materialien, Bd. 1, 83-92, 96f; Bd. 2, 372.

²⁵² StA Heiligenkreuz, Grundbuch 1435, 237r. - StA B, Bergbuch Gaming 1447, 31v.

Leopold Welser (urk. 1444, bis 1451)

Im Juni 1444 genehmigte König Friedrich als Vormund des Königs Ladislaus dem Leopold Welser, Pfleger zu Baden, eine Finanztransaktion; gleichzeitig mit der Pfleg Baden war Welser auch Pächter des Ungeldes von Himberg.²⁵³

Offensichtlich brachte er es schnell zu Reichtum, denn bis 1447 erwarb Leopold Welser, im Bergbuch ganz verschieden phleger ze Paden oder castellanus ze Paden oder castularius in Paden genannt, nicht weniger als zehn Weingärten in Baden und Pfaffstätten, und zwar auf eigene Rechnung, sonst wäre der Landesfürst als Besitzer genannt.254

1449 war er bereits Besitzer eines ansehnlichen Hauses beim Wienertor (dem heutigen Pfarrhof), tauschte es aber gegen den Vorläufer von Antonsgasse 4.255

Zu Weihnachten 1451 sollte Welser durch einen Nachfolger abgelöst werden (der Jahresanfang wurde damals noch nach dem Nativitätsstil berechnet, d.h. das Kalenderjahr begann bereits am Weihnachtstag, nicht erst am ersten Jänner. Welsers Nachfolger hätte also am damaligen Neujahrstag sein Amt antreten sollen). 256 Allerdings erfolgte die Amtsübergabe nicht ganz reibungslos, denn anscheinend verweigerte Welser die Übergabe. Die Landesverweser (König Friedrich war schon zur Kaiserkrönung nach Rom abgereist) warteten daher eine Abwesenheit Welsers ab und schickten dann einige bewaffnete Knechte, um seiner Frau ("der Welserin") das haus daselbs (= die Burg Baden) abzunehmen. 257 Trotzdem kam es zu bewaffneten Auseinandersetzungen, bei denen ein Turm und sämtliche Holzteile der Burg schwer beschädigt wurden, denn Welsers Nachfolger meldete später, er habe die Burg in dem chrieg ingenommen, und mußte in den genannten Bereichen umfangreiche Reparaturarbeiten vornehmen.²⁵⁸

Leopold Welser blieb auch nach seiner Absetzung in Baden, konnte es aber mit seiner Standeswürde nicht vereinbaren, offiziell Bürger des kleinen Marktes zu werden, wie eine gekonnt phrasierte Urkunde vom 28. Dezember 1454 verrät - sie trägt (man beachte die Nuancen!) die Siegel des edeln Leopolden Welser, gesessen zu Paden, und des erbern weisen des Hannsen Hawg, burger daselbs. 259 Politisch blieb er im Ausgedinge, denn noch 1464 wird er nach dem höchsten Amt, das er je bekleidete, als ehemaliger Pfleger von Baden bezeichnet.²⁶⁰

Jörg Hager (1451/52 - 1453)

Jörg der Hager, Sohn Hans des Hagers, war 1445 Hauptmann von Zistersdorf, hatte aber damals schon Interessen in Baden und Umgebung: 1447 hatte er hier Weingartenbesitz, 1448 ist ein Amtmann Jörg des Hagers in Pfaffstätten erwähnt, ²⁶³ 1449 siegelte er den schon erwähnten Haustausch Leopold Welsers. ²⁶⁴

Die dramatischen Umstände, unter denen Hager die Pfleg Baden übernahm, lassen kaum eine andere Deutung zu, als daß hier ein Anhänger des Königs Friedrich durch einen des von ihm bevormundeten Königs Ladislaus ersetzt wurde - einer von vielen Schritten, die die Machtübernahme des Königs Ladislaus und vor allem der Stände im Laufe des Jahres 1452 vorbereiteten. Bestätigt wird diese Interpretation durch die Beobachtung, daß Hager seine Gelder und Naturallieferungen (nominell) an König Ladislaus ablieferte²⁶⁵ und sogar ausdrücklich als unsers gnädigisten herren chunig Lassla purgraff cze Paden bezeichnet wurde. 266

Am 25. Februar 1452 erhielt Hager (nominell von König Ladislaus) auf zwei Jahre die Pacht des Ungeldes von Baden, Leobersdorf und Pottenstein, das er ohnehin schon seit Weihnachten verwaltete (daher auch die oben angenommene Datierung der problematischen Amtsübernahme). Die Pachtsumme betrug 700 Pfund jährlich. Gleichzeitig erfahren wir, daß Hager den Landesverwesern bereits 200 Pfund vorgestreckt hatte, die er nun von der Pachtsumme abziehen durfte. 267

²⁵³ WILLICH, Nr. 226, 227.

²⁵⁴ StA B, Bergbuch Gaming 1447, 14r, 17v, 40r, 76v, 100r, 80v, 81r, 108r, 151r.

²⁵⁵ HUEBER, 212.

²⁵⁶ Vgl. z.B. FRA II 89, Nr. 88.

²⁵⁷ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 310.

²⁵⁸ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 324.

²⁵⁹ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 64 (StA Heiligenkreuz).

²⁶⁰ EIGNER, 99 (Familienname irrig "Walcher" geschrieben, aber der Zusammenhang ist eindeutig).

²⁶¹ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 296 (Fürstl. Liechtenstein'sches Archiv, Urk. von 1445 06 13).

²⁶² StA B, Bergbuch Gaming 1447, 57v.

²⁶³ StA B, Bergbuch Gaming 1447, 153r.

²⁶⁴ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 56 (StA Melk, Urk. von 1449 05 12).

²⁶⁵ Z.B. Urkunde von 1452 02 18, vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 338.

²⁶⁷ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 311; vgl. auch S. 318. - Die in den Quellen zur Geschichte der Stadt Wien zitierten Dokumente stammen aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv, AUR 1452 Jan. 24 (in dieser Mappe sind alle Abrechnungen Jörg des Hagers aus dem Jahr 1452 gesammelt). Ich habe sie gelegentlich zur Kontrolle eingesehen.

Es war wichtig, Jörg dem Hager ausreichende Geldmittel zu verschaffen, denn die Finanzierung der Regierungstätigkeit der Landesverweser sollte (ebenso wie die der Landesfürsten vorher und nachher) über die Pfleger der landesfürstlichen Herrschaften erfolgen. Folgende Bezahlungen mußte Hager allein im ersten Halbjahr 1452 übernehmen: Zuwendungen an das Badener Augustinerkloster, ²⁶⁸ die Burghut des Christoph Inprugker für seine Burg Neuhäuslein, ²⁶⁹ die Besoldung von neun Söldnerführern mit insgesamt 11 Reitern und 190 Mann zu Fuß, ²⁷⁰ die Bezahlung diverser Lebensmittellieferanten der Landesverweser (darunter auch Hagers Amtsvorgänger Leopold Welser, der sich also mit den neuen Leuten sehr schnell arrangiert hatte), ²⁷¹ die Verpflegung für den 24-tägigen Rundritt einer Steuerkommission von 25 - 30 Mann und Repräsentationsspesen für König Ladislaus, als er *von der Newnstat komen ist.* ²⁷²

Mitte 1452 lieferte Hager eine Beschreibung seiner Einkünfte:

- *) Herrschaft Baden: von behausten Gütern zu Baden 12 Pfund (Pf.) 7 Schilling (β) und 12 Pfennig (d) Heupfennig von behausten Gütern 6 β 6 d behauste Güter zu Traiskirchen 2½ Pf. Überländweingärten und äcker 3 Pf. 9 d hinlasdinst (Pachtgeld) von einer Fleischbank 13 β Pacht von dem zwhaus und dem mairhoff zw Paden 12 β Verpachtung von Äckern 2 Pf. 16 d Verpachtung von Wiesen 2 Pf. Verpachtung des Fischwassers 10 β Ertrag des Frauenbades 20 Pf.; insgesamt also: 47 Pfund und 13 Pfennige
 - *) Herrschaft Pottenstein: 122½ Pfund
- *) zu den Dominikalgütern gehörten auch Wiesen und Äcker, die fremden Grundherrschaften unterstanden: den Augustinern dienten 3 Äcker am Hals jährlich 50 d dem Herrn von Wallsee (Rauheneck) Äcker im Obern Veld 33 d dem Kaplan von Leesdorf ½ Joch Äcker *gegen dem Haistail uber* 2 d Herrn Georg von Rohr ein Acker auf der Hulbm 6 d dem Herrn von Ebersdorf eine Wiese genannt der Schratt 34 d dem Pfarrer von Tribuswinkel eine Wiese 36 d dem Techenstainer ein "Ort" am Weingarten Kulbär 6 d; insgesamt also: 5 ß 17 d.²⁷³

Jörg Hager dürfte sein Amt als Pfleger von Baden nur zwei Jahre ausgeübt haben, das war anscheinend von vornherein so geplant (vgl. die Pachtdauer des Ungeldes). 1454 überließ ihm König Ladislaus für seine Dienste eine Brandstätte in Baden, die er sich wieder aufbauen durfte (an der Stelle des heutigen Hauses Pfarrgasse 7). Weiterhin blieb er als Vertrauensmann des Königs Ladislaus tätig, noch in dessen Todesjahr 1457 wurde er mit einer wichtigen Vormundschaft betraut. 275

Über Jörg Hagers weitere Schicksale schweigen die Annalen. Das heißt wohl, daß mit dem Tod des Königs Ladislaus seine politische Karriere beendet war. Vielleicht war ihm noch ein langer Lebensabend beschieden, denn 1493 (?) erfahren wir, daß das Bergrecht eines seiner Weingärten seit sechs Jahren ausständig war²⁷⁶ - das wäre eventuell als Hinweis auf ein Todesjahr 1487 zu deuten. Kinder dürfte er keine hinterlassen haben, denn nach seinem Tod kümmerte sich niemand um seine Badener Weingärten - noch 1531 wurden sie als Eigentum des Herrn Jörg Hager geführt!²⁷⁷

Hans Mülvelder (1454 - 1473)

Hans Mülvelder entstammte einer ritterlichen Familie, die anscheinend in den Hussitenkriegen zu Ansehen und Reichtum gekommen war.²⁷⁸ Er wurde 1454 Nachfolger Jörg Hagers als Pfleger der Herrschaft Baden und erhielt auch das Badener Ungeld.²⁷⁹ 1456 wurden ihm die Pflege zu Baden und das Ungeld zu Baden, Leobersdorf und Pottenstein (Pachtsumme: noch immer 700 Pfund jährlich) auf zwei Jahre bestätigt.²⁸⁰ Das "obere

²⁶⁸ FRA II 89, Nr. 85-88.

²⁶⁹ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 325, 326.

²⁷⁰ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 325, 326.

²⁷¹ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 307, 308.

²⁷² Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 324.

²⁷³ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 324. - Zitat nach: HHStA, AUR 1452 Jan. 24. - Die Einkünfte aus den Überländweingärten sind nicht als feste Größe zu werten, denn wie es bei der unübersichtlichen Art der Grundbuchführung früherer Jahrhunderte unvermeidlich war, verödeten immer wieder Weingärten, wurden nach dem erbenlosen Tod ihrer Besitzer vergessen und blieben schließlich unauffindbar. Hager legt eine eigene Liste von acht solchen Weingärten und Wiesen bei.

²⁷⁴ LICHNOWSKY, Bd. 8 (Wien 1844), S. 527.

²⁷⁵ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 248 (HHStA, HS blau 536 = Böhm Supp. 428, Kopialbuch des Königs Ladislaus 1454 - 1457, 56r).

²⁷⁶ StA B, Gaminger Urkundenabschriften-Kodex, o.f.

²⁷⁷ StA B, Bergbuch Gaming 1447, 47v (zwei Weingärten). - NÖLA, Bergbuch Gaming 1531, 47v, 48r.

²⁷⁸ LICHNOWSKY, Bd. V (Wien 1841), S. CCXXIV.

²⁷⁹ Rainer von REINÖHL, Badener Ungeld. In: Monatsblatt für Landeskunde von Niederösterreich Bd 8/1916-17, 388f.

²⁸⁰ NÖLA, Urkundenkopien Ordner 248 (HHStA, HS Blau 536 = Böhm Suppl. 428 = Kopialbuch des Königs Ladislaus 1454 - 1457, 18r).

Badhaus" (= das Herzogbad, gemeint muß wohl der ganze Herzoghof sein) vergab König Ladislaus diesmal separat und gleich auf Lebenszeit, und zwar einem gewissen Gilg Püffl, was Kaiser Friedrich III. 1458 bestätigte. Allerdings gab Püffl diese Verschreibung 1464 zurück, um stattdessen in Leoben einen Hammer zu betreiben. 281

Die Amtszeit Mülvelders in Baden sollte sich als ungemein ereignisreich erweisen. Zunächst starb im Frühjahr 1457 König Ladislaus. Sein Nachfolger in Niederösterreich wurde Kaiser Friedrich III., der sogleich den bisherigen Hubmeister ("Finanzminister") verhaften ließ und an seiner Stelle Hans Mülvelder einsetzte. Da der neue Landesherr von den Ständen mit gemischten Gefühlen aufgenommen wurde und in der Gestalt des ehrgeizigen Herzogs Albrecht VI. eine Alternative zur Verfügung stand, die vielen attraktiv schien, kam es bald zu Unruhen, die schließlich in einen regelrechten Bürgerkrieg ausarteten. In all diesen Wirren erwies sich Mülvelder als unbedingt loyaler Gefolgsmann des Kaisers und wurde daher häufig mit heiklen Missionen betraut.

1461 gab Herzog Albrecht auf Druck des Königs von Böhmen dem Kaiser einige besetzte Orte zurück (u.a. Traiskirchen). Einer der beiden kaiserlichen Gesandten, die den Böhmen zur Ausübung dieses Drucks bewogen hatten, war Hans Mülvelder.²⁸³

Am 10. Juni 1462 wurde Baden, das wegen seines kaisertreuen Pflegers als Hochburg der Kaiserlichen galt, von Söldnern des rebellischen Herzogs Albrecht überfallen. Einer der Aufständischen berichtet in einem Brief: ... die unsern haben Baden außprennt, und sein des kaysers lewt in den freythof und das gslos gewichen.²⁸⁴ Ob es Mülvelder persönlich war, der an der Spitze seiner Mannschaft "den Friedhof und das Schloß", also das Burgdorf Baden, verteidigte, darf bezweifelt werden. Er wird wohl an der Seite des Kaisers diplomatische Aufgaben wahrgenommen und die militärischen Agenden irgendwelchen Söldnern überlassen haben.

Genau diese Söldner sollten sich sehr schnell zum Problem entwickeln. Der Kaiser konnte nämlich das Geld für ihren Sold nicht aufbringen. Im Herbst 1462 verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser wolle ihnen einige seiner Herrschaften mit allen Einkünften verpfänden (u.a. Baden und Pottenstein), um sie schadlos zu halten. In einem verzweifelten Schreiben riet ihm die Stadt Wien davon ab: Die Söldner lebten jetzt schon von mutwilliger Zerstörung, Plünderung, Entführung, Erpressung und Morden - was würde erst geschehen, wenn man ihnen ganze Herrschaften offiziell ausliefere!²⁸⁵

Zu dieser Verpfändung kam es zwar nicht, doch besetzten Söldnerbanden unter der Führung eines Franz von Haag in Eigenregie einige Herrschaften, u.a. Rauheneck und Weikersdorf - die Burg Baden kam mit dem Schrecken des Jahres 1462 davon.

Exkurs: Schloß Hag in Baden

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts geistert nicht nur durch die Badener Lokalhistorie ein Bericht, daß Franz von Haag auch die Burg Baden, die damals Schloß Hag geheißen habe, durch Verrat besetzte. In Wirklichkeit gibt es nicht den geringsten Hinweis auf eine solche Besetzung. Die Fehlmeldung ist durch eine Kombination des oben referierten Verpfändungsgerüchtes mit einer mißverständlichen Meldung des Chronisten Thomas Ebendorfer entstanden: Frantz (de Hag dictus) vero furtim usurpavit castrum Rauhenegkh et post proditorie castrum Hag apud Padn. Zu deutsch: "Franz (genannt von Haag) besetzte jedoch heimlich die Burg Rauheneck und dann durch Verrat das Schloß Hag bei Baden." Hier setzte man schlampig "apud" mit "in" gleich, und schon hatte man ein Schloß Hag IN Baden, das dann natürlich nur die Burg Baden sein konnte, da es ja hier kein anderes Schloß gab. Die Ereignisse des Jahres 1463 schildert aber auch Michael Beheim in seinem "Buch von den Wienern" - kein Wort über die Burg Baden! Dafür berichtet er über die Besetzung von Rauheneck und, besonders ausführlich, von Weikersdorf. Dieses Schloß aber gehörte damals einem Sigmund Hager! Damit ist es klar, daß in Ebendorfers Text ein Schreib- oder Lesefehler vorliegt. Gemeint war castrum Hager, das Schloß des Hager! Entweder vergaß der Schreiber unter dem Einfluß des Namens Franz von Haag die Schlußsilbe "-er", oder die modernen Herausgeber haben ein allzu zartes Kürzungszeichen für die Schlußsilbe "-er" übersehen. Auch die Rückeroberung der Burg Baden im Jahr 1466 ist damit natürlich illusorisch.

²⁸⁶ Vgl. ROLLETT, Chronik II/1885, 3.

²⁸¹ Ernst BIRK, Urkunden Kaiser Friedrichs III. 1452 - 1467 (Wien 1853), 36, 105. - Vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. III/2 (Wien 1911), S. 155.

²⁸² Richard PERGER, Simon Pötel und seine Handelsgesellschaft. In: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Bd. 40/1984, 32.

²⁸³ Adrianus RAUCH (Hg.), Rerum Austriacarum Historia ab anno Christi MCCCCLIIII (Vindobonae 1794), 68.

²⁸⁴ Josef CHMEL, Urkunden der Habsburger 1443 - 1473 (Wien 1850), 307f.

²⁸⁵ CHMEL, Materialien, Bd. 2, 268f.

²⁸⁷ Thomas EBENDORFER, Chronica Austriae (Hg. Alphons LHOTSKY, = MGH Scr.N.S. 13; Berlin/Zürich 1967), 568.

²⁸⁸ Michael BEHEIM, Das Buch von den Wienern (Hg. Theodor v. KARAJAN, Wien 1843), 348.

Am 22. September 1463 wurden in Tulln Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser und seinem aufsässigen Bruder eröffnet. Sie zogen sich ergebnislos bis Mitte Oktober dahin und wurden dann abgebrochen. Einer der Unterhändler, die der Kaiser entsandt hatte, war Hans Mülvelder. 289

Am 3. Februar 1464 nahm der Kaiser mit der Stadt Wien Verhandlungen über ihre Unterwerfung auf; unter den kaiserlichen Räten, die zu diesem Zweck von Wr. Neustadt nach Wien geschickt wurden, war wieder der verläßliche Mülvelder.²⁹⁰

Und neben all diesen Missionen blieb Mülvelder immer Pfleger der Burg Baden. Es darf nicht verwundern, daß er sich bei den Siegelungen und Bezeugungen von Urkunden, um die er immer wieder gebeten wurde, nie als solcher bezeichnete: ²⁹¹ Es war ja eine seiner "niedrigeren" Funktionen! Daß er sie - wie auch immer! - tatsächlich ausübte, bestätigt uns ein kaiserlicher Befehl des Jahres 1466, aus seinen Einnahmen als Pfleger von Baden einem gewissen Hans Pellendorfer 100 Gulden auszuzahlen. ²⁹²

Erst am 16. März 1473 trat Hans Mülvelder von seinem Amt als Pfleger von Baden zurück - er übergab es seinem Schwager Achaz Neydegker. Entweder konzentrierte er sich nun auf seine Badener Besitzungen der geriet durch seinen Berufswechsel in einen finanziellen Engpaß, jedenfalls verkaufte er 1474 Gülten bei Gföll. 1475 treffen wir ihn bei einer Versammlung der Stände in Wien, 1478 bezeugt er in Wien eine Urkunde, und damit entschwindet er unseren Blicken.

Achaz Neydegker (1473 - 1476?)

Am 16. März 1473 übergab Kaiser Friedrich III. dem Achaz Neydegker Burg und Herrschaft Baden; dazu gehörte:

- *) das Schloß zu Baden mit Äckern und Wiesen
- *) das Frauenbad (aus dem Einkommen des Bades muß das Gebäude erhalten werden, die Preise müssen dem alten Herkommen entsprechen; der Reingewinn gehört dem Pfleger)
- *) das Holz (der Pfleger darf es nicht wirtschaftlich nutzen, sondern nur Brennholz für den Eigenbedarf entnehmen).

Erstmals erfahren wir Genaueres über das Beamtenhonorar des Pflegers: Er bekommt eine jährliche "Burghut" von 80 Pfund und darf den Reingewinn des Frauenbades behalten.

Gesiegelt ist die Urkunde (ein "Pflegerevers") von Achaz Neydegker und von seinem Schwager und Vorgänger, dem Ritter Hans Mülvelder. 298

Der neue Pfleger hatte in Baden schon längere Zeit ein schönes Haus mit Haussetz und Safrangarten (entspricht den heutigen Hausnummern Pelzgasse 15 - 17), das noch bis weit ins 16. Jahrhundert "Neideckerhof" genannt wurde. Da er zunächst allein im Grundbuch eingetragen war und später gemeinsam mit seiner Gemahlin Philippina, hatte er es wohl schon als junger Mann erworben. Sein Besitznachfolger, wohl sein Sohn, war Wolfgang Neidekher von Wildeck (der seine Frau Margarethe mitanschreiben ließ). Auch Weingartenbesitz in Baden ist nachweisbar, doch fehlen überall genaue Datumsangaben. Achaz von Neideck von Wildeck ist 1494 zum letzten Mal urkundlich erwähnt.

Bajazit Ottmann (1477 - 1479)

Am 10. Februar 1477 übernahm Bajazit Ottmann bis auf Widerruf das Schloß Baden. Erst am 16. November des Vorjahres war er Pfleger von Perchtoldsdorf geworden, dort wurde nun Hans von Turn sein Nachfolger³⁰² - warum er so schnell versetzt wurde, wissen wir nicht.

²⁸⁹ BEHEIM, 337ff.

²⁹⁰ RAUCH, 138.

²⁹¹ 1460 VII 16 und X 30 (Gerhard WINNER, Urkundenbuch St. Pölten, Bd. 3 (MS St. Pölten 1983), Nr. 1225. - NÖLA, Urkundenkopien Ordner 297 - Fürstl. Liechtenstein'sches Archiv), 1462 I 4 und o.D. (WINNER, St. Pölten, Nr. 1231. - NÖLA, Privaturkunde Nr. 2933), 1470 XI 5 und XII 17 (NÖLA, Urkundenkopien Ordner 297 - Fürstl. Liechtenstein'sches Archiv. und Ordner 173 - IFÖG).

²⁹² CHMEL, Regesta Friderici IV, S. 463.

²⁹³ CHMEL, Urkunden Maximilian I., S. 638.

²⁹⁴ Z.B. StA B, Bergbuch Gaming 1447, 147v.

²⁹⁵ NÖLA, Privaturkunde Nr. 3146.

²⁹⁶ NÖLA, Privaturkunde Nr. 3149.

²⁹⁷ NÖLA, Privaturkunde Nr. 3192.

²⁹⁸ CHMEL, Urkunden Maximilian I., S. 638.

²⁹⁹ NÖLA, Grundbuch Mariazell 1454, 131r.

³⁰⁰ NÖLA, Bergbuch Gaming 1531, 99v. - NÖLA, Gewährbuch der Burg Baden A, 206v.

³⁰¹ NÖLA, Privaturkunden Nr. 3379.

³⁰² CHMEL, Regesta Friderici IV, Bd. 2, 682f.

Ottmanns Name hat zu allen Zeiten zu Spekulationen Anlaß gegeben. Am kaiserlichen Hof dürfte er den Spitznamen "Türkisch Kaiser" gehabt haben, so finden wir es in Rückvermerken ihn angehender Aktenstücke.³⁰³ Er selbst führte ein Scherzsiegel, das nach dem Namen den Zusatz hatte "ein Fürst der Türken". Tatsächlich gibt es Indizien dafür, daß Ottmann ein jüngerer Angehöriger des türkischen Herrscherhauses war, der vor einer der Hinrichtungswellen, wie sie damals bei jeder Thronbesteigung zur Beseitigung möglicher Konkurrenten üblich waren, in den Westen flüchtete und christlich wurde.³⁰⁴

Jedenfalls hatte Ottmann kein gutes Jahr erwischt, um in Baden eine Pflege anzutreten, denn im Juni 1477 fegte ein verheerender Ungarnsturm über das Land. Bei dieser Gelegenheit wurde Rauheneck zur Ruine (und ist es bis heute geblieben), und auch die Burg Baden blieb fast ein Jahr lang in ungarischer Hand. Erst im Mai 1478 übernahm sie Hans Rottinger, der Pfleger des zerstörten Rauheneck, von den Ungarn zurück und übergab sie Anfang Juni dem rechtmäßigen Pfleger. Die Burg hatte die kriegerischen Ereignisse nicht unbeschadet überstanden, denn zwischen Juli und Oktober 1478 erhielt Ottmann vom Kaiser auf Widerruf den kaiserlichen Fischteich bei Baden, um die Wiederherstellung der Burg finanzieren zu können.

Am 19. Juli 1479 trat Ottmann die Burghut von Rauhenstein an³⁰⁷ - vielleicht hatte er seine Aufgabe in Baden erfüllt, oder vielleicht hatte er seinen Herrn einfach um eine ertragreichere Pflege gebeten als das zerstörte Baden.

Das Badener Stadtrecht 1480

Die Erhebung Badens zur Stadt durch Friedrich III. bedeutete einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung der Herrschaft Baden. Der Kaiser hatte sich 1480 zu diesem Schritt entschlossen, um den Ort, der in relativ kurzem Abstand (1462, 1477) zwei Mal praktisch zur Gänze zerstört worden war, wirtschaftlich zu stärken, und vor allem um ihm den Bau von Mauern und Gräben zu ermöglichen. 308

Gleichzeitig bedeutete die Stadterhebung eine Stärkung der Position des Landesfürsten, der dadurch zum alleinigen Stadtherrn wurde. Die Untertanen der vielen verschiedenen Herren, Ritter und geistlichen Institutionen, die bisher in Baden Herrschaftsrechte ausgeübt hatten, wurden nun zu "Grundholden" ihrer Herrschaften, d.h. sie zahlten nur mehr ihre Grunddienste oder Bergrechte sowie sonstige Grundbuchsgebühren an ihre bisherigen Herren, alles andere (Waisenversorgung, Eheschließungen, Erbrecht, Handwerksordnung, niedere Gerichtsbarkeit u.v.a.) fiel nun unter die Selbstverwaltung der Bürger unter der Leitung des vom Kaiser bestellten Stadtrichters.

Somit wurden nun auch die Untertanen der Burg Baden zu einfachen Steuerzahlern, was natürlich für den Inhaber der Herrschaft zu einem fühlbaren Machtverlust führte. Noch viel einschneidender war aber die Verleihung des Landgerichts mit Acht und Bann an den jeweiligen Stadtrichter. Der "Burgfriede", für den das Landgericht zuständig war, umfaßte sämtliche Herrschaften auf dem Gebiet der heutigen Stadt Baden und außerdem die Ortschaft Sooß. Bisher war der Inhaber der Herrschaft Baden in diesem Bereich eine Art übergeordnete Instanz gewesen, nunmehr ging auch diese Funktion an den Stadtrichter über,³¹⁰ und die Burg Baden bzw. der Herzoghof als ihr Rechtsnachfolger sank immer mehr zu einem Freihof und damit zu einem Fremdkörper innerhalb der Stadt ab.

Die Bestimmungen über die Wahl von Richter und Rat der neuen Stadt ließen für alle Seiten Handlungsspielraum offen. Ausdrücklich wird festgestellt, daß Richter und Rat entweder aus dem Kreis der Bürger gewählt werden (sie müssen dann eine Bestätigung durch den Landesfürsten einholen) oder aber nach Bedarf vom Landesfürsten eingesetzt werden. In jedem Fall aber, so wird betont, muß der Stadtrichter ein von Jahr zu Jahr auszuhandelndes "Bestandgeld" an den Landesfürsten bezahlen. Das vom Badener Stadtrichter ausgeübte Landgericht war also formal vom Landesfürsten gepachtet!³¹¹

In den ersten Jahrzehnten behielt sich der Kaiser die Einsetzung vor: 1481 wurde Hans Heckhel Stadtrichter, 1482 Hieronymus Stainberger (wie die Pfleger der Burg Baden mußten sie einen Pflegerevers darüber ausstellen). Um

³⁰⁸ Vgl. den Text des Stadtrechtes. In: ROLLETT, Chronik I/1902, 31ff.

³⁰³ CHMEL, Maximilian I., Bd. 2 (Wien 1855), 626.

³⁰⁴ Fr. BABINGER, "Bejezid Osman" (Calixtus Ottomanus), ein Vorläufer und Gegenspieler Dschem-Sultans. In: La Nouvelle Clio, Jg.3/1951, S. 349ff.

³⁰⁵ CHMEL, Maximilian I., Bd. 2, 589.

³⁰⁶ CHMEL, Maximilian I., Bd. 2 (Wien 1855), 626.

³⁰⁷ BABINGER, 377f.

³⁰⁹ Für diese Machtverschiebung gibt es keine formelle Regelung oder Vereinbarung, doch ist die Praxis allen Grundbüchern der alten Herrschaften auf dem Boden der Stadt Baden zu entnehmen. Doch im Mittelalter (noch mehr als heute!) hing jedes Recht auch von seiner Durchsetzbarkeit ab, und so kam es, daß die Herrschaft des Badener Augustinerklosters (ab 1812 als Herrschaft Frauenhof bezeichnet) als einzige die (meist sehr ertragreiche) Regelung der Erbschafts- und Waisensachen in der Hand behalten konnte, ohne daß wir spezifische Gründe dafür erkennen können (vgl. z.B. StA B, Augustiner-Protokoll C).

³¹⁰ Vgl. den Text des Stadtrechtes. In: ROLLETT, Chronik I/1902, 31ff.

³¹¹ Vgl. den Text des Stadtrechtes. In: ROLLETT, Chronik I/1902, 31ff.

welch enorme Summen es dabei ging, können wir daraus ersehen, daß das jährliche Bestandgeld 1200 Pfund betrug! 1492 vergab der Kaiser die Pfleg Baden, das Ungeld und das Stadtrichteramt in Personalunion, 1313 usw.

Die landesfürstlichen Pfleger und ihre Herrschaft II

Konrad Auer von Herrenkirchen (1479 - 1481?)

<u>Jakob Hartmanner (?)</u> (1482? - 1485?)

Laut Wißgrill war "um das Jahr 1480" Konrad Auer von Herrenkirchen Pfleger von Baden.³¹⁴ Auer ist 1476 als Kämmerer Kaiser Friedrichs III. erwähnt.³¹⁵ 1482 pachtete er für 250 Pfund das Ungeld von Perchtoldsdorf, 1483 war er kaiserlicher Hauptmann in Lichtenstein bei Mödling, 1486 verwaltete er das Amt zu Hespach und erhielt Schloß Martberg.³¹⁶ Für Baden wichtiger ist, daß er vor 1496 Schloß und Herrschaft Leesdorf erwarb, die bis zu seinem Tod im Jahre 1522 (oder wenig vorher) in seinem Besitz blieben.³¹⁷

Für eine Verwaltung der Pfleg Baden kommen also am ehesten die Jahre 1479 (Abtritt Bajazit Ottmanns) bis 1481 in Frage.



Am 28. März 1482, gleichzeitig mit Auers Erwerbung des Ungeldes von Perchtoldsdorf, erhielt ein gewisser Jakob Hartmanner auf drei Jahre das Ungeld von Baden, für jährlich 650 Pfund.³¹⁸ Da das Ungeld für gewöhnlich gemeinsam mit Burg und Herrschaft Baden vergeben wurde, könnte man vermuten, daß Hartmanner zu Weihnachten 1481 Pfleger von Baden geworden war, doch ist er als solcher kein einziges Mal erwähnt. Das muß aber keineswegs verwundern, denn weder Auer noch Hartmanner (oder wer immer nominell Pfleger von Baden war) wird seiner Aufgabe froh geworden sein: In Auers vermutete Amtsperiode fällt der Verlust des Landgerichts (das Ausstellungsdatum des Gerichtsreverses für Hans Heckhel, 13. Jan. 1481, läßt vermuten, daß man Auers Gerichtshoheit allenfalls noch bis Weihnachten 1480 auslaufen ließ). 1482 brachen die Ungarnkriege wieder los, und wir haben schon gehört, daß Matthias Corvinus mit seinen Mannen einige Wochen bei Baden im Feld lag; 1484 folgte wieder einmal eine gründliche Zerstörung der Stadt; und von 1485 bis zum Tod des Ungarnkönigs im Jahr 1490 war der Osten Österreichs überhaupt in der Hand der Ungarn.³¹⁹ Nach dem Vorgang von 1477, wo es ausdrücklich überliefert ist, dürfen wir annehmen, daß während dieser Okkupationszeit eine ungarische Besatzung in die Burg Baden gelegt wurde.

³¹² CHMEL, Regesta Friderici IV, Bd. 2 (Wien 1838), S. 702, 706.

³¹³ Rainer von REINÖHL, Badener Ungeld. In: Monatsblatt für Landeskunde von Niederösterreich Bd 8/1916-17, 339.

³¹⁴ ROLLETT, Chronik I/1902, 125.

³¹⁵ NÖLA, Urkundenkopien Ordner 296 (Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv, Urk. von 1476 04 19).

³¹⁶ CHMEL, Regesta Friderici IV, Bd. 2 (Wien 1838), 707, 712, 727, 729.

³¹⁷ KEIBLINGER, Bd. II/1 (Wien 1869), 451f.

³¹⁸ CHMEL, Regesta Friderici IV, Bd. 2 (Wien 1838), 707.

³¹⁹ Vgl. ROLLETT, Chronik II/1885, 8.

Werner Ehinger (1492)

Werner Ehinger erhielt am 23. Juni 1492 die Pflege von Schloß und Stadt Baden, Gericht und Ungeld auf Verrechnung.³²⁰ Der Kaiser versuchte also diesmal, durch eine Personalunion von Pfleger und Stadtrichter das alte Prestige der Pfleg Baden wiederherzustellen.

Lienhard Grün (1493 - vor 1508)

Die Lösung von 1492 scheint sich nicht bewährt zu haben, denn schon 1493 hat Baden wieder einen eigenen Stadtrichter, nämlich Peter Wilnndorffer,³²¹ während die Pfleg Baden an Lienhard Grün vergeben wurde. Über die Einsetzung Grüns sind freilich keine Dokumente erhalten, wir erfahren davon nur durch ein organisatorisches Debakel, das wenig später auftrat. Anscheinend fühlte sich die Stadt Baden zu diesem Zeitpunkt bereits durch das Vorhandensein einer selbständigen Herrschaft Baden eingeengt, faßte 1493 den Tod des Kaisers Friedrich III. in bester mittelalterlicher Tradition als Erlöschen aller von ihm erteilten Privilegien und Verträge auf und suchte bei den Beamten des neuen Herrschers um Überlassung der Pfleg Baden an - mit Erfolg: Am 22 Februar 1494 übernahm sie um lächerliche 450 Pfund Schloß und Ungeld zu Baden mit allem Zubehör (ausdrücklich genannt das Frauenbad), mit Ausnahme von zwei Weingärten und dem Teich. Der niedrige Preis war insofern berechtigt, als das Badener Ungeld nach den Kriegswirren nicht einmal 400 Pfund einbrachte.³²²

Das rief nun den bisherigen Pfleger Lienhard Grün auf den Plan, der sich am 3. Mai 1494 schriftlich beim Kaiser beschwerte, daß die Stadt diese Pacht auf zwei Jahre bekommen hatte, obwohl doch Kaiser Friedrich seinerzeit ihm den Zweiblag erteilt hatte.

ihm den Zuschlag erteilt hatte.

Die Behörde war damals schon schlau: Kaiser Maximilian gab dem Beschwerdeführer recht - aber erst am 27. November 1495, als die zweijährige Pacht der Stadt
Baden ohnehin schon fast abgelaufen war! Auch der Wortlaut der Erledigung ist
ein genaueres Studium wert: Der Kaiser bestätigte, daß Lienhard Grün von Kaiser
Friedrich III. unser padhaus zu Paden gelegen mit seiner zugehörung und das pad,
so man Unser Frawen pad dasselbs nennet, sein lebelang überlassen worden sei. 323
Aufschlußreich ist, daß hier von "Herzogbad + Zubehör" die Rede ist und nicht
von "Burg Baden + Zubehör". Anscheinend war die Burg Baden von den Ungarnkriegen derart ramponiert, daß man den Herrschaftssitz bereits in den Herzoghof
verlegt hatte. Interessant ist ferner, daß der Kaiser zwar die Herrschaft und das
Frauenbad ausdrücklich nennt, aber das Ungeld mit keinem Wort erwähnt.
Anscheinend war in dem Zeitraum zwischen Beschwerde und Erledigung ein Kompromiß ausgehandelt worden, der die Herrschaft dem bisherigen Pfleger beließ, das
Ungeld aber der Stadt Baden.

Über das Wirken Lienhard Grüns wissen wir nur, daß er im Herzoghof einen lebhaften Beherbergungs- und Kurbetrieb führte und, zumindest nach Aussage der Stadt Baden, das Ungeld dafür pünktlich bezahlte (Details werden anläßlich eines Ungeldstreites im Jahre 1545 zu erörtern sein). Seine Amtsperiode dürfte bis weit ins 16. Jahrhundert hineingereicht haben, doch haben wir keine konkreten Daten.

Wolfgang Hamerl (bis 1508/09)

Wolfgang Hamerl (ca. 1468 - 1516) war ein verdienter Sekretär Kaiser Maximilians und erhielt von diesem zu einem unbekannten Zeitpunkt die Herrschaft Baden. Am 8. Mai 1508 wurde ihm die ertragreichere Herrschaft



Frauenkirche, Grabstein der Barbara Hamerl, 1511

Rauhenstein überschrieben,³²⁴ doch weigerte er sich noch im Februar 1509, die Herrschaft Baden abzutreten, bevor die Übergabe der Herrschaft Rauhenstein erfolgt sei.³²⁵ Da bei einem Ungeldstreit des Jahres 1545 nur Lienhard Grün und Valentin Polz als Inhaber der Herrschaft angeführt sind, nicht aber der dazwischenliegende Wolfgang Hamerl, wird er die Herrschaft nur ganz kurz innegehabt haben.

³²⁰ REINÖHL, Ungeld, 339.

³²¹ StA Wels, Betbriefe Sch. 1, Nr. 90; frdl. Mitteilung Walter Aspernig.

³²² REINÖHL, Ungeld, 339.

³²³ Rainer v. REINÖHL, Baden im 16. Jahrhundert. In: Deutscher Volksbote, Jg. 48/1915, Nr. 6.

³²⁴ Friedrich BENSCH, Baden bei Wien. Geschichten aus der Geschichte (Budapest 2002), 15.

³²⁵ REINÖHL, Baden im 16. Jh.

Valentin Polz (1509 - 1538)³²⁶

Meister Valentin Polz war Wundarzt des Kaisers Maximilian I., von dem ihm - wohl zur Belohnung für treue Dienste - 1509 die Pflege der Burg Baden übergeben wurde. 327 Da der Adel das Recht hatte, im Herzogbad gratis zu baden, sollte Polz auf Lebenszeit jährlich 2 Mut Getreide und 1 Dreiling Wein von der königlichen Kammer (Finanzbehörde) bekommen. 328 Spätestens nach dem Tod des Kaisers dürfte Polz auch wirklich nach Baden übersiedelt sein. Er führte hier gleich seinen Vorgängern einen florierenden Fremdenverkehrsbetrieb, tätigte Finanzgeschäfte, 329 übte aber auch, zumindest fallweise, seinen medizinischen Beruf weiterhin aus. Er konnte damit sogar Steuern sparen, indem er den Steuereinnehmer mit erlaubnuß zu melden an ainen fueß gehailt und seiner Frau etlich erzney unnd phlaster gemacht. 330 Offensichtlich hatte Polz auch bei der Umwandlung der alten mul bei der badstuben (heute Pelzgasse 13) in eine Hammerschmiede seine Hand im Spiel, 331 denn in den Grundbüchern (erstmals belegt 1586) heißt diese Hammerschmiede "Polzmüll"³³² und die Gasse, in der sie liegt, Polzgassen oder Pölzgassen, heute Pelzgasse.

Die Amtszeit des Valentin Polz war wieder eine Zeit großer Umbrüche für Burg und Herrschaft Baden. Zunächst einmal ging mit der Machtübernahme der spanischen Habsburger in Österreich das Interesse der Landesfürsten für Baden verloren. Mitte August 1522 und am 6. Okt. 1532 legte König Ferdinand I. noch einmal eine Rast in der Etappe Baden ein, 333 dann ließ sich hier hundert Jahre lang kein Habsburger mehr blicken.

1524 oder wenig früher wurde der Teich, der 1478 bis auf Widerruf an die Herrschaft Baden gekommen war, direkt der Verwaltung der nö. Kammer unterstellt. Im Jahre 1524 wurden durchgreifende Sanierungsmaßnahmen getroffen und ein zweiter Teich, der "untere Teich" angelegt. Die Untertanen der benachbarten Herrschaften mußten dem Teichmeister Christoph Bauer Robot leisten; 1525 ist ein Teichmeister Martin genannt. 334 Nach 1534 mußte Polz auch das an die Teiche angrenzende Wäldchen am Hart, das schon 1420 zur Herrschaft gehört hatte, dem Fischmeister überlassen.³³⁵

1527 begannen die Rüstungen für den Türkenkrieg. Die landesfürstlichen Städte und Märkte mußten einen Beitrag zur Befestigung Wiens leisten, auf Baden entfielen 16 Pfund. 336 1528 verkaufte Christoph v. Rauheneck, um sich für den kommenden Krieg ordnungsgemäß ausrüsten zu können, zwei Wälder bei Gaaden. 337 Im Zusammenhang mit diesen Kriegsvorbereitungen ist wohl die Meldung zu sehen, daß Gerwig Auer von Herrenkirchen 1527 Hauptmann der Burg Baden gewesen sei:³³⁸ Offensichtlich hatte Polz für professionellen militärischen Schutz seiner Burg gesorgt.

1529 brach der Türkenkrieg über den Osten Österreichs herein, auch die Stadt Baden erlitt durch brunst und in ander weeg an leiben und güttern schweren Schaden. Zur Erleichterung des Wiederaufbaus schenkte ihr König Ferdinand mit Urkunde vom 7. Februar 1531 unnsere zwei wildtbääder unter Unnser Frauen kürchen (erstmals erfahren wir ausdrücklich, daß auch die zweite Quelle genützt wurde!). Da diese Bäder, also das Frauen- und das Neubad (später Karolinenbad), auf Lebenszeit dem Valentin Polz übergeben worden waren, mußte ihm die Stadt Baden auf Lebenszeit eine Abfindung von jährlich 40 Gulden zahlen, erst dann gingen die Bäder lastenfrei in ihren Besitz über. 339 Damit war das Frauenbad endgültig von der Herrschaft Baden abgekoppelt.

Als die Türken im Herbst 1532 zurückkehrten, wurde Baden wieder ein Opfer der Kampfhandlungen - man sprach künftig von dem zwier verdorben stätlein (zwei Mal verdorbenen Städtchen). 340

Nun konnte der Wiederaufbau ernstlich beginnen. Als erste Maßnahme legte Polz 1534 ein neues Urbar seiner Herrschaft an. Er mußte feststellen, daß von seinen 65 Badener Häusern nicht weniger als 25 öd waren. 341

³²⁶ Der Abschnitt über Valentin Polz ist eine erweiterte Fassung seiner Biographie in: Rudolf MAURER, Baden, schröpfen, amputieren. Die Geschichte der Bader in Baden bei Wien (Wien 2004), 99.

REINÖHL, Baden im 16. Jh.

³²⁸ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 33r.

^{329 1526} z.B. gab er dem Wiener Krämer Hans Eibenstock einen Kredit von 200 Pfund, der sich dann allerdings als uneinbringlich erwies (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/3, Wien 1897, S. 93).

³³⁰ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1a, 20r.

³³¹ Grundbuch Rauhenstein 1531, 57r.

³³² StA B, Urbar Weikersdorf 1586, 3v.

³³³ J.E. SCHLAGER, Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter, Neue Folge 1839, 127. - Herwig WOLFRAM (Hg.), Die Korrespondenz Ferdinands I., Bd. 3 (Wien 1984), 624.

³³⁴ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 6, 9.

³³⁵ Vgl. das Kapitel über Pfleger Prussan.

³³⁶ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/8 (Wien 1914), S. 94, FN 2.

³³⁷ HEIMB, Repertorium Sancrucense (1754), S. 161, zu rubr. 29 fasc. V nr. 4. - HKA, Nö. Herrschaftsakten 21a, 24r.

³³⁸ KEIBLINGER, Bd. I (Wien 1851), 400 (nach Wißgrill).

³³⁹ StA B, beglaubigte Abschrift von 1686 05 26.

³⁴⁰ HKA, Nö. Kammer, fasc. Rot Nr.7, f. 379/1 (frdl. Hinweis Arthur Stögmann). - Vgl. FRA II 89, Nr. 120.

Nach 1532 erhielt die Stadt Baden vom Landesfürsten neuerlich eine Wiederaufbauhilfe. Er genehmigte der Stadt den Abbruch der alten, zerbrochenen Mauer zwischen Schloßgraben und Friedhof, das so gewonnene Baumaterial war zur Befestigung der Pfarrkirche bestimmt. Am 22. Juni 1538 meldete die Stadt, daß sie mit dem vorhandenen Material bereits zwei hohe, starke Mauern um Schloß und Pfarrkirche aufgeführt habe. Doch mußte die Stadt zur Vollendung dieser Befestigung darum bitten, auch die Steine der teilweise eingestürzten Zwingermauer aus dem Schloßgraben nehmen und die restliche Zwingermauer abbrechen zu dürfen. Dem Gesuch beigelegt wurden die Stellungnahmen dreier Sachverständiger, u.a. des Pflegers Valentin Polz. Und Polz befürwortete die Bitte der Stadt mit der Bemerkung, im gegenwärtigen Zustand sei die Zwingermauer ohnehin schädlich für Schloß und Kirche! Obwohl auch die nö. Kammer als zuständige Finanzbehörde das Ansuchen befürwortete, wurde es erst 1543 positiv erledigt. Immerhin zeigt die Befürwortung des Gesuches, die ja für die Herrschaft einen gewissen Verdienstentgang (z.B. Verkauf des Baumaterials) mit sich brachte, daß sich Valentin Polz offensichtlich noch immer in der alten Tradition der Pfleger von Baden als Vertreter des Stadtherrn und Landesfürsten für das Wohl "seiner" Stadt verantwortlich fühlte - er sollte der letzte sein, der es so empfand!

Wiederholt erhielt Polz Angebote, sich seine Herrschaft um klingende Münze ablösen zu lassen. Tatsächlich empfand er sich bereits 1530 als *mit swärer kranckheit und etwas alter beladen*, sodaß er sein Testament machte. Aber so schlimm war es dann doch nicht: Erst am 31. August 1538 trat er seine Herrschaft an seinen Schwager Hans Prussan ab.

Es sollte ihm noch ein langer Lebensabend beschieden sein, den er in Baden verbrachte. Sein Grabstein ist bis heute an der Außenseite der Pfarrkirche St. Stephan erhalten:



Die hier nicht abgebildete Inschrift lautet:

Anno Dom. 1545
ist gestorben der Edl und Vest
Vallentin Poltzs, Etwan Ro. Ku.
Mt. pfleger zu paden, ligt da
begraben und seine elichen hausfrau maria Poltzin, diu ist gestorben im 1542., der got gnad.

Unter der Inschrift findet sich ein Doppelwappen, das des Valentin Polz, ein sprechendes Wappen: schräg rechts geteilt, darübergelegt 3 schräg linke Bolzen; Helmzier: Halbfigur eines Kriegers mit geflügeltem Helm und einem Bolzen auf dem gespannten Bogen. Das zweite Wappen ist das der Maria Polz: gespalten, rechts Baum, links geteilt, oben lediges Feld, unten Löwe (?); Helmzier: Elefantenrüssel.³⁴⁴

³⁴¹ StA B, Urbar der Burg Baden 1534, passim. - Vgl. NÖLA, BG Baden 17/1, Gewährbuch der Burg Baden A.

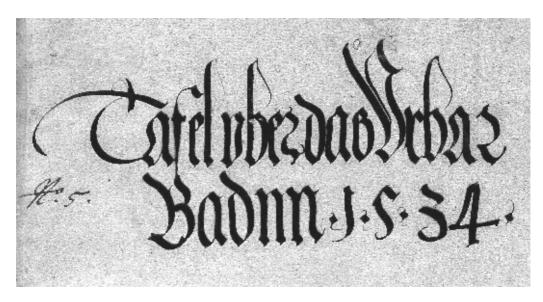
³⁴² REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 9.

³⁴³ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 29r, 43r.

Abschrift und Beschreibung Rudolf MAURER nach Augenschein im Jänner 2001; fehlerhafte Wiedergabe und Beschreibung bei Karl LIND, Grabdenkmäler in Niederösterreich. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien (Bd. 3, Wien 1860), 315, Nr. 18, und, aus Lind übernommen, in ÖKT XVIII, 26. - Vgl. ROLLETT, Chronik XII/1899, 52.

Die Herrschaft Baden nach dem Urbar 1534/1549

Nach den Verwüstungen der Türkenkriege legte der Pfleger Valentin Polz auf Befehl König Ferdinands im Jahr 1534 ein neues Urbar seiner Herrschaft an. Dieses Urbar liegt heute als "Grundbuch A" im niederösterreichischen Landesarchiv. Anläßlich seiner Übernahme der Herrschaft ließ Johannes von der Aa eine beglaubigte Abschrift anfertigen, die mit 5. Jänner 1549 datiert ist und heute im Stadtarchiv Baden aufbewahrt wird.



I. Die Häuser

Die Häuser, die der Burg Baden unterstanden, sind in folgenden Gruppen zusammengefaßt:

- 1. In der Stadt
- 11 Häuser: Pfarrgasse 8, 12, 14, 16, Pfarrplatz 8, Pfarrgasse 7/1, 7/2, Marchetstraße 2/2 (so der von Tehennstain gewesen), Theresiengasse 6, Renngasse 2/1, 4.
 - 2. Vor dem Wienertor auf der Neustift
- 15 Häuser: Antonsgasse 2, 6/1, 6/2, 14, 16, 18, 20, 22, 15, 17/1, 17/2, 19, 21; zwei verschollene Häuser.
 - 3. Auf der Niederen Neustift
- 7 Häuser: Neustiftgasse 17 (= Annagasse 2), 23, 25-27, 35; Annagasse 21 (in der Grainergassen); Wörthgasse 8, 10 (im Werd)
 - 4. Im Baumgarten
- 9 Häuser: Straßerngasse 2, 4, Helferstorfergasse X, 2, 4, 6, 8; Straßerngasse 1, Helferstorfergasse 3.
 - 5. Auf der Braiten
- 4 Häuser und eine Fleischbank: Gartengasse 26 und zwei anschließende Häuser; Wassergasse 24; Hauptplatz 9/1 (Fleischbank)
 - 6. In Traiskirchen
- 3 Häuser
- 7. Ehemaliger Besitz der Tehensteiner *(Holde zw Paden, so etwann gen Tehenstain gehort haben)* 19 Häuser: Hauptplatz 1, 9/2 (Fleischbank), 13, Helenenstraße 62, Marchetstraße 2/1, 6/1, Rathausgasse 6, 8, Wassergasse 19 (= Neustiftgasse 2), fünf Häuser in Leesdorf (unidentifiziert).

Von diesen 68 Häusern (Baden: 65) sind 25 als "öd", d.h. verlassen (und wahrscheinlich auch zerstört) bezeichnet, davon zehn allein in der Antonsgasse.

Im Vergleich zu den 44 Häusern der Aufzählung des Jahres 1420 (Baden: 41) hat das Grundbuch 1534 24 Häuser mehr. Zwanzig davon waren durch die Übernahme der Techensteiner Besitzungen dazugekommen. Da andererseits zwei der 1420 genannten Häuser fehlen, bedeutet das, daß sechs neue Häuser dazugekommen waren. Die Kolonisationstätigkeit der Herren von Baden war also unter der landesfürstlichen Verwaltung praktisch zum Stillstand gekommen.

Folgende Veränderungen haben sich laut Grundbuch 1534 seit 1420 ergeben:

*) Die Häuser Pfarrplatz 7/1 und 7/2 fehlen 1534, dafür scheint das Haus Pfarrgasse 8 neu auf. Hier ist zu bedenken, daß uns das Grundbuch 1534 nur in einer Abschrift von 1549 vorliegt, die in diesem Fall stillschweigend aktualisiert ist. Mit Datum 28. Dez. 1537 hatte nämlich Pfarrer Sigmund Stainhauser seinen Pfarrhof in der Pfarrgasse 8, der unpraktisch weit von der Kirche entfernt war, gegen den bisherigen Melkerhof Pfarrplatz 7 getauscht. Auch die Grunddienste der beiden Häuser wurden getauscht: Der neue Pfarrhof Pfarrplatz 7 war nunmehr

Jourst dor holden wor wromver Gor and don the Stan Sings of Gor Bolden and sor Widorn Verios in 3.
Sadole Die 7.
Stought for holdon wor wirenwar Thor and for
Dirungs dor Boldon auf dor Widow Woughist . J.
Siones A don Callen und der Brainer gas Ton
Dirmy dor Goldon in word
Diomit der Golden im Panngarten
Divings dor Goldon and dor Driving
Liony I dor Goldon Sino Frankingen
Jionness der Belden Eine Baden Betweens gen 13. Jionness wen den Weingarten der Gerstauft Baden —
Cathory rain golors Gabon
Badon - Badon -
Jadon - Jones don governou drawingowhen wifon 23
Siemmer son generation = 53
Jorday bon our South roughou
Heir worning our bring to form a coper was or Bar gof humidon wound in difor doformarion win or brage Gabon mogon woodon
propragt Gabon mogon woodon 25
Verfor 16 zim Besteleys Badon gogoron - 31.
Jus dirbegor /6 zum gopischor Babou golforn — 32.
Joursungolf and again the from sound dorfform
Difor Bjum Bofflog Badon gogoron — 31. Liv artigor Bjum gofrelow Badon gogoron — 32. Don sungolt and again befron sund dorfform gon Badon gogorig — 34.

abgabenfrei wie bisher Pfarrgasse 8; der neue Melkerhof Pfarrgasse 8 hatte dafür einen Grunddienst von 88 Pfennigen jährlich zu entrichten wie bisher Pfarrplatz 7.345

- *) Eines der drei 1420 erwähnten Häuser im Wörth scheint im Grundbuch nicht mehr auf. Wahrscheinlich war es im Lauf der Ungarnkriege zerstört worden, das Gelände hatte sich wohl einer der Nachbarn stillschweigend angeeignet.
- *) Die beiden neuen Häuser Pfarrgasse 7/1 und 7/2 grenzten unmittelbar an den Meierhof der Burg Baden, sind also wohl als Verbauung des Glacis der Burg aufzufassen, die nach 1420 stattgefunden haben muß. Bei den Kämpfen um die Übernahme der Burg Baden 1452 brannte zumindest Pfarrgasse 7/2 ab. denn 1454 erlaubte König Ladislaus dem Pfleger Jörg Hager zum Dank für seine Dienste, sich die Brandstätte wieder aufzubauen.³⁴⁶ Er scheint dies auch getan zu haben, doch brachte die Nähe zur Burg kein Glück. Das Haus wurde 1462 schon wieder zerstört, und 1534 war es noch immer Ruine (ebenso wie Pfarrgasse 7/1) - als Besitzer stand im Grundbuch nach wie vor Jörg Hager. 347
- *) Da die Häuser der Antonsgasse streng in ihrer topographischen Reihenfolge aufgezählt sind, wissen wir, daß die beiden neuen Häuser auf der rechten Seite (gerade Nummern) standen, und zwar das eine ganz am Anfang, das andere als vorletztes. Auch diese beiden Häuser waren 1534 verödet und spurlos verschwunden. Der Verfasser des Grundbuchs bemühte sich, ihr Schicksal zu klären, was aber nur zum Teil gelang. Bei dem einem Haus merkte er an: Sol yetzo im statgraben seyn, beim anderen: Yetzo unerkannt, sol erfragt werden. 348

Das Haus, das der Anlage des Stadtgrabens zum Opfer fiel, hatte mit 20 Pfennigen jährlich (und dem obligaten Tag Heufangen) einen äußerst niedrigen Grunddienst. Es handelte sich also wohl um ein kleines Häuschen, mit dem nach 1420 ein kleines, freigebliebenes Grundstück vor dem Wienertor neben dem damaligen Melkerhof (und daher heutigen Pfarrhof) verbaut worden war. 1480 oder wenig später mußte es dem neuen Stadtgraben weichen.

Das andere Haus hatte laut Grundbuch 1534, ebenso wie seine beiden Nachbarhäuser Antonsgasse 20 und 22, einen Grunddienst von jährlich 53 Pfennigen (+ 1 Tag Heufangen) zu entrichten. Laut Verkaufsurkunde von 1420 mußte Antonsgasse 20 tatsächlich 53 Pfennig bezahlen, Antonsgasse 22 aber 80, und dazwischen ist kein Haus erwähnt. Das kann nur heißen, daß das verschollene Haus bereits vor 1420 eingegangen und dem Nachbarn Antonsgasse 22 zugeschlagen worden war, der dafür einen erhöhten Grunddienst von 80 Pfennigen in Kauf nehmen mußte (der Aufschlag betrug 27 Pfennige, das ist - auf ganze Pfennige gerundet - genau die Hälfte des bisherigen Grunddienstes des abgekommenen Hauses). Und wieso ist dieser uralte Sachverhalt 1534 ignoriert? Offenbar war die Verkaufsurkunde 1420 nach einem Lokalaugenschein (also dem Ist-Zustand) verfaßt worden, während das Grundbuch 1534 nach einem vor 1420 entstandenen Urbar erstellt wurde, in dem der aktuelle Stand nicht vermerkt war.

*) Die 1420 noch nicht genannten Häuser Theresiengasse 6 und Wassergasse 24 sind wohl als Neugründungen aufzufassen, die beide einen besonderen wirtschaftlichen Hintergrund hatten: Theresiengasse 6 ist vermutlich auf einem bis dahin ungenützten Grund des Herzoghofs entstanden, der nun gewinnbringend verwertet werden sollte, vielleicht sogar aus einem verselbständigten Nebengebäude; das kleine Häuschen Wassergasse 24 (Grunddienst 21 Pfennige) verdankte seine Gründung wahrscheinlich der günstigen Lage an der Freiung, wo seit 1341 der Badener Jahrmarkt stattfand.

II. Gülteneinkommen aus Überländen

Zum Bergrecht der Herrschaft Baden gehörten 97 Weingärten. Auch deren Verwaltung war durch die Türkenkriege völlig durcheinander geraten, 26 Weingärten waren nicht mehr aufzufinden.

1420 sind 48 Weingärten genannt. Ein Teil der höheren Zahl 1534 ist wohl durch Teilungen bei Erbgängen und Abverkäufen entstanden; doch allein die über alle Weinberge und Rieden verstreute Lage der Weingärten weist schon darauf hin, daß die Herrschaftsinhaber, sobald sich eine Gelegenheit dazu bot, ihr Gülteneinkommen durch Zukäufe erhöhten.

Der Herrschaft Baden unterstanden ferner 17 Wiesen und Äcker, von denen fünf unauffindbar waren, sowie vier Gärten und Krautgärten.

III. Eigengüter des Schlosses

- *) ein Haus in der Kirchgasse (Pfarrgasse) neben dem Meierhof
- *) zwei Weingärten, die der Kellermeister für den Meierhof zu bearbeiten hatte
- *) acht Wiesen
- *) sieben Äcker

44

³⁴⁵ KEIBLINGER, Bd. II/1 (Wien 1869), 762.

³⁴⁶ LICHNOWSKY, Bd. VIII, S. 527

³⁴⁷ NÖLA, Gewährbuch Burg Baden A, 83v, 86r.

³⁴⁸ StA B, Gb. 1534, 6r, 9r.

- *) ein Krautgarten
- *) die zwei Wälder Techenstainersleyten am Kaltenberg und das Hartl bei den königlichen Teichen.

Bei dem Haus handelte es sich um das Mauerwerk von Pfarrgasse 9, das offenbar aus einem Nebengebäude des Meierhofs verselbständigt worden war, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

Der erste der beiden Wälder stammt, wie der Name erkennen läßt, aus dem Erbe der Tehensteiner, der andere ist schon 1420 genannt.

IV. Sonstige Einkünfte und Rechte

- *) das Ungeld von Baden und Umgebung sowie von weiten Teilen des Triesting- und des Piestingtales. Das Ungeld, das im 15. Jh. grundsätzlich gemeinsam mit der Herrschaft Baden vergeben worden war, war 1495 in die Hände der Stadt Baden gekommen, wie wir schon gesehen haben, und wechselte seither häufig den Pächter. 1510 hatte es der Hauptmann von Wr. Neustadt schon seit drei Jahren um 400 Gulden gepachtet, 349 1534 wurde es anscheinend wieder von der Herrschaft Baden administriert, 1538 bis 1570 war es in der Hand der Familie Tobar, die es häufig weiterverpachtete, gelegentlich auch an die Stadt Baden. 350
- *) das Auffahrt- und Abfahrtgeld (Vermögenssteuer bei Zuziehen oder Wegziehen eines Grundholden) betrug 12 Pfennig pro Pfund, also 5%.
- *) Maut, Zehent, Robot und Gerichtsgeld stehen der Herrschaft nicht zu. Die Maut hat die Stadt und muß dafür Weg und Steg erhalten. Das Stadtgericht verrechnet der Landesfürst selbst.
- *) die *vischwaid* (Fischrechte) an der Schwechat zwischen Pergersteg und Rainerbrücke. Die Fischrechte im Mühlbach entlang den Gründen der Augustiner sind mit dem Prior der Augustiner strittig.
- *) die Jagdrechte sind nicht näher ausgeführt, weil der Text des Urbars mit dieser Überschrift abbricht, doch erfahren wir aus dem 1577 erstellten Urbar: Der wiltpann zue dem schloß Padn gehörig, so weit derselb geet, gehort dem landtsfursten zue.³⁵¹

Die landesfürstlichen Pfleger III

<u>Johann Prussan</u> (1538 - 1547)

Mit Urkunde vom 31. August 1538 verschrieb König Ferdinand seinem Lichtkämmerer Hans Prussan unnser prochen schloß oder purckhstal zw Paden in unnserm fuersstenthumb Österreich unnder der Enns gelegen, mitsambt dem pawhof darzue gehörig, auch das wildtpadt, genannt das Herzogpadt, daselbst mit dem padtgeldt unnd aller anndern nutzung unnd zuegehörung phlegweise sein lebenlanng unverrait zu verwesen unnd innenzuhaben. Er hat sich mit seinem Schwager Valentin Polz über die Abtretung geeinigt; falls Prussan vor Polz stirbt, fällt die Pfleg an Polz zurück.

Ohne königliche Genehmigung darf er keine Baumaßnahmen auf königliche Kosten treffen, sondern muß alles beim jetzigen Stand erhalten. Nach seinem Tod müssen die Erben die Pfleg dem König abtreten, nur wenn Polz dann noch lebt, bekommt sie dieser. 352

Prussan erhielt also nur mehr die Burg Baden (in ruinösem Zustand) mit Meierhof sowie das Herzogbad mit dem Einkommen aus dem Badebetrieb und allem Zubehör. Wie wir schon bei Pfleger Lienhard Grün gesehen haben: Das Grundbuch wurde bereits ganz selbstverständlich als Zubehör des Herzoghofs betrachtet, wir sind nicht mehr weit von der später üblichen Bezeichnung "Herrschaft Herzogbad".

Trotz der gegenteiligen Vereinbarungen ließ Prussan sofort den Graben der Burg räumen und Herzoghof und -bad durchgreifend renovieren - die Kosten sollte der König übernehmen! Die Kammer (Finanzbehörde) beanstandete das, doch der König beschwichtigte: Da Prussan und seine Frau alte, treue Diener seien, solle man ihnen die Baukosten auf die Pfandsumme aufschlagen.³⁵³

Die Erwähnung einer Pfandsumme lehrt uns, daß das Wort "verschreiben" im Zusammenhang mit der Übergabe der Pfleg an Prussan im Sinne von "verpfänden" zu verstehen ist, wenn wir auch nicht wissen, wie hoch die Pfandsumme war.

Trotz des königlichen Befehls war die Kammer dem Pfleger Prussan nicht gewogen und versuchte mit allen Mitteln, die anrechenbare Bausumme zu reduzieren. U.a. schickte man ihm im Juni 1543 eine Kommission nach Baden, um den tatsächlichen Wert der Arbeiten zu erheben. Und was stellte die Kommission fest? Prussan hatte munter weitergebaut! Diesmal hatte er im Meierhof einen Stall und oben darauf (also im ersten Stock) einen Stall für Heu und Stroh errichtet, Kostenpunkt: 250 Gulden! Als Begründung gab er an, damit der König einen Stall für

³⁴⁹ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr.6.

³⁵⁰ REINÖHL, Ungeld, passim. – Vgl. Alois SCHABES, Enzesfeld-Lindabrunn (Enzesfeld-Lindabrunn 1981), 77f.

³⁵¹ StA B, Urbar Herzogbad 1577, 2r.

³⁵² HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 18r.

³⁵³ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 21r.

seine Pferde habe, wenn er einmal nach Baden komme! Den Graben habe er deswegen geräumt, weil sehr viele Bausteine darin gelegen seien, die er sonst um viel mehr Geld von weit her holen hätte müssen.³⁵⁴

Das empfand nun auch der König als Frechheit. Vor allem durchschaute er (oder einer seiner Beamten), daß die Geschichte mit den Bausteinen aus dem Schloßgraben direkt gegen das Gesuch der Stadt Baden gerichtet war, die damit ihre Befestigungen ausbauen wollte. Sicher ist es kein Zufall, daß der König gerade jetzt, am 3. Juli 1543, der Stadt Baden das teilweise eingestürzte Gemäuer der Burg Baden schenkte - ausdrücklich wird gesagt: zum Aufbau der Stadtmauer um die Kirche. 355

Nun hielt es die Kammer wieder für aussichtsreich, beim König gegen den Pfleger aufzutreten (Schreiben vom 12. Februar 1545): Angesichts der großen Einnahmen, die er genießt, soll er die Erhaltung der Gebäude selbst finanzieren. Auch wäre ein Inventar zu erstellen, wie die Herrschaft dem König zurückzustellen ist. Zumindest der letzteren Anregung dürfte der König gefolgt sein, denn 1547 legte Johann Prussan, Lichtkämmerer und Pfleger zu Baden, das Grundbuch von schloß und padhaus der phleg zu Paden neu an. 357

Aber weiterhin war es ihm nicht zu dumm, Gott und die Welt zu belästigen, um seinen Profit zu maximieren. Anfang November 1545 beschwerte er sich über seinen verstorbenen Schwager: *Maister Valtin als ein alter, ainfalltiger, kindischer man (ließ es) gietlich peschechen*, daß der König die zwei Frauenbäder auf ewig der Stadt Baden überließ und daß das Holz am Hart, das laut Urbar *zw notturfftiger pehiltzung* zur Pfleg gehörte, auf Drängen des Fischmeisters der Kammer übergeben wurde. Auch die Abgeltung für das Gratisbaden des Adels sei mit der Ablöse des Valentin Polz ausgelaufen. Er bittet also um Rückgabe des Frauenbades, das die einzige wirkliche Einnahme der Herrschaft war, ja er meint sogar, einen Rechtsanspruch darauf zu haben, weil er ja die Pfleg so übernehmen sollte, wie Polz sie bekommen hatte.

Keine 14 Tage später ließ er schon das nächste Schreiben an die Kammer vom Stapel, eine Beschwerde, daß von ihm Ungeld verlangt werde. Es half ihm nichts - aus Billigkeitserwägungen wurde er verpflichtet, das Ungeld zu bezahlen, sonst hätte er ja gegenüber den Bürgern einen Wettbewerbsvorteil. Die Stellungnahme der Stadt Baden gibt uns einen interessanten Einblick in den Fremdenverkehrsbetrieb des Herzoghofs: Die Pfleger Grün und Polz schenkten Wein nur für die Gäste aus, die im Herzoghof Quartier genommen hatten, und selbst dafür bezahlten sie das Ungeld. Prussan dagegen führe einen allgemeinen Gastbetrieb, schenke nicht nur Eigenbauwein aus, sondern auch zugekauften Wein und außerdem Bier, Met und sonstige süße Getränke - und dafür wolle er nun auch kein Ungeld zahlen!

So unfreundlich es klingt: Alle Beteiligten werden aufgeatmet haben, als Prussan in der ersten Hälfte des Jahres 1547 starb!³⁶¹

Johann von der Aa (1548 - 1556)

Am 24. März 1548 übergab König Ferdinand das prochen schloß oder purckhstoll sambt dem pawhof darzue gehorig, auch das wildpad, genannd das Herzogpad, daselbst mit dem padgellt unnd aller anndern nutzung und zuegehorung auf Lebenszeit ohne Verrechnung seinem getreuen lieben Johann von der Aa, unserm burgundischen secretary, auf seine untertänige Bitte. Als purckhuet und merers unnderhaltung wurden ihm jährlich 2 Mut Getreide und 1 Dreiling Wein aus dem Vizedomamt zugesichert. Und wieder wurde die Bedingung ausgesprochen, daß keine Bauten ohne Vorwissen des Königs ausgeführt werden dürften. 362

Diesmal erfahren wir ausdrücklich, daß die Pfleg als Pfandschaft vergeben wurde, die Pfandsumme betrug 1000 Gulden. 363 Von diesem Geld sah der Kaiser aber keinen Kreuzer, weil davon sämtliche früheren Baukosten und Ablösen abgezogen wurden, wie folgt: Zunächst mußte sich Johann von der Aa mit der Witwe Prussans einigen, und die erwies sich als genauso geschäftstüchtig wie ihr verstorbener Mann. Sie ließ sich eine Ablöse von 2000 Gulden zahlen, obwohl auf der Pfleg nur Baukosten von 800 Gulden und ein "Gnadengeld" von 400 Gulden lagen. Und gegenüber dem König machte der prospektive Pfleger die alten Forderungen Prussans geltend: das Hartholz,

³⁶⁰ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 12.

³⁵⁴ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 25r.

³⁵⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 6r.

³⁵⁶ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 31r.

³⁵⁷ NÖLA, BG Baden 17/1, Gewährbuch der Burg Baden A, Titelblatt.

³⁵⁸ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 33r.

³⁵⁹ REINÖHL, Ungeld, 341f.

³⁶¹ Ungefähres Todesdatum daraus zu erschließen, daß der König am 18. August 1547 von der Kammer einen Bericht über die seinerzeitige Verpfändung an Prussan und die seither aufgelaufenen Baukosten verlangte (HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 35r)

³⁶² HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 36r.

³⁶³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 41r.

das Getreide- und Weindeputat für das Gratisbaden des Adels und statt des Frauenbades die jährlichen 40 Gulden von der Gemeinde, die seit der Ablöse des Valentin Polz nicht mehr bezahlt wurden. 364

Wir haben schon gesehen, daß der König nur auf eine dieser Forderungen einging. Allerdings blieben das Hartholz und die zwei Teiche im Urbar stehen. Hundert Jahre später, 1642, als der König/Kaiser diesen Besitzkomplex längst in den Besitz der Herren von Rauhenstein übertragen hatte, kam es noch einmal zum Streit darum!³⁶⁵

Abgesehen von seiner Forderungspolitik mußte sich Johann von der Aa noch immer mit dem Wiederaufbau seiner Herrschaft befassen. Vor allem gelang es ihm, für das Haus Pfarrgasse 7/2, das seit fast hundert Jahren Ruine war, einen finanzkräftigen Käufer zu finden. 366 Die Erneuerung gelang, in den 1560er-Jahren kam zu dem Gelände noch die hoffnungslose Ruine von Pfarrgasse 7/1 dazu, und in dieser Gestalt überdauerte das Haus die Jahrhunderte, bis Graf Esterhazy bei der Errichtung des heutigen Kornhäuselbaus Pfarrgasse 7 ein Stück zurückweichen mußte, um am Theaterplatz eine gerade Baulinie zu ermöglichen, wie wir noch sehen werden.

Im Jahre 1556 mußte Johann von der Aa als königlicher Geheimsekretär in die Niederlande gehen. Die Verwaltung seiner Pflegen Baden und Waidhofen a.d. Thaya übertrug er seinem Schwager Marx von Weißingau, der sie ihm schließlich um je 1000 Gulden ablöste (außerdem erhielt der abreisende Pfleger für Zinswein, Viehverkauf in Baden und Provision 532 Gulden und 45 Kreuzer, seine Frau für ihre Rechte an den Pflegen 200 Gulden). Der Schwager war aber an der Pfleg Baden gar nicht interessiert und verkaufte sie bereits am 14. August 1556 an einen gewissen Hans Gerhardinger weiter. 368

Das war aber noch nicht das Ende vom Lied. Es zeigte sich nämlich, daß sich Johann von der Aa genauso wenig wie sein Vorgänger an die Abmachungen gehalten hatte. Er hatte ohne Vorwissen des inzwischen Kaiser gewordenen Königs Ferdinand 160 Gulden in zwei Stadeln und den Viehstall und 40 Gulden in den Herzoghof verbaut erst 1560 fand sich der Kaiser bereit, diese 200 Gulden auf die Pfandsumme aufzuschlagen. Als diese Angelegenheit erledigt war, reichte Johann von der Aa weitere 368 Gulden 3 Schilling und 27 Pfennige ein, die er ebenfalls in den Herzoghof investiert hatte. Die Geduld des Kaisers war unerschöpflich, 1564 wurde auch diese Summe auf die Pfandsumme aufgeschlagen. 370

Außerdem hatte sich Johann von der Aa bei dem Verkauf das Getreide- und Weindeputat vorbehalten - noch 1575 wurde es an ihn abgeführt.³⁷¹ Und 1574 erfahren wir noch dazu, daß Johann von der Aa seine Pfandschaft gar nicht wirklich verkauft hatte, sondern die jeweiligen Besitzer gegen Erlag der 1000 Gulden Pfandsumme sozusagen als Pfleger von seinen Gnaden und jeweils auf seine Lebenszeit eingesetzt hatte!³⁷²

<u>Hans Gerhardinger</u> (1556 - 1558) <u>Jörg Pürckhl</u> (1559 - 1564/65) Leopold Püchler (1565 - 1575)

Hans Gerhardinger, der die Pfleg erst im August 1556 angetreten hatte, starb spätestens Ende 1558, denn am 14. Jänner 1559 traten seine Brüder Michael und Georg Gerhardinger die 1000 Pfund zur Begleichung diverser Schulden ihres Bruders an Jörg Pürckhl, Bürger und Gewölbherr zu Wien, und seine Frau Margarethe ab. Gesiegelt wurde die Urkunde u.a. von Leopold Püchler, Stadtrichter zu Baden, Sebastian Schweibermair, Stadtschreiber zu Baden, und Mert Gerstmair, Ratsbürger zu Baden.³⁷³

Die neuen Inhaber versuchten, den Wiederaufbau der Herrschaft fortzusetzen: 1558 übergab Gerhardinger das Haus Pfarrgasse 7/1, das schon seit fast hundert Jahren Ruine war, einem Bademeister des Frauenbades, der Christoph Raismann, Jorg Fraysman oder Hans Raißmann hieß (so weit gehen die Quellen auseinander). Doch war mit dem Haus nichts mehr zu machen. Nach dem Tod des Bademeisters gab die Herrschaft den Erben den Kaufpreis von 40 Gulden zurück und schlug das kleine Gelände zu Pfarrgasse 7/2.

Ende 1564 oder Anfang 1565 starb Georg Pürckhl. Die Erben verkauften den Pfandschilling von 1930 Pfund 2 Schilling und 29 Pfennigen an Leopold Püchler und seine Frau Margarethe - Margarethe gehörte ohnehin zu den Erben, sie hatte ein Viertel von ihren Eltern geerbt³⁷⁵ (war also offensichtlich eine geborene Pürckhl).

```
<sup>364</sup> HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 41r.
```

³⁶⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 596r - 627r.

³⁶⁶ NÖLA, Gewährbuch Burg Baden A, 86r.

³⁶⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 13r.

³⁶⁸ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 10r.

³⁶⁹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 15r.

³⁷⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 172r.

³⁷¹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 10r, 165r.

³⁷² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 41r.

³⁷³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 11r.

³⁷⁴ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 12. - StA B, Urbar 1534, 6r. - NÖLA, Gewährbuch der Burg Baden A, 203r.

³⁷⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 17r.

Von Püchler haben wir eine Abrechnung der Pfandschaft für das Jahr 1568. Die Einnahmen betrugen 302 Gulden und 50½ Pfennige (davon erbrachte das Bad allein 50 Gulden); die Ausgaben wurden mit 92 Gulden angegeben. Es blieb also ein Gewinn von etwas über 200 Gulden. Praktisch heißt das, daß die von Püchler erlegte Pfandsumme von 2000 Gulden zu 10,5% verzinst war. An sich nicht schlecht, aber natürlich keine ausreichende Basis für umfangreiche Investitionen! Überhaupt wenn man bedenkt, daß davon unter dem Titel "Herrengült" eine Abgabe von knapp 35 Gulden zu entrichten und im Kriegsfall ein Pferd zu stellen war. 377

Als Püchler die Pfandschaft Baden übernahm, war hier seit fast 30 Jahren nichts geschehen. Wohl hatten die ersten Inhaber ein, zwei neue Stallgebäude errichtet, aber in die bestehenden Einrichtungen war nichts investiert worden. Dafür hatte man versucht, aus der Wirtschaft kurzfristig möglichst hohe Gewinne zu ziehen und aus dem Kaiser unter dem Titel "Baukosten" möglichst hohe Summen herauszupressen. Anscheinend war das kein vereinzeltes Phänomen, denn im Jahre 1569 ließ Kaiser Maximilian alle Pfandschaften auf Zustand und Rentabilität untersuchen. Der Bericht über Baden fiel nicht sehr vorteilhaft aus; unter den Sanierungsmaßnahmen finden sich zwei interessante Vorschläge (die dann beide nicht durchgeführt wurden), erstens, das viel zu kalte Herzogbad an den Ursprung zu verlegen, und zweitens, auf den unverbauten Räumen beim Meierhof (also am Theaterplatz) und beim Herzoghof (d.h. in der Theresiengasse) Handwerkerhäuser zu errichten. 378

Beobachter der Szene scheinen damit gerechnet zu haben, daß der Kaiser die Investition scheuen und die Pfandschaft abstoßen würde. Zu den Interessenten zählte natürlich die Stadt Baden, die in den vergangenen 30 Jahren die Konkurrenz des nicht ihr unterstellten Freihofes fürchten gelernt hatte (sie konnte auch die nö. Kammer dafür gewinnen). Aber auch die "drei oberen Stände" (Prälaten, Herren und Ritter) scheinen hier eine Möglichkeit gewittert zu haben, ihr Kapital für sie arbeiten zu lassen, jedenfalls nahmen sie auffallenden Anteil an der weiteren Entwicklung des Herzogbades. 380

Der Kaiser stellte sich aber auf den Rechtsstandpunkt. Am 1. März 1570 befahl er dem Pfleger, der ja vertraglich dazu verpflichtet war, den Betrieb wieder in Ordnung zu bringen, sonst würden Maßnahmen ergriffen. Am 20. Juni 1570 erhielt Püchler die Aufforderung, eine Generalsanierung in Angriff zu nehmen, zu der u.a. eine Einwölbung der Ursprungsquelle gehören sollte. 1571 schritt er an die Ausführung.

Da der Kaiser nicht auf ihre Absichten eingegangen war, nahmen nun die Stände 1574 direkt mit Püchler Verhandlungen auf. Am 31. Mai 1575 hatte man sich geeinigt: Püchler sollte 2000 Gulden bekommen (1500 Gulden Pfandsumme + frühere Zuschüsse, 220 Gulden eigene Baukosten und den Rest "für den Abzug", sozusagen als Verdienstentgang, denn er hatte ja die Pfandschaft auf Lebzeiten des Johann von der Aa bekommen, und der konnte noch, so steht es ausdrücklich in dem Dokument, zehn bis zwanzig Jahre leben!); außerdem sollte Püchler die Pfandschaft weiterhin verwalten, nur eben im Auftrag der Stände.³⁸³

Da die Einigung vorhersehbar war, baten die Stände den Kaiser bereits am 20. Mai um Überlassung der Pfandschaft, und inzwischen war der allerhöchste Herr mürbe geworden: Am 8. Juni 1575 schenkte er den drei oberen Ständen von Österreich unter der Enns unnser burgstall sambt dem wildtpadt, das hertzogpadt genannt, daselbst in unnser statt Paden gelegen, mit aller derselben ein- und zuegehörung"; als Begründung für die Schenkung werden ihre ständigen treuen Dienste, besonders die darstrekhung ihres vermügens, genannt.³⁸⁴

Die Herrschaft Herzogbad im Besitz der drei oberen Stände

Die neuen Eigentümer hatten entschieden, ihre Herrschaft Herzogbad weiterhin in der bisherigen Form einer Pfandschaft zu verwalten. Doch sollte die Verwaltung in engem Kontakt mit den "Verordneten", einer Art geschäftsführendem Ausschuß der Stände, erfolgen. Es dauerte mehr als ein Jahr, bis die Details ausgehandelt waren, doch dann kam am 5. August 1576 der Landschaftssekretär (so nannte man den Sekretär der Stände) Simon Egen

³⁷⁶ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 11.

³⁷⁷ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 13.

³⁷⁸ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 12.

³⁷⁹ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 13.

³⁸⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 20r.

³⁸¹ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 13.

³⁸² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 20r, 22r.

³⁸³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 36r, 41r, 43r, 45r, 165r.

³⁸⁴ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 149r, 152r; A-7-14. - Eine Zusammenstellung der wichtigsten Fakten und Berechnungen, die zur Schenkung von 1575 führten, findet sich auch in: Österreichische Nationalbibliothek, cod. 14.874, 24v-28v.

nach Baden, übernahm die Herrschaft im Namen der Stände offiziell von einer königlichen Kommission und übergab sie sogleich dem Pfandinhaber Leonhard Püchler. 385

Leonhard Püchler (1575 - 1577)

Leonhard Püchler gehörte zu den wenigen Badenern, die an einer Universität studiert hatten (1535 hatte er in Wien immatrikuliert). 1541 heiratete er eine reiche Müllerswitwe Radigund und konnte nun sein Geld arbeiten lassen. Er selbst schlug eine politische Laufbahn ein, die ja damals noch völlig ehrenamtlich war. 1547 war er schon Stadtkämmerer, also "Finanzminister" der Stadt Baden, 1553 und 1559 ist er als Stadtrichter erwähnt, und auch darnach blieb er im Inneren Rat (entspricht dem heutigen Stadtrat) tätig. Daneben hatte er 1565 die Pfandschaft des Herzoghofs erworben, was der Stadt Baden nur recht sein konnte, weil zu hoffen war, daß Püchler als Ratsherr nicht allzusehr gegen die Interessen seiner Stadt arbeiten würde. Fleißig unterstützt wurde er bei all diesen Bestrebungen von seiner zweiten Frau Margarethe.

Die Verordneten der Stände gingen mit großem Eifer daran, aus dem Herzoghof und seiner Herrschaft wieder ein gewinnbringendes Unternehmen zu machen. Zunächst sollte das Herzogbad revitalisiert werden. Püchler erklärte sich bereit, die Leitung der Umbauarbeiten zu übernehmen. 1577 hatten die Stände bereits ein ehrgeiziges Konzept entwickelt, doch nach dem Tod seiner Frau fühlte sich Püchler der Doppelbelastung als Ratsherr und Verwalter einer Herrschaft nicht mehr gewachsen. Am 6. Juli 1577 kündigte er die Pfandschaft.³⁸⁷

Oswald Steiner (1577/78 - 1591)

Noch vor Antritt seiner Pfandschaft ließ sich Oswald Steiner von den Verordneten ein gültiges Urbar aushändigen (datiert 1. Nov. 1577). Es folgt in der Anlage dem Urbar von 1534; die Anzahl der Häuser ist unverändert, doch weist ein Abschnitt *Vermerkht, was fur weingarten, agkher unnd wissen in die pfleg Padn dieser zeitt merers als im alten urbar begriffen,* einen Zuwachs von 40 landwirtschaftlichen Gründen aus, die der Herrschaft neu grunddienstpflichtig geworden waren. ³⁸⁸

Am 14. Februar 1578 übernahm Oswald Steiner offiziell die Pfandschaft. Auf ihn fiel nun die Last der Bauarbeiten. Die zwei wichtigsten Projekte waren die Verlegung des "Badkastens" (Badebeckens) nördlich des alten: Das Wasser würde durch die Verkürzung der Entfernung zur Ursprungsquelle weniger abkühlen, die größere Nähe zur (noch gar nicht vorhandenen) Stadtmauer würde einen Schutz vor dem Schwefelgestank der Quelle und vor dem eisigen Nordwind bedeuten. Und zweitens war, da an Stelle der Stadtmauer nur eine schadhafte Palisade ("Zaun") stand, eine Mauer zum Schutz des Meierhofs dringend notwendig. 390

Mit der Stadt Baden ergaben sich, u.a. wegen der Bauprojekte, jede Menge Streitpunkte:

*) die Stadtmauer: Die Stadt wollte 1579 endlich den Mauerring um die Stadt schließen und war verärgert, weil sie wegen des verlegten Badkastens auch mit der Mauer weiter hinausrücken mußte. Das Anschlußstück *von dem viereckheten thurn an bis an den wassergraben* (der Burg Baden) sollte eigentlich der Herzoghof auf eigene Kosten errichten, wie es der Abt von Melk und der Prior von Gaming entlang ihrer Freihöfe getan hatten, doch bot die Stadt einen Beitrag von hundert Gulden, damit zügig weitergebaut werden könne. ³⁹¹ Die Stände wollten nur die Hälfte der Kosten übernehmen, Oswald Steiner war überhaupt der Meinung, daß die geplante Gartenmauer des Meierhofs genügen müßte. ³⁹² Im Herbst 1580 verlangte Steiner plötzlich, daß die Mauer hinter dem Herzoghof zwei Klafter niedriger werden sollte als geplant, um die Sicht für die Fenster seines neugebauten ersten Stocks nicht zu verstellen. ³⁹³ Man scheint sich auf den Kompromiß geeinigt zu haben, daß Steiner Fenster in die Stadtmauer brechen durfte! ³⁹⁴ Nach altem Herkommen stand dem Herzogbad der freie Zugang zur Ursprungsquelle zu, daher bekam es ein eigenes *türl* in der Theresiengasse - dieses ist wohl als Rechtsnachfolger des schon mehr als 200 Jahre zuvor erwähnten Tores des Herzoghofs zu betrachten; ³⁹⁵ 1581 entwickelte es sich zum Problem, wer

³⁸⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 161r, 384r. - Die Verhandlungen zogen sich u.a. auch deshalb in die Länge, weil in Baden 1575 wieder einmal die Pest herrschte, sodaß Badener in Wien nicht eingelassen wurden. Die Unterhändler mußten sich daher zunächst vor den Toren Wiens beim "Badnerischen Wirt" treffen.

³⁸⁶ Zusammenfassung nach: MAURER, Wörth, 30.

³⁸⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 180r, 183r, 192r, 193r, 196r. - Vgl. MAURER, Wörth 30.

³⁸⁸ StA B. Urbar Herzogbad 1577; Datierung 30r, Zuwächse 26r-28v.

³⁸⁹ Ansuchen 1577 10 03, Bewilligung 1577 10 16, Einantwortung 1578 02 14 (NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 198r, 200r, 205r).

³⁹⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 213r.

³⁹¹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 235r.

³⁹² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 244r.

³⁹³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 246r-252r.

³⁹⁴ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 708r, Beilagen E, F, G.

Erst im 18. Jh., als die Stadt den Herzoghof erworben hatte, wurde das lange umkämpfte "Türl" zu einem echten Stadttor erhoben, das Herzogs- oder Theresientor genannt wurde.

berechtigt sein sollte, dieses Türl zu sperren - nur der Herrschaftsinhaber persönlich, so einigte man sich schließlich. Freilich stellte sich 1582 heraus, daß Steiner gar nicht im Herzoghof wohnte, sodaß den Schlüssel ständig irgendwelche Wohnungsmieter hatten; außerdem hatte Steiner ohne Vorwissen der Stadt einen unvergitterten Abfluß für seine Quelle in die Stadtmauer gebrochen - beides gefährliche Sicherheitslücken für die Stadt.

- *) Weinausschank und Ungeld: Die Stadt Baden stellte sich auf den Standpunkt, daß nach dem Wortlaut ihrer Stadtprivilegien innerhalb ihres Burgfriedens nur Eigenbauweine ausgeschenkt werden dürften und daß das Herzogbad, ebenso wie die Bürger, dafür die verschiedenen Getränkesteuern bezahlen müsse. Diesen Standpunkt teilte auch der Kaiser als Eigentümer und Verpächter des Ungeldes: 1579, 1586 und 1589 schickte er Steiner ausdrücklichen Befehl, das Ungeld nachzuzahlen und künftig pünktlich zu entrichten. Steiner wies jedoch darauf hin, daß seine Herrschaft nur zwei Weingärten besitze und daß er dann den Badenern eine Kontrolle in seinem Hof gestatten müßte, der doch *gefreyt* sei. Im Oktober 1588 machte die Stadt Baden ernst und beschlagnahmte auf dem Grund des Herzogbades einen Wagen mit vier *anlegeln* (Fässern) Wein, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. 1596 hatte Steiner den Wagen noch immer nicht zurück, der Wein war sowieso schon weg.
- *) Weinausschank und Kegelbahn: Statt sich wie die Bürger an regelmäßige Aussteckzeiten zu halten, leutgebte Steiner das ganze Jahr *mit ainen ofnen stätten weinzaiger neben aufgerichter kheglstatt täglich.* ⁴⁰¹ Außerdem ließ er sich etwas einfallen, das es in der Stadt Baden noch nie gegeben hatte, und veranstaltete von Zeit zu Zeit ein Preiskegeln, bei dem man ein Roß und andere *khlainater* (Kleinode, Schätze) gewinnen konnte. Das war für die Bürger ein Wettbewerbsnachteil und zog außerdem zu den unmöglichsten Zeiten die Hauer (gemeint: die Knechte) von der Arbeit ab. ⁴⁰²
- *) Untertanen in der Stadt: Steiner hatte dem Maurer Andreas Rueber das öde Gemäuer in der Pfarrgasse, zwischen Meierhof und Burg Baden, das im Urbar von 1534 als Eigenbesitz der Herrschaft ausgewiesen war, überlassen, um es wieder aufzubauen, und versuchte nun, dieses neue Haus und seinen Besitzer seiner bürgerlichen Stellung zu entziehen und ihn als Teil des Freihauses direkt der Herrschaft zu unterstellen. 1586 mußte er der Herrschaft sogar einen Revers ausstellen, daß er die Pflichten eines Untertanen treulich leisten würde 404 dabei konnte es doch in einer Stadt wie Baden gar keine Untertanen geben, sondern nur Bürger! Außerdem sei dieses Haus Teil des Gemäuers der alten Burg, das der König einst der Stadt geschenkt habe. 1587 schickte ihm die Stadt den Gerichtsdiener in sein vermeintliches Freihaus, nur um zu beweisen, daß sie das Recht dazu hatte. Rueber scheint dem Druck nicht gewachsen gewesen zu sein, denn 1588 gab er das Haus zurück, 1589 suchte u.a. der Goldschmied Cyprian Schaller um Überlassung dieses *leibgedingshäusls* an. Erst Steiners Nachfolger Andreas Khrebser löste das Problem, indem er das Haus mit dem problematischen Rechtsstatus 1591 (noch vor dem offiziellen Antritt seiner Pflegschaft) zurückerwarb; ab nun blieb es Teil des Meierhofes.

1583 zog es die Stadt trotz ihrer schlechten Finanzlage erstmals in Betracht, die Pfandschaft des Herzoghofs selbst zu übernehmen. 1586 wollte die Stadt Baden eine Kindesmörderin ausgerechnet im Herzogbad durch Ertränken hinrichten, was Steiner natürlich als besondere Schikane auffaßte. Es gibt aber Indizien dafür, daß 1481 im "kaiserlichen Bad zu Baden" tatsächlich eine Hinrichtung durch Ertränken durchgeführt wurde, es kann sich also in diesem Fall durchaus um eine alte Rechtsgewohnheit handeln. Im Dezember 1588 suchte die Stadt formell darum an, die Pfandschaft gegen Erstattung der 2000 Gulden Pfandsumme und eventueller Investitionen Steiners ablösen zu dürfen, da der Pfandinhaber unns in allen sachen sich widerwerttig erzaigt, sodaß es nur ununterbrochen muetwilligen zannckh und greinhanndel gibt. Im Juli 1589 wurde das Gesuch abgelehnt. 1590 interessierte sich

```
<sup>396</sup> NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 266r, 269r, 271r, 276r, 279r.
```

³⁹⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 279r.

³⁹⁸ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 329r, 330r, 335r.

³⁹⁹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 239r-242r.

⁴⁰⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 279r, 311r, 317r, 382r; B-6-4, 1r.

⁴⁰¹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 324r.

⁴⁰² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 279r.

⁴⁰³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 279r.

⁴⁰⁴ StA B, Gewährbuch der Burg Baden B, 74v.

⁴⁰⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-6-4, 28r.

⁴⁰⁶ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 305r.

⁴⁰⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 310r, 315r.

⁴⁰⁸ StA B, Gewährbuch der Burg Baden B, 129r. - NÖLA, Gewährbuch des Herzoghofs C, 153v, 178r.

⁴⁰⁹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 279r.

⁴¹⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 288ff.

⁴¹¹ ROLLETT, Chronik II/1885, 8.

⁴¹² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 320r.

Georg Sauer v. Saurburg für die Herrschaft, aber noch war Steiner zum Durchhalten entschlossen, de bewohl ihn die Stadt inzwischen sogar des Totschlags beschuldigte, als hette ich aine mit ainer maultaschen zu tode geschlagen (er sollte also eine Frau durch eine Ohrfeige getötet haben). Erst 1591 gab er auf, da die Badener nun angeblich schon versuchten, ihn umb ehr, leib und leben zu bringen, und verkaufte an Andreas Khrebser zu Winstorff und dessen Frau Katharina.

Katharina Khrebser, wiederverehelichte Tschavitl (1591 - 1595)

Während der Verkaufsverhandlungen starb Andreas Khrebser, doch seine Witwe Katharina stieg in den Vertrag ein. 416 Da sie längstens ein Jahr später Hans Tschavitl zu Windstorf heiratete, wird auch in offiziellen Akten gelegentlich dieser als Pächter des Herzogbades angeführt. 417 Wieder begannen nun lange Verhandlungen über Baumaßnahmen am Herzoghof, denn Steiner hatte zwar einen neuen Trakt gebaut, aber dafür den alten so vernachläßigt, daß manche Böden schon einsturzgefährdet waren. 418 Da auch Frau Tschavitl die Baulichkeiten weiterhin verfallen ließ, kündigten ihr die Verordneten 1595 den Vertrag. 419

<u>Simon Egen</u> (1595 - nach Juni 1597)

Sebastian Egen sen. (vor Feb. 1602 - 1624)

Sebastian Egen jun. (1624 - 1638)

Simon Egen war seit 1576 der Kontaktmann der Stände zum Herzogbad und kannte diese Herrschaft wie seine Westentasche: Er hatte z.B. 1586 eine Bereitung des Waldes des Herzogbades durchgeführt und war 1591 während der Verkaufsverhandlungen Kommissär der Stände gewesen. Nun stand er schon seit 33 Jahren im Dienst, davon 21 als Landschaftssecretarius, und konnte seinen Dienst wegen Erkrankung an Steinen, Sand und Podagra nicht mehr ausüben. Er bat daher 1595, ihm als eine Art Pension das Herzogbad als "Leibgedinge auf mehrere Leiber" zu überlassen, d.h. auf seine Lebenszeit und die Lebenszeit einer Anzahl von Erben, denn nur so würden sich größere Investitionen rentieren. Tatsächlich bekam er die Pfleg als Leibgedinge für sich und den ältesten überlebenden Sohn. Die formelle Übergabe erfolgte am 27. Oktober 1596. 222

Freilich übernahm Egen damit auch sämtliche Probleme seines Vorgängers und noch einige dazu: Er mußte noch vor der offiziellen Übernahme riesige Bauarbeiten aufwenden;⁴²³ seine Vorgänger, Herr Steiner und Frau Tschavitl, waren an nichts schuld, sondern erhoben im Gegenteil noch finanzielle Forderungen;⁴²⁴ auch die Folgen des schlechten Verhältnisses seiner Vorgänger zur Stadt bekam Egen zu spüren. Als im April 1597 einige Rädelsführer des Haueraufstandes im Herzoghof Zuflucht suchten und sich, da dieser ja ein Freihof war, in Sicherheit wähnten, war es der Stadt Baden ein Vergnügen, eines Nachts mit Rückendeckung durch das Militär gewaltsam in den Herzoghof einzudringen, seine Freiheit zu mißachten und die Gesuchten festzunehmen.⁴²⁵

Im Juni dieses ereignisreichen Jahres hören wir zum letzten Mal von Simon Egen, ⁴²⁶ er scheint sich also seiner "Pension" nicht allzu lange erfreut haben. Sein Sohn Sebastian Egen ist 1602 das erste Mal ausdrücklich als Pfandinhaber genannt. ⁴²⁷

Sebastian war 1574 als Sohn von Simon Egen und Margarethe geb. Angerer geboren, hatte in Katzelsdorf und Straßburg die Schule besucht, in Tübingen und verschiedenen Orten Italiens an der Universität studiert und war nach seinem Eintritt in die nö. Landschaftskanzlei dreißig Jahre lang "Ungarischer Grenzkriegszahlmeister". In seinen letzten Lebensjahren wurde er von "stets währender Blödigkeit und Leibsschwachheit angegriffen", er starb am 26. Jänner 1624. 428

⁴¹³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 343r, 344r. - Sauer tröstete sich durch die Erwerbung der Herrschaft Rauhenstein; der noch heute bestehende Sauerhof ist nach ihm benannt.

⁴¹⁴ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-6-4, 35r.

⁴¹⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 348r-350r.

⁴¹⁶ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 353r-356r.

⁴¹⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 360r.

⁴¹⁸ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 369ff.

⁴¹⁹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 380r.

⁴²⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 303r, 350r; vgl. auch: B-6-4, 39r, 55r, 56r.

⁴²¹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 376r.

⁴²² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 391r.

⁴²³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 391r, 421r, 429r.

⁴²⁴ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 382r, 385r.

⁴²⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 419ff.

⁴²⁶ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 421r.

⁴²⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 425r.

⁴²⁸ David STEUDLIN, Christliche Leichpredig über dem tödtlichen Ableyben deß Weyland Edlen unnd Gestrengen Herren Sebastian Egen (Regensburg 1624). - Der Grabstein seiner Frau Susanna ist bis heute an der Pfarrkirche Tribuswinkel erhalten.



Pfarrkirche Tribuswinkel, Grabstein der Susanna Egen,

Die hier nicht abgebildete Inschrift lautet: Hie ruhet in Gott Weillandt die Edle Frau Susanna Egnin ein geporne Pierpachin Weilland Herrn Sebastian Egens, Inhabe= rn des Hertzogbadts zue Paden und ainer Löb. N.O. Landschafft gewester Gränitzkri= egs Zahlmaister in Hungern seel. hinterlaßne Frau Wittib seel. sambt ainen ihren Töchterl Johanna und zwayen Egnischen Enickheln Christohen (!) und Georgen Simon genandt welche den 23. 7br. Ao. 1627 in Gott selig entschlaffen. Gott verleige ihnen ein frolic= he aufferstehung am jüngsten Tag sambt uns allen. Amen

Zunächst aber hatte Sebastian Egen in Baden noch immer einige Probleme zu bearbeiten. Vor allem die Lösung der Ungeldfrage im Jahre 1604 wurde teuer: Da seit 1578 keine Kellerbeschau vorgenommen worden war, wurden pauschal 150 Eimer jährlich veranschlagt, dazu 10% Verzinsung, insgesamt 1765 Gulden und 1 Schilling! Erst 1608 fand sich Egen bereit, diese Lösung anzuerkennen. 429 Ein weniger wichtiger Streit hatte seit Johann von der Aa immer unter der Oberfläche geschwelt: König Ferdinand hatte der Stadt Baden ausdrücklich die zerstörte Zwingermauer der Burg Baden als Steinbruch geschenkt; die Stadt jedoch bezog die Schenkung auf die ganze Burg, und zwar nicht nur als Steinbruch, sondern überhaupt. Mit dieser Sicht der Dinge hatte sie sich durchgesetzt. Beide Seiten waren inzwischen der Meinung, der König habe die Burg doppelt vergeben, und zwar als Schenkung an die Stadt und als Pfandschaft an Johann von der Aa!⁴³⁰ 1608 verzichteten die Stände auf das ohnehin schwer nutzbare Gemäuer, dafür anerkannte die Stadt das darauf gebaute Haus (wenn auch nicht als Freihaus). 431

Auch bezüglich der Weinausschank und der Kegelbahn scheint Egen einen modus vivendi mit der Stadt Baden gefunden zu haben, denn erstmals seit über dreißig Jahren gab es nun keinen Streit mit der Stadt. Das wird wohl auch der Grund dafür gewesen sein, daß die Stände 1612 das Leibgedinge auch auf seinen Sohn Sebastian Egen jun. ausdehnten. 432 Doch schon 1616 erhob sich wieder Streit mit der Stadt; 433 allerdings konnte sich Egen nicht darum kümmern, drohte er doch gerade damals in dem Konflikt zwischen katholischen und protestantischen Ständen zerrieben zu werden: Jede der beiden Seiten gab ihm widersprechende Befehle, 1620 war er monatelang von Gefängnis bedroht, weil er nur einer Seite auf einmal gehorchen konnte. 434

Als 1624 Sebastian junior die Herrschaft übernahm, erbte er diese Schwierigkeiten. 1629 hörte man schon, daß er als aufrechter Protestant erwäge, seine Position in Österreich aufzugeben. So weit kam es zwar nicht, doch ist der Ungeldstreit mit der Stadt Baden, der 1632 wieder ausbrach und 1635 noch immer nicht beendet war, vielleicht auch als Konflikt der katholisch gewordenen Stadt mit dem protestantischen Inhaber des Freihofs zu verstehen. Und was das Schlimmste war - das Herzogbad war angeblich schon wieder verfallen! 1637 baten die drei oberen Stände den Landschaftssekretär Georg Haulhamer, diese Meldung bei seiner nächsten Badekur zu überprüfen. 437 Diese neue Serie von Schwierigkeiten blieb Egen erspart, denn in der ersten Jahreshälfte 1638 starb er. 438

⁴²⁹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 331r, 431r, 433r.

⁴³⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 431r.

⁴³¹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-6-4, 77r.

⁴³² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 447r.

⁴³³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-6-4, 78r.

⁴³⁴ NÖLA, Alte Ständ. Registratur A-4-22, 1r-72r.

⁴³⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 445r.

⁴³⁶ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 470r, 473r.

⁴³⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 477r.

⁴³⁸ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 485r.

Georg Haulhamer (1638 - ca. 1643)

Anna Susanna Managetta, geb. Khielmann, verwit. Haulhamer (ca. 1643 - 1672)

Nach dem Tod des Sebastian Egen jun. erhielt der Landschaftssekretär Georg Haulhamer zum Dank für zehnjährige Dienste in den sehr verwirrt undt unruhigen zeiten bey so imerwehrenden khrigsweesen undt langwürigen schwären landtagshandtlungen die Herrschaft Herzogbad als Leibgedinge für sich und seine Frau Anna Susanna geb. Khielmann. 439 Im Sinne einer geordneten Wirtschaftsführung legte Haulhammer sogleich ein neues Dienstbuch an, aus dem hervorgeht, daß das Geldeinkommen der Herrschaft aus Grunddiensten 31 Gulden 1 Schilling und 18 Pfennig betrug; darüber hinaus gingen an Naturalabgaben jährlich 4 Eimer, 2 Viertel und 1 Achtel Most, 13 Pfund Unschlitt und eine Gans ein. Im Bereich des Badener Burgfriedens gab es nur mehr sechs Untertanen: die 3 in der Braiten, 2 in Leesdorf und einer in Rauhenstein. Zwei der fünf Tehensteiner-Häuser in Leesdorf waren also seit 1577 eingegangen. 440 Auch der Bauzustand des Herzogbades ließ zu wünschen übrig: In summa, mengl über mengl, so lautete das ernüchternde Ergebnis einer Untersuchungskommission. 441 Auch verschiedene Steuerrückstände wurden aufgedeckt, sodaß Elisabeth, die Witwe Egens, noch bis 1644 mit den verschiedensten Geldforderungen geplagt wurde. 442 Im April 1642 befaßte sich zum letzten Mal Georg Haulhamer mit diesem leidigen Problem, den Schlußstrich zog im Mai 1644 seine Witwe Anna Susanna. 443 Georg Haulhamer muß also ca. 1643 gestorben sein.

In der kurzen Zeit seiner Pflegschaft hatte er nicht nur das Herzogbad zu neuem Glanz gebracht, indem er einen inzwischen tatsächlich eingestürzten Trakt und den schon wieder desolaten Badkasten neu gebaut hatte, sondern auch den Meierhof gleichsamb von neuem zuerichten, decken und pflastern lassen - bereits 1641 war er damit fertig. 444 Seitdem wurde der alte Meierhof "Haulhammerhof", bald verballhornt zu "Hellhammerhof", genannt. Und da der Amtssitz der Herrschaft anscheinend aus dem Herzoghof in den Hellhammerhof verlegt wurde, bekam die alte Herrschaft der Burg Baden, die nun schon seit rund hundert Jahren Herrschaft Herzogbad hieß, ihren dritten Namen, den sie bis 1850 behalten sollte, nämlich "Herrschaft Hellhammerhof". 445

Haulhamers Witwe Anna Susanna heiratete spätestens 1645 Johann Wilhelm Managetta, Doktor der Philosphie und der Medizin, vermutlich denselben, der 1640 als Berater beim Neubau des Herzogbades gedient hatte. 446 Sie behielt zwar ihr Leibgedinge, dürfte es aber - zumindest zeitweise - weiterverpachtet haben, denn 1648 ist ein Freiherr von Fünfkirchen als Inhaber des Herzogbades genannt. Frau Managetta mußte in den zahllosen Auseinandersetzungen mit der Stadt Baden, die sich wieder erhoben hatten, zwei empfindliche Niederlagen einstecken. Zunächst erfolgte 1648 durch Oberstviertelcommissarius Wolf Christoph Unverzagt (einen militärischen Machthaber) mit Hilfe eines Juristen eine genaue Definition der rechtlichen Stellung des Herzogbades: Es sei zwar ein Freihaus, aber da es einer Grundobrigkeit unterworfen sei, sei es nicht mit Melkerhof, Heiligenkreuzerhof und Gamingerhof gleichzustellen, die wirklich völlig unabhängig seien, sondern müsse (gemeinsam mit der übrigen Stadt Baden) Kriegskontributionen und Einquartierungen übernehmen. 448 Im Jahre 1652 wurde, u.a. wegen der zahlreichen Streitigkeiten mit dem Herzoghof, eine "Bereitung" des Badener Burgfriedens vorgenommen, bei der sich sämtliche Nachbarherrschaften beteiligen mußten. Bei diesem Anlaß mußte Frau Managetta anerkennen, daß sie dem Landgericht der Stadt Baden unterstehe. 449

Den nächsten Schlag führte die Stadt Baden im Jahre 1663. Damals wurde die Türkengefahr wieder akut, auch Baden mußte auf Grund eines kaiserlichen Patents seine in etwaß abkhomene schanzen und wöhren repariren. Dabei kam zur Sprache, daß man schon seit 1593 kaum mehr zur Stadtmauer hinkonnte, weil der Herzoghof quer über die (heutige) Theresiengasse eine Mauer gebaut hatte, um den Zutritt zum Garten des Herzoghofs zu sperren, der zwischen Meierhof und Herzogbad lag. Die Stadt ließ sich auf keine langen Diskussionen ein, sondern riß das "Mäuerl" am 6. Juli 1663 handstreichartig ab. Die Stadt forderte auch, das seit bald hundert Jahren umstrittene Türl und die seinerzeit als Kompromiß geduldeten Fenster nun endlich aus Sicherheitsgründen zu vermauern,

⁴⁴¹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 503r - 507r.

 $^{^{439}}$ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 485r - 495r, 509r - 522r.

⁴⁴⁰ StA B, GB 02/4, 322r, 324r.

⁴⁴² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 517r - 520r, 436r, 526r, 553r, 559r - 577r, 584r - 629r.

⁴⁴³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 620r, 629r.

⁴⁴⁴ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 578r.

⁴⁴⁵ Vgl. Beschriftung der Grund- und Gewährbücher im NÖLA.

⁴⁴⁶ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 538r - 552r. - Vgl. NÖLA, Gewährbuch Herzogbad C, 178r.

⁴⁴⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 668r.

⁴⁴⁸ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 668r.

⁴⁴⁹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 683r.

⁴⁵⁰ Aus einer Beschreibung des Jahres 1638: zwischen den mayrhoff und deß Hörzogpadts ligt ain paumbgartn, ist aber nit $gro\beta$ (NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 506r). NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 708r.

doch hier konnte sie nicht so leicht zur Selbsthilfe greifen. Aber zumindest das Türl wurde - wohl auf Veranlassung des Kriegskommissars - schließlich doch vermauert. Auch über die neue Kapelle wurde gestritten: Die Stadt behauptete 1665, daß sie an der Stelle der alten Einfahrt (in den Garten?) errichtet worden sei, Frau Managetta ließ wissen, daß sie die Kapelle durch Zusammenziehen einiger ungenützter Räume des Herzoghofs geschaffen habe. Jahrelang zog sich der Streit um all diese Themen dahin.

Schon im Jahre 1661 zeigten sich bei den Ständen erste Zeichen von Ungeduld, 455 1670 trösteten sie sich noch, daß Frau Managetta ohnehin nicht mehr lange zu leben habe, 456 aber 1672 hatten sie endgültig genug: Man sollte das Herzogbad auf jeden Fall abgeben, notfalls sogar herschenken! Und das taten sie dann auch: Der glückliche Empfänger des Geschenks, der Landmarschall Ferdinand Maximilian Graf von und zu Sprinzenstein, brauchte der bisherigen Inhaberin nicht einmal die 2000 Gulden Pfandschilling ersetzen - selbst diese Summe übernahmen die Stände, um die verhaßte Herrschaft nur endlich los zu sein! Am 4. Dezember 1672 konnte Graf Sprinzenstein seine neue Herrschaft antreten. 458

Epilog: 1675 starb Frau Managetta. Sie hinterließ einen Sohn aus erster Ehe, Jakob Heinrich Khielman, der wie sein Stiefvater Doktor der Medizin war. Nach dem Tod seiner Mutter beeilte er sich, die verbleibenden Badener Besitzungen abzustoßen. 459

Die Herrschaft Hellhammerhof im Besitz der Grafen Sprinzenstein und Lamberg

<u>Ferdinand Maximilian Graf von und zu Sprinzenstein</u> (1672 - 1682) <u>Leopold Josef Graf von Lamberg und Eleonora geb. Gräfin von und zu Sprinzenstein</u> (1682 - 1706) <u>Karl Josef Graf von Lamberg</u> (1706 - 1716)

Am 4. Dezember 1672 traf Nikolaus Prokopff in Baden ein, um als Bevollmächtigter des *Römischer Kayserlicher Mayestät würcklich gehaimben rath, cammerer, landtmarschall und generallandtobristen des erzherzogthumbs Österreich under der Ennß, Herrn Ferdinandt Maximilian des Heiligen Römischen Reichs grafen von und zu Sprinzenstain die Herrschaft Hellhammerhof zu übernehmen. Es kann wohl nur als Scheinheiligkeit empfunden werden, daß er bei diesem Anlaß den an Ort und Stelle anwesenden Verwalter des Herzogbades, der den Titel Badmeister führte, fragte, ob ihm etwas von Problemen mit der Stadt Baden bekannt sei. Ebenso scheinheilig gab dieser zu Protokoll, nein, davon wisse er nichts, nur ein kleines Mäuerl sei im Jahre 1663 auf Befehl des Kriegskommissars abgerissen und seither nicht mehr aufgebaut worden. 460*

Tatsächlich war es charakteristisch für die Streitkultur (oder -unkultur) früherer Jahrhunderte, daß Konflikte vielfach jahrzehntelang ungelöst blieben, sobald einmal die gegensätzlichen Standpunkte abgeklärt waren, und dann oft aus nichtigem Anlaß - mit gesteigerter Heftigkeit wieder losbrachen.

So ging es nun auch mit der Herrschaft Hellhammerhof. Der alte Graf Sprinzenstein dürfte sie nur als Kapitalanlage erworben und sich nicht viel um sie gekümmert haben - jedenfalls haben wir keine Nachrichten davon. Das änderte sich, als seine Tochter Eleonora 1679 den Grafen Leopold Josef von Lamberg (1654 - 1706) heiratete. Graf Lamberg übernahm sogleich die Verwaltung der Herrschaft Hellhammerhof, und zwar im Sinn einer maximalen Ertragssteigerung. 1680 schrieb er die Verpachtung aller Wiesen und Weiden, die zum *Haulhamberhof* gehörten, aus. Wohl um die alten Konflikte um die Abgrenzung dieser Ländereien von den städtischen Weideflächen aus der Welt zu schaffen, übernahm die Stadt die Pacht. 463

Anfang März 1681 plante die Stadt bereits rechtliche Schritte, weil Graf Lamberg begonnen hatte, unmittelbar neben dem städtischen Ziegelwerk an der Vöslauerstraße ein eigenes Ziegelwerk zu errichten. Das wurde als Gewalttätigkeit empfunden (anscheinend, weil es gegen altes Herkommen verstieß und kein kaiserliches Privileg o.ä.

⁴⁵² Wir haben keine konkretes Datum dafür, doch wurde schon vor dem Türkenkrieg des Jahres 1683 über eine Wiedereröffnung des Türls gestritten, sodaß es nur im Zusammenhang mit den Maßnahmen von 1663 vermauert worden sein kann.

⁴⁵³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 692ff.

⁴⁵⁴ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 708r (bes. Beilagen E, F, G) - 745r.

⁴⁵⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 689r.

⁴⁵⁶ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 747r.

⁴⁵⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 783r.

⁴⁵⁸ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 785r - 798r.

⁴⁵⁹ NÖLA, Gewährbuch Gaming G, 178r.

⁴⁶⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 798ff.

⁴⁶¹ ROLLETT, Chronik X/1897, 72.

⁴⁶² ROLLETT, Chronik VII/1894, 33.

⁴⁶³ Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Steiner, Eintragungen von 1680 Aug. 8, Aug. 13, Sept. 3 und 1681 April 3. Zitiert nach: Gustav CALLIANO, Geschichte der Stadt Baden (Baden o.J.), 968, 970, 972, 988 (künftig zitiert als: Propositionsbüchel, GC). - Seit 1677 führte Stadtrichter Johann Steiner private Aufzeichnungen über die Ratssitzungen ("Propositionsbüchel") - bis 1683 ein willkommener Ersatz für die im Türkenkrieg verlorengegangenen Ratsprotokolle.

dafür vorlag), und auch die Rechtsberater der Stadt rieten dazu, das Personal des Grafen "abzutreiben". Doch bereits Mitte März konnte Entwarnung gegeben werden. Der Graf verzichtete auf die Einrichtung eines eigenen Ziegelwerks, dafür versprach die Stadt, ihm die nächsten zwei Jahre je zwei Brände aus dem städtischen Ziegelwerk zum reduzierten Preis von 30 Gulden das Tausend zu überlassen. 464

Eigentlich hätte man sich ja denken können, daß diese riesigen Ziegelmengen nichts Gutes zu bedeuten hatten. Dennoch war das Erschrecken groß, als sich im Mai herausstellte, daß der Graf im *Haulhamberhof* 40 Wohnungen bauen und ein Robotgeld darauf legen wollte. Da 40 robotpflichtige Untertanen ein beachtliches wirtschaftliches Potenzial darstellten, fühlte sich die Stadt bedroht und intervenierte bei der niederösterreichischen Regierung. Den ganzen Sommer über erhielt Graf Lamberg ein Bauverbot nach dem anderen, ohne sich jedoch im mindesten darum zu kümmern. 465

Und nun brach der totale Krieg los:

Mitte Juni hielt sich die Stadt noch an ihren eigenen Liefervertrag, verhinderte jedoch Ziegellieferungen von auswärts 466

Ende Juni erklärte sich der Graf bereit, das strittige Gebäude der Stadt zu verkaufen, war aber dann mit den gebotenen 1500 Gulden nicht zufrieden. 467

Ende August kündigte der Graf den Pachtvertrag über die Wiesen und Weiden, worauf die Stadt beschloß, im Gegenzug die vereinbarten Ziegelmengen nicht zu liefern. ⁴⁶⁸ Das führte natürlich zur Neubelebung des Lamberg'schen Ziegelwerkes, wie wir später sehen werden.

Anfang September nahm die Stadt ihre Proteste gegen das ständige Ausstecken im Herzogbad wieder auf und strengte in der Bausache einen Prozeß vor der niederösterreichischen Regierung an. 469

Darauf klagte der Graf im Jänner 1682 die Stadt ebendort wegen des noch immer vermauerten Türls in der Stadtmauer. Um ein eigenmächtiges Aufbrechen dieses Türls zu verhindern, stellte die Stadt Wachen auf. 470

Im April 1682 stellte sich heraus, daß der Graf auch das Gebäude des Herzoghofs in großem Stil ausbauen wollte: Geplant waren ein zweites Bad (das spätere Antonsbad), eine Leitgebstube (Heurigenlokal) und eine "Garkuchel". Da er dabei über die alten "Grundfesten" des Herzoghofs hinausging und auch auf Gemeindegrund kam, erhob die Stadt nicht nur bei der nö. Regierung, sondern auch vor dem Kaiser Klage.

Am 30. April 1682 entschied die Regierung in einem Punkt gegen Graf Lamberg: Die *neuerbauten häußl* und ihre Bewohner seien nicht als robotpflichtige Untertanen des Grafen zu betrachten, sondern als Bürger der Stadt Baden, die die bürgerlichen Lasten (Steuern, Robot, Einquartierungen u.ä.) gemeinsam mit den anderen Bürgern zu tragen hätten. Erst im November gelang es, diese "Inwohner" (eine Art Bürger zweiter Klasse, die ein Schutzgeld zahlen und gewisse Verpflichtungen wie das Schneeschaufeln übernehmen mußten, dafür aber auch gewisse Rechte bekamen) in die Bürgerschaft zu integrieren. Aber der Kleinkrieg ging weiter: Im Winter z.B. behauptete der Bademeister, seine Inwohner seien im Gegensatz zu allen anderen nicht zum Schneeschaufeln verpflichtet usw.usw. 472

Nun konzentrierte sich der Graf auf den Ausbau seines Fremdenverkehrsbetriebes. Aber auch dieser wurde ihm durch kaiserliche Resolution vom 20. Mai 1682 untersagt - der Prozeß ging freilich weiter, denn der Graf ließ sich von Kleinigkeiten wie kaiserlichen Verboten nicht beeindrucken. Im Mai 1683 hatte er eine *wirthliche gute kuchel* (also eine Wirtshausküche) fertig, was natürlich dem Stadtrecht widersprach, nach dem im Stadtgebiet von Baden nur Bürger ein bürgerliches Gewerbe ausüben konnten. Trotzdem wurde hier ein Koch angestellt, der eine Art Konditorei einrichtete, wo er *pastöttl und törttl* zum Verkauf anbot. 473

In der Sache des vermauerten Türls befahl der Kaiser, auf eine gütliche Einigung hinzuarbeiten, wobei die nö. Regierung als Mediator vorgesehen war. Ein Vergleich erwies sich aber als unmöglich, im April 1683 hatte die Stadt den Eindruck, daß die Angelegenheit *auf die lange pank kommen thue*, und reichte die Klage neu ein. 474

Als im Juli 1682 die Stadt drohte, den Heurigenzeiger nach dem Wortlaut ihres Stadtrechts gewaltsam abzuschlagen, zog ihn der Bademeister - fast ein Jahr nach der ersten Beschwerde - endlich ein. 475

⁴⁶⁴ Propositionsbüchel, GC 988, 990.

⁴⁶⁵ Propositionsbüchel, GC 995 - 997, 1001, 1002, 1004.

⁴⁶⁶ Propositionsbüchel, GC 997.

⁴⁶⁷ Propositionsbüchel, GC 998, 1000.

⁴⁶⁸ Propositionsbüchel, GC 1002, 1004.

⁴⁶⁹ Propositionsbüchel, GC 1004, 1032, 1033.

⁴⁷⁰ Propositionsbüchel, GC 1014, 1015, 1018, 1022.

⁴⁷¹ Propositionsbüchel, GC 1020, 1022, 1024.

⁴⁷² Propositionsbüchel, GC 1024, 1038, 1048, 1061.

⁴⁷³ Propositionsbüchel, GC 1025, 1033, 1034, 1036, 1049, 1065. - Ratsprot. 1707 - 1711, 382 - 384.

⁴⁷⁴ Propositionsbüchel, GC 1025, 1026, 1029, 1036, 1061, 1067.

⁴⁷⁵ Propositionsbüchel, GC 1033.

Nach dem Türkenkrieg gingen all diese Konflikte in eine neue Runde, denn nun glaubte der Graf, unter dem Titel Wiederaufbau auch die letzten Rücksichten auf irgendwelche Vorschriften fallen lassen zu können.⁴⁷⁶

Im Jänner 1684 waren Stadtrichter Johann Steiner und der Ratsherr Michael Schlachtner drei Wochen lang in Linz, um beim Kaiser eine Lösung all dieser Probleme zu erreichen, konnten aber nur eine vorläufige Einstellung der Bautätigkeit erwirken. Wieviel so etwas wert war, wußten die Badener noch aus der Vorkriegszeit, daher unterbreiteten sie dem Grafen ein Kaufangebot. Am 9. Dezember hatte man sich auf einen Kaufpreis von 12.000 Gulden geeinigt, doch erbat der Graf noch eine Bedenkzeit, die er dann ins Unendliche ausdehnte ... 478

Und so tobte der Konflikt weiter: Die Stadt Baden konnte protestieren, was sie wollte, und Graf Lamberg baute weiter, was er wollte. Am 12. Oktober 1685 erließ der Kaiser eine Resolution, die einen Kompromiß darstellte und seiner Meinung nach endgültig war: Graf Lamberg durfte seinen Ausbau vollenden, aber darin kein bürgerliches Gewerbe ausüben lassen. Die Frage des Türls blieb offen. Befahren 1686 machte die Stadt wieder ein Kaufangebot, doch waren dem Grafen 20.000 Gulden für das Herzogbad und die ganze Herrschaft zu wenig, sodaß sich die Verhandlungen zerschlugen. Gegen Ende des nächsten Jahres suchte der Graf von sich aus einen Käufer für Bad und Herrschaft, doch dürften seine Preisvorstellungen tatsächlich utopisch gewesen sein, denn es fand sich niemand - auch die Versuche der Stadt, über Protektion (z.B. durch den Prior des Servitenordens!) doch noch zum Zug zu kommen, schlugen fehl.

1692 ging der Streit um das Türl gegen die Stadt aus, die Vermauerung mußte wieder entfernt werden. Doch noch immer war keine Ruhe, denn schon im Jahr darauf beschwerte sich Graf Lamberg, daß das Türl zu klein sei und vergrößert werden müsse. 483

Im Jahr 1697 wurde eine Generalsanierung der Stadtmauer fällig. Richter und Rat der Stadt Baden beschlossen ganz offiziell, den Besitzer des Herzogbades um keinen Kostenbeitrag zu ersuchen, um ihm keinen Vorwand zu bieten, irgendwelche Rechte an der Stadtmauer zu beanspruchen. Wenn man bedenkt, wie verbissen die Stadt hundert Jahre zuvor um eine Übernahme der Finanzierung durch den Herzoghof gekämpft hatte, wird deutlich, welche Abgründe sich inzwischen aufgetan hatten!

1698 nahm die Stadt anläßlich der Bestellung eines neuen Bademeisters im Herzogbad den Streit um die Ausübung bürgerlicher Gewerbe im Herzoghof wieder auf und beanstandete die Tatsache, daß die Küche des Herzoghofs trotz des Verbots von 1685 auch dessen Fremdengäste versorgte, wo doch die *Kocherei* ein altes, *der statt Baaden bürgerliches specialgewerb* sei. Man beschwerte sich beim Grafen in Regensburg und in Wien am kaiserlichen Hof. Die Kommissionen darüber tagten noch zehn Jahre später ... ⁴⁸⁵

1699 machte sich Graf Lamberg endlich an die Ausführung des schon 1682 geplanten zweiten Bades, Mitte Juni hatte er es unter Dach. Alle Proteste der Stadt Baden blieben wirkungslos, neben dem Herzogsbad ging nun auch das Antonsbad in Betrieb. 486

1704 setzte allmählich die Gegenbewegung ein, denn die Stadt Baden konnte bei der nö. Regierung erreichen, daß sich das Augustinerkloster und alle Freihöfe auf dem Gebiet der Stadt an den Wachen gegen die umherstreifenden ungarischen Rebellen beteiligen mußten. Zwar war diese Verpflichtung auf die Dauer des Kuruzzenkrieges beschränkt, doch mußte sie aus der Sicht des Herzoghofs als äußerst bedenklicher Präzedenzfall erscheinen. 487

1713 errichtete Graf Lamberg (nun schon der Junior) bei seinem Ziegelofen vor der Stadt ein neues Wirtshaus. Die Stadt konnte nichts dagegen unternehmen, weil es sein eigener Grund und Boden war. Kuriose Reaktion: Die Stadt beschloß nun, gleich daneben, auf ihrem eigenen Ziegelofen, ebenfalls ein Wirtshaus zu gründen!⁴⁸⁸

Gleichzeitig unterbreitete man dem Grafen wieder einmal ein Kaufangebot, aus dem aber nichts wurde. Doch nun riß der nö. Regierung die Geduld. Sicher nicht ohne Rücksprache mit dem Kaiser traf am 16. Februar 1715 auf einmal die Anordnung ein, daß Graf Lamberg der Stadt Baden binnen acht Tagen ein Verkaufsangebot über den Herzoghof zu machen habe, zu dem die Stadt Baden innerhalb weiterer acht Tage Stellung nehmen müsse. Ein

⁴⁷⁶ Propositionsbüchel, GC 1074.

⁴⁷⁷ Propositionsbüchel, GC 1079, 1090, 1096, 1101, 1102.

⁴⁷⁸ ROLLETT, Chronik VII/1894, 35 (nach dem Ratsprotokoll 1683 - 1688, das jedoch seit Rolletts Zeiten aus dem Stadtarchiv verschwunden ist).

⁴⁷⁹ ROLLETT, Chronik VII/1894, 33-35; Propositionsbüchel, GC 1118, 1119, 1136.

⁴⁸⁰ Orig. StA B, Resolution von 1685 Okt. 12 und Mitteilung der nö. Regierung von 1685 Okt. 19.

⁴⁸¹ Propositionsbüchel, GC 1128, 1136, 1137.

⁴⁸² Ratsprot. 1687, sub datis 1687 Nov. 23 und Dez. 2 und 9.

⁴⁸³ Ratsprot. 1692 - 1694, 156r.

⁴⁸⁴ Ratsprot. 1694 - 1697, 276v.

⁴⁸⁵ Ratsprot. 1698 - 1703, 22r, 111r. - Ratsprot. 1707 - 1711, 382 - 384.

⁴⁸⁶ Ratsprot. 1698 - 1703, 110r, 111r.

⁴⁸⁷ StA Heiligenkreuz, rub. 29 fasc. IX nr. 2, nach: HEIMB, Repertorium Sancrucense (1754), S. 163.

⁴⁸⁸ Ratsprot. 1711 - 1715, 178v bis (= nach f. 193). - Ob dieser Beschluß durchgeführt wurde, ließ sich bisher nicht feststellen.

Paukenschlag! Dennoch dauerte es bis zum 9. Mai, bis die Stadt anbot, die gesamte Herrschaft Hellhammerhof um 42.000 Gulden zu kaufen. Am 18. Mai jedoch ließ der Graf die Verhandlungen wieder einmal platzen. 489

Die Stadt Baden nahm sogleich einen dritten Anlauf, offensichtlich mit allerhöchster Rückendeckung, denn am 3. März 1716 traf eine *kaiserliche Hof-Inhibition* ein, nach der die Einkehr im Herzoghof bei zehn Dukaten Strafe verboten war. Nach dem Vorbild seines Vaters ignorierte auch der jüngere Graf diesen Befehl, nahm weiter Gäste auf und kochte für sie, als wäre nichts geschehen. Doch scheint nun irgendjemand, für uns urkundlich nicht faßbar, hinter den Kulissen sehr ernstlich mit dem Grafen gesprochen zu haben, denn am 14. September 1716 erhielt die Stadtgemeinde auf einmal das überraschende Angebot, daß das Herzogbad um 30.000 Gulden zu haben sei. Nun lehnte sich aber die Stadt genüßlich zurück und bot großzügig 22 - 23.000 Gulden (zwischen den Zeilen des Ratsprotokolls sieht man geradezu das schadenfrohe Grinsen der Ratsherren, die sich anscheinend sicher waren, auf dem längeren Ast zu sitzen). Am 12. Oktober wurde der Kaufvertrag abgeschlossen: Für 25.500 Gulden gehörte das Herzogbad mit 80 Pfund Weingärten und 30 Tagwerk Wiesen der Stadt! Die Übergabe erfolgte am 25. Februar 1717, am 2. März wurde der Kaufvertrag *in die Eiserne Truhen gelegt.*

Die Herrschaft Hellhammerhof im Besitz der Stadt

schaft einen neuen Namen und wurde offiziell als "Pfleg von Baden" geführt.⁴⁹²

Die Stadt Baden organisierte den Herzoghof sogleich im Sinne der Bürgerschaft um. Die "Kocherei" wurde eingestellt, sodaß die Stadtköche und Wirtshäuser ihre Gewerbe ohne weitere Schädigungen ausüben konnten. Die Fremdenzimmer und das Billardzimmer wurden neu eingerichtet und weiterhin vermietet, doch flossen die Gewinne nun in das Gemeindebudget, ebenso wie die Erträge aus Verkauf und Verpachtung der Grundstücke.⁴⁹¹ Doch die goldene Zeit war noch immer nicht angebrochen, denn der sanfte (oder wahrscheinlich gar nicht so sanfte) Druck, unter dem der Graf verkauft hatte, bezog sich offenbar nur auf die umstrittenen Teile seiner Herrschaft, also die Wiesen und Weiden sowie das Herzogbad. Die übrigen Teile der Herrschaft, also vor allem den Hellham-

merhof (mit Grundbuch) und den Ziegelofen hatte der Graf behalten. Darum erhielt der Badener Teil der Herr-

Das "Lamberg'sche Grundtorth" im Bereich Josefsplatz / Pergerstraße / Braitnerstraße / Weilburgstraße, das die Stadt Baden im Jahre 1717 erwerben konnte.

⁴⁸⁹ Ratsprot. 1715 - 1721, 7v, 26v, 28v.

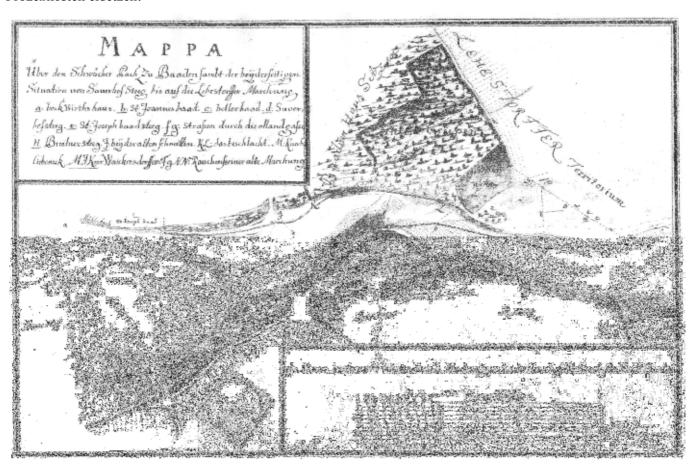
⁴⁹⁰ Ratsprot. 1717 - 1721, 102r, 116v, 154r, 156v, 185r, 186v.

⁴⁹¹ Ratsprot. 1717 - 1721, 186v, 187r, 190v, 211v, 2775, 282v, 300r.

⁴⁹² ROLLETT, Chronik VII/1894, 4.

Aber beharrlich arbeitete die Stadt auch an diesem Problem. Bereits am 24. April 1717 konnte sie dem Grafen um 300 Gulden und zwölf Reichstaler ein Grundstück mit zwei Fischteichen vor dem Frauen- und Spitaltor abkaufen. Dann tat sich lange nichts, doch im Sommer 1736 wurde bekannt, daß die gräflich Lamberg'sche Verwaltung den Hellhammerhof versteigern wollte. Mit allen Mitteln sorgte die Stadt dafür, daß dieser nicht in fremde Hände käme. Sie ließ sich sogar in Vorabsprachen mit dem Inhaber der Herrschaft Rauhenstein ein, der sich ebenfalls für den Hellhammerhof interessierte. Gegen die Zusicherung, daß ihm die Stadt die dazugehörige Viehweide, den Ziegelofen und das Wirtshaus verkaufen würde, verzichtete er auf eine Teilnahme an der Versteigerung. Am 30. August war es so weit. Stadtrichter, Stadtschreiber und ein Ratsherr hatten einen Rahmen von 20.000 Gulden erhalten, den sie aber gar nicht voll ausnützen mußten: Sie konnten den Hellhammerhof um 17.500 Gulden und 50 Dukaten Leitkauf (eine Art steuerfreier Draufgabe) ersteigern.

Am 12. Oktober erfolgte die Übergabe, die Stadt mußte noch knapp 1000 Gulden für Vieh, Korn, Baumaterial und Grundbuchrückstände dazulegen. Am 2. Dezember gab es dann eine bittere Überraschung. Als der Stadtrichter den Kauf mit allen Nebenabsprachen vor versammelter Bürgerschaft bekannt machte, stimmte diese dem Verkauf von Viehweide, Ziegelofen und Wirtshaus nicht zu, engagierte einen eigenen Advokaten, der sich bei der nö. Regierung beschwerte, und - bekam Recht! Schließlich mußte das Kammeramt der Bürgerschaft sogar noch 90 Gulden Prozeßkosten ersetzen!



Die Grenzregulierung zwischen Baden und Weikersdorf, 1744

Salomon v. Piazzoni, Inhaber der Herrschaft Rauhenstein, war verständlicherweise wütend und zeigte sich von seiner ärgsten Seite. Er verbiß sich nun in all die kleinen Grenzstreitigkeiten zwischen Hellhammerhof und Rauhenstein, die bisher zu keinen besonderen Aufregungen geführt hatten, und jede vermeintliche Grenzverletzung hatte groß aufgebauschte Folgen wie Konfiskation der Werkzeuge, Vertreibung der Arbeiter, Zerstörung ihrer Ar-

⁴⁹³ Ratsprot. 1717 - 1721, 186v, 194v, 196v. - Vgl. ROLLETT, Chronik VII/1894, 5.

⁴⁹⁴ Ratsprot. 1722 - 1737, 491r, 492r, 493v.

⁴⁹⁵ Ratsprot. 1722 - 1737, 502v, 511v, 514r, 518v, 532r; Ratsprot. 1737 - 1742, 3r, 15v. - Es muß hier auch um Justament-Standpunkte gegangen sein, denn der wirtschaftliche Nutzen der Objekte war minimal: Der Ziegelofen trug nach einem Bericht des Jahres 1738 bei jährlich vier Bränden zu je 22.000 Stück 88 Gulden, das Wirtshaus 40, die Viehweide 50 Gulden (Ratsprot. 1737 - 1742, 53r).

beit usw. 496 1743 war die Bürgerschaft mürbe. Zwar unter Protest, aber doch stimmte sie dem Verkauf der drei gewünschten Objekte zu - unter der Bedingung, daß auch die Frage der Grenzziehung dauerhaft gelöst würde. 497 So kam es 1744 zu einem pauschalen Grundstücktausch, nach dem künftig alle Grundteile der Herrschaft Rauhenstein, die links der Schwechat lagen, dem Hellhammerhof überschrieben wurden, während die rechts der Schwechat automatisch der Herrschaft Rauhenstein gehören sollten. In der Mitte des Schwechatbettes wurden acht Grenzzeichen aufgerichtet, die auf gemeinsame Kosten zu erhalten waren. 498 Damit konnten die drei Streitobjekte am 20. März 1745 dem Inhaber der Herrschaft Rauhenstein (der inzwischen Carl Holler von Doblhoff hieß) übergeben werden.499

Damit war die Herrschaft Hellhammerhof wiedervereinigt, und wie all ihre Besitzvorgänger verstand es die Stadt, sie für die Entwicklung von Wirtschaft und Fremdenverkehr zu nützen. Um nur die markantesten Beispiele zu nennen: 1737 wurde an der Ursprungsquelle ein Fußbad errichtet. 1750 ein Komödienhaus⁵⁰⁰ (das 1775 durch das Stadttheater ersetzt wurde), 1758 das Theresienbad mit Theresiengarten, 1760 wurde der Hellhammerhof zur Kaserne umfunktioniert, 1792 der Kurpark eingerichtet, 1796 das Ursprungsbad. 501 1814 - 1818 entstand durch Parzellierung von Weingärten des Hellhammerhofs die Parkstraße (Kaiser Franz-Ring bis zur Welzergasse), 1828 -1834 ebenso die Aichelburggasse (Kaiser Franz-Ring von der Welzergasse bis zur Boldrinigasse). 502 Auf Ausdehnung und Einflußbereich der Herrschaft Burg Baden / Herzogbad / Hellhammerhof hatten all diese Maßnahmen keinen Einfluß, sie hatte mit den Veränderungen des Jahres 1745 den Stand erreicht, den sie bis zur Auflösung der historischen Grundherrschaften im Jahre 1850 behalten sollte.

III. Die Burg Baden

Über Lage und bauliche Gestaltung der Burg Baden sind wir erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts einigermaßen informiert. Der Architekt Werner Höld (1907 – 1943) hat in den 1930er-Jahren eine hochinteressante Untersuchung zu diesem Thema verfaßt. 503 Ergebnis seiner Forschungen ist die Rekonstruktion einer Wasserburg an der Stelle der heutigen Pfarrschule. Der Palas hatte den Grundriß eines Dreikanthofes und lag am heutigen Kaiser Franz-Ring. Im Anschluß an den östlichen (für den in der Pfarrgasse stehenden Betrachter rechten) Seitenflügel stand ein mächtiger Bergfried, der die Abschlußmauer des inneren Burghofs deckte. Zwischen dem inneren Burghof und der Pfarrgasse lag ein äußerer Burghof, der von einer Zwingermauer umgeben war. Der Zugang erfolgte laut Höld vom heutigen Theaterplatz. Deshalb stand an der linken vorderen Ecke der Zwingermauer ein weiterer Turm, der diesen Zugang schützte. Auch an der rechten vorderen Ecke des Vorhofes nahm Höld einen kleinen Eckturm an.

Die Lokalisierung dieser drei Türme beruht im wesentlichen auf Kolbes Plan der Stadt Baden (1795), der an den entsprechenden Stellen Strukturen zeigt, die auf ehemalige Türme hinweisen könnten. Da wir im Jahre 1802 erfahren, daß Überreste von drei eine Klafter dicken Thürmen ... erst in gegenwärtigen Zeiten abgetragen wurden, 504 muß Kolbe nicht allzu lange vor 1795, als er die Vermessungen für seinen Plan vornahm, diese Überreste noch gesehen haben, was wieder Hölds Deutung des Plans bestätigt. 505

⁴⁹⁶ Z.B. Ratsprot. 1737 - 1742, 142v.

⁴⁹⁷ Ratsprot. 1743 - 1747, 50r.

⁴⁹⁸ ROLLETT, Chronik IV/1891, 57.

⁴⁹⁹ Ratsprot. 1743 - 1747, 120v. - Vgl. ROLLETT, Chronik IV/1891, 58.

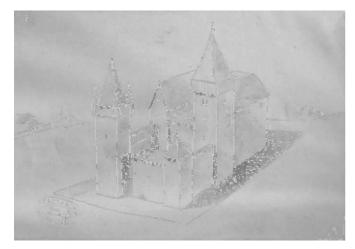
⁵⁰⁰ Ratsprot. 1747 - 1753, 157v, 167r, 174v.

Foot ROLLETT, Chronik IV/1891, 7. ROLLETT, Chronik IV/1891, 7. Rudolf MAURER, Baden. In: Wiener Stadt- und Landesarchiv et al. (Hg.), Österr. Städteatlas, 6. Lieferung (Wien 2000).

⁵⁰³ Werner HÖLD, Baugeschichte der Burg Baden (MS Baden o.J.). – Biograph. Angaben nach StA B, Meldezettel, und der Parte. – Die Baugeschichte der Burg Baden war – ebenso wie Untersuchungen zahlreicher anderer Burgen des Viertels unter dem Wienerwald – als Materialbeilage für die Doktor-Dissertation Hölds geplant (Werner HÖLD, Der Wehrbau an der Südostgrenze Deutschland, Wien (techn. Hochschule) Diss., ca. 1936), mußte jedoch wegen des großen Umfangs weggelassen werden. All diese wertvollen Unterlagen wurden im September 2006 von Ulla Höld dem Stadtarchiv Baden überlassen - herzlichen Dank!

⁵⁰⁴ Anton Reichsritter von GEUSAU, Historisch-topographische Beschreibung der landesfürstlichen Stadt Baaden (Wien -Baden 1802), 8. - Vgl. ROLLETT, Chronik I/1902, 123, - Die eigenwillige Formulierung soll wohl heißen; drei Türme mit 1 Klafter = 2 Meter dicken Mauern.

⁵⁰⁵ Vgl. Johann Georg KOLBE, Plan der Landesfürstlichen Stadt Baaden, 1795. - Die sogenannte "Dreiecker'sche Ansicht" der Stadt Baden von angeblich 1486 konnte Höld ignorieren, weil sie von Stadtarchivar Rainer v. Reinöhl bereits 1906 als Fälschung entlarvt worden war (vgl. Rudolf MAURER, Gelehrte, Fälscher und Phantasten - die Kampfzeit der Badener Lokalhistorie (1904 - 1920). In: Wasser - Leben - Weltkurort. Baden und die Badener 1900 - 1914. Ausstellungskatalog Baden 2003,





Rekonstruktion der Burg Baden nach Höld (links von der Pfarrgasse, rechts vom Kurpark her gesehen)

Dieses Bild können auch einzelne neue Quellen und Interpretationen der letzten 70 Jahre nur insofern verändern, als das Burgtor nach Ausweis neu entdeckter schriftlicher Quellen in der Pfarrgasse lag. Insgesamt kann daher Hölds Rekonstruktion als Interpretationsmuster für die ab ca. 1450 einsetzenden Nachrichten über die Burg Baden dienen.

Die Lage der Burg Baden

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts bis 1529 stellte sich die Lage so dar:

Rund um die Wehrkirche St. Stephan lag der Friedhof, der mit einer Mauer eingefaßt war. Die Lücke zwischen Friedhofsmauer und Pfarrhof war durch das 1420 erstmals erwähnte Wienertor geschlossen. Die westliche Friedhofmauer, die am äußeren Rand des Grabens der Burg Baden verlief, gehörte interessanterweise zur Burg.

Westlich an den Friedhof schloß die Burg Baden an, die von einem Wassergraben umgeben war. Zwischen dem kleineren Turm der Burg und dem Zusammenstoß der Häuser Nr. 12 und 14 war die Pfarrgasse durch ein Tor verschlossen. Da es 1462 möglich war, den Komplex Burg Baden / Friedhof gegen ein Söldnerheer zu verteidigen, müssen wir annehmen, daß der Graben zwischen dem Turm und dem Tor in der Pfarrgasse von einer Mauer gequert wurde und unter dem Wasserspiegel durch ein Gitter gesichert war. Dasselbe ist im Bereich zwischen der rückwärtigen Ecke der Burg Baden und der dortigen Friedhofsmauer anzunehmen. Ob es am Zusammenstoß der Friedhofsmauer mit dieser Verbindungsmauer bereits den Turm gab, der auf der Burgfriedens-Skizze von ca. 1672 und auf Kolbes Plan der Stadt Baden 1795 zu sehen ist, ist unbekannt. Möglicherweise wurde er erst im Zusammenhang mit dem Bau der Stadtmauer nach 1480 errichtet.

Westlich an die Burg Baden schloß der Baumgarten (Obstgarten) der Burg an, der ursprünglich wohl die gesamte Fläche zwischen Pfarrgasse, Theresiengasse und Kaiser Franz-Ring umfaßte. In diesem Garten stand, in geringem Abstand zum Wassergraben, längs der Pfarrgasse, der Meierhof der Burg. Wichtig ist die Beobachtung, daß an der Ecke Pfarrgasse / Theresiengasse seit uralten Zeiten ein annähernd quadratisches Stück herausgeschnitten war, das die Häuser Pfarrgasse 1 - 5 und Theresiengasse 2 - 8 umfaßte. Da keines dieser sechs Häuser derselben Grundherrschaft untersteht wie seine Nachbarn, schließt sich dieser Komplex nahtlos an die Reihe von Häusern an der Ostseite des Hauptplatzes an, die ich (wie in der Analyse der Verkaufsurkunde des Jahres 1420 angedeutet) einer Serie früher babenbergischer Schenkungen an einzelne Getreue zuschreiben möchte.

Da hier der Stand von ca. 1450 beschrieben werden soll, ist darauf hinzuweisen, daß bis dahin auch die übrigen straßenseitigen Ränder dieses Gartens fast zur Gänze verbaut worden waren. Da ist zunächst einmal das bis heute sehr langgestreckte Haus Theresiengasse 10 (Metternichhof). Daß es nicht zu den "Einzelhäusern" der langen Reihe Hauptplatz / Theresiengasse gehört, beweist die Tatsache, daß seine Grundherrlichkeit 1358 über Alber den Hutter an Heiligenkreuz kam. Es ist daher alter Besitz und wohl auch Gründung der Herren von Baden. Da der

^{229-264,} bes. 255). Die angeblich ca. 1690 entstandene "Nachtwächterrolle", deren Darstellung der Burg Baden auf Callianos phantastische Deutung von Ebensdorfers Mißverständnis über die Ereignisse des Jahres 1463 zurückgeht, erkannte Höld selbst als Fälschung (Höld, 15), was von der modernen Forschung bestätigt wird (Rudolf MAURER (Hg.), Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien von Dr. Hermann Rollett, Band 2 (Reprint Budapest 2004), 566).

⁵⁰⁷ Jedenfalls galt eine solche Sicherung von Durchläufen durch die Stadtmauer 1529 als Norm, s. Kapitel "Vollendung der Stadtmauer".

Erbgang an die Hutter ca. 1308 erfolgte, mag es wie die anderen Neugründungen der Herren von Baden gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden sein.



Kolbes Plan der Stadt Baden, 1795 (Ausschnitt)

Bald nach 1420, also unter den ersten landesfürstlichen Pflegern, wurden im Anschluß an Pfarrgasse 5 zwei weitere Häuschen erbaut, deren Nachfolger die heutige Nummer 7 ist. Zwischen ihnen und dem Meierhof blieb nur mehr eine schmale Baulücke, die als Einfahrt diente. Links hinter dieser Einfahrt war der Hausbrunnen des Meierhofs. Bei der gewaltsamen Übernahme der Burg Baden im Jahre 1451 gingen die beiden Häuschen in Flammen auf. Das an Nr. 5 stoßende wurde zwar 1454 wieder aufgebaut, aber schon 1462 wieder zerstört - erst ab 1550 blieb es ständig bewohnt; das andere (das einen Umfang von 4 x 4 Klafter = 8 x 8 m hatte) blieb überhaupt bis ins 18. Jahrhundert Ruine. ⁵⁰⁹

Vielleicht zur selben Zeit, also nach 1420, war auch die schmale Baulücke zwischen Hellhammerhof und dem Graben der Burg Baden verbaut worden - auch dieses Gemäuer stand öfter öd als es bewohnt war. 510

Die Nordseite des Gartens war bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts nur durch einen Zaun gegen die (mitunter feindliche) Außenwelt geschützt.

Die Theresiengasse ging außerhalb des Siedlungsgebietes als Weingartenweg weiter. Dieser entsprach zunächst der heutigen Kurpark-Hauptallee, schwenkte im Bereich der Kurparkstiege nach links ab und führte nach Überwindung der dortigen Steigung etwa in der alten Richtung ins Gebirge; dieser Weg hieß Münnichsteig (= Mönchsteig).

Westlich der Theresiengasse setzte sich der Garten des Meierhofes in derselben Breite fort, das heißt er erstreckte sich zwischen Renngasse und heutigem Kaiser Franz-Ring. Wie weit er in der Länge ging, ist unklar, denn er wurde schon früh parzelliert, und nicht alle der so entstandenen Häuser unterstanden der Herrschaft der Burg Baden. Im Detail sieht die Lage so aus: Renngasse 2/1 untersteht der Herrschaft Burg Baden, Nr. 2/2 Veste Rohr, ⁵¹¹ Nr. 4 Burg Baden, Nr. 6 Pfarre Baden, Nr. 8 Rauhenstein, Nr. 10 Burg Baden, Marchetstraße 2 - 10 Burg Baden. ⁵¹² Das verlockt natürlich zu der Annahme, daß das gesamte, immer enger werdende Gebiet bis zu den Hängen des damals unfruchtbaren und verkarsteten Kalvarienberges ursprünglich zum Gelände der Burg Baden gehörte. Aber wie erklären sich dann die Einsprengsel wildfremder Herrschaften wie Rohr und Rauhenstein?

Auf jeden Fall wird man annehmen müssen, daß der Garten bis inklusive Renngasse 4 ging, denn die Parzellen der Häuser Nr. 2/1, 2/2 und 4 sind, von der Renngasse her gesehen, nur ganz seicht, und dahinter setzt sich noch im 18. Jahrhundert bis zum heutigen Kaiser Franz-Ring das Gelände des Herzoghofs fort.⁵¹³ Auch erfahren wir im Jahre

⁵⁰⁹ vgl. NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof E, 60r.

⁵⁰⁸ Ratsprot. 1753 - 1756, 220v.

Vgl. z.B. Urbar Burg Baden 1534, Abschnitt Eigengüter.

⁵¹¹ HKA, Vizedomische Handschriften, Nr. 1065 (Urbar Rohr 1534), 8r. - Vgl. noch NÖLA, Dienstbuch Rauhenstein 1641, 47r.

⁵¹² Vgl. noch den gedruckten Schematismus 1829.

⁵¹³ Vgl. KOLBE, Plan der l.f. Stadt Baaden, 1795.

1661 ausdrücklich, daß Nr. 4 rückwärts an die Baadtwisen, also die zum Herzogbad gehörige Gartenparzelle, stößt. 514 Daß das Häuschen Nr. 2/2 der Veste Rohr untersteht, verwundert zwar, doch erinnern wir uns, daß 1308/1310 ein Burggraf der Herren von Rohr (die im Ministerialenrang standen) gemeinsam mit den Herren von Baden Erbansprüche an einen Hof der Diemut von Baden stellen konnte. Mag sein, daß das Häuschen im selben oder einem ähnlichen Zusammenhang zuerst an die Burggrafen von Rohr und von diesen an ihre Herren gelangte. Wir haben schon an anderer Stelle dieser Arbeit beobachtet, daß sich in fast allen Stadtteilen, die geschlossen den Herren von Baden unterstehen, Einzelhäuser der Pfarrherrschaft finden. Da würde auch Renngasse 6 gut ins Bild

Wirklicher Erklärungsbedarf besteht also, wenn wir annehmen wollen, daß das Gelände der Burg Baden ursprünglich bis Marchetstraße 10 reichte, nur für die Tatsache, daß Renngasse 8 der Herrschaft Rauhenstein untersteht. Am besten lassen wir diese Fragen und Denkmöglichkeiten als solche stehen - weitere Untersuchungen zum Thema werden kaum möglich sein, weil die Grundbücher der betreffenden Herrschaften erst im 16. Jahrhundert ein-

Jedenfalls stand in der nordöstlichen Ecke des Grundkomplexes Theresiengasse / Renngasse 2/1 - 4 der Herzoghof mit dem Herzogbad. Der renngassenseitige Rand dieses Grundstücks wurde früh parzelliert: jedenfalls vor 1420, denn Nr. 2/1 und 4 sind in der Verkaufsurkunde von 1420 schon genannt; falls wir den Zusammenhang mit der Rohrer Erbschaft 1308/1310 akzeptieren wollen, muß die Parzellierung spätestens zu Ende des 13. Jahrhunderts erfolgt sein, sonst bleibt keine Zeit für den Erbgang.

Wohl durch Zufälligkeiten der Überlieferung ist der Herzoghof erst 1392 erstmals urkundlich genannt ("des Herzogen Haus"). Entsprechend seiner Bedeutung als landesfürstliches Absteigquartier war der Herzoghof befestigt, von einem Tor in Richtung Ursprungsquelle erfahren wir schon 1367.⁵¹⁵ Wir werden uns das sehr einfach vorstellen dürfen, etwa so, daß die Theresiengasse am oberen und am unteren Ende von einer Mauer mit Tor abgeschlos-

Die Instandsetzung der Burg Baden im Jahre 1452

Nachdem es um Weihnachten 1451 bei der Übernahme der Burg Baden von Leopold Welser zu Kampfhandlungen gekommen war, mußte der neue Pfleger Jörg Hager umfangreiche Sanierungsarbeiten vornehmen, um die Burg wieder wehrhaft zu machen. 516 Nach dem ersten halben Jahr seiner Amtsführung legte er eine Abrechnung vor, die uns einige bauliche Details der Anlage erkennen läßt.

Item als ich das haus zu Paden in dem chrieg ingenömen und zu wer zugericht hab:

Item vön erst hab ich gekauft holz und laden zu der pruchk und zu dem slegtör v β x den.

Item umb chetten und närib und um negel zu dem tör ½ tl. den. 517

Die Burg hatte also (erwartungsgemäß) eine Zugbrücke, für die neue Bretter, Ketten und "Naben" angeschafft wurden ("Schlagtor" meint den beweglichen Teil der Zugbrücke, "Bruck" den unbeweglichen).⁵¹⁸ Um diese Vorrichtungen unterbringen und bedienen zu können, bedurfte es einer "Torstube":

Item vön der wer auf der törstuben den zimerleiten xv tagberich ...

Item vön der wer gegen mairhoff in dem zbingär denen zimerleiten zu lönn xxii tagberch ...

Item vön der wer in dem zbinger gegen dem stadel den zimerleiten xxvii tagb. ...

Item vön der wer in dem zbinger gegen der chirichen den zimerleiten zu lön xxi tagbr. ...

Item von den weren in dem haus denen zimerleiten zu länn xxii tagbarich ...

Item den mauraren zu lönn, das sew die wer in dem zbinger vermawrt habent xxiiii tagbr. ...⁵¹⁹

Es mußten also die hölzernen Wehrgänge rund um die ganze Burg erneuert werden. Zuerst werden die zwei Bauabschnitte an der Pfarrgasse genannt: die Torstube und die Zwingermauer in Richtung Meierhof (der ja an der Pfarrgasse stand). Es folgen die westliche Zwingermauer (der Stadl stand an der Ostseite der Parzelle von Pfarrgasse 5 = der Rückseite von Pfarrgasse 7), die östliche Zwingermauer Richtung Kirche, und zuletzt die Wehranla-

⁵¹⁵ FRA II 89, Nr. 76. - NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 55.

⁵¹⁴ NÖLA, Gb. Herzogbad D, 64r.

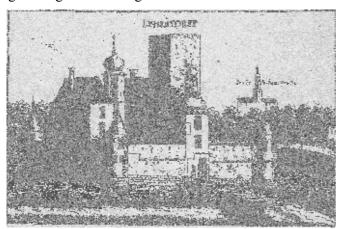
⁵¹⁶ Zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse: Nach einer Urkunde des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien war 1446 Sept. 9 ein "Schloß Baden" zerstört worden, was im Register der Edition auf Baden bei Wien bezogen wird (vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd.I/7 (Wien 1923), S. 241f.). Nach dem Wortlaut der Urkunde ist allerdings eindeutig Baden in der Schweiz gemeint. ⁵¹⁷ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/7 (Wien 1923), S. 322, Nr. 15352.

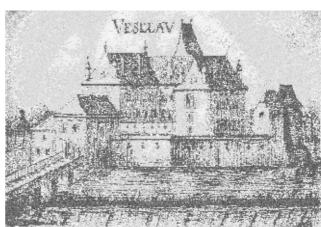
⁵¹⁸ Für diesen Hinweis danke ich Mag. Thomas Kühtreiber vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neu-

⁵¹⁹ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, wie oben.

gen um den Palas und die sonstigen Gebäude des inneren Burghofs. Schließlich wurden die Holzbauten noch verputzt.

Es scheint also, daß das Tor (entgegen der Annahme Hölds) an der Pfarrgasse lag und zwar an der rechten vorderen (also der südöstlichen) Ecke des äußeren Burghofs - die Torstube war dort wohl an einen kleinen Eckturm angelehnt, was dieselbe günstige Verteidigungslage ergibt wie bei Hölds Annahme, daß die Einfahrt in der westlichen Zwingermauer links vom Südwestturm gewesen sei. Die Lage der Torstube an der Pfarrgasse, also frontal in der Zwingermauer, entspricht genau der Anlage der Schlösser Leesdorf und Vöslau, wie sie noch 1672 auf Vischers Abbildungen zu sehen sind. Schloß Leesdorf ist auch sonst ganz ähnlich wie die Burg Baden angelegt: dreikantiger Bau, Bergfried vorn an den rechten Seitentrakt angebaut, äußerer Burghof mit Ecktürmen (allerdings in diesem Fall auch nach hinten, also mit vier Ecktürmen). Gegenüber diesen Vergleichen Hölds ist zwar Vorsicht geboten, weil die Baugeschichte der beiden Burgen zu wenig erforscht ist und offene Dreiseitanlagen erst im 16./17. Jahrhundert populär wurden, doch wäre die Analogie denkbar, wenn man annimmt, daß die vierte, offene Seite durch eine gleich hohe Mauer geschlossen war, wie wir sie für die Burg Baden von der ca. 1700 entstandenen Ansicht der Stadt Baden kennen. Auf jeden Fall stimmt auch die moderne Forschung zu, daß Stadtburgen gern regelmäßig bis viereckig sind und Ecktürme besitzen.





Die Schlösser Leesdorf und Vöslau nach Vischers Topographie, 1672

Kolbes Plan der Stadt Baden (1795), der die Parzelle der Burg noch unverändert zeigt, hat an der Stelle des südöstlichen Eckturms einen eigentümlichen dreieckigen Fortsatz, der vermuten läßt, daß dieser schräg gestellt war und daher in die Ecke des Grabens hinausragte, sodaß man bei Angriffen auf das Burgtor die Schwertseite des Feindes bestreichen konnte. Die Lage des Eingangs in der Pfarrgasse hatte den Vorteil, daß Friedhof und Kirche, strategisch gesehen, geradezu eine weitere Vorburg darstellten: Wenn das Wienertor beim Pfarrhof und das namenlose Tor bei Pfarrgasse 12/14 geschlossen waren, gab es keinen direkten Zugang zum Burgtor!

Aber Jörg der Hager hat noch einige Informationen für uns auf Lager:

Item vön dem äriker in dem haus auf die mawr den zimerleiten zu lönn li tagbr. ...

Item von dem tuernlein gegen dem mairhoff am echk den zimerleiten zu lönn 19 tagbr. ...

Item vön dem selben tuernlein und vön zbain esterrichen ze machen xvi tagb. ...

Item umb drew tausent schintel ...

Item umb zbai tausent lattennagel ...

Item umb drew tausent schintelnagel ... 522

An der Rückseite hatte also die Burg einen Erker, den auch Höld richtig erschlossen hat. Er diente wohl als Abtritt, der direkt in den Wassergraben ging.

Der linke vordere (südwestliche) Eckturm ist, wohl im Vergleich zum mächtigen Bergfried, als "Türmlein" bezeichnet. Dieser Turm scheint ausgebrannt gewesen zu sein, denn es mußten zwei Stockwerke (mit Estrichböden) eingezogen, ein Dachstuhl aufgerichtet und das Dach gedeckt werden. Der Turm ist auf allen Abbildungen viereckig dargestellt, und doch kam 1909 bei Bauarbeiten für das Batzenhäusl ein gerundeter Wandteil mit einem Lichtschlitz (25 x 8 cm) zum Vorschein; auch auf Kolbes Plan ist der Turm grundsätzlich viereckig eingezeichnet,

63

⁵²⁰ Vgl. Georg Matthäus VISCHER, Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae 1972 (hg. von Anton Leopold schuller, Graz 1976), Nr. 59, 113.

⁵²¹ Für diese Erörterung der Höld'schen Argumentation schulde ich Mag. Thomas Kühtreiber herzlichen Dank. - Vgl. Patrick SCHICHT, Österreichs Kastellburgen des 13. und 14. Jahrhunderts (= Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 5, Wien 2003).

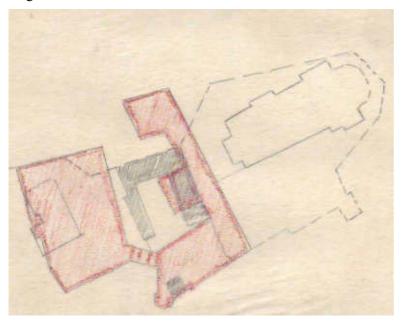
⁵²² Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, wie oben.

hat aber nach Westen eine Ausbuchtung. Vielleicht war in den Turm der Rest eines runden Vorgängerbaus integriert, oder vielleicht war die in den Graben stehende und durch die Nähe des Hellhammerhofes besonders gefährdete Ecke durch eine runde Bastion verstärkt. 523

Wie der Schwerpunkt der Reparaturarbeiten zeigt, dürften sich die Kämpfe des Jahres 1451 hauptsächlich im Bereich der Pfarrgasse abgespielt haben: Torstube und Eckturm hatten schwere Schäden, während von echten Baumaßnahmen am Haus und am Bergfried keine Rede ist.

Maße

Höld hat errechnet, daß der Maßstab von Kolbes Plan der Stadt Baden (1795), von dem unsere Maßangaben der Burg Baden im wesentlichen abhängen, ins metrische System übersetzt, 1:1805 beträgt.⁵²⁴ Von Kolbes Plan gewinnen wir ferner die Referenzpunkte zu anderen, bis heute bestehenden Gebäuden, und ausgerüstet mit diesem Wissen wollen wir uns ins Gelände begeben, um eine Vorstellung von Größe und Lage der Burg Baden um 1450 zu gewinnen.



Lage der Burg Baden im Verhältnis zur Pfarrschule

Beginnen wir unsere Besichtigung beim Westturm der Pfarrkirche. Die Nordmauer der Burg Baden verlief etwa parallel zur Nordmauer der Pfarrkirche und lag ziemlich genau auf der Höhe der rechten Ecke des Mittelrisalits (= vorspringender Mittelteil) der Pfarrschule. Der Abstand zum Westturm der Kirche war allerdings mehr als doppelt so groß - während er heute 7,5 m beträgt, waren es damals 16 m! Quer vor uns liegt der östliche Seitentrakt der Burg, er ist 20 m lang, reicht also etwa bis zum zweiten Fenster links vom Schultor. Die Höhe entspricht etwa der der Kirche. Abgeschlossen wird das Gebäude links vom quadratischen Bergfried, der also ziemlich genau hinter der heutigen Fitzga-Gedenktafel stand. Auf den Bildern sieht er mächtig aus, nach Kolbes Plan hatte er etwa 8 m Seitenlänge; die Mauern waren, wie sich 1877 zeigte, "mehr als klafterdick", d.h. die Mauerstärke betrug über 2 m. Siem Begriffen bis zum linken Schultor reicht, und dann kommt der schräggestellte Eckturm, der als Quadrat von etwa 5,5 x 5,5 m in den Graben herausragt. Wir sind jetzt auf der Höhe des drittletzten Fensters der Schule.

Zwischen uns und der Burg liegt noch der unregelmäßig angelegte Wassergraben. Rechts, an der Rückwand der Burg ist er ca. 3,5 m breit, links, beim schräggestellten Turm ca. 5 m. Einen Anhaltspunkt für seine Tiefe gibt uns Hermann Rollett, der 1877 im sumpfigen Gelände des (Ost- oder Süd-)Grabens etwa zwei Klafter unter dem Straßenniveau ein Jahrhunderte altes Wächterhorn fand. Da es bis heute unbeschädigt und sogar noch spielbar ist, war es wohl unabsichtlich ins Wasser gefallen und am Grunde des Grabens im Schlamm versunken, sodaß es der Besitzer nicht mehr herausfischen konnte. Die Tiefe des Grabens betrug also, zumindest zur Zeit und an der Stelle des Verlustes, etwa 3,5 bis 4 m. Wir können allerdings nicht ins Wasser sehen, denn der Friedhof, in dem wir stehen, ist durch eine übermannshohe Mauer vom Graben getrennt. Trotzdem wirkt der Platz viel größer und freier als

64

-

⁵²³ HÖLD (S. 36) wollte nach den bei der Auffindung geschätzten Maßen des Mauerfragments einen Durchmesser von 18,6 m für ein eventuell zugehöriges Rundgebäude errechnen, an das er dann jedoch selbst nicht glauben konnte.
⁵²⁴ HÖLD, 4.

⁵²⁵ ROLLETT, Chronik I/1902, 126.

⁵²⁶ ROLLETT, Chronik I/1902, 127.

heute, denn der Abstand von unserem Standort am Westturm zur Friedhofmauer beträgt immerhin 12 m (heutiger Abstand zur Schule 7,5 m), und die Burg Baden ist zwar so hoch wie die Kirche, aber doch deutlich niedriger als die heutige Pfarrschule.

Sehen wir uns noch ein wenig um. An der rechten Ecke der Burg überquert eine hohe Mauer den Graben und verläuft dann schräg nach rechts bis zu einem Turm, der nach heutigen Begriffen an den Rand des Kaiser Franz-Ringes reicht und genau gegenüber dem Haus Nr. 9 (Stadtbibliothek) steht. An diesem Turm macht die Mauer eine Ecke und geht nun geradewegs auf den Nordturm der Pfarrkirche zu, dessen östliche Ecke sie fast berührt; sie umrundet dann in einem Abstand von ca. 4 - 6 m das Presbyterium der Pfarrkirche, geht ganz knapp an der östlichen Ecke des Südturms vorbei (beide Seitentürme können also problemlos als Teil der Stadtbefestigung dienen!) und biegt schließlich auf der Höhe des ersten Fensters des Langhauses zum Wienertor und zum Pfarrhof ab. Links vom Wienertor zweigt von der Stadtmauer die niedrigere Friedhofmauer ab. Sie verläuft bis ungefähr zum heutigen Kriegerdenkmal am Straßenrand. Dann kommen zwei heute nicht mehr existierende Häuser der Pfarrgasse, die mit der Rückseite in den Friedhof schauen. Unmittelbar an das zweite Haus schließt das Friedhofstor an, ein kleiner Torturm, dessen Turmstübchen vom Totengräber, später vom Mesner genützt wurde. Anschließend an dieses Türmchen geht noch ein kurzes Stück Friedhofmauer bis zum Burggraben.

Verlassen wir nun den Friedhof, um einen neuen Standort an der vorspringenden Ecke des Hauses Pfarrgasse 16 einzunehmen. Wieder ist unser Blickfeld wesentlich weniger einggeengt als im 21. Jahrhundert, denn die Südseite der Burg liegt 4 - 5 m hinter der heutigen Fassade der Pfarrschule und beginnt auch viel weiter links. Direkt uns gegenüber, zwischen dem dritten und dem sechsten Fenster der Schule sehen wir die ganze Länge des Wassergrabens bis zum Kaiser Franz-Ring hinauf. Links anschließend liegen der schräge Turm, die Torstube mit der Zugbrücke und die südliche Zwingermauer sowie der linke Eckturm der Burg. Beim Schulbau des Jahres 1877 sah Hermann Rollett die Zwingermauer in der Erde, er beschreibt sie als "starke, sorgfältig gearbeitete Quadermauer", die etwa auf der Höhe der Rückwand des Hellhammerhofs (Meierhofs) verlaufen sei. ⁵²⁷ Am Eckturm, etwa auf der halben Höhe des heutigen Batzenhäusels, wird unser Blick durch das alte Tor gehemmt, das zwischen dem Eckturm der Burg und den Häusern Pfarrgasse 12 und 14 quer über die Straße geht. Da der Wassergraben in der Pfarrgasse früh verschüttet wurde, wissen wir nicht, wie breit er war. Aber wenn wir annehmen, daß er wie im Osten 3,5 - 5 m hatte, kommen wir gerade bis zur heutigen Fassade der Pfarrschule vor, sodaß für den Verkehr (nach mittelalterlichen Vorstellungen) bei weitem genug Raum bleibt, nämlich genau die heutige Breite der Pfarrgasse. Diese Vermutung bestätigt Hermann Rollett, nach dessen Beschreibung hier 1877 etwa 2 m unter dem Straßenniveau *ein mehrere Klafter breiter, noch stark mit Wasser durchsetzter Sumpf* aufgedeckt wurde. ⁵²⁸

Die Westseite der Burg wollen wir nicht mehr so genau besichtigen, ist sie doch (bis auf den Bergfried) ein um ca. 7 m verlängertes Spiegelbild der Ostseite (die Burg bildet also ein unregelmäßiges Rechteck). Nur eines sei angemerkt, daß nämlich hier, wo durch den Garten viel Platz war, der Wassergraben 8 m Breite hatte und daher über das Batzenhäusel hinaus noch einige Meter in den Theaterplatz ragte.

Der Bau der Stadtmauer ab 1480

Mit der Verleihung des Stadtrechts im Jahre 1480 war ausdrücklich der Auftrag verbunden, die Stadt mit *mäuren und gräben zu bevestigen und zuezurichten.* Doch der Ort war erst 1477 gründlich zerstört worden, sogar Teile der Pfarrkirche waren eingestürzt. Man darf sich daher nicht vorstellen, daß die Stadt nun sogleich riesige Wehranlagen errichtete. Vielmehr wurden vorhandene Befestigungen, etwa die um Pfarrkirche und Burg Baden adaptiert. Im übrigen wurde um den Kern des ausgedehnten Siedlungsgebietes eine möglichst kompakte Verteidigungslinie gezogen, die daher an mehreren Stellen Besitzungen und Gärten durchschnitt, z.B. das Augustinerkloster in der ganzen Länge der Breyerstraße oder den Heiligenkreuzerhof im Bereich der Beethovengasse. Entlang dieser Linie wurde dann ein Graben gezogen, dessen Aushub einen niedrigen Wall bildete und mit einer Palisade ("Zaun") gekrönt wurde. Im Bereich des Hauses Beethovengasse 10 (= Rathausg. 10-12) ist dieser Zustand im Jahre 1494 ausdrücklich bezeugt. Sind im Jahre 1494 ausdrücklich bezeugt.

Ohne daß wir die Bauschritte im einzelnen nachvollziehen können, wurde der Mauerring im Lauf der nächsten Jahrzehnte allmählich geschlossen, wobei Freihöfe wie der Melkerhof oder der Gamingerhof "ihr" Mauerstück

⁵²⁸ ROLLETT, Chronik I/1902, 127.

⁵²⁷ ROLLETT, Chronik I/1902, 127.

⁵²⁹ Vgl. ROLLETT, Chronik I/1902, 31.

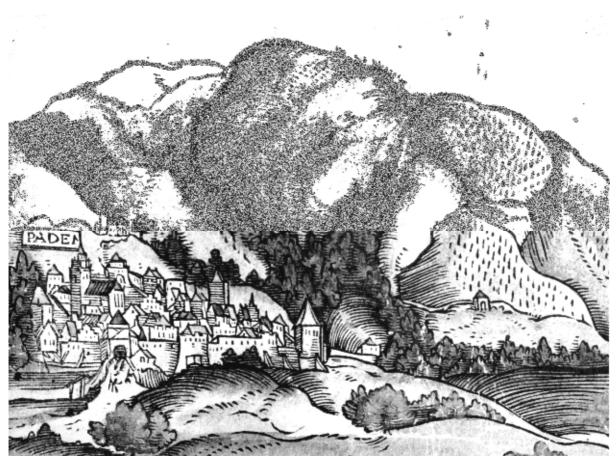
⁵³⁰ MAURER, Besitzgeschichtliche Untersuchungen, 192.

selbst bezahlten.⁵³¹ Aber der Mauerbau schritt sehr, sehr langsam fort, im Bereich des Herzoghofs und des Meierhofs der Burg Baden bestand noch 1529 die alte Palisade!⁵³²

Stadtmauer und Burg Baden nach dem Türkenkrieg 1529/1532

Im Zuge der Türkenkriege 1529/1532 wurde die Stadt Baden zwei Mal zerstört, auch die Burg Baden wurde damals zum *prochen schloß oder purckhstal.*⁵³³ Ein spätestens 1539 entstandener Holzschnitt "Der Heereszug 1532" läßt das ganze Ausmaß des Unglücks erkennen: Rechts und links vom Wienertor sind zwei Breschen in die Stadtmauer geschlagen. Die Pfarrkirche ist durch einen wilden Zacken symbolisch als Ruine gekennzeichnet. Links davon, deutlich überproportioniert, steht der Turm der Stadtmauer, bei dem die Friedhofmauer Richtung links zur Burg abbiegt. Und wieder links davon steht die Burg Baden. Unverkennbar ist die Giebelfassade des rechten Seitentrakts, wie sie auch auf einer ca. 1700 entstandenen Abbildung zu sehen ist. Das kann nur heißen, daß der Bergfried ein Opfer des Krieges geworden ist, sonst hätte der Künstler diese Fassade gar nicht sehen können. Da auf der Ansicht nur militärische Objekte und Kirchen berücksichtigt sind, sind die zwei turmartigen Gebäude links unterhalb der Burg wohl als die beiden Ecktürme der Burg Baden zu deuten.⁵³⁴

Ganz ähnlich ist ein 1562 entstandenes Kalenderbildchen zu verstehen: Wieder hat der Stadtmauerturm neben der Kirche die Größe eines Bergfrieds bekommen, ist also aus der Entfernung als Bestandteil der Burg gedeutet. Wieder sehen wir den rechten Seitentrakt der Burg, der den Rest des Gebäudes verdeckt, wieder sind die beiden Ecktürme an der Pfarrgasse zu sehen; einzige Neuigkeit: Zwischen diesen beiden Türmen erstreckt sich noch die zinnenbewehrte Zwingermauer, vom linken Turm um ein Stockwerk, vom rechten nur um Dacheshöhe überragt. 535



Die Stadt Baden, 1532 (Ausschnitt aus "Der Heereszug")

⁵³¹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 235r.

⁵³² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 213r.

⁵³³ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 18r.

⁵³⁴ Rollettmuseum Baden, TSB 378. - Vgl. Rudolf MAURER, Baden 1532 - 1890. Historische Stiche, Veduten & Zeichnungen aus der Sammlung des Städtischen Rollettmuseums (Budapest 1997), Tafel 1 mit Kommentar.

⁵³⁵ Rollettmuseum Baden, TSB 1868. - Vgl. MAURER, Baden 1532 - 1890, Tafel 2. - HÖLD deutet die Konfiguration etwas abweichend. Vor allem hält er das turmartige Gebilde auf dem Berg oberhalb der Pfarrkirche für eine symbolische Andeutung einer der Burgen im Helenental, während es doch nur das Hochgericht, den berühmten dreieckigen Galgen, an der Stelle der heutigen Theresienwarte darstellen kann.

Ausgerechnet die beiden ältesten authentischen Abbildungen der Stadt Baden lassen also den Bergfried in der rechten hinteren Ecke der Burg vermuten, statt - wie oben erklärt - als vorderen Abschluß des rechten Seitentraktes! Ein eigenartiges Zusammentreffen, daß sich zwei im Abstand von dreißig Jahren unabhängig voneinander entstandene Bilder dieselbe Fehlinterpretation zu Schulden kommen lassen, nämlich den hinter der Burg aufragenden Turm der Stadtmauer als Bergfried aufzufassen! Und doch ist dieser Zufall offensichtlich eingetreten, denn m.E. sind die oben angeführten, klar formulierten Zeugnisse Kolbes und Geusaus durch zwei im einzelnen äußerst ungenaue Bilder nicht zu entkräften.

Als Wiederaufbauhilfe schenkte König Ferdinand I. seiner Stadt Baden *Unnsere zwei wildtbääder unter Unnser Frauen Kürchen*, genannt *Unnser Frauen Baad* (später Frauen- und Neubad, im 19. Jh. Frauen- und Karolinenbad). Aus dem Ertrag mußte die Stadt dem Pfleger der Burg Baden, zu dessen Pfleg die Bäder bisher gehört hatten, auf Lebenszeit jährlich 40 Gulden zahlen. Der Rest des Reingewinns war für die Errichtung städtischer Gebäude zweckgebunden. ⁵³⁶

Als der Türkenkrieg im Jahre 1532 wieder Baden erreichte und die notdürftig aufgebaute Stadt zum zweiten Mal ein Raub der Flammen wurde, kam wieder Hilfe vom König. Er genehmigte der Stadt den Abbruch der ohnehin teilweise zerstörten Friedhofsmauer, die außerhalb des östlichen Grabens der Burg verlief, um mit dem so gewonnenen Baumaterial den Verteidigungsring um Kirche und Burg Baden wieder zu schließen.

Wann diese Genehmigung erfolgte, wissen wir nicht, da die entsprechende Urkunde nicht erhalten ist. Am 22. Juni 1538 meldete die Stadt jedenfalls, daß sie mit dem bewilligten Material zwei hohe, starke Mauern um Schloß und Pfarrkirche aufgeführt hätte. Das heißt, die Badener hatten zunächst auf einen vollständigen Ausbau der Stadtmauer verzichtet und die bewährte Rückzugsposition um Kirche und Burg Baden wiederhergestellt. Warum zwei Mauern? Mit der einen kann nur die Stadtmauer von der Nordostecke der Burg Baden um die Kirche herum bis zum Pfarrhof gemeint sein, und die zweite ist ihre Fortsetzung von der rückwärtigen Ecke des Pfarrhofs über die Grabengasse bis auf die Höhe des Tores in der Pfarrgasse (das geht aus der unten zitierten Urkunde des Jahres 1543 hervor, in der es heißt, daß etliche der Pfarrkirche inkorporierte Häuser in die Befestigungsanlage einbezogen seien). Insofern konnte man tatsächlich sagen, die Mauer gehe um die Burg.



Der Ostteil der Stadt Baden nach einem Kalenderbildchen, 1562

Im Lichte dieser Erkenntnis gewinnt der Stadtmauerturm, der auf dem Burgfrieden 1652 und auf einer ca. 1700 entstandenen Ansicht der Stadt Baden etwa auf halbem Weg

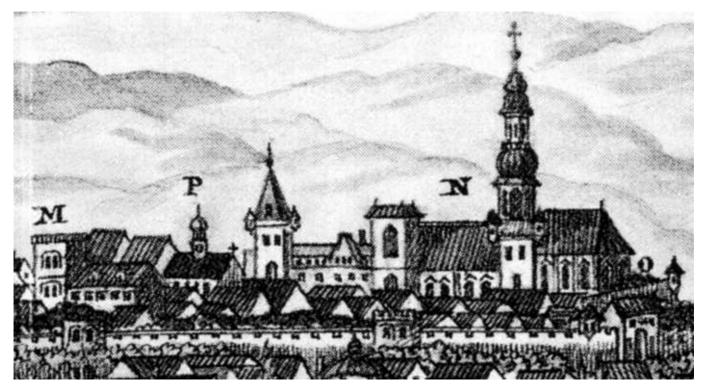


Die Pfarrkirche mit Friedhofsmauer und Friedhofstor, Ausschnitt aus dem Burgfrieden 1652

zwischen dem Wienertor und dem Lumpentürl eingezeichnet ist, eine ganz neue Bedeutung: Er könnte diesen Abschnitt markieren und als südwestlicher Eckturm des Verteidigungsbereiches Burg Baden / Pfarrkirche wesentlich älter sein als die restliche Stadtmauer. Er müßte dann am Zusammenstoß der Häuser Grabengasse 23 / 25 gelegen sein, die aus den rückwärtigen Teilen der Häuser Pfarrgasse 12 / 14 verselbständigt wurden, zwischen denen das Tor in der Pfarrgasse lag.

⁵³⁷ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 9.

⁵³⁶ StA B, Urkunde von 1531 Feb. 7, in beglaubigter Abschrift von 1686 Mai 26.



Die Stadt Baden, ca. 1700 (Ausschnitt) Zwischen dem Herzoghof (P) und der Pfarrkirche (N) liegt die Burg Baden mit wiederhergestelltem Wohntrakt und dem als Stadtturm ausgebauten Südwestturm.

Mit dem Dank für die bisherige Unterstützung verband die Stadt eine Bitte. Da nach einem Expertengutachten der Graben im Bereich der Kirche noch nicht genügend ausgebaut war, erging die Bitte, die teilweise zerstörte östliche Zwingermauer abtragen zu dürfen und das Abbruchmaterial sowie die bereits in den Burggraben gefallenen Quader dafür verwenden zu dürfen. Damit könne man Kirche und Schloß, welche *hart aneinander gebaut* und *ain corpus* seien, vollständig zur Verteidigung zurichten *und sich die ganze pfarrmennig in der zeit der kriegsnot mit weib und kind, ehre und gut desto sicherer retten*. Beigelegt war ein Gutachten des Pflegers von Rauhenstein, des Baumeisters Johann Tschertte und des Pflegers der Burg Baden (Valentin Polz), das die Zwingermauer in ihrem jetzigen Zustand als schädlich für Schloß und Kirche bezeichnete. 538

Diesmal mahlten die Mühlen der Bürokratie langsamer als unmittelbar nach dem Krieg. Der König ließ umfangreiche Erkundigungen einziehen, und es dauerte fünf Jahre, bis er zu einem Entschluß kam. Aber das Warten zahlte sich aus, die Schenkung vom 3. Juli 1543 brachte sogar mehr, als die Stadt beantragt hatte. Da der Augenschein ergab, so die Urkunde, daß die Badener tatsächlich *ir pfarrkirchen sambt etlichen darzu incorporierten heusern zue der weer zue pawen angefangen* und daß die Schloßmauern wirklich sehr manglhafftig und pawfellig worden, auch etliche fach eingangen seien, schenkte er ihnen angezaigt schloßgemeuer daselbst zu befestigung irer pfarrkhirchen zu der weer und defension. Darüber hinaus gestattete er ihnen, die letzten Reste der Friedhofsmauer zu beseitigen, den östlichen Graben zuzuschütten (weil der neue Stadtgraben ohnehin rund um Schloß und Kirche ging) und das so gewonnene Terrain in den Friedhof einzubeziehen, damit der kirchplatz desto weitter und sie sich in einer zufallenden not mit ihren weib und kindern, hab und güttern desto stattlicher darinnen enthaltten und erretten mügen. ⁵³⁹

Beim Neubau der Pfarrschule 1877 sah Stadtarchivar Hermann Rollett, daß die Badener von dieser Schenkung ausgiebig Gebrauch machten, denn die Bestattungen reichten tatsächlich bis an das Fundament der Zwingermauer heran. ⁵⁴⁰

⁵³⁸ REINÖHL, Baden im 16. Jh., Nr. 9.

⁵³⁹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 6r.

Statt nur bis zum Ostand, wäre auch nicht einzusehen, warum die Stadt Baden noch 150 Jahre lang

Vollendung der Stadtmauer 1578 - 1582

Im Jahre 1578 war der Ring der Stadtmauer knapp hundert Jahre nach der Stadterhebung fast geschlossen. Nur im Bereich Herzoghof - Burg Baden bestand noch immer nur die alte Palisade, die in einem entsprechend schlechten Zustand war. Pointiert hatte die Stadt die Mauer genau am Anfang dieses Abschnittes mit einem viereckheten thurn enden lassen, 541 der daher am Zusammenstoß des heutigen Hauses Kaiser Franz-Ring 8 (Theresienbad) mit dem Herzoghof gestanden sein muß.

Oswald Steiner, Pfandinhaber der Herrschaft Baden, verstand die Botschaft und reagierte auf seine Weise. Am 16. Juni 1578 urgierte er bei den drei oberen Ständen ein Anliegen, das er anscheinend schon öfters vorgebracht hatte: ... weilen ich mit meinem mairhof des zerrissnen zauns halben sehr übl versichert und der durchstreichenden pesen leut halben in grossen sorgen stehen mueß, der aufpawung aines meurls gnedig inngedenckh zu sein. 542

Um sich diese Kosten zu ersparen, fragten die Stände bei der Stadt an, ob sie nicht endlich auch im Bereich Herzoghof - Burg Baden den Ring der Stadtmauer schließen könnte. Die Stadt entschuldigte sich mit Finanzschwierigkeiten. Daraufhin boten die Stände am 1. August 1578 an, die Hälfte der Kosten zu übernehmen. Am 13. Februar 1579 meldete sich die Stadt mit einem einladend niedrig gehaltenen Kostenvoranschlag von 460 Gulden für das ganze Mauerstück vom Viereckigen Turm bis zur Burg Baden, verwies auf das Beispiel von Melkerhof und Gamingerhof, die ihren Abschnitt der Stadtmauer auf eigene Kosten gebaut hatten, bot aber trotzdem einen Beitrag von 100 Gulden, um den Mauerring endlich schließen zu können. Ergebnis: Es tat sich nichts!

Im Frühjahr schritt Oswald Steiner zur Tat und riß die alte Palisade weg. Nun hatten Stadt und Meierhof gar keinen Schutz mehr. Am 1. September machte die Stadt ein letztes Angebot, nämlich 200 Gulden beizutragen, sonst solle eben Steiner seine Gartenmauer bauen; zwischen dieser und der Stelle, wo der stadt zaun zuvor gestanden, sei aber der gewehndliche plan freizulassen. Am 9. September bat Steiner die Stände, eine Entscheidung zu treffen, ganz gleich welche, nur wolle er endlich eine Mauer um seinen Garten; allerdings machte er auch darauf aufmerksam, daß im Voranschlag die Querung des Wassergrabens der Burg durch einen Bogen und dessen Sicherung durch ein Eisengitter vergessen worden waren - 80 Gulden Mehrkosten seien zu erwarten! Die Stände beharrten auf ihrem Standpunkt und gaben Steiner am 9. September Anweisung, die angedrohte Gartenmauer zu bauen, 80 Gulden dürfe sie kosten. 543

Zähneknirschend mußte sich also die Stadt mit der halbe/halbe Lösung abfinden und hoffte, die Mauer zu Michaeli (29. Sept.) 1580 fertig zu haben. Die Befestigung sollte vier Fuß (1,2 m) dick⁵⁴⁴ und fünf Klafter (knapp 10 m) hoch werden, eventuell noch etwas höher. 545 Inzwischen hatte aber Steiner den Herzoghof aufgestockt und forderte, die Stadtmauer in diesem Bereich um einen Klafter (knapp 2 m) niedriger zu bauen. Die Stadt fand, daß das ain großerr unzierr und vor allem ein Sicherheitsrisiko sei. Am 26. September 1580 wartete Steiner mit neuen Vorschlägen auf. Wenn die Stadt ihre Befestigungen wirklich auf einer Höhe hielte, hätten die neuen Zimmer, vor allem das vornehmste Zimmer des Hauses, die sogenannte Herzogsstube, keine Aussicht mehr. Aber man könnte ja vor jedem Fenster des Herzoghofs ein mit dicken Eisenstäben gesichertes Fenster in der Stadtmauer lassen, das dann freilich so breit wie das ganze Zimmer dahinter sein müsse, um wirklich Licht, Luft und freie Aussicht zu gewähren!546

Und noch ein Streit hatte sich erhoben. Die Stadt wollte dem Herzoghof keinen eigenen Ausgang durch die Stadtmauer gewähren, oder wenn, dann dürfe nur der Stadtrichter einen Schlüssel dafür haben. Es sei aber unmöglich, so meinte Steiner, vornehme Gäste, die die Ursprungsquelle besichtigen wollten, um die ganze Stadt herum führen zu müssen. Früher habe die Burg Baden ein solches Türl gehabt, die Vermauerung sei jetzt noch erkennbar. Eine Kommission am 26. Mai 1581 sprach sich für ein Türl aus. Nun bot die Stadt an, dieses Türl durch städtische Beamte morgens auf- und abends zusperren zu lassen wie das Türl beim Frauenbad; auch könne Steiner einen Schlüssel behalten, doch stehe der Stadt laut Stadtprivilegien auf jeden Fall die überspör zu. 547

Das Argument Steiners, daß man die Ursprungsquelle im Falle der Ablehnung eines Türls nur mit einem Umweg um die ganze Stadt erreichen könne, beweist, daß es am Ende der heutigen Theresiengasse kein eigenes Stadttor

sowohl das alte Burgtor als auch das alte Friedhofstor in Stand hielt, die doch beide gleich nebeneinander in denselben Friedhof geführt hätten (vgl. im folgenden die Kapitel "Graben und Türme 1608" sowie "Die Redoute").

NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 235r.

⁵⁴² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 213r.

⁵⁴³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 220r, 235r, 244r, 246r, 248r.

⁵⁴⁴ Beim Theaterneubau 1909 mußten erst die 1,2 m dicken Fundamente der Stadtmauer entfernt werden (HÖLD, 3).

⁵⁴⁵ Das geht daraus hervor, daß die Pflegerin Katharina Tschavitl 1592 eine Gartenmauer anbaute, die fünf Klafter hoch war (NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 798), und daß die Gartenmauer höher war als die Stadtmauer, ist doch nicht anzuneh-

⁵⁴⁶ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 251r, 252r, 269r.

⁵⁴⁷ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 252r, 269r.

gab, dem das Türl Konkurrenz gemacht hätte. Das spätere Herzogs- oder Theresientor ist also aus dem umstrittenen Türl des Herzoghofs hervorgegangen, vermutlich erst nach 1716, als die Stadt den Herzoghof erwerben konnte! Diese Interpretation wird durch den sogenannten "Burgfrieden 1672" gestützt, dessen Aussage umso wertvoller ist, als er gelegentlich sogar die Perspektive verzerrt, um die für die Jurisdiktion wichtigen Stadttore ins Bild zu bringen. Er hat zwar die beiden Stadtmauertürme links und rechts des Besitzkomplexes Burg Baden - Herzoghof, aber an der Stelle des späteren Theresientors ist die Mauer durchgehend gezeichnet, ohne Turm und ohne die geringste Öffnung!

Burgfriede, ca. 1670 (Ausschnitt)

Besonderer Wert wurde auf die Darstellung der Stadtmauer mit allen Toren gelegt. Deutlich sichtbar im Vordergrund der trapezförmige Einzug an der Stelle der Burg Baden und die beiden Türme, zwischen denen der Mauerabschnitt lag, dessen Finanzierung nach Meinung der Stadt der Burg Baden zugestanden wäre. Am Ende der Theresiengasse gab es noch kein Stadttor!



Im Bereich der Burg Baden gab es keine solchen Probleme. Wir haben schon gehört, daß die Mauer den Wassergraben der Burg queren mußte. Von Anfang an war also die Rückseite der Burg in die Stadtmauer einbezogen. Da aber seinerzeit Graben und Palisade auf der geplanten Verteidigungslinie knapp 13 m hinter der Burg gerade durchgezogen worden waren, mußte die Stadtmauer von der Ecke des Stadls (heute Stadttheater) schräg an die Burg herangeführt und von der Burg zu dem Turm hinter der Pfarrkirche ebenfalls wieder schräg zurückgeführt werden. Zwischen der Stadtmauer und dem Stadtgraben entstand so ein trapezförmiges Stück Land, auf dem ein Weingarten angelegt wurde. Im Volksmund und schließlich auch in den Grundbüchern hieß dieser "Dienersätzel", weil ihn die Stadt gewöhnlich ihrem Gerichtsdiener oder Ratsdiener überließ. 548

Im April 1582 präsentierte die Stadt den Ständen die Rechnung für das neue Mauerstück. Insgesamt wies die detaillierte Abrechnung Kosten von 942 Gulden 4 Schillingen und 10 Pfennigen aus. Der Anteil der Stände betrug daher 471 Gulden 2 Schilling und 5 Pfennig. Es fällt auf, daß dieser Anteil fast genau dem ursprünglichen Gesamtkostenvoranschlag entspricht. Hatte die Stadt Baden etwa die Abrechnung so frisiert, daß die Stände im Endeffekt ihren Mauerabschnitt doch selbst bezahlten?

Graben und Türme im Jahre 1608

1608 versuchten die Stände zu einer Entscheidung zu gelangen, ob sie die Schenkung der Burg an die Stadt Baden anerkennen sollten. Auf diese Problematik soll hier nicht eingegangen werden, interessant ist jedoch ein diesbezüglicher Bericht der Verordneten an die Stände: Der öde Burgstall sei ein *schlechtes örtl*, für den Meierhof schwer zu nützen, weil dazwischen der Graben verlaufe; auch sei das ruinierte Gemäuer bereits in die Stadtmauer verbaut - nur zwei Türme stünden noch, *welche ane ds in der freydthofs maur eingefangen*. 550

Dieser kurze Bericht bietet zahlreiche interessante Aspekte:

- *) Die Burg ist öd, also unbewohnt.
- *) Der westliche Wassergraben der Burg existiert noch.
- *) Die östliche Zwingermauer ist abgetragen und in die Stadtbefestigungen verbaut.
- *) Zwei Türme stehen noch und sind Teil der Friedhofsmauer.

Daß die Türme Teil der Friedhofmauer sind, ist wohl so zu verstehen, daß die östliche Zwingermauer der Burg durch eine wesentlich kleinere Friedhofmauer ersetzt ist, die bis zum östlichen Eckturm des äußeren Burghofs geht. Das Kalenderbild von 1562 zeigt, daß die südliche, parallel zur Pfarrgasse verlaufende Zwingermauer inklusive Westturm damals noch in voller Höhe und zinnenbewehrt bestand. Anscheinend wurde sie, da sie wie der Friedhof Eigentum der Gemeinde war und daher nicht zur Burg gehörte, als Friedhofsmauer bezeichnet - ganz ähnlich wurde auch das Wienertor der Stadtmauer 1698 als *freythoffthor* bezeichnet, obwohl es mit dem Friedhof nichts zu tun hatte, sondern nur in dessen Nähe lag. 551

Da der Wassergraben an der Westseite der Burg noch existierte, ist davon auszugehen, daß es auch die dahinter gelegene Zwingermauer noch gab, sonst wäre es doch ein Leichtes gewesen, eine Verbindung zwischen dem Gar-

_

⁵⁴⁸ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof F, 118r.

⁵⁴⁹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 277r.

⁵⁵⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 431r.

⁵⁵¹ Ratsprot. 1698 - 1703, 51v.

ten des Meierhofs und der Burg herzustellen. Das heißt: Obwohl der Mauerring um die Stadt nun schon seit zwanzig Jahren geschlossen war, wurde der Bereich Burg Baden - Friedhof nach wie vor als innerer Befestigungsring oder Rückfallposition in Stand gehalten!

Bestätigt wird diese Interpretation durch Peter Schenks ca. 1700 entstandene Stadtansicht, die ebenfalls die südliche Zwingermauer und den westlichen Vorturm der Burg Baden in tadellosem Zustand zeigt, und durch einen Ratsbeschluß vom 18. Februar 1704 - damals wurden wegen der Kuruzzengefahr die Wehranlagen der Stadt wieder einmal renoviert, und dabei fiel ausdrücklich die Feststellung, daß das Tor der alten Burg "neu gemacht" werden müsse. Der innere Verteidigungsring der Stadt Baden, der sich (wie inzwischen wohl niemand mehr wußte) 1462 zum ersten Mal bewährt hatte, wurde also bis ins 18. Jahrhundert bewußt funktionsfähig erhalten!

Der Garten des Meierhofs und seine Wirtschaftsgebäude

Ca. 1540 hatte der Pfleger Johann Prussan - ohne Genehmigung des Königs, aber auf dessen Kosten - im Meierhof einen großen Stall und oben drauf einen Stadl errichtet. Natürlich hatte es bereits vorher einen Stadl und einen Stall gegeben. Das wissen wir daher, daß der Pfleger Johann von der Aa ca. 1555 - wieder ohne Genehmigung, aber auf Kosten des Königs! - die zwei Stadeln und den Viehstall renovieren ließ. 1588 werden nur zwei Wirtschaftsgebäude erwähnt, die als "der lange Stall" und "der Stadl" bezeichnet werden (über den zweiten Stadl gab es damals anscheinend nichts zu sagen). Auch in den nächsten 200 Jahren dürfte es bei dieser Konfiguration geblieben sein, denn noch Kolbes Plan der Stadt Baden (1795) zeigt die drei Nebengebäude:

- *) fast an die Stadtmauer stoßend den einen Stadl (aus dem freilich inzwischen das Stadttheater geworden ist, wie noch zu besprechen sein wird)
- *) links, an der Rückseite der Häuser Pfarrgasse 3 5, einen durchgehenden, sehr langgezogenen Stall, der sich fast bis zum Theater fortsetzt
- *) ebenfalls links, nördlich des Hauses Pfarrgasse 7, den anderen Stadl, der durch die identische Hausnummer als Bestandteil des Hellhammerhofs gekennzeichnet ist.

Bei der Amtsübernahme der Pflegerin Katharina Tschavitl im Jahre 1591 war offensichtlich mehr als eine Generation lang nichts geschehen, denn Stadl und Stall waren einsturzgefährdet. Trotzdem hielt Frau Tschavitl ein anderes Anliegen für vordringlicher: Im Jahre 1593 ließ sie die Theresiengasse zwischen dem Haus Theresiengasse 10 und dem Herzoghof durch ein "Mäuerl" von 2 ½ Klafter (knapp 5 m) Länge und 5 Klafter (knapp 10 m) Höhe abmauern, um den freien Zutritt zum Garten des Meierhofs zu verhindern. Dem Hausbesitzer, dem alten Kilian Stainmühlner, war diese Mauer angeblich als Stützmauer für sein altersschwaches Haus willkommen, die Stadt aber war wütend, hatte sie doch den Umgang an der Innenseite der Stadtmauer eigens pflastern lassen, um eine leichte Zugänglichkeit zu gewährleisten. Anscheinend konnte sich aber die Pflegerin mit dem Argument, daß der Grund eindeutig zum Meierhof gehöre, gegen die Stadt durchsetzen, denn die Mauer blieb stehen. Stadt

Als ca. 1643 wieder eine Frau die Geschicke der Herrschaft in die Hand nahm, hielt die Stadt ihre Stunde für gekommen, denn daß es zwei Bürger gleichzeitig wagten, ein Türl in die Gartenmauer des Herzogsbades zu brechen, sieht doch sehr nach koordinierter Aktion aus! Auf der einen Seite hatte sich "die Hauserin" von ihrem Haus Renngasse 2/2 aus einen Zugang in den Garten hinter dem Herzoghof geschaffen, sauf der anderen Seite hatte der Sattler Thomas Rueff das "Mäuerl" zwischen dem Herzoghof und seinem Haus Theresiengasse 10 durchbrochen. Beide beriefen sich dabei auf eine uralte Servitut, die die Pflegerin 1650 zwar anerkannte, aber auf einen anderen (uns unbekannten) Sachverhalt bezog. Daraufhin mußten die Türln offensichtlich geschlossen werden, denn wir hören nichts mehr davon. Nun brach wieder einmal ein gehässiger Kleinkrieg aus: Thomas Rueff verlangte den freien Umgang um sein Haus, der jedem Bürger zustehe. Daraufhin ließ Frau Managetta die Hausmauer Rueffs, die in ihren Garten ging, mit recht viel Schutt und Mist anschütten und eine Dachrinne (von ihrer Gartenmauer?) so führen, daß das Wasser genau auf diesen Haufen plätscherte! Rueff befürchete, daß die schwere Masse seine Mauer eindrücken könnte und drohte, wieder zur Selbsthilfe zu greifen. Am 19. Juli 1662 unterstützte die Stadt seine Forderungen und verlangte bei Frau Managetta den Abbruch der Gartenmauer. Am 7. August versprach

71

⁵⁵² Ratsprot. 1703 - 1707, 95r.

⁵⁵³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 350r.

⁵⁵⁴ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 25r. - NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 15r, 356r.

⁵⁵⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 796r.

⁵⁵⁶ Vgl. StA H Heiligenkreuz, Dienstbuch 1597, 3r.

⁵⁵⁷ Lt. Kommission vom 11. Nov. 1665 (NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 692r - 733r).

⁵⁵⁸ Barbara Hauser war seit 1615 Besitzerin des Hauses, zunächst gemeinsam mit ihrem Mann Philipp, dann fast zwanzig Jahre lang als Witwe. Sie dürfte 1659 an der Pest gestorben sein (NÖLA, Dienstbuch Rauhenstein 1641, 47r).

Wann er in den Besitz des Hauses kam, ist unbekannt; er starb 1665 (StA Heiligenkreuz, Gewährbuch 1685, 35v).

⁵⁶⁰ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 670r.

Frau Managetta, den Mist wegzuführen, doch am 22. November warf ihr die Stadt vor, daß sie noch Material zugeführt habe und wohl gar einen Garten darauf anpflanzen wolle. 561

Doch plötzlich gewann der groteske Streit eine neue Dimension. Wieder einmal drohte ein Angriff der Türken, und am 27. Juni 1663 ließ die Stadt Baden Frau Managetta wissen, daß sie auf Grund eines kaiserlichen Patents begonnen habe, *unßer ... ein zeithero in etwaß abkhomene schanzen und wöhren repariren zu lassen.* ⁵⁶² Bald darauf erschien der Viertelkommissär, der die befestigten Orte zu besichtigen hatte, und befahl, die Gartenmauer in der Theresiengasse niederzureißen und das Türl des Herzoghofs zu vermauern. Frau Managetta wollte es gar nicht glauben, weil es gar so genau den Wünschen entsprach, mit denen die Stadt seit 25 Jahren sie und ihren Mann drangsalierte. ⁵⁶³ Es war aber so, und die Stadt zögerte keinen Augenblick: Am 10. Juli ließ sie die Mauer handstreichartig an einem einzigen Tag abreißen! ⁵⁶⁴ Dabei stellte sich heraus, daß in der Zwischenzeit dahinter *ein ungewohnnlich verporgener ganng von dem alten burgstahl oder mayrhoff herüber negst der stattmaur in das Hörzogenbaadt gelassen* worden war. Frau Managetta hatte also an der Stadtmauer einen gedeckten Gang vom Hellhammerhof (der ja seit dem Tod ihres ersten Mannes so hieß) in den Herzoghof gebaut!

Am 7. November 1665 kam es zu einer Kommission mit dem Viertelkommissar, die Stadt forderte vehement freien Zugang zur Stadtmauer und Beseitigung aller Sicherheitsrisiken, zu denen vor allem die Fensteröffnungen vor dem Herzoghof zählten, aber auch der ca. 1540 errichtete Stall, der rückwärts fast an die Stadtmauer stieß und mit dem Dach so hoch hinaufging, daß ein Übersteigen der Stadtmauer möglich schien. ⁵⁶⁵ Die Kommission scheint nur den Gang an der Stadtmauer entfernt zu haben, sonst beugte man sich, wie die zukünftige Entwicklung zeigt, der Macht des Faktischen: Die Fenster blieben offen, das Türl vermauert, das Mäuerl abgerissen. Und die Türken kamen erst zwanzig Jahre später ...

Die Burg Baden als Inwohnerhaus

Wir haben schon gehört, daß Graf Lamberg 1681 im Hellhammerhof 40 Wohnungen bauen lassen wollte.⁵⁶⁶ Ende Juni dieses Jahres bot er der Stadt "das strittige Gebäu" zum Kauf an, war aber dann mit den gebotenen 1500 Gulden nicht zufrieden.⁵⁶⁷ 1682 waren die *neu erbauten häußl* schon bewohnt. Da ihnen die Regierung am 30. April die Ausübung bürgerlicher Gewerbe untersagt hatte, behandelte sie der Graf als "Inwohner", d.h. Wohnungsmieter; als solche waren sie ihm gegenüber weniger autonom als die Bürger der Stadt Baden.⁵⁶⁸

Es ist beim besten Willen nicht ersichtlich, wo Graf Lamberg auf dem Gelände des Hellhammerhofs 40 neue Häuser unterbringen hätte sollen, selbst wenn es Zwerghäuschen wie die der Herrschaft Gutenbrunn gewesen wären. ⁵⁶⁹ An den Straßenseiten hatte er überhaupt keine freien Grundparzellen mehr. Selbst wenn man die Bezeichnung Hellhammerhof ganz extensiv nimmt und den Herzoghof einbezieht, gab es nur mehr am Anfang der Theresiengasse ein freies Grundstück. Dort war aber erstens kein Platz für 40 Häuser und zweitens baute der Graf dort nach dem Türkenkrieg das sogenannte "Herzoghof-Stöckl". Nun könnte man vermuten, daß die Innenseite des Hellhammergartens (so wurde der Garten des Meierhofs genannt) platzartig ausgebaut worden sei. Doch zeigt Kolbes Plan der Stadt Baden noch 1795 die Jahrhunderte alte Bebauung mit den beiden Stadln und dem Langen Stall. Auch scheint in den Grundbüchern des Hellhammerhofs kein einziges neues Gebäude auf, das auch nur irgendwie in der Nähe des Hellhammerhofs gelegen wäre - geschweige denn 40.

Es bleibt nur eine Interpretation: Der Graf richtete die Wohngebäude der Burg Baden wieder her! Dafür sprechen zahlreiche Indizien. Erstens haben wir schon seit der Übersiedlung der Herrschaft von der Burg in den Herzoghofdas sind nun bald 200 Jahre – nichts mehr von diesen Gebäuden gehört. Wenn der riesige Baukörper in Betrieb gewesen wäre, hätte es auf jeden Fall irgendwelche Skandale gegeben, von denen wir bei der guten Überlieferungslage der Ständischen Akten hören hätten müssen. Die wenigen Inwohner, die der Herzoghof fallweise hatte, wohnten ausdrücklich im Gebäude des Herzoghofs, nicht in der Burg. Auch enden die repräsentativen archäologischen Funde aus dem Bereich der Burg Baden mit dem frühen 16. Jahrhundert. Alles spricht also dafür, daß die Burg mindestens 150 Jahre lang verfallen und zur Ruine geworden war.

72

⁵⁶¹ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 709r, 711r, 713r.

⁵⁶² NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 724r.

⁵⁶³ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 502r, 690r, 704r.

⁵⁶⁴ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 708r.

⁵⁶⁵ NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 692r - 733r.

⁵⁶⁶ Propositionsbüchel, GC 995.

⁵⁶⁷ Propositionsbüchel, GC 998, 1000.

⁵⁶⁸ Propositionsbüchel, GC 1024, 1038, 1048, 1061.

⁵⁶⁹ MAURER, Gutenbrunn, passim.

Zweitens entsprach die vom Grafen 1681 bestellte Ziegelmenge von insgesamt vier Bränden einer Anzahl von 88.000 Ziegeln. Bei 40 neuen Häusern kommen wir auf durchschnittlich 2200 Ziegel pro Haus - viel zu wenig, um ein Haus fertigzustellen, aber wahrscheinlich ausreichend, um das verfallene Mauerwerk der Burg auszubessern und die zumindest im Bereich des obersten Stockwerks sicherlich desolaten Außenmauern zu sanieren und wieder auf Dachhöhe zu bringen.

Drittens sehen wir auf einer ca. 1700 entstandenen Ansicht Badens den rechten (östlichen) Seitentrakt und das oberste Stockwerk des im Norden gelegenen Quertraktes der Burg in einer Höhe, die der der Pfarrkirche entspricht, und in tadellosem Bauzustand; eine spätere Version des Kolbe-Plans (1795), die als Grundlage für den Plan des Stadtbrandes 1812 diente, zeigt sogar die Dachkonfiguration!⁵⁷¹

Eigenartig nur, daß die Sprache der Quellen so undeutlich ist. Zunächst ist von 40 "Wohnungen" die Rede, dann von einem "strittigen Gebäu". Das würde zwanglos zu einer Revitalisierung der alten Burg passen. Schwieriger ist es schon mit dem Ausdruck "die neu erbauten Häusl", erstens in der Mehrzahl, zweitens "Häusl" für den riesigen Baukomplex der Burg! Zum Vergleich können wir jedoch daran denken, daß auch die 10 m hohe Mauer in der Theresiengasse in den Texten der Zeit als "Mäuerl" bezeichnet ist, und wenn man sich vor Augen hält, daß die Burg aus drei Bauteilen bestand, kann man auch die Mehrzahl "hinbiegen". Möglicherweise wurde der ungenaue Ausdruck von der Stadt bewußt gewählt (und dann von den Obrigkeiten übernommen), um über das Reizwort "neu" die Assoziation von Anmaßung neuer Rechte zu wecken - hätte man "alte Burg" gesagt, hätte das eine Wiederherstellung im Sinne alten Herkommens suggeriert, was wohl kaum im Sinn der Stadt gewesen wäre.

Wie immer man das sehen will, in Anbetracht der sichtbaren Tatsachen bleibt nur die Interpretation, daß Graf Lamberg in den Jahren 1681/82 die verfallenen Wohngebäude der Burg Baden als Zinskaserne adaptierte ("Inwohnerhaus" hätte man damals gesagt) und zu neuem Leben erweckte.

Die Türme der Burg Baden

Am 17. Februar 1693 begehrte der neue kaiserliche Forstmeister von der Stadt Baden einen Ort, wo man die Füchse einsperren könne. Sie sind *in die burg gethan worden*. ⁵⁷²

Daß die Burg nicht zum ersten Mal für diesen Zweck herangezogen wurde, beweist die Tatsache, daß einer ihrer Türme schon im Jahre 1681 als *Fuxenthurn* (Fuchsenturm) bezeichnet ist. Normalerweise freilich diente dieser Turm im 17. und 18. Jahrhundert als Gefängnis für Nichtbürger, wenn die Arreste im Rathaus nicht ausreichten. Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde auch die städtische Waffenkammer (genannt "Rüstkammer" oder "Zeugkammer") hierher übersiedelt.⁵⁷³

Die Frage, um welchen der drei Türme der Burg es sich hier gehandelt hat, ist leicht zu beantworten, denn auf den Ansichten der Stadt Baden seit dem 18. Jahrhundert ist nur mehr einer davon sichtbar, der linke vordere Eckturm. Die beiden anderen Türme waren durch Kriegseinwirkungen und Materialentnahmen derart reduziert, daß selbst ihre Lage nur mehr auf Grund weniger Indizien auf Kolbes Plan der Stadt Baden (1795) erschließbar ist.

Anscheinend hatte sich die um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Diskussion, ob die Burg Baden mit ihren Befestigungen nun der Stadt oder den Inhabern der Herrschaft Herzogbad gehöre, dahingehend gelöst, daß die teilweise zerstörten Befestigungen mit den drei Türmen und der Torstube sowie der von diesen eingeschlossene Platz als Eigentum der Stadt betrachtet wurden, während das Wohngebäude mit dem ehemaligen inneren Burghof im Besitz der Herrschaft blieb.

Offenbar hatte die Stadt, sobald die Eigentumsverhältnisse in diesem Sinn geklärt waren, den verbleibenden Turm, den sie doch eigentlich in ruinösem Zustand als Steinbruch übernommen hatte, wie alle ihre Türme (Kirche, Rathaus) elegant ausgebaut, um neben den vielen mit kleineren und größeren Türmen versehenen Freihöfen (Herzoghof, Melkerhof, Augustinerkloster, Gutenbrunn, Sauerhof u.a.) ihre bürgerliche Überlegenheit zu zeigen. Die Stadtansichten ab ca. 1700 zeigen ihn mit einem hohen Pyramidendach und vier Erkertürmchen an den Ecken, ebenfalls mit Spitzdach. Die Ausgestaltung des Turmes kann erst zu einer Zeit erfolgt sein, als die Stadtmauer, für deren Erbauung der Turm eigentlich gewidmet war, vollendet war, sonst hätte wohl der Pfleger der Herrschaft Baden gegen den Mißbrauch der Widmung protestiert. Andererseits ist die Gestaltung des Turmes sichtlich noch gotischen Auffassungen verpflichtet. Da die Stadtmauer 1582 endgültig fertig war, werden wir also mit einem Ausbau des Turmes in den letzten zwei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zu rechnen haben - etwa zur selben Zeit,

⁵⁷⁰ Der städtische Ziegelofen hatte eine Kapazität von 22.000 Ziegeln pro Brand, so erfahren wir im Jahre 1738 (Ratsprot. 1737 - 1742, 53r). Das wird 50 Jahre zuvor kaum anders gewesen sein.

⁵⁷¹ StA B, TSB PL 18. - Hinweis HÖLD, 5.

⁵⁷² Ratsprot. 1692 - 1694, 64r.

⁵⁷³ Rudolf MAURER, 525 Jahre Bürgerservice. Das Badener Rathaus 1480 - 2005 (Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 54, Baden 2005), 12, 15. - Vgl. F.v. LEBER, Die Ritterburgen Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein (Wien 1844),

in der auch die Seitentürme der Pfarrkirche St. Stephan ähnliche Ecktürmchen erhielten (wofür die Kunstgeschichtler allerdings, ohne sich auf Details einzulassen, ganz allgemein die Zeit nach dem ersten Türkenkrieg angeben⁵⁷⁴).

Daß die südliche Zwingermauer und die alte Torstube noch 1704 als Teil des inneren Befestigungsringes der Stadt Baden in Stand gehalten wurden, haben wir schon besprochen (vgl. Kapitel "Graben und Türme 1608").

Vom alten Bergfried ist auf den Stadtansichten des 18. Jahrhunderts nichts mehr zu sehen, d.h. er war höchstens bis in Stockhöhe erhalten (Hermann Rollett sah 1877 einen letzten Mauerrest und beschreibt ihn als "haushoch"). Er dürfte aber wenigstens notdürftig mit einem Dach versehen gewesen sein und der Gemeinde als Magazin gedient haben, denn der Platz der alten Burg wurde von der Stadt bis 1877 zur Lagerung aller möglichen Materialien verwendet; 1802 z.B. waren hier "die Bauhölzer zu den Badeleitungen" aufbewahrt. Damals nannte man so etwas "städtischer Zimmerplatz", 576 heute würde man wohl Bauhof dazu sagen.

Ursprungsbad und Theresientor

Durch den Kauf des Herzoghofs (inklusive Ursprungsquelle) im Jahre 1716 änderte sich zunächst überhaupt nichts, außer daß der Herzoghof nun durch einen städtischen Bademeister geleitet wurde, der in seinem Fremdenverkehrsbetrieb erste zaghafte Modernisierungsmaßnahmen setzte.

Aber im Jahre 1737 kam es zu einer für Badener Verhältnisse revolutionären Neuerung, zu der sich die Stadt von selbst wohl nie durchgerungen hätte - vielmehr stammte die Anregung von einem Herrn v. Nettighofen, der unter dem Titel "Wahlkommissar" kaiserlicher Beauftrager für die Angelegenheiten der landesfürstlichen Städte und Märkte war. Es wurde ein s.v. (= salva venia, mit Verlaub gesagt) Fuβ-Baad bey dem Ursprung erbaut! ⁵⁷⁷



Theresienbad (links vorn) und Ursprungsbad mit Zugang zur Ursprungsquelle (Mitte hinten)

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird die Stadt das einst so umstrittene Türl des Herzoghofs zu dem offiziellen Stadttor umgestaltet haben, das den Namen Herzogstor erhielt. Dieses hatte nun geregelte Öffnungs- und Schließzeiten, was offenbar für den Betrieb des Herzoghofs unpraktisch war, denn nun ließ die Stadt an der Rückseite des Herzoghofs ein kleines Türl in die Stadtmauer ein. Es ist 1753 erstmals erwähnt⁵⁷⁸ und scheint auf Kolbes Plan als *Eisernes Thürl* auf. Das hätte sich Graf Lamberg trauen sollen aber nun war es ja nicht mehr in Konkurrenz zu den Bürgern, sondern in ihrem Interesse!

1758 errichtete die Stadt Baden auf halbem Weg zwischen dem Ursprungsbad und dem Herzoghof ein weiteres neues Badegebäude, das Theresienbad, mit einem kleinen Park, dem Theresiengarten (etwa im Be-

reich der heutigen Kasinoterrasse). Nun wurde aus dem Herzogtor das *Theresia-Thor*, das 1795 auf Kolbes Plan der Stadt Baden eingezeichnet ist.

Das erste Ursprungsbad wurde 1796 durch ein wesentlich größeres im Stile eines türkischen Prunkzeltes ersetzt, dieses mußte 1885 dem Kurhaus und 1927 der Trinkhalle weichen. Heute erinnern nur mehr zwei im Rollettmuseum verwahrte Gedenksteine mit den Jahreszahlen 1737 und 1796 und den Initialen von Georg Reinwald und Ignaz Stadler, die damals Stadtrichter bzw. Bürgermeister waren, an diese 150-jährige Episode im Kurbetrieb Badens. ⁵⁷⁹

Abverkauf der Dominikalgüter

Nach dem Ankauf des Hellhammerhofs (mit Garten und alter Burg) durch die Stadt Baden im Jahre 1736 blieb die Betriebsorganisation zunächst unverändert, nur wurde sie jetzt durch einen Herrn des Inneren Rates beaufsichtigt, der dafür jährlich 20 Gulden Aufwandsentschädigung erhielt. 580

⁵⁷⁴ DEHIO-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, Teil 1 (Horn/Wien 2003), 151.

⁵⁷⁵ ROLLETT, Chronik I/1902, 123.

⁵⁷⁶ ROLLETT, Chronik XI/1898, 34.

⁵⁷⁷ ROLLETT, Chronik IV/1891, 60.

⁵⁷⁸ NÖLA, Gewährbuch des Hellhammerhofs E, 250v.

⁵⁷⁹ Rollettmuseum Baden, Obj. 1497, 1498.

⁵⁸⁰ Gaisruck'sche Relation, zitiert nach: ROLLETT, Chronik IV/1891, 62.

Den täglichen Betrieb und die direkte Verwaltung führte ein sogenannter Meier. Der erste (und einzige) Meier Georg Eypelthauer hatte, gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth, eine Dienstwohnung im Hellhammerhof: ein Zimmer, eine Kammer und Platz für zwei Kühe. Er hatte alles zu unterlassen, was die bürgerlichen Gewerbe allzu sehr konkurrenzierte, und die erwirtschafteten Gewinne der Gemeinde abzuliefern, sodaß sie wieder allen Bürgern zugute kamen. Er dürfte ein tüchtiger Wirtschafter gewesen sein, denn trotz aller Rücksichtnahmen schaffte er es, aus dem Grundbuch und den ehemaligen Besitzungen (Dominikalgütern) der Burg Baden bzw. des Hellhammerhofs in guten Jahren einen Gewinn zu erwirtschaften, der in Bezug auf den Kaufpreis und die getätigten Investitionen einer Verzinsung von 3,625 % entsprach. Er die het der den Gewinne einer Verzinsung von 3,625 % entsprach.

Daß 1745 nach jahrelangen Streitereien einige Besitzungen (Ziegelofen samt Wirtshaus, Viehweide) der Herrschaft Rauhenstein verkauft werden mußten, wurde schon erwähnt. Nun mußte der Meier sein Vieh anderweits versorgen, die Stadt konnte erreichen, daß das "Hellhammerhofvieh" um 15 Kreuzer pro Stück auf die Leesdorfer Weide mitgenommen wurde. 583

Aber wirklich stark kam es erst im Jahre 1746. In den frühen Regierungsjahren der Kaiserin Maria Theresia wurde nämlich in alle landesfürstlichen Städte und Märkte eine Hofkommission unter der Leitung des kaiserlichen Hofkammerrates Anton Graf v. Gaisruck entsandt. Schon die Tatsache, daß ein Herr von der Finanz die Leitung innehatte, zeigt, daß es vor allem um eine finanzielle Konsolidierung der Gemeinden ging, aber natürlich kamen auch alle anderen Fragen der Gemeindeverwaltung und des bürgerlichen Zusammenlebens zur Sprache. In Baden traf die Kommission 1746 ein. Nach einer ausführlichen Analyse des Ist-Zustandes ("Gaisruck'sche Relation") wurde ein Maßnahmenkatalog ("Gaisruck'sche Instruktion") erlassen. Dort lesen wir, daß die errechnete Verzinsung des investierten Kapitals zu unsicher und zu gering sei, der ganze Hellhammerhof sei daher wieder zu verkaufen! ⁵⁸⁴ In jahrelangen Nachverhandlungen konnte die Stadt erreichen, daß sie die Gebäude behalten durfte, weil durch Vermietung an Professionisten wirtschaftliche Nachteile befürchtet wurden. All die zugehörigen landwirtschaftlichen Flächen wurden jedoch am 14. Jänner 1749 zur Versteigerung angeboten. Was bei der Lizitation nicht ging, wurde nach Möglichkeit in den folgenden Jahren verkauft.

Damit hatte der Meier nichts mehr zu verwalten und wurde Turmwächter; für seine ehemalige Dienstwohnung mußte er nun jährlich zehn Gulden Miete zahlen. 586

Das Komödienhaus

Seit Anfang des 18. Jahrhunderts kam jedes Jahr eine Komödiantengruppe nach Baden und mietete irgendwo einen größeren Garten, in dem dann den Sommer über Theater gespielt wurde. Zuletzt, in den Jahren bis 1749, war das der Garten des Stadtkämmerers Matthias Höfer im Haus Renngasse 1 (heute als Schratt-Haus bekannt). 587

Es ist wohl im Zuge der Verwertung der Hellhammerhof-Grundstücke zu sehen, daß Richter und Rat der Stadt Baden am 16. April 1750 nach längeren Diskussionen beschlossen, den "Hellhammerhofstadl" zum Komödienhaus umzubauen. Große Bauarbeiten können es nicht gewesen sein, denn am 12. Mai war schon alles fertig, das "Theatrum und die obere Wohnung" wurde an Franz Moser, Prinzipal der "Prager Komödianten", verpachtet. Er hatte dafür wöchentlich zwölf Gulden zu entrichten, die für die Armenkasse bestimmt waren. Die Sommersaison war so erfolgreich, daß Moser den Betrieb bis in den Herbst verlängerte (mit veränderten Zahlungsmodalitäten: Nun waren für jede Vorstellung 1½ Gulden in die Armenbüchse zu erlegen). ⁵⁸⁸

Bei dem umgebauten Stadl handelte es sich immer noch um das altehrwürdige Wirtschaftsgebäude von ca. 1540, das mit der Rückseite fast an die Stadtmauer stieß. Nun wurde der Hellhammergarten in der Verlängerung des Langen Stalles durch eine Mauer mit Gartentür abgeschlossen, der vor dem Theater gelegene Teil des Gartens war zum "Theaterhof" geworden, die Einfahrt des Hellhammerhofes zum "Theatertor". Und nachdem Baden zur kaiserlichen Sommerresidenz geworden war, wurde 1798 zur Bequemlichkeit des Hofs an der Rückseite des Theaters, gleich an der rechten Ecke, wieder einmal ein Türl in die Stadtmauer gebrochen, das als Comödie-Thürl auf einer späteren Auflage von Kolbes Plan der Stadt Baden eingezeichnet ist. Es dürfe aber nur für den Hof verwendet und sonst unter keinem Vorwand aufgesperrt werden, so meldet das Ratsprotokoll mit großer Strenge! 589

75

⁵⁸¹ Ratsprot. 1747 - 1753, 158v. - Vgl. StA Melk, 32 (Baden), Karton 1, Dienstbuch der Pfarrkirche Baden 1699, 10v.

⁵⁸² Gaisruck'sche Relation, zitiert nach: ROLLETT, Chronik IV/1891, 63.

⁵⁸³ Ratsprot. 1743 - 1747, 120v, 131v, 138r.

⁵⁸⁴ Gaisruck'sche Relation, zitiert nach: ROLLETT, Chronik IV/1891, 63.

⁵⁸⁵ Ratsprot. 1747 - 1753, 82r/v, 87v, 158v, 194r.

⁵⁸⁶ Ratsprot. 1747 - 1753, 95v, 158v. - StA B, Kirchenamtsakten 1762.

⁵⁸⁷ Ratsprot. 1747 - 1753, 157v. - Vgl. StA Heiligenkreuz, Dienstbuch 1699, 4r.

⁵⁸⁸ Ratsprot. 1747 - 1753, 157v, 167r, 174v, 191r.

⁵⁸⁹ Ratsprot. 1792 - 1800, 88v.

Nach wie vor stand links im Theaterhof (auch im Kolbe-Plan 1795 unter derselben Nummer wie der Hellhammerhof eingezeichnet) der alte Roßstall. Um Störungen des Theaterbetriebs durch landwirtschaftliche Tätigkeiten zu vermeiden, wurden seine theaterseitigen Fenster vermauert. Als der Lebzelter Ignaz Stadler (der Besitzer des Hellhammergartens) 1776 eine Lagermöglichkeit für seine Wachsvorräte brauchte, verkaufte ihm die Stadt um 30 Gulden ein Stück dieses Stalles, doch nur unter der Bedingung, daß die Fenster *in den Vorhof des Comödien-Hauß* vermauert blieben. ⁵⁹⁰

Das Komödienhaus wurde wiederholt abgerissen und vergrößert wieder aufgebaut: 1775, 1811, 1908/09, aber grundsätzlich steht es noch immer an der Stelle des alten Hellhammerstadls! 591

Der Hellhammergarten

Anscheinend gab es bereits Anfang 1749 Diskussionen über die Adaptierung des alten Stadls als Theater, denn bei der großen Versteigerung der Hellhammer-Güter zu Anfang des Jahres wurde der Garten ausgespart und vorläufig nur für ein Jahr dem Ratsdiener verpachtet - mit der Auflage, nichts zu verändern. Sichtlich wollte man mit der Verwertung des Gartens zuwarten, bis die Theatersache geregelt war.

1753 war dann alles klar, am 24. Jänner kaufte Anton Greiner um 400 Gulden den Hellhammergarten, doch wurde ihm die Beschränkung auferlegt, darin höchstens ein Lusthaus zu bauen. Am selben Tag hatte Greiner um 4000 Gulden das städtische Wirtshaus "zum Goldenen Hirschen" erworben, dessen Pächter er bisher gewesen war. ⁵⁹³ Natürlich wollte Greiner den Garten für Zwecke des Fremdenverkehrs nützen, doch gab es dagegen bei vielen Mitbürgern heftige Opposition, die sogar zu wiederholten Unterschriftenaktionen führte - der alte Konkurrenzneid! ⁵⁹⁴ In der Stadt konnte sich Greiner also nicht durchsetzen, doch ging er in die nächste Instanz, zum Wahlkommissar, und dort erhielt er im September 1758 auf Lebenszeit die Genehmigung, in seinem Garten zwei Kegelplätze anzulegen und von zwei bis neun Uhr abends Vogelschießen zu veranstalten. Als ihm auch das zu wenig war, verlor der Wahlkommissar freilich die Geduld und ordnete am 14. November an, den Verkauf von Hirschenwirtshaus und Hellhammergarten rückgängig zu machen und Greiner den Kaufpreis zu erstatten. ⁵⁹⁵

Greiners Rekurse blieben erfolglos, im April 1759 wurde der Goldene Hirsch nach der früheren Gewohnheit verpachtet, der Hellhammergarten wurde im November 1759 um 500 Gulden an den bürgerlichen Lebzelter Ignaz Stadler verkauft. ⁵⁹⁶ Als *Herrn Stadler Garten* ist er denn auch im Kolbe-Plan (1795) eingezeichnet.

Die Kaserne

Eine der vielen unangenehmen Selbstverständlichkeiten früherer Jahrhunderte war es, daß die kaiserlichen Truppen über den Winter in Privathäusern einquartiert wurden. Mit Vorliebe wählte man dafür Orte mit Stadtmauern, weil da der Aktionsradius der unbeschäftigten Soldaten wenigstens in der Nacht eingeengt war. Die Badener waren ja das Zusammenrücken von ihren Sommerparteien gewohnt, aber diese zahlungskräftigen Gäste waren doch etwas anderes als die rauhe Soldateska mit ihrem fordernden Gehaben. Und sie waren zahlreich wie die Ameisen. 1748 z.B. kam ein ganzes Bataillon Miliz, insgesamt 550 Mann, ⁵⁹⁷ das waren im Schnitt zwei bis drei Mann pro Haushalt! So wurde immer wieder überlegt, gemeinsam eine Kaserne zu bauen, um die lästigen Einquartierungen ein für alle Mal loszuwerden.

1753 war erstmals der Hellhammerhof im Gespräch, ⁵⁹⁸ 1758 fiel die endgültige Entscheidung zugunsten dieses Standortes. Nun gab es noch langwierige Verhandlungen über die Finanzierung. Da der Kaiser nichts zahlen wollte, mußte die Stadt wohl oder übel einen Kredit aufnehmen. Doch woher sollte man das Geld für die Verzinsung nehmen? Zu diesem Thema wurde eine eigene Bürgerversammlung einberufen. Die Einquartierungen waren offenbar eine derartige Belästigung, daß die Bürger freiwillig die Hälfte des Zinsendienstes übernahmen; die andere Hälfte glaubte das Kammeramt der Stadt zur Not erwirtschaften zu können. Nun waren noch verschiedenste Adap-

⁵⁹⁰ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof F, 48r.

⁵⁹¹ Da die wenigen, kurzgefaßten Eintragungen des Jahres 1750 im Ratsprotokoll bisher immer übersehen wurden, gilt in der Geschichtsschreibung Badens traditionell 1775 als Erbauungsjahr des ersten Badener Stadttheaters (vgl. z.B. ROLLETT, Chronik I/1902, 93), was hiemit richtiggestellt sei.

⁵⁹² Ratsprot. 1747 - 1753, 87v.

⁵⁹³ Ratsprot. 1747 - 1753, 356v.

⁵⁹⁴ Ratsprot. 1753 - 1756, 155v, 157v, 164r.

⁵⁹⁵ Ratsprot. 1757 - 1765, 100v, 108v.

⁵⁹⁶ Ratsprot. 1757 - 1765, 134r, 155v.

⁵⁹⁷ Ratsprot. 1747 - 1753, 73r.

⁵⁹⁸ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof E, 250v.

tierungsarbeiten vorzunehmen, doch 1760 war die *Casarm*, so schrieb man damals Kaserne, endlich bezugsfertig, und die Bürger konnten aufatmen. ⁵⁹⁹

Auf Kolbes Plan der Stadt Baden (1795) läßt sich genau ablesen, wie die Kaserne aus dem Besitzkomplex des Hellhammerhofs herausgeschnitten worden war: Als Wohngebäude diente der Hellhammerhof im eigentlichen Sinn, also der alte Meierhof an der Pfarrgasse. Die Gartenmauer dahinter beschrieb zunächst einen Viertelkreis, dessen Radius die Hälfte der Länge der Gassenfront hatte, von der Einfahrt nach rückwärts, ging dann senkrecht nach hinten bis auf die Höhe des Langen Stalls, auf der auch die Fassade des Theaters stand, und dort schloß dann eine Quermauer zur Alten Burg hin das Grundstück ab. Ein kleiner Anbau im Bereich der Einfahrt enthielt die Offizierswohnungen.

Da das Theresienbad als Gegenleistung für die kaiserliche Bausubvention die Verpflichtung übernommen hatte, kranke Soldaten gratis baden zu lassen, entwickelte sich die Kaserne sehr bald vom Winterquartier zum Militärspital.⁶⁰⁰

Dreißig Jahre später (1786) war die Kaserne für den Geschmack des Militärs zu klein geworden, und als die Kartause Gaming aufgehoben wurde, forderte man von der Gemeinde eine Verlegung in den wesentlich größeren Gamingerhof in der Rathausgasse. Die Gemeinde scheute die Investition und lehnte die Übersiedlung ab, obwohl auch ihr die Kaserne bereits ein Dorn im Auge war. Die junge Generation ahnte nicht mehr, wieviel Ärger sich ihre Eltern und Großeltern durch die Einrichtung der Kaserne erspart hatten. Im Jahre 1793 erfahren wir ausdrücklich, daß die Lage unmittelbar neben dem Theater als fremdenverkehrsfeindlich empfunden wurde, und der hohe Anteil von Militärs unter den Badegästen des Theresienbads war für die Wirtschaft auch nicht förderlich. Für all diese Probleme der Stadt und des Militärs schuf der Umbau des Peterhofs zu einer Militärbadeanstalt Abhilfe, 1796 konnte die Kaserne geschlossen werden.

Der Hellhammerhof wurde daraufhin zur Versteigerung ausgeschrieben und ging am 20. Dezember 1796 um 5001 Gulden an Johann Jakob Baron Gontard. Die Lage des Hauses wird folgendermaßen beschrieben: *in der Kirchgasse ... zwischen der alten sogenannten Burgmauer und dem Theaterhof, dann rückwärts an das mit Georg Wilhelm gemeinschaftlich besitzende Lichthöflein.* 603

Die alte Burg

Da seit der Revitalisierung der alten Burg durch Graf Lamberg noch keine fünfzig Jahre vergangen waren, muß sie zum Zeitpunkt ihrer Erwerbung durch die Stadt Baden im Jahre 1736 baulich noch halbwegs in Ordnung gewesen sein. Dennoch wußte sich die Stadt nichts Richtiges damit anzufangen. Zunächst wird man wohl auf Auszug oder Absterben der vorhandenen Inleute gewartet haben. Wir wissen nicht, wieviele das waren, ja es ist nicht einmal bekannt, ob Graf Lamberg je die volle Ausbaustufe von vierzig Wohnungen, die er geplant hatte, erreichte.

Um 1750 jedenfalls dürfte die Burg noch brauchbar, aber - zumindest in wesentlichen Teilen - schon unbewohnt gewesen sein, denn nun begann die Stadt, das weitläufige Gebäude als Quartier für unerwartete oder unerwünschte Personen und Institutionen zu verwenden.

Die erste Meldung in diese Richtung bekommen wir im Jahre 1750. Ende Mai, als die Fremdenverkehrssaison gerade im schönsten Schwung war, hatte die Regierung nach Baden geschrieben, daß der Gesandte von Tripoli eine Badekur in Baden plane. Postwendend hatte die Stadt zurückgemeldet, daß es fast unmöglich sei, um diese Zeit noch Quartier zu organisieren. Trotzdem erschien am 30. Mai der Gesandte *mit zwey solchen türkhischen Tripoliner*. Der Stadt blieb nichts übrig, als in aller Eile ein Quartier im Hellhammerhof zu improvisieren. ⁶⁰⁴

Kann man bei diesem Beispiel noch darüber diskutieren, ob nicht doch vielleicht der Meier kurzfristig aus seiner Wohnung ausquartiert worden war, um den Gesandten und seine Leute halbwegs anständig unterzubringen, so ist im folgenden Fall alles klar, weil der Hellhammerhof im engeren Sinn, also der alte Meierhof, damals bereits als Kaserne diente.

In der Ratssitzung vom 13. Juni 1761 ließ nämlich der Stadtrichter mit einem Vorschlag aufhorchen, der so richtig im Sinne des Nützlichkeitsdenkens der beginnenden Aufklärung war: Die Armen, die bei der Stadt in Verpflegung standen, sollten künftig *im aufgerichten Spinnhaus Wollspinnarbeith* leisten, sonst würden sie keinen Verpflegungsbeitrag mehr erhalten. Damit war der Rat sofort einverstanden. Wo dieses Spinnhaus war, erfahren wir drei

_

⁵⁹⁹ Ratsprot. 1757 - 1765, 91v, 93r, 94r, 95v, 133v, 148v.

⁶⁰⁰ ROLLETT, Chronik VII/1894, 7. - Rollett setzt die Gründung des Militärspitals, von den Gegebenheiten des Jahres 1796 unreflektiert rückprojizierend, gleich in das Jahr 1736, als die Gemeinde den Hellhammerhof angekauft hatte - zu Unrecht, wie das Studium der Ratsprotokolle erweist.

⁶⁰¹ Ratsprot. 1781 - 1791, 112r.

⁶⁰² StA B, Regierungsbefehl von 1793 Mai 7. - Ratsprot. 1792 - 1800, 60r. - ROLLETT, Chronik VII/1894, 7.

⁶⁰³ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof F, 109v.

⁶⁰⁴ Ratsprot. 1747 - 1753, 178v.

Monate später, denn da beschlossen die Herren des Rates, daß "die blinde Tischlerin" gratis im Spinnhaus im Hellhammerhof wohnen dürfe und dort wie die anderen Armen ihren Unterhalt bekommen solle. In diesem Spinnhaus war sogar eine eigene Pflegerin / Aufseherin angestellt, eine gewisse Frau Koll. Trotzdem waren die Zustände nicht die erfreulichsten, denn im Juni 1762 wurde Frau Koll ermahnt, auf *die narrische Schlosserin* und *die liederliche Karlhoferin* besser aufzupassen, besonders wegen des *werenden saufen*.

Im Juni 1764 traf in Baden eine besonders unangenehme Nachricht ein. Mitten in der Saison sollten 35 marode Infanteristen zur Kur nach Baden geschickt und, da die Kaserne gerade voll belegt war, in Bürgerhäusern einquartiert werden. Da dies eine empfindliche Störung des Fremdenverkehrsbetriebes gewesen wäre (die Extrazimmer und Wohnungen waren ja alle vermietet), schlug die Stadt vor, sie im Hellhammerhof unterzubringen. Da man an höherer Stelle zustimmte, beschloß die Stadt in der Ratssitzung vom 26. Juni 1764, die notwendigen *päbläzen* ("Pawlatschen"), Betten und sonstige *requisita* anzuschaffen. 606

Die Redoute

Im Herbst 1783 ersteigerte Georg Wilhelm (1750 - 1818) die Badener Theaterpacht, im Sommer 1784 konnte er seine erste Spielzeit bestreiten. Im Jahre 1792 gelang es ihm, gemeinsam mit seiner Frau das an den Theaterhof stoßende Haus Pfarrgasse 7 zu erwerben, doch schon 1795 stieß er es wieder ab. Vermutlich wollte er so Kapital für seine hochfliegenden Pläne freibekommen, denn von Anfang an sah Wilhelm das Badener Theater im größeren Zusammenhang des gesamten Badener Fremdenverkehrs und setzte daher auch außerhalb seines Betriebes zahlreiche größere und kleinere Aktivitäten, die häufig hohe Investitionen verlangten.

Seine neue Wohnung bezog Wilhelm über dem Eingangstor eines fast 40 m langen, schmalen Nebengebäudes (genannt "Garderobengebäude"), das er entlang der linken Seite des Theaters vom Theaterhof bis zur Stadtmauer durchziehen durfte. Den Grund dafür mußte er von Ignaz Stadler, also vom Hellhammergarten pachten; außerdem mußte er sich verpflichten, das Gebäude, in dem Garderoben, Magazine, Aborte u.ä. untergebracht waren, nach Ablauf seiner Theaterpacht in das Eigentum der Gemeinde zu übertragen; nur das Zimmer über der Einfahrt sollte ihm bleiben.

Nachdem der kaiserliche Hof in den Sommern 1796 und 1797 wochenlang fast täglich das Theater besucht hatte, hielt Wilhelm eine gründliche Renovierung und Erweiterung von Innenraum und Bühne für fällig, die er im Winter 1798/99 durchführte - alles auf eigene Kosten. In diesem Zusammenhang eröffnete die Stadt, wie wir schon gehört haben, ein neues *Comödie-Thürl* in der Stadtmauer.

Mitten in den Planungsarbeiten traf Wilhelm ein schwerer Schlag. Bisher waren die wöchentlichen Ballveranstaltungen im "Casino", dem großen gesellschaftlichen Treffpunkt Badens auf dem Hauptplatz (später Hotel Stadt Wien, heute Sparkasse), vom Theaterorchester bestritten worden, was hohe Einnahmen für Wilhelm bedeutete. Im Winter 1797 wollte das Casino den Vertrag nicht verlängern, sondern eine eigene *Musikbande* aufnehmen. Angriff ist die beste Verteidigung, und so suchte Wilhelm bei



Der Theaterunternehmer Georg Wilhelm (1750-1818)

der Gemeinde darum an, sein eigenes Kaffeehaus mit Speisemöglichkeit und Tanzsaal errichten zu dürfen, das er "Redoutengebäude" nennen wollte. Da verließ den Eigentümer des Casinos der Mut, er engagierte doch wieder das Theaterorchester, und Wilhelm zog seinen Antrag zurück.⁶¹¹

Aber der Gedanke an ein eigenes Redoutengebäude war nun einmal geboren und ließ den hyperaktiven Theaterdirektor nicht mehr los. Am 1. Dezember 1798 legte er der Gemeinde einen Bauplan vor, der den Neubau natürlich nur auf dem Gelände der Burg ansiedeln konnte, weil sonst kein Areal in Theaternähe mehr frei war. Die Gemeinde lehnte ab, weil sie bei einer teilweisen Verbauung des Burgplatzes fürchtete, den Rest nicht mehr sinnvoll verkaufen oder verbauen zu können. 612

⁶⁰⁵ Ratsprot. 1757 - 1765, 241v, 252v, 283r.

⁶⁰⁶ Ratsprot. 1757 - 1765, 350v.

⁶⁰⁷ Otto SCHINDLER, Theatergeschichte von Baden bei Wien im 18. Jahrhundert (Wien Diss. 1971), 226, 228.

⁶⁰⁸ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof F, 92r, 103v.

⁶⁰⁹ StA B, Theaterakten, undatiertes Konzept "Wilhelmisches Redoutengebäude betreffend".

⁶¹⁰ SCHINDLER, 243.

⁶¹¹ Ratsprot. 1792 - 1800, 84v.

⁶¹² Ratsprot. 1792 - 1800, 113r.

Offensichtlich ging Wilhelm nun aufs Ganze und legte ein Projekt vor, das die Demolierung der gesamten Burg und die komplette Verbauung ihres Geländes vorsah. Und damit kam er durch, obwohl die Begeisterung der Gemeinde noch immer nicht groß war. Im Gegenteil, am 26. Juni 1799, als die Bauarbeiten bereits begonnen hatten, wurde Wilhelms Ansuchen um Ziegel und sonstige Baumaterialien negativ beschieden⁶¹³ - eine unbegreifliche Kleinlichkeit, denn sonst war es üblich, bei Bauten, die im öffentlichen Interesse lagen, ein gewisses Kontingent an Ziegeln oder Bauholz gratis oder verbilligt zur Verfügung zu stellen.

Aber möglicherweise fühlte sich die Gemeinde von Wilhelms großzügigen Planungen überfahren und wollte einfach nichts mehr davon hören. Auch seine Theaterkollegen nannten ihn ja schon boshaft den "Kalk-Wilhelm", weil er so viel baute, und schließlich entstand sogar die (äußerst unwahrscheinliche) Legende, daß er, bevor er die Theaterlaufbahn eingeschlagen habe, Maurer gewesen sei!⁶¹⁴

Folgendes Projekt konnte also der "Kalk-Wilhelm" durchziehen. Zunächst sicherte er sich am 31. März 1799 von Seiten der Stadt Baden die offizielle Erlaubnis, im künftigen Redoutengebäude Bälle abhalten und, wie die anderen Bürgerhäuser, das Koch- und Schankrecht ausüben zu dürfen. Dann kaufte er von der Stadtgemeinde Baden um einen Gulden pro Quadratklafter das schmale Gelände nördlich des Theaters und den linken Teil des "Dienersätzel" bis auf die Höhe der Westmauer der Burg Baden (dieser dreieckige Grundteil hatte 105 Quadratklafter = 388 m²).

Die Stadtmauer hinter dem Theater und der Burg wurde abgerissen, und damit hatte Wilhelm einen langgezogenen, fahnenförmigen Bauplatz: Das Redoutengebäude wurde unmittelbar an das Garderobengebäude des Theaters angebaut und erstreckte sich bis an die Westmauer der Burg. Das ergab eine Gesamtlänge von gut 32 m, die Tiefe variierte: Hinter dem Theater war sie natürlich gering, rechts vom Theater ging sie bis an die Rückseite der ehem. Kaserne, die jetzt dem Baron Gontard gehörte; um eine regelmäßige Baulinie, die in der Verlängerung der Fassade des Theaters lag, zu erreichen, mußte Wilhelm dem Baron Gontard 76 Quadratklafter von der Rückseite seines Hofgrundes abkaufen.

Das war noch gar nicht alles, was Wilhelm geplant hatte, doch schon dieser erste riesige Gebäudekomplex überstieg seine Finanzkräfte. Gemeinsam mit der Stadt fand er eine originelle Lösung: Wilhelm selbst baute das Parterre und den ersten Stock. Den zweiten Stock finanzierte der k.k. Feldmarschall-Leutnant Camillo Graf Lamberti, Generaladjutant des Kaisers, und dafür sollte dieses Stockwerk auch auf Lebenszeit ihm gehören. Nach seinem Tod sollte eine Hälfte dieses zweiten Stockes dem Theaterdirektor Wilhelm gehören, die andere der Stadtgemeinde Baden; er übertrug sie dann jedoch gegen Zusicherung eines Wohnrechts schon zu Lebzeiten!⁶¹⁹

Auch das gesamte Gelände der Burg Baden, das auf dem Einreichplan noch als städtischer Zimmerplatz bezeichnet ist, war in die Planungen einbezogen. Zunächst wurde im Jahre 1799 die gesamte Burg mit allen ehemaligen und noch vorhandenen Türmen abgetragen (davon werden wir noch im Kapitel über den Schulbau hören). Das so gewonnene freie Areal wurde gedrittelt: Der südliche Teil (bis inklusive des ehem. Bergfrieds) blieb Zimmerplatz; der Mittelteil, 167 Quadratklafter = 616 m², wurde als Bauplatz deklariert, den Georg Wilhelm und seine Frau Anna kauften, aber vorläufig unverbaut ließen und später als "Parkplatz" nützten (1824 standen hier ein Stall für neun Pferde, zwei Remisen (Garagen) für acht Wagen, eine Schupfen und ein Ausfahrtstor in Richtung Pfarrplatz);⁶²⁰ der wesentlich größere nördliche Teil blieb im Besitz der Stadtgemeinde Baden, die darauf in Form eines Eckpavillons, dessen Fassaden sowohl auf den Pfarrplatz als auch auf den heutigen Kaiser Franz-Ring gingen, einen zweiten Trakt des Redoutengebäudes errichtete.⁶²¹ Dadurch, daß Teile dieses Traktes auf dem noch immer sumpfigen Grund des ehemaligen Wassergrabens der Burg standen, kam es zu Gebäudesenkungen, die in den 1850er-Jahren aufwendige Fundamentsanierungen erforderten.⁶²²

Wilhelm konnte sein Gebäude 1801 eröffnen, die Gemeinde brauchte für ihren Teil etwas länger, weil sie ja erst den Bauplatz räumen mußte, doch spätestens 1803 stand auch dieser Trakt. 623

⁶¹³ Ratsprot. 1792 - 1800, 136v.

⁶¹⁴ Vgl. SCHINDLER, 226.

⁶¹⁵ StA B, Theaterarchiv, Konzept "Wilhelmisches Redoutengebäude betreffend".

⁶¹⁶ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof F, 118r.

⁶¹⁷ ROLLETT, Chronik XI/1898, 34.

⁶¹⁸ NÖLA, Grundbuch Hellhammerhof E, 67r.

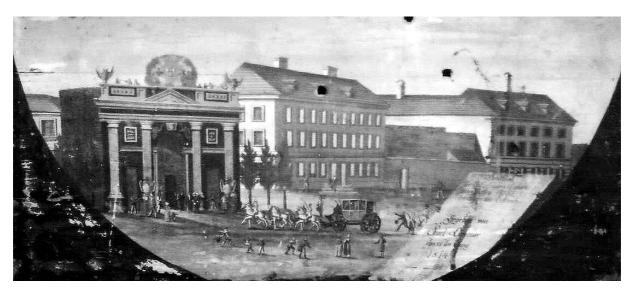
⁶¹⁹ ROLLETT, Chronik XI/1898, 35.

⁶²⁰ NÖLA, Grundbuch Hellhammerhof E, 69v. - StA B, Theaterakten, Schätzungsprotokoll von 1824 Aug. 24.

⁶²¹ ROLLETT, Chronik XI/1898, 34,

⁶²² ROLLETT, Chronik I/1902, 126.

⁶²³ ROLLETT, Chronik XI/1898, 34.



Pfarrgasse (mit Triumphbogen), Schulhaus, Wirtschaftshof (mit Mauer) und Redoute, 1814

Die finanziellen Verpflichtungen, die Wilhelm aus diesen Arrangements erwuchsen, waren enorm und wurden gleich vorbeugend als Hypothek des städtischen Kammeramts auf Wilhelms Teil des Redoutengebäudes gelegt. Folgende Summen hatte er jährlich zu bezahlen:

500 Gulden Theaterpacht

100 Gulden für die Erlaubnis. Theaterbälle zu halten

166 Gulden Zins für das "städtische Stöckl"

100 Gulden Zins für den städtischen Teil des "Graf Lambertischen Stöckl". 624

Die erhaltenen Abbildungen der "Redoute", wie der Gebäudekomplex bald verkürzend genannt wurde, zeigen einen vornehmen, aber etwas behäbigen Klassizismus. Die lange Fassade am späteren Ring hatte sieben Achsen, in deren mittlerer das Eingangstor gelegen war. Links davon war die Fassade durch einen kleinen Vorgarten unterbrochen, dann kam im selben Stil der städtische Trakt mit drei Achsen am Ring und sechs am Pfarrplatz; dort war in der dritten Achse von links eine Eingangstür. Die Stockwerke sind hierarchisch gegliedert. Das Parterre hat eine horizontale Nutung und rechteckige, von Gesimsen umrahmte Fenster und ist durch ein Gesimse vom ersten Stock getrennt. Im ersten Stock ist die Fassade glatt, die Fenster sind besonders hoch, oben halbrund, von Gesimsen umrahmt und oben von Dreiecksgiebeln gekrönt. Die Fenster des zweiten Stockes entsprechen denen im Parterre. Die Fassade am Pfarrplatz hat dieselben Proportionen, ist aber etwas vereinfacht (rechteckige Fenster auch im ersten

Stock). Als Architekt des Redoutengebäudes wird gewöhnlich der Hofarchitekt N. Montoyer angegeben, doch ist der erste Entwurf gezeichnet: "Wien, den 27. November 1798. Proksch m.p." Ausdrücklich von Montoyer stammen dagegen die Entwürfe für die Architekturmalerei im Großen Saal der "Redoute", die dann vom Hofmaler Andreas Geyling (1763 - 1819) ausgeführt wurden. 625 Als gesellschaftlicher Treffpunkt erfüllte die Redoute alle Erwartungen. Die wöchentlichen Bälle fanden nun abwechselnd in der "Redoute" und im "Casino" statt, aber in beiden Lokalitäten spielte das Theaterorchester, in beiden Etablissements gab es eine "Traiteurie" (Speisehaus mit der Möglichkeit, à la carte zu essen) und ein Kaffeehaus. Eine fast skurrile Bestimmung illustriert den Zeitgeist, der vom Mittelalter noch immer nicht sehr weit entfernt war: Maskenbälle durften nur dann veranstaltet



Die Stadt Baden, vom Kurpark aus gesehen Links die beiden Trakte der Redoute; anschließend, hinter der Gartenmauer, ein Rest der zinnenbewehrten Stadtmauer, die sich im Bereich des Stadler'schen Gartens noch erhalten hat; ganz rechts im Vordergrund Ursprungs- und Theresienbad.

⁶²⁴ StA B, Theaterakten, Konzept von 1800 Sept. 19.

⁶²⁵ ROLLETT, Chronik XI/1898, 34.

werden, wenn sich "der allerhöchste Hof" in Baden befand! 626

Auch finanziell stand das Unternehmen gut da. Bald jedoch kamen schwere Rückschläge durch die Franzosenkriege 1805 und 1809 sowie den Staatsbankrott 1811, denn da gingen die Besucherzahlen jedesmal in Richtung Null. Deshalb konnte Direktor Wilhelm 1811 bei der Versteigerung der Theaterpacht gegen einen Konkurrenten nicht aufkommen und mußte die Direktion des Theaters abgeben - nach 38 Jahren Theaterlebens, wie er wehmütig bemerkte. Seine ureigenste Schöpfung, die "Redoute", konnte ihm jedoch niemand nehmen, und auch nach seinem Tod versuchten seine Witwe und seine vier Kinder, den Betrieb weiterzuführen. Doch ohne den Elan des Gründers konnten sie der Schulden nicht Herr werden und mußten 1825 verkaufen.

Die Schule

Durch die Einführung der Schulpflicht war die alte Schule der Stadt Baden im Haus Pfarrgasse 16 zu klein geworden. Die ersten ernstlichen Diskussionen über einen Neubau begannen 1797. Im September 1799 fiel die Entscheidung, die neue Schule "in den Friedhof" zu bauen, was zu einer Verschönerung der ganzen Stadt führen würde. Die schmälere Fassade sollte in der Baulinie der "Hauptstraße" (gemeint: Pfarrgasse) liegen, die Hauptfront mit dem Haupteingang in Richtung Pfarrkirche. Man sah dabei nur ein einziges Problem: … und dürfe einzig nur der ober dem Eingange in den Kirchhof stehende alte, ungestaltete, baufällige Thurm, der nur ein entbehrliches Kämmerchen für den Meßner enthalte, abgebrochen werden. Diese Formulierung läßt uns erkennen, daß der Stadtturm in der Pfarrgasse und die Reste der beiden anderen Türme zu diesem Zeitpunkt bereits beseitigt waren mit einer Ausnahme freilich: Die westliche Außenmauer des Bergfrieds blieb stehen, um einen Teil der Rückwand des neuen Schulgebäudes zu bilden.

Aber so weit sind wir noch nicht, denn der Mesner konnte ohne sein Turmstübchen nicht leben und ließ sich erst im April 1800 zum Verzicht bewegen, als ihm Schulmeister Anton Stoll die Dienstwohnung, die ihm als Schulmeister zustand (die er aber seit der Heirat mit einer hausbesitzenden Witwe nicht mehr brauchte), als Ersatz anbot.⁶³²

Abbildungen zeigen, daß die neue Schule an der Pfarrgasse wirklich sehr schmal war, sie umfaßte nur zwei Achsen. Dafür war sie auf der Seite des Pfarrplatzes sehr langgezogen und sowohl in der Baulinie als auch in Höhe und Fassadengliederung dem Ecktrakt der "Redoute" angepaßt, sodaß der Pfarrplatz einen im Vergleich zu heute vornehmeren und weniger erdrückenden Eindruck gemacht haben muß.

1801 konnte die neue Schule zugleich mit dem ersten Teil der Redoute eröffnen. Nun wurden auch die Teile der "Burgmauer", die bis jetzt nicht gestört hatten, abgetragen - es können nur mehr Reste der ehemaligen Zwingermauer in Richtung Pfarrgasse gewesen sein. Die Quadern sollten zwischengelagert und später zum "Wassergebäude", d.h. zum geplanten Kanalbau am Pfarrplatz und in der Antonsgasse, verwendet werden. 633

Wahrscheinlich war man mit der Schule nicht nur aus Rücksicht auf den städtischen Zimmerplatz, sondern auch aus Vorsorge so weit auf den Pfarrplatz herausgefahren, denn schon 1801 war deutlich spürbar, daß der Status Badens als kaiserliche Sommerresidenz ein starkes Bevölkerungswachstum mit sich brachte, und ein Ende dieser Tendenz war nicht absehbar.

Tatsächlich war die Schule genau fünfzig Jahre nach ihrer Eröffnung wieder zu klein geworden, 1851 mußte die Gemeinde bereits eine Klasse in den der Stadt gehörigen Eckpavillon der "Redoute" verlegen, der nun immer mehr zum zweiten Schulgebäude wurde. Von 1863 - 1866 war hier sogar die sogenannte "Mittelschule", der erste Vorläufer des Gymnasiums Biondekgasse, untergebracht.

1876/77 half nichts mehr: Der Schulbau von 1801 wurde wieder abgerissen und durch das heutige, himmelhohe Gebäude ersetzt. Auch der städtische Zimmerplatz mußte nun weichen, der Pfarrgassenflügel des Neubaus reichte sogar noch etwa eine Fensterachse weit in das heutige Batzenhäusl hinein. Der Eckpavillon der "Redoute" bekam eine Gnadenfrist, weil man noch nicht so viel Platz brauchte, doch war die Architektur des Neubaus von vornher-

⁶²⁶ ROLLETT, Chronik XI/1898, 35.

⁶²⁷ SCHINDLER, 245f.

⁶²⁸ StA B, Theaterakten 1824 07 05, 1824 08 24, 1825 03 19. - NÖLA, Häuser-Grundbuch Hellhammerhof F, 29r - 31r.

⁶²⁹ StA B, GB 387/1797 (Kreisschreiben von 1797 07 31).

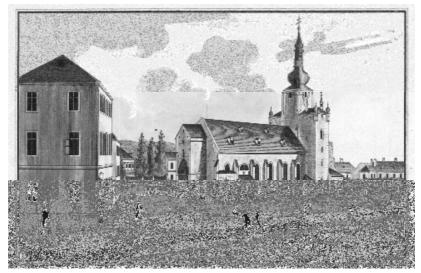
⁶³⁰ StA B, GB 388/1799.

⁶³¹ ROLLETT, Chronik I/1902, 126.

⁶³² StA B, GB 388/1800 (Kreisschreiben von 1800 04 04).

⁶³³ Ratsprot. 1801, 22v. - Vgl. Rudolf MAURER, Die Wiener Vorstadt. Antonsgasse und Annagasse im Lauf der Jahrhunderte (Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 56, 2005), 41.

ein auf eine Ausdehnung bis an den Kaiser Franz-Ring konzipiert. 1892 war es so weit, auch der alte Pavillon wurde von der Pfarrschule verschluckt, die damit die heutigen Dimensionen erreicht hatte. 634



Das 1800 erbaute Schulhaus, Ansicht ca. 1830

Die Entstehung des Theaterplatzes

Sobald das Komödienhaus fertiggestellt war, bemühte sich die Gemeinde, den Vorplatz etwas ansprechender zu gestalten. Der erste Schritt in diese Richtung ist 1756 belegt. Damals wurde der Besitzerin des Hauses Pfarrgasse 7 ein kleines Stückchen des Theaterhofs (1 x 3 Klafter = knapp 2 x 6 m) überlassen, um ihr einen regelmäßigeren Neubau ihres Hauses zu ermöglichen; dafür mußte sie versprechen, eine bestimmte Baulinie einzuhalten. 635

Dann tat sich lange nichts mehr, bis im Jahre 1808 Karl Graf Esterhazy das Haus Pfarrgasse 7 erwarb und von dem Modearchitekten Josef Kornhäusel zwei Mal neu bauen ließ: einmal gleich nach dem Kauf und ein zweites Mal nach dem Stadtbrand 1812. 636 Aus Anlaß dieses Neubaus wurde eine Baulinie geschaffen, die bis heute besteht.

Der erste, der sich daran halten mußte, war Friedrich Freiherr von Haan, der von den Erben des Ignaz Stadler einen Grundteil von 71 Quadratklaftern kaufte und sich dort, wo Stadler sein Wachsdepot gehabt hatte, ebenfalls von Josef Kornhäusel 1817/18 das vornehme Haus Theaterplatz 2 erbauen ließ. 637

Nun kam allmählich die Bezeichnung Theaterplatz auf, die 1829 zum ersten Mal offiziell in einem Schematismus erscheint. An der Rückseite dieses Theaterplatzes bestand noch immer die Stadler'sche Gartenmauer, die inzwischen freilich nicht mehr der Fassadenlinie des Theaters entsprach. Die biedermeierlichen Ansichten zeigen nämlich, daß der Kornhäuselbau des Theaters 1811/12 nach links Wilhelms Garderobenbau verschluckt hatte und nach vorn deutlich in den Hof herausgerückt war - nur nach rechts hatte es wegen des Redoutengebäudes keine Expansionsmöglichkeit gegeben.

1823 baute sich Josef Stadler jun., der Enkel Ignaz Stadlers, im nordwestlichen Zipfel seines Gartens, heute Ecke Theresiengasse / Kaiser Franz-Ring, ein schönes Haus, das nach einer späteren Besitzerin lange Klementinenhof hieß und in den 1960er-Jahren durch das derzeitige Haus Kaiser Franz-Ring 12 (Café Metternich) ersetzt wurde. 638 1839 kam dieses Haus mit dem Rest des Gartens in den Besitz der Familie Kiopeka, die die Rückseite 1872 zur Parzellierung freigab. Nun erst fiel in diesem Bereich die Stadtmauer, die den Garten noch immer gegen den Ring

⁶³⁴ ROLLETT, Chronik XI/1898, 36.

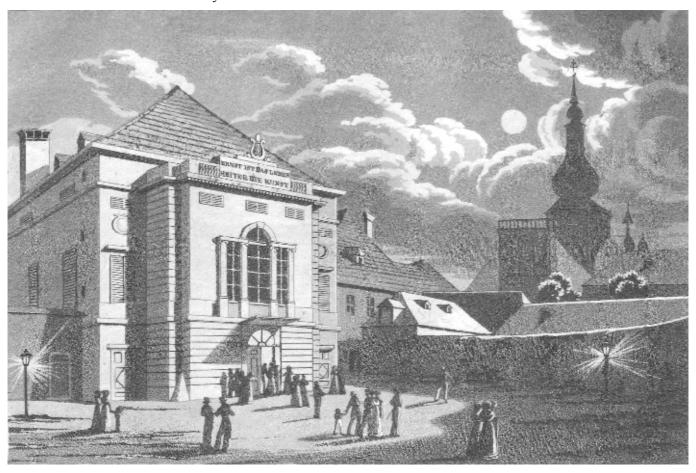
⁶³⁵ Ratsprot. 1753 - 1756, 220v. - Da unglücklicherweise gerade auf diesem kleinen Grundteil der Brunnen des Hellhammerhofs lag, mußte sie außerdem einen neuen Brunnen schlagen lassen.

⁶³⁶ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof F, 136v. - Hildegard HNATEK, Anton Hantl oder Josef Kornhäusel? Die Baumeister Badens zur Biedermeierzeit (Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 10, 1998), 24 - 28.

⁶³⁷ NÖLA, Grundbuch Hellhammerhof E, 71v. - Eine spätere Nachvermessung ergab, daß es in Wirklichkeit 82,6 Quadratklafter waren. Außerdem konnte Haan an der Rückseite seines Hauses 57 2/3 Quadratklafter vom Gartengrund seines Nachbars Pfarrgasse 5 dazuerwerben; 1872 gab die Stadt noch 14 Quadratklafter Baugrund dazu, vgl. NÖLA, Häuser-Grundbuch Hellhammerhof F, 31r. - Vgl. Hildegard HNATEK, Joseph Friedrich Freiherr von Haan und seine Geschichte der Hofkirche zu Baden. In: Unsere Heimat, Jg. 60/1989 (126 - 136), 133.

⁶³⁸ NÖLA, Grundbuch Hellhammerhof E, 70v.

abgrenzte - 1874/75 entstanden die Häuser Theaterplatz 3 - 5, alle geplant und ausgeführt von dem Badener Baumeister und Architekten Franz Brever. 639



Eduard Gurk, Das Badener Stadttheater, ca. 1820 Rechts vom Theater ist der Teil der Redoute sichtbar, in dem das Kaffeehaus "Zur Königin von Ungarn" untergebracht war.

Aber auch für das alte Kornhäusel-Theater standen die Vorzeichen schlecht. Seit seinem letzten Ausbau 1817 hatte man nichts mehr investiert, bei der ständig zunehmenden Zahl der Kurgäste platzte es aus allen Nähten. Bereits 1852 hatte die Gemeinde den alten Hellhammerhof zurückgekauft, 1860 folgte die "Redoute", die ebenfalls bereits in die Jahre gekommen war. 640 Beide Ankäufe waren wohl in Hinsicht auf einen Theaterneubau und eine repräsentative Gestaltung des Theaterplatzes erfolgt. Doch 1867, 1876, 1882, 1884 und 1898 half man sich mit immer neuen Provisorien⁶⁴¹ und konnte daher den Hellhammerhof an Geschäftsleute und Wohnparteien vermieten und die Redoute weiterhin als Treffpunkt für Kurgäste verwenden. Hier wurden Bälle, Akademien, Konzerte, Ausstellungen, Versammlungen, Wahlen u.v.a. abgehalten. 1879 wurden diese Tätigkeiten von der Stadtgemeinde "ausgelagert" und dem "Casino-Verein" übertragen. Vor, nach oder auch während der Veranstaltungen konnte man im Kaffeehaus Erholung finden, das um 1829 den klangvollen Namen "Zur Königin von Ungarn" angenommen hatte.⁶⁴²

Als 1886 das riesige, moderne Kurhaus im Kurpark eröffnete, hatte die "Redoute" als Veranstaltungszentrum ausgedient. Noch im selben Jahr wurde hier das städtische Rollettmuseum untergebracht. 1908 war es auch damit aus. Kornhäusel-Theater und Redoutengebäude wurden abgerissen, das neue Fellner & Helmer-Theater wurde nun in alle Richtungen außer nach links erweitert. 1909 fiel auch der Hellhammerhof der Spitzhacke zum Opfer, um den Theaterplatz zur Pfarrgasse zu öffnen. Dabei zeigte sich, daß in der Trennwand zwischen Hellhammerhof und Schule noch die leicht gerundete Westmauer des linken vorderen Eckturms der Burg Baden steckte. ⁶⁴³

⁶³⁹ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof F, 241r; Häuser-Grundbuch Hellhammerhof F, 22r. - ROLLETT, Chronik I/1902, 126.

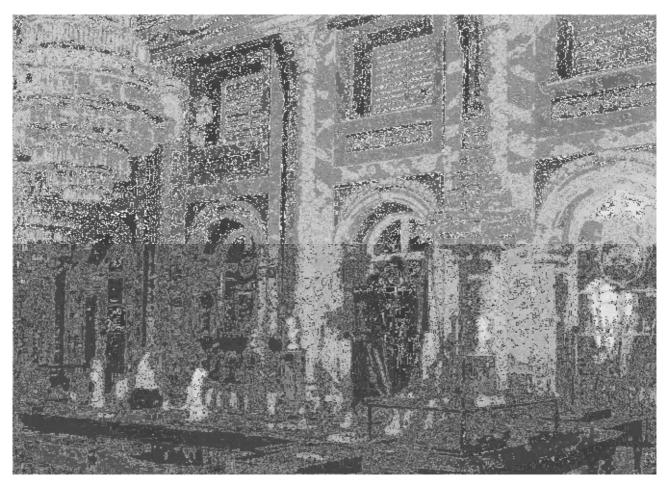
⁻ Marian FARKA, Historischer Kern der Stadt Baden bei Wien, Teil 2 (Wien 1972-1973), 171, 179, 187.

⁶⁴⁰ NÖLA, Gewährbuch Hellhammerhof F, 155r, 425r; Häuser-Grundbuch Hellhammerhof F, 33r, 34r.

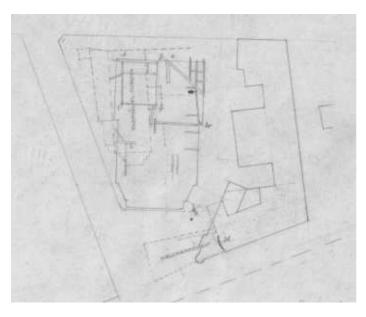
⁶⁴¹ Viktor WALLNER, Kaiser, Kuren und Kommandos. Baden von 1804 bis 1918 (Baden 1999), 69.

⁶⁴² ROLLETT, Chronik XI/1898, 36. - Vgl. Schematismus 1829.

⁶⁴³ Mitteilungen der k.k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Bd. 8/Nr. 6, Juni 1909, Spalte 307.



Das Rollettmuseum im Großen Saal der Redoute, Foto nach 1885



Schnell wurden ein paar Fotografien angefertigt, denn nun war der Gedanke aufgetaucht, die rechte Seite des Theaterplatzes, die sich im Augenblick vor allem durch monumentale Feuermauern auszeichnete, durch eine elegante Verbauung mit Verbindungsbrücke zum Theater aufzuwerten, und bei diesem Neubau blieb der alte Mauerteil zwar erhalten, wurde aber "mit Mauern verkleidet".644 Das so entstandene "Batzenhäusl" konnte gleichzeitig zumindest die Kaffeehausfunktion der "Redoute" übernehmen. Unter der Brücke wurde als Andenken an längst vergangene Zeiten die letzte erhaltene Schießscharte der Stadtmauer mit einer alten Jahreszahl "1567" eingemauert. Obwohl das Gebäude heute im allgemeinen als hübsch empfunden wird, tauchte bald eine boshafte Erklärung für den Hausnamen auf: Das Haus sei an die Schule "anbatzt", spotteten die Leute. 645

Die Lage des 1909 gefundenen Turmrestes zwischen Batzenhäusel und Pfarrschule

⁶⁴⁴ Rainer v. REINÖHL, Bericht über die 1908/09 in Baden gemachten Funde. In: MZK Bd.8/1909, 394 -397.

⁶⁴⁵ Familie DRESCHER, Streifzüge in und um Baden unter Berücksichtigung vieler historischer Daten (Baden 1982), 141f.



Baurest des Südwestturms der Burg Baden (mit Lichtschlitz), 1909

Was blieb von der Burg Baden?

Am Ende unserer langen historischen Wanderung von den Anfängen der Burg Baden bis zum heutigen Bereich Pfarrschule / Theaterplatz stellen wir erschüttert fest: Von der für Baden einst so bedeutenden Burg ist an Ort und Stelle keine sichtbare Spur zurückgeblieben! Nur historisch Bewanderte werden es würdigen, daß wenigstens das Stadttheater noch an der Stelle eines Stadls des einstigen Wirtschaftshofes der Burg steht.

Auch die Baureste, die 1877 und 1909 zu Tage kamen, sind unwiederbringlich verloren. Nur die Bodenfunde, die die Lokalhistoriker Hermann Rollett und Gustav Calliano bei der Überwachung des Schulbaus 1876/77 verzeich-

neten, haben sich wenigstens zum Teil im Rollettmuseum erhalten. Hier die Liste Hermann Rolletts im Wortlaut:⁶⁴⁶

Eine Anzahl kleiner Kruzifixe aus Bronze von verschiedener, oft ganz schöner Form, augenscheinlich meist von den Deckeln der Gebetbücher, die man den Leichen mitzugeben pflegte

(Rollettmuseum, Obj. 693).

Bruchstücke von alten Grabsteinen, darunter ein größeres von einer rothen Marmorplatte, mit Inschrift aus dem XV. Jahrhundert

(verschollen).

Zwei Steinkugeln, jedenfalls von der Belagerung der Burg Baden im XV. Jahrhundert

(RM, Obj. 691).

Ein durchbrochen gearbeitetes steinernes Kreuzstück eines großen gothischen Kirchenfensters, ohne Zweifel von einem durch die Türken zerstörten Fenster der Pfarrkirche. (Im Stadtpark aufgestellt gewesen und jetzt verschwunden.)



Hermann Rolletts Grabfunde beim Schulneubau

16

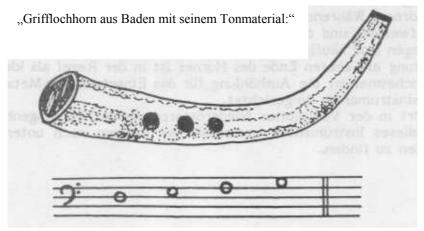
⁶⁴⁶ ROLLETT, Chronik I/1902, 127.

Zwei Thorschlußsteine, der größere mit der Jahreszahl 1756, der kleinere mit der Jahreszahl 1749; beide wahrscheinlich vom Hellhammerhof herrührend (verschollen).

Ein Stück eines alten Majolika-Ofenkachels mit ganz gut erhaltener figuraler Darstellung (ein nackter Knabe in einem Frucht-Gewinde)

(RM, Obj. 692).

Ein ziemlich großes, interessantes Wächterhorn aus einem Hirschgeweihstück mit Tonlöchern; gegen zwei Klafter tief im Sumpfboden gefunden (RM, Obj. 690).



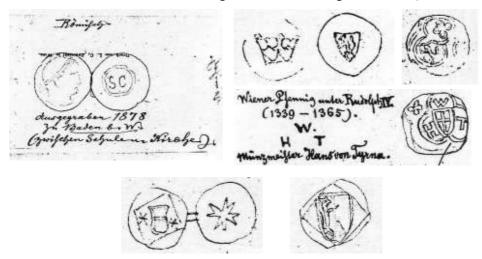
(Zeichnung und Feststellung des Tonumfangs Walter Deutsch⁶⁴⁷)

Das "Wächterhorn" zählt technisch gesehen zur Gruppe der Grifflochhörner (auf der einen Seite 3 Löcher, auf der anderen eines). In den Inventaren des Rollettmuseums wird es ins 14. Jahrhundert datiert. Doch wurde 1964 ein fast identisches Stück im Wassergraben der Burg Schlettwein (Thüringen) gefunden, das durch Keramik einwandfrei ins 13. Jahrhundert datiert ist. Möglicherweise ist also auch das Badener Gegenstück früher anzusetzen, als es bisher üblich war.

Einige größere Schalen von der Muschelart, die im Wasser des Burggrabens lebte (nicht identifizierbar).

Mehrere Wiener Pfennige aus früheren Jahrhunderten

(5 Zeichnungen Hermann Rolletts erhalten, im Original nur ein Pfennig Rudolfs IV.).



Hermann Rolletts Münzfunde anläßlich des Schulneubaus 1877/78

⁶⁴⁷ Walter DEUTSCH, Die Volksmusik in Niederösterreich (XV). Hüterhorn / Tierhorn. In: Der Niederösterreicher. Vierteljahresschrift für zeitgemässe Volkskultur- und Brauchtumspflege Jg. 7/1986, 146-149, hier 147.

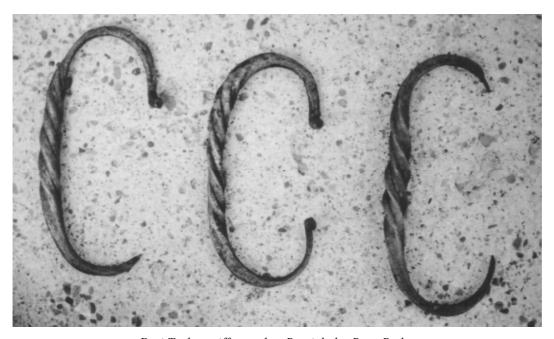
⁶⁴⁸ "Uns ist in alten Mären …". Das Nibelungenlied und seine Welt (hg. von der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe und dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Darmstadt 2003), 117-118, Nr. 75.

Ein paar Stücke geschmolzenes Glockenmetall, wahrscheinlich vom Brand bei der Zerstörung der Burg (verschollen).

Die von Gustav Calliano gesammelten Stücke kamen ins Kaiser Franz Josef-Museum Baden, das zu Beginn der Besatzungszeit 1945 grausam verwüstet wurde. Von den Funden aus dem Bereich der Burg Baden überlebten nur drei Stück, die 1994 dem Rollettmuseum übergeben wurden:

Fragmente eines Tellers (16. Jh.?), einer Untertasse (17./18. Jh.) und einer Ofenkachel (17./18. Jh.) (RM, Arch. 79.1-3).

Auch Stadtarchivar Rainer v. Reinöhl überwachte 1909 die Baustelle von Theater und Batzenhäusel, bei dessen Erbauung ein Grenzstein mit den Buchstaben H.B. (Herzogbad? - Vermutung Reinöhl) und der Jahreszahl 1741 gefunden wurde. Dewohl Reinöhl in seinem Bericht nichts davon erwähnt, barg er darüber hinaus auch eine Anzahl von Bodenfunden, die unmittelbar vor dem II. Weltkrieg im Rollettmuseum noch vorhanden waren: ... zwei interessante Fliesenfragmente aus glasiertem Ton, mit verschlungenen Renaissancemustern. Das eine zeigt auf grauem Grunde ein Ornament in Schwarz, blau und gold. Das andere ist in lebhaften Farben gehalten, das Ornament ist auf weissem Grunde in den Farben grün, rot und blau. Die Farbtöne sind noch heute von grosser Leuchtkraft ... Im weiteren sind einige Gefässfragmente erhalten und noch eine braun glasierte Ofenkachel. An eisernen Gegenständen wurden zwei verschiedene Sporen gefunden und drei Truhengriffe ... Interessant ist auch ein zirca 15 cm hoher Torso einer menschlichen Figur in spanischer Tracht, etwa von Anfang des XVII. Jahrhunderts (Harlekin?). An Skulpturen finden sich noch ein kleines steinernes Wappen in geschwungenem Herzschild, es zeigt einen Doppeladler, dessen Brustschild ist gespalten, der rechte Teil in hell und dunkel (gerieft) geteilt, der linke zeigt einen Turm, die Höhe des ganzen Wappen ist ca. 20 cm. Ferner sind noch zwei steinerne Rosetten vorhanden mit beiläufig 10 und 18 cm Durchmesser.



Drei Truhengriffe aus dem Bereich der Burg Baden

Von den durch Reinöhl und Höld beschriebenen Funden sind heute nur mehr die drei Truhengriffe vorhanden (Arch. 79.4-6).

_

⁶⁴⁹ REINÖHL, MZK 1909, 395.

⁶⁵⁰ HÖLD, 40.

Abkürzungen

- BUB Babenberger Urkundenbuch wie Fußnote 12
- FRA Fontes Rerum Austriacarum
- HHStA Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
- NÖLA Niederösterreichisches Landesarchiv, St. Pölten
- ROLLETT, Chronik
 - Hermann ROLLETT, Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien, 13. Bde. (Baden 1880 1900)
- StA B Stadtarchiv Baden

Abbildungen

- S. 6 StA B, Entwurf Dr. Rudolf Maurer
- S. 10 StA B, Zeichnungen Mag. Barbara Märzweiler nach Stiftsarchiv Heiligenkreuz, FRA II 16, Nr. 34
- S. 12 StA B, aus: ROLLETT, Chronik I/1880, 134 (nach Hanthaler)
- S. 15 StA B, Zeichnung Mag. Barbara Märzweiler nach StA B, Urk. E 13
- S. 16 StA B, Zeichnung Mag. Barbara Märzweiler nach StA B, Urk. E 4
- S. 17 StA B, Zeichnung Dr. Ludwig Freidinger nach einem Reliquiar der Ortskirche Vorau
- S. 17 StA B, aus: Dr. Karl LIND, Mittelalterliche Grabmale in Heiligenkreuz (Wien 1887), Nr. 26
- S. 18 StA B, Entwurf Dr. Rudolf Maurer
- S. 23 StA B, TSB PL 2 (Ausschnitt)
- S. 38, 39 Foto StA B
- S. 41 StA B, Foto Dr. Rudolf Maurer, 2006
- S. 42, 43 StA B, Grundbuch der Burg Baden 1534
- S. 52 StA B, Foto Dr. Rudolf Maurer, 2006
- S. 57 StA B, TSB PL 200
- S. 58 StA B, TSB PL 8
- S. 60 StA B, Zeichnungen Werner Höld
- S. 61 StA B, Johann Georg KOLBE, Plan der lf. Stadt Baaden (Ausschnitt)
- S. 63 StA B, aus: Vischers Topographie des Herzogtums Österreich unter der Enns, 1672
- S. 64 StA B, Zeichnung Werner Höld (aus dem Nachlaß)
- S. 66 StA B, TSB 378 (Ausschnitt)
- S. 67 StA B, TSB 1868
- S. 67 StA B, TSB PL 2 (Ausschnitt)
- S. 68 StA B, TSB 379, Peter SCHENK, Baaden in Oostenryk, ca. 1700 (kopiert von Hermann Rollett, 1890)
- S. 70 StA B, TSB PL 3 (Ausschnitt)
- S. 74 StA B, TSB 511, Radierung nach Zeichnung von Jakob ALT (Artaria Nr. 67)
- S. 78 StA B, KSP 34, Ölbild von Matthäus MUTZ
- S. 80 Schützenscheibe im Besitz des Badener Schützenvereins, Foto Dr. Rudolf Maurer
- S. 80 StA B, TSB 390, Kupferstich von J. BLASCHKE nach Zeichnung von N. MAILLARD
- S. 82 StA B, TSB 699, Radierung von Vinzenz REIM
- S. 83 StA B, TSB 773, Aquatintastich von Eduard GURK
- S. 84 Foto StA B
- S. 84 StA B, Zeichnung Werner Höld (Nachlaß Höld)
- S. 85 Foto StA B
- S. 85 RM. Obi. 693. Foto Dr. Rudolf Maurer
- S. 86 RM, Obj. 690, Zeichnung Walter Deutsch (aus: Der Niederösterreicher Jg. 7/1986, S. 147)
- S. 86 Zeichnungen Hermann Rollett, ohne Inventarnummer
- S. 87 RM, Arch. 79.4-6, Foto Dr. Rudolf Maurer

Inhaltsverzeichnis

Die Herren von Baden, ihre Burg, ihre Herrschaft	1
I. Die Herren von Baden	
"Ministeriales ducis" – die babenbergischen Burggrafen von Baden	2
Exkurs: Die Herren von Bademen	
Herzog Ottokar und die Herrschaft Baden	
Das Geschlecht der "Herren von Baden"	
Die Burggrafen der Herren von Baden	
Die Hutter und die Fuchs von Baden	
Die Herren von Sebeck zu Baden	
DIC HEITER VOII SCOCCK Zu Bauen	1 /
II. Die Herrschaft Baden	
Die Herrschaft Baden unter den Herren von Baden	21
Das Landgericht von Baden	
Das Erbe der Nebenlinien	
Die Herrschaft Baden im Jahre 1420	
Die Herrschaft Baden und der Herzoghof	
Ausbau der landesfürstlichen Position in Baden	
Die landesfürstlichen Pfleger und ihre Herrschaft I	
Exkurs: Schloß Hag in Baden	
Das Badener Stadtrecht 1480	
Die landesfürstlichen Pfleger und ihre Herrschaft II	
Die Herrschaft Baden nach dem Urbar 1534/1549	
Die landesfürstlichen Pfleger und ihre Herrschaft III	
Die Herrschaft Herzogbad im Besitz der drei oberen Stände	
Die Herrschaft Hellhammerhof im Besitz der Grafen Sprinzenstein und Lamberg	
Die Herrschaft Hellhammerhof im Besitz der Gtaten sprinzenstein und Lamoerg	
Die Herrschaft Hermannherhof im Besitz der Stadt	
III. Die Burg Baden	59
Die Lage der Burg Baden	
Die Instandsetzung der Burg Baden im Jahre 1452	62
Maße	
Der Bau der Stadtmauer ab 1480	
Stadtmauer und Burg Baden nach dem Türkenkrieg 1529/1532	
Vollendung der Stadtmauer 1578 – 1582	69
Graben und Türme im Jahre 1608	
Der Garten des Meierhofs und seine Wirtschaftsgebäude	
Die Burg Baden als Inwohnerhaus	
Die Türme der Burg Baden	
Ursprungsbad und Theresientor	74
Abverkauf der Dominikalgüter	74
Das Komödienhaus	
Der Hellhammergarten	
Die Kaserne	
Die alte Burg	
Die Redoute	
Die Schule	
Die Entstehung des Theaterplatzes	
Was blieb von der Burg Baden?	85

Exkurs: Die Herren von Bademen – aktualisierte Fassung

Dieses Kapitel ersetzt das gleichnamige Kapitel auf Seite 4 – 5 dieser Arbeit!

Statt der regulären Namensform "Paden" kommt in den mittelalterlichen Belegen gelegentlich die Schreibung "Padem" vor. So ist z.B. der 1275 und 1277 Diepold von Paden genannte Burggraf 1282 "von Padem" geschrieben. Da -n und -m am Wortschluß ohnehin kaum ausgeschrieben, sondern nur durch ein identisches Kürzungszeichen wiedergegeben wurden, ist das kein Problem, und bei Überprüfung am Original wäre möglicherweise das eine oder andere -m ohnehin als -n zu lesen.

Anders ist das in Fällen, wo ausdrücklich "Bademen" geschrieben ist oder in einer Zeugenreihe neben einem Ministerialen "de Badem" auch noch ein ritterlicher "de Paden" angeführt ist. Solche Beobachtungen führen zwingend zur Annahme eines Ministerialengeschlechtes "de Badem(en)". Folgende urkundliche Nennungen möchte ich fürs erste als Angehörige dieser Familie betrachten:

Ulrich von Bademen

Odalricus de Bademen war im Gefolge Herzog Heinrichs II., als dieser die Gründung des Stiftes Mariazell in Österreich (Kleinmariazell) sowie einige Schenkungen an dieses Kloster bestätigte und selbst ein Stück Wald dazuschenkte. Da Heinrich ausdrücklich als Herzog bezeichnet ist, kann die Urkunde trotz des überlieferten Datums 1149 erst nach dem 17. September 1156 entstanden sein. 651

Rüdiger von Padem

Am 13. März 1222 erklärte König Heinrich zahlreiche Ministeriale, u.a. Rudegerus Padem und Albero de Phaffstetten, wegen Beeinträchtigungen des Bistums Passau in die Acht. 652

Ulrich von Badem

Im Jahre 1262 stiftete Johann von Merswanch dem Stift Heiligenkreuz 2 Pfund Gülten für ein Begräbnis im Kloster. Als Zeugen des wichtigen Geschäftes wurden sechs Ministeriale und ein Ritter angeführt: 2 Liechtensteiner, Otto Turso (von Rauheneck), Ulricus de Badem, Konrad Mazo und sein Sohn Rudolf (ein Zweig der Herren von Rohr bei Baden); zuletzt kommt, als Schwager des Ausstellers, der Ritter Albero (I.) de Paden. 653

Da die Herrschaft Gaaden in der Nähe von Baden im Mittelalter Namensformen wie Gademe, Gadem aufwies (Heinrich WEIGL, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Bd. 2 (Wien 1965), G 5), liegt es nahe, das Heiligenkreuzer Urkundenbuch zu Rate zu ziehen, und siehe, gerade zur Zeit der Ulriche von Badenem/Badem gibt es bestens belegte Ministerialen namens Ulrich von Gadmen/Gadem:

```
1136 Vlricus de Gadmen (FRA II 11, Nr. 1)
```

1188 Vlricus de Gadme, Ministeriale des Landesfürsten (FRA II 11, Nr. 16)

1188 Vlricus de Gadme und sein Sohn Wichardus (FRA II 11, Nr. 17)

ca. 1230 dominus Vlricus Asinus de Gadem (FRA II 11, Nr. 66)

1236 Vlricus Asinus (FRA II 11, Nr. 80)

1254 Vlricus de Gadem dictus Asinus und seine Brüder Vlricus (!), Hadmarus und Chunradus (FRA II 11, Nr. 125, 126)

1259 Ulricus de Gadem (FRA II 11, Nr. 148)

1260 Vlricus de Gadem (FRA II 11, Nr. 152)

1261 Ulricus de Gadem (FRA II 11, Nr. 160)

1272 dominus Vlricus dictus Asinus de Gadem (FRA II 11, Nr. 197)

Auch der Klosterneuburger Traditionskodex nennt, wenn auch ohne Datum, einen Wichardus de Arnstaine und seinen Bruder Vlricus de Gadem (FRA II 4, Nr. 340) bzw. einen herzoglichen Ministerialen Vlricus de Gadmi, der einige Söhne und zwei Töchter Herrat und Juta hatte (FRA II 4, Nr. 545).

Wir dürfen also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, dass es sich bei den gesuchten "Herren von Bademen" um Verschreibung oder Verlesung der Ministerialen von "Gademen" handelt - möglicherweise tritt uns in Rüdiger von Padem/Gadem sogar ein bisher nicht bekanntes Familienmitglied der Gaadener entgegen!

Baden, 25. März 2013 R. Maurer

⁶⁵¹ BUB I, S. 34, Nr. 25. - Vgl. GEHART, 137.

⁶⁵² Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 2 (Wien 1856), S. 631.

⁶⁵³ NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 291 (Fürstl. Liechtensteinsches Archiv), sub dato.







Oben: Kachel- und Keramikfragmente aus dem Bereich der Burg Baden (RM, Arch. 79.1-3) Unten: Knabe am Birnbaum, Ofenkachel aus der Burg Baden (RM, Obj. 692)

